

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Alltagsleben einer deutschen Frau

zu Anfang

des

achtzehnten Jahrhunderts

von

Dr. Alwin Schulz

Professor der Kunstgeschichte an der k. k. deutschen Universität zu Prag.

Mit 55 Abbildungen.



Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1890.

12

Meinem lieben Freunde

August von Essenwein

zur Vorfeier seines

fünfundzwanzigjährigen Jubiläums

als Director des

•

Germanischen Museums zu Nürnberg

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

<http://www.archive.org/details/alltagslebeneine00schu>

Vorrede.

Eine umfangreiche Arbeit, die mich Jahre hindurch beschäftigt hatte, war glücklich beendet, der Druck derselben ging jedoch so langsam vorwärts, daß ich beschloß, eine kleine und anspruchslose Abhandlung zu schreiben und auf diese Weise die Zeit des Wartens mir zu verkürzen.

Zufällig fiel mir auf der Bibliothek das Frauenzimmer-Lexicon von Amaranthes (Leipzig 1715) in die Hand, und beim Durchblättern dieses merkwürdigen Buches, das wegen seiner Mittheilungen über Moden seiner Zeit die Aufmerksamkeit manchen Forschers z. B. von Jacob v. Falke erregt hatte, kam mir der Gedanke, daß aus dem reichen in diesem Lexicon enthaltenen Material sich leicht ein Bild von dem Leben und Treiben einer deutschen Frau jener Zeit entwerfen lasse. Daß es jener hier allein darauf ankommt, den alphabetisch geordneten Stoff nach andern übersichtlichen Gesichtspunkten zu gruppieren, daß also diese Abhandlung, die ich als eine kleine Ferienarbeit angesehen wissen möchte, auf eine wissenschaftliche Bedeutung nicht Anspruch erhebt, liegt auf der Hand. Es versteht sich indessen von selbst, daß ich, so weit es mir hier möglich war, die Schriften zeitgenössischer Autoren nachgesehen habe; ihnen verdanke ich manche Ergänzung, besonders den satirischen Komödien des Jesuiten Franz

Callenbach¹⁾ und vor allem den Schriften von Abraham a S. Clara.

Amaranthes ist der Schriftstellernamen von Gottlieb Wilhelm Corvinus, der, 1677 zu Leipzig geboren, in seiner Vaterstadt als Advokat lebte und 1746 am 27 Januar starb²⁾. Der Titel des oben kurz genannten Lexikons ist 36 Zeilen lang; das Buch selbst, das mit dem Artikel Aal beginnt und mit der Schriftstellerin Tyspin schließt, ist in 1176 Spalten gedruckt.

Der Verfasser will dem Frauenzimmer einen Überblick über alles Wissenswerte geben. Unter Frauenzimmer versteht er aber in unserem Sinne den Inbegriff der gebildeten Damen³⁾. Er unterscheidet dieselben oftmals von dem Adel, scheint also etwa die höheren Schichten des

1) Wurmland . . . bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahre, da es Wurmsüchtig war. — In dieser Schrift wird S. 93 der Ragohjischen Flüchtlinge, der spießwürdigen Courrußen gedacht; sie mag 1703—11 entstanden sein.

Eclipses Politico-Morales . . . Gedruckt in Umbria. Im Jahre, da es finster war. — Die Erwähnung der Schlacht von Pultawa (1709) S. 62 ist für die Entstehungszeit zu beachten.

Quasi sive Mundus Quasificatus — Gedruckt in der Quasi-Welt.

Quasi vero, Der hinfckende Bott Hat sich Wohl. — Herausgegeben aus der Quasi-Welt, Auf der Post zu Fuß.

Uti ante hac, Auf die alte Hack. Gedruckt in der alten Welt, Sub signo veritatis.

Genealogia Nisibitarum &c. — Vgl. S. 133: Damalen hat man geschrieben 1655, jetzt schreibt man 1719.

Puer centum annorum sive Heteroclitus . . . Im Jahr, Da die Welt alt und kindisch war.

Almanach. Welt-Sitten-Staats-Marter-Kalender . . . Wird verkauft bey dem so genannten lahmen Manne in der Berbers-Gassen im Stockhauf.

2) K. Goedecke, Grundriß 3. Gesch. d. deutschen Dichtung II, (Ham. 1859) 527.

3) Er erklärt aber 'Dame heißet so viel als eine Frau von Condition oder vornehmen Standes und Ranges'.

Bürgerstandes ins Auge zu fassen, während er unter den gemeinen Weibern etwa die Frauenwelt der mittleren bürgerlichen Gesellschaft versteht¹⁾.

Diese reiche und gebildete Frauenwelt will er belehren. Das Frauenzimmer ist für ihn 'dasjenige schöne und edele Geschlechte, so dem Männlichen entgegen gesetzt ist. Ihr Humeur, Geist, Eigenschaft, Inclination und Wesen scheineth nach ieder Landes=Art und Beschaffenheit von einander unterschieden zu seyn'. Nun schildert er die Portugiesin als die schönste²⁾, dabei aber als 'hochmüthig, eyfersüchtig und argwöhnisch'. Die Spanierin³⁾ 'schmincket sich sehr stark ist sehr verliebt, hat insgemein garstige und übelriechende Zähne' 2c. Die Französin⁴⁾ 'ist lustig, beredt, neugierig, veränderlich in Moden, listig, verliebt, doch leichtsinnig, frey,

1) Talander, Getreuer Hof=Meister, adelicher und bürgerlicher Jugend (Leipz. 1703) 293: So muß auch ein junger Mensch wohl zu unterscheiden wissen, was eigentlich zum Frauenzimmer gehöret. Denn, wenn einer dencket, es sey alles Frauenzimmer, was Weibes=Volk ist, der irret sehr und brauchet oft gegen Leute, deren Condition gar nicht darnach ist, mehr Respect und Complimenten, als sich gebühret. Daher, wenn er alle diejenigen, so Fontangen tragen, oder welche ein Garnidur=Band, da die Ele bey vier bis sechs Thaler und wohl darüber kömmt, auff dem Kopffe haben, als Frauenzimmer tractiret, so wird er manch Schuster= und Schneider=Mägdgen, manche, die bey adelichen und andern vornehmen Leuten als Hofe anffwartet, manche, die von Waschen ihr Brod verdienet, und andere mehr die von gantz geringen Herkommen sind, mit grosser Submission bedienen.

2) Vgl. P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curieuser Antiquarius — Hamburg (1712) 24.

3) Berckenmeyer bemerkt S. 82 nur: Das Frauenzimmer trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein grosser Sonnen=Band darinnen wäre 2c. — Amaranthes Sp. 574: Zum Kleidern liebet es die schwarze Farbe, führet einen a parte Tracht, als einen sehr weiten und angesperreten Unterrock, ein kurzes Oberwammst mit Flügeln, einen Kragen und kleines Hütlein.

4) Ebendaf. 138: Das Frauenzimmer liebet keine Röthe im Gesichte, sondern halten blaß=seyn für eine Schönheit.

doch sonder Verletzung der Erbarkeit'. Die Niederländerin 'ist sparsam, fleißig, haushältig, hält viel auf Nettigkeit und Reinlichkeit im Hause, verdirbt keine Compagnie (d. h. ist keine Spielverderberin) und ist sehr complaisant'. Von der Engländerin erfahren wir, daß sie 'in Conversation nicht spröde, massen ein Fremder selbiges gar leicht sprechen kann; machet auch ein Pfeiffgen Tobac mit 1)'. Die deutschen Frauen, deren Schönheit unser Autor nicht gar zu hoch preist ('so findet man hier und dar viel schöne Gesichter') 'lieben neue Moden sehr gerne, sind politisch und zu allen Dingen geschickt, curieux. können ihre Liebe sehr verbergen, mögen auch gerne Schmeicheleyen vertragen, seynd begierig auf die Galanterie, lassen sich zur Haushaltung wohl anführen u. s. w.' 'Das Ungarische Frauenzimmer ist artig von Gesichte, lebet sehr eingezogen und ist sehr schamhaftig'. Er charakterisirt dann die Polin, Russin, Türkin, die Schweizerin ('arbeitsam, offenherzig doch manchmal ein wenig simpel'), die Italienerin und weiß, daß in Amerika 'das Frauenzimmer sehr wild ist, rauch und abgöttisch; es gehet nackend und hat nur um den Schos leichte Baumwollene Decke eine oder auch bunte Federn'.

Er erklärt seinen Leserinnen, welchen Rang eine Kaiserin, eine Königin, eine Infantin, (Prinzeßin, Cron-Princeßin) eine Kurfürstin und Fürstin einnehmen, bespricht die Stellung der Marggräfin(!) und Gräfin, bemerkt, daß die Gemahlin oder Tochter eines Freiherrn Baronesse sich nennen lassen, daß daneben für die Frau auch

1) Berkenmeyer bemerkt S. 166: In dem Englischen Frauenzimmer tadelt man zweene Fehler, welche wider den Wohlstand lauffen: 1. Daß sie mit Manns-Personen, die sie fast nicht einmal kennen, spazieren fahren und Wein-Häuser besuchen; 2. Daß sie Tobac schmanden.

der Titel Frey=frau gebräuchlich sei. Die Edelfrau wird auf ihren Gütern gnädige Frau angedet. Fräulein ist die unverehelichte Tochter eines Edelmannes¹⁾. Dann gedenkt er der Geschlechters=Jungfern oder =frauen. Heissen in Schwaben auch anderen Orten das Frauenzimmer, so aus adelichem Hause ist und sich von dem Frauenzimmer bürgerlichen Standes distinguiret'. 'Jufrau heisset in Hamburg so viel als eine Frau von Condition und Stande, so sich von denen gemeinen distinguiret'.

Dann schildert er die Stellung einer 'Ober=Hoffmeisterin, heisset die erste Ehren=Dame oder Dame d'honneur(!)', die der Ehrendamen, der Cammer=frau (eine vornehme Hof=Dame) der Cammer=fräulein, Jungfern oder Mädchen, die theils adlichen, theils bürgerlichen Herkommens sind.

Da das Buch wohl in erster Linie für städtische Lesefrauen bestimmt ist, giebt er auch eine Übersicht über das ländliche Gesinde weiblichen Geschlechtes, von der Hofmeisterin oder Meierin bis zu der Groß= oder Viehmagd, der kleinen Magd, der Grasemagd, dem Gänsemädchen.

Eine besondere Mühe hat sich der Verfasser gegeben,

1) Aber die bürgerlichen Mädchen wollen nicht mehr Jungfer heißen und suchen den Rang eines Fräuleins zu erwerben. In dem Quasi vero sagt eine S. 25: 'Ich habe die Jungfer abgelegt und bin zum Fräulein worden. Man kan anjetzo leicht Fräulein werden'.

Auch die Frauen verschaffen sich den Adel: 'War ihr auch der Stand zu schlecht', erzählt Abraham a S. Clara, im Judas der Erbschelm (Salzb. 1692—III, 19), 'mußte sich also den Adel kaufen und hieß nicht mehr Anna Puzerin, sondern Annieta Pontiana von Schneitznau'. 'Vor diesem haben die Fürsten ihre Töchter nur Jungfrauen benamset. Anjetzo will schon eines Marschreyers Tochter ein Fräulein seyn, ja man soll schon ein russige Kesten=Bratterin Madam Urschel nennen'. (Abr. a S. Clara, Wohl gefüllter Wein=Keller 145). — Vgl. Christ. Weise, die drey Haupt=Verderber in Teutschland (1680) 58: Wo noch etliche Jahr in das Land kommen, so werden alle Mägde zu Jungfern und müssen die Frauen selbst die Windeln waschen.

die berühmtesten Frauen des Altertums wie der neueren Zeit aufzuzählen. Er berichtet das Wissenswerte von einer Thais, Lais oder Phryne ohne jede Umschreibung, spricht auch über den Lebensberuf dieser und ähnlicher Mädchen und knüpft daran Auseinandersetzungen, die wir heut in einem für Damen bestimmten Lexikon kaum suchen würden¹⁾. Von den noch lebenden Vertreterinnen jenes Faches erwähnt er nur die Madame Fourbichesse, ein weltberuffenes und ihrer bekannten Lebens-Art wegen sehr fameuses Weibes-Bild in Amsterdam; sie soll in ihrer Jugend vortrefflich schön gewesen sein und sich durch ihre Galanterie und Liebe viel Geld erworben haben. Es wird so leicht kein Passagier durch Amsterdam gehen, welcher nicht dieses weltbeschriebene, nunmehr aber schon alte Weib sich zuvorher weisen liesse. Sie rühmt sich vor allen andern Weibes-Bildern eine Wunderwürdige Gabe, so ihr die allzu gütige Natur mitgetheilet hätte, zu besitzen, soll auch ein Stamm-Buch bey sich verwahren, in welches viel grosse Prinze und Herren ihren Nahmen ehemahls einverleibet hätten'. Eine große Zahl von Dichterinnen und Schriftstellerinnen werden dann namhaft gemacht²⁾, auch einiger Künstlerinnen wie der Margarethe van Eyck, der Maria Sibylla Merian (1677—1717), verhehelichten, nicht gebornen Graff, der Rosalba (Carriera, 1675—1757), der Anna Maria Brendelin aus Straßburg und der Elisabeth Sophie

1) Er handelt u. a. vom Abtreiben, vom Wegsetzen der Kinder, von der Apffel-Kammer, dem Leipziger Gefängniß für süderliche Weiber, vom Auspfeifen derselben durch die Gassenjungen, vom Auspanken der Verwiesenen durch den Scharfrichter, vom Karrenziehen, dem Straßenfegen der Dirnen vom Säcken und Ertränken der Kindesmörderinnen. — Vgl. auch den Artikel Maitresse und Concubine.

2) Auch die Aloisia Sigaea wird angeführt und die unter ihrem Namen verbreitete, von Nic. Chorier verfaßte Satira totadica besprochen. Er erwähnt, daß Vossius, von andren Meursins, oder der Holländer Joh. Westrene für die Verfasser gehalten werden.

Chéron, verhehlchten la Hay, die er unter diesem Namen noch einmal anführt, (1648—1711), der Susanna Mayrin aus Augsburg, der Sofonisbe Anguisciola (1550—1626) gedacht. Ferner erwähnt er, meist auf Sandrarts Akademie sich stützend, die Anna Maria Ardiona aus Messina († zu Neapel d. 29. Dec. 1700), die Artemisia Gentilesca aus Neapel, die Magdalena Ghirinzana, eine Schülerin von Van Dyck, die Plautilla, eine malende Äbtissin zu Florenz, die Maria Robusta (1550—90), Tochter des Tintoretto. Von niederländischen Malerinnen zählt er auf, zum Theil nach Guicciardini's Angaben, Clara Skeifers aus Gent, Anna Smitters aus Gent, Maria Bessemers zu Mecheln, die Gemahlin des Malers Pieter Couck von Alost, Serinia von Bruck, Anna von Brückel, Anna Segherin (Seghers) von Antwerpen. Die deutschen Künstlerinnen Rosina Schindlerin, geb. Kärnerin, zu Leipzig, die als Steingraveurin und Wachsboffierererin sich auszeichnete, die Frau des Leipziger Bürgermeisters Gottfried Gräfe, Dorothea Magdalena Grävin, geb. Brummerin, eine tüchtige Illuministin, die Margaretha Wendelmuthin 'eines Malers Tochter zu Peggau in Meissen', die als Porträtmalerin sich hervorthat, werden gleichfalls namhaft gemacht.

Mit Vorliebe führt unser Autor dann Schwärmerinnen und Ketzerinnen an z. B. die Antoinette Bourignon (1616—80), die Jeanne Marie Bouvier de la Motte-Guyon (1648—1717). Aber auch die berühmten Heger hat er nicht vergessen, wie er in dem Artikel Heger nicht den leisesten Zweifel an den Thaten derselben äußert, ja die Hegermarter mit aller Ausführlichkeit schildert. Er theilt uns bei der Gelegenheit mit, daß nach altem Aberglauben keine Heger in ein Haus kommen könne, wenn ein Besen quer über die Schwelle gelegt sei. Auch am Walpurgisabend kann man das Haus vor Heger sichern, wenn man drei Kreuze an die Thüren malt.

für die Leserinnen sind speziell bestimmt einige Artikel über Frauenkrankheiten, wie die Bleiche-Farb-Sucht u. s. w. das Wüten der Mütter auch Mann-Tollheit und Kuttentollheit. 'Man nennet dergleichen Patientinnen auch Schotenthöricht ¹⁾'.

Ausführliche Belehrungen werden über die für Frauen wichtigen Rechtsfragen gegeben, der Vellejanische Rathschluß (das Senatusconsultum Velleianum) erklärt, weitläufig auseinandergesetzt, was zur Gerade gehört ²⁾.

Nebenher laufen Bemerkungen über das Hauswesen und über die Trachten, und diese Andeutungen sind es, die mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben haben. Die französische Mode hat die einheimischen deutschen Trachten schon sehr zurückgedrängt ³⁾, allein dieselben sind doch

1) Vgl. Liebes-Melancholey oder Liebes-Fieber und den Artikel 'Männern'.

2) S. B. unter den Schlagwörtern: Conferiren, Ehestiftung, Ehescheidung, Entführen, Gegen-Vermächtniß, Maß-Theil, Salisches Gesetz, Vormünderin.

3) Abraham a S. Clara, (1695), Judas der Erz-Schelm IV, 372: indem so gar der geringste Grindschippel und schlechteste Kuchelschlamp in französischer Modi daher prangt. — Uti ante hac: 13: welsche Opera, welsche Modi, welsche Mores, welsche Sprach, welsche Kleidung haben Teutschland in gegenwärtigen Stand gesetzt. — Vgl. Christian Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) S. 84: Die Franzosen haben sich in den Ruhm gesetzt, als wenn alle zierliche Moden bey ihnen zu Hause wären. Wolten sie nun lange bey einer Manier bleiben, so lernten die Teutschen Hengmacher und Vortenwürcker alles nachmachen. So müssen diese wohl zu rücke stehen, weil sie nicht wissen, was die neue facon ist, Und behalten demnach die Franzosen das monopolium. Dadurch sind nun die Leute so verblendt, daß, ehe sie einem armen Klöppel-Mädgen vor eine Spitze einen Thaler geben, so gehen sie zum Franzosen, der seine Spitzen eben wohl von diesem Mädgen machen läßt, und geben zehen Thaler davor. Denn das ist nun so bekandt als die Sonne am Mittage daß die Franzosen ihre Sachen mehrentheils in Teutschland bestellen und hernach schweren, daß ihnen die Augen bluten möchten, es wäre

nicht ganz und gar verschwunden. So sind noch in vielen Städten Deutschlands eigentümliche Trachten vorhanden, die von unserm Autor beschrieben und geschildert werden. Er erwähnt mit Vorliebe die Trachten seiner Geburtsstadt Leipzig, kennt aber auch die der Hallorenweiber in Halle und weiß einiges von Hamburg mitzutheilen. Mit den Augsburger Kleidertrachten ist er besonders genau befannt, auch die von Nürnberg, Ulm, Regensburg, Salzburg und Straßburg führt er öfters an.

Zu bedauern ist es, daß grade diese Abschnitte nicht durch Abbildungen illustriert sind. Er giebt zwar eine ziemliche Anzahl von 'Trachtenbildern' aus Augsburg, aus Nürnberg u. s. w., allein diese Bildchen, die einen bedeutenden künstlerischen Wert nicht beanspruchen können, fehlen meist in den Kupferstichsammlungen und sind auch in Museen selten anzutreffen. Besonders reich ist die Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg, zumal durch die in Folge des Vermächtnisses vom Grafen Stolberg erworbenen Kostümlätter. Eine Auswahl von diesen Bildern kann ich hier, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Verlegers, bieten; die liebenswürdige Beihilfe des zweiten Direktors der Anstalt, Herrn Hans Bösch, hat mir die Arbeit der Veröffentlichung wesentlich erleichtert. Fig. 5, 6, 27, 28 sind einer im Verlage der Kunsthandlung von Sandrart erschienenen Folge entnommen, fig. 21, 23, 25, 29, einem Bilderwerk über Nürnberg (1701); die Bilder fig. 7, 8, 12, 15, 19, 31, 32 endlich bieten Nachbildungen von Stichen des Augsburger Meisters Johann Esaias Nilson (1721—88). Diese und ähnliche Bilder, deren gewiß noch eine ansehnliche Menge

mitten in Paris gemacht worden. Ach wie viel Camisöler sieht man bey den Teutschen Schneidern liegen, die hernach umb das doppelte Geld verkauft werden, weil sie den Namen haben, als wären sie in Frankreich gemacht.

vorhanden ist, verdienten vervielfältigt zu werden, und es ist sehr zu bedauern, daß in Georg Hirths kulturgeschichtlichem Bilderbuche dies versäumt worden ist; manche brauchbare Abbildung würde man auch für diese Zeit noch in den Stammbüchern auffinden können ¹⁾.

Dann aber wird über das Hausleben der Frauen sehr viel mitgeteilt. Von der Verlobung an bis zur Hochzeit mit ihren mannigfachen Bräuchen kann man ziemlich genau das Treiben verfolgen, auch die Einrichtung einer bürgerlichen Wohnung aus den einzelnen Bemerkungen sich vorstellen und die Beschäftigungen, Zerstreuungen und Vergnüglichkeiten wohl kennen lernen. Die Geburt eines Kindes, dessen Taufe, Pflege und Erziehung wird wieder aufs eingehendste geschildert, wie auch die Feier von Begräbnissen mit den verschiedenen Gebräuchen, den mannigfachen Frauenkleidern genau beschrieben wird. Daneben wird noch mancher Aberglauben, der in jener Zeit und zum Theil noch heut im Schwange ist, erwähnt; der Verfasser ist zwar ein aufgeklärter Mann, der solche Meinungen von alten Weibern nicht teilt, der sie aber doch der Erwähnung für wert erachtet.

So erhalten wir ein lebensvolles und lebenswahres Bild jener Zeit, die unserer großen Periode im vorigen Jahrhundert voranging, und die kennen zu lernen uns kaum bessere Hilfsmittel zur Verfügung stehen dürften. Denn jedenfalls erfahren wir aus diesem Buche mehr als aus den dürftigen Satiren zeitgenössischer Dichter und Moralisten ²⁾,

1) Dagegen haben die Kupfertafeln zu der Schrift *Der Salzburgerischen Emigranten freuden-müthige und höchst-gelegnete Wanderschaft in die Königlich Preussische Lande* 2c. (Nürnberg 1752) keinerlei Bedeutung, sind flau und manieriert gezeichnet.

2) Nach H. Hayn, *Bibl. Germanorum Erotica* (Leipz. 1885) stelle ich hier zusammen, was in unsre Zeit gehört. Einige Schriften habe ich auch in der Darstellung selbst erwähnt.

als aus den Kleiderordnungen und Luxusmandaten ¹⁾), die hier und da noch erhalten sind.

So weit es thunlich war, haben sowohl der Autor des Frauenzimmer-Vericons als die anderen benutzten Schriftsteller selbst das Wort erhalten. Ihre Sprache ist leicht verständlich, nur wäre darauf hinzuweisen, daß damals das Wort 'schlecht' die Bedeutung von 'schlicht' hat und daß Worte wie z. B. Mädgen zc. heute Mädchen geschrieben werden würden. Die Interpunktion dagegen wurde, sobald die Beibehaltung der alten das Verständnis erschwerte, der heutigen angepaßt.

Ernst Gottlieb, Der gedoppelte Blasbalg der Appigen Wollust, Nämlich die Erhöbete Fontange und die Blosser Brust zc. Anno 1689.

Der Teutsch-Französische Moden-Geist. — Geyersbergk 1689.

Mamodo Pickelhering, der deutsche Kleider-Maffe. — Leipzig, 1685.

Neu angekommene Staffete an das gallante und geschmückte Frauenzimmer oder à la mode Schwestern, wie solche durch selbige Mode, Fontangen, Flügelhauben oder Cornetten (nicht zu lesen: Cornetten) bekommen.

Des heutigen Frauenzimmers Sturm-Haub — 1690.

Die neueste a la modische Teuffeley. — Leipzig, 1708.

J. J. K. (Fri. Jul. Kottmann), der wohlvertheidigte steiffe und weite Weiber-Rock. — Frauenstadt 1715.

1) Eines Hoch Edeln . . . der Stadt Nürnberg verneuerte Kleider-Ordnung und Verboth der Hoffarth, Nürnberg, 1695.

E. Bartsch, Sächsische Kleiderordnungen aus der Zeit von 1450—1750, I, II, (Progr. d. k. Realschule). Annaberg 1882, 1885.

Prag, im Juli 1890.

A. S.

Einleitung.

Es hat sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren eine merkwürdige Umwandlung in den Kunstanschauungen der Gebildeten und vor allem derjenigen vollzogen, die sich mit der Geschichte der bildenden Kunst ausschließlich zu beschäftigen pflegen: die einseitige Bewunderung für das Mittelalter und besonders für das deutsche Mittelalter und seine Kunstleistungen, so wie die ungerechtfertigte Geringschätzung und Mißachtung, mit der man den Werken der Renaissance, und Rokokokunst gegenüber zu treten pflegte, haben einer gerechteren und wissenschaftlicheren Betrachtung weichen müssen. Wie man nicht mehr ein jedes Kunstwerk preist, einzig weil es aus dem Mittelalter herrührt, so weiß man auch an den Baudenkmalern der früher so arg geschmähten Schule des Bernini, des Borromini das Großartige und oft wirklich Geniale wohl zu empfinden, und es scheint, daß nicht in zu langer Zeit unsere Architektur wie unser Kunsthandwerk sich die Kunst des Barock- und Rokokostiles zum Muster erwählen wird, wie sie dies schon in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren mit der Nachbildung der sogenannten Renaissance versucht hat. Hoffen wir, daß die Erzeugnisse des neuen Experimentes minder geschmacklos ausfallen!

Es kommt nun darauf an, um die Kunstwerke des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts recht zu verstehen, die Lebensart der Gesellschaft, in der und für die jene

Kunstschöpfungen entstanden, kennen zu lernen, sie so zu schildern, wie dies für einige Jahrhunderte des Mittelalters längst geschehen ist.

Dies Thema ist schon von f. K. Biedermann, Deutschland im achtzehnten Jahrhundert (Leipzig 1854—80), und von H. Hettner in seiner Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts (Braunschweig 1856—70) behandelt worden, und speciell hat H. Scheube ihm eine größere Arbeit „die Frauen des achtzehnten Jahrhunderts“ (Berlin. 1876) gewidmet; jedoch alle diese Werke gehen auf eine Detailschilderung nicht ein und streben vielmehr danach, das geistige Leben und Wesen jenes interessanten und doch uns schon so fremden Jahrhunderts des Frauenkultus und der Frauenherrschaft darzustellen. Da ihnen dies der Hauptsache nach gewiß vollkommen gelungen ist, so erscheint es überflüssig, noch einmal auf diese Fragen zurückzukommen, dagegen wird eine möglichst detaillierte Schilderung des Alltagslebens einer Dame jener Zeit wohl nicht unwillkommen sein, wäre es auch nur, um die von jenen Meistern gezogenen Konturen mit etwas lebendigeren Farben auszufüllen.

I. Liebe und Verläubniß.

Alle Jungfrauen, nur wenige ausgenommen, wollen nach Abrahams a S. Clara Behauptung heiraten. 'Ich muß dieses Jahr noch einen Mann haben, sagt manche, es gehe wie es wolle: es schmeckt mir kein Süppl, wan ich nit hab den Sippl; der Paul kommt mir alleweil ins Maul; in den Franz verschau ich mich gantz; ach! daß ich doch werd beglückt mit dem lieben Benedict! dem Meister Berthold bin ich von Herzen hold, und gib dem Herrn Mathies alle Tag ein bona dies:

Ach ein Mann! ein Mann! ein Mann!
Hat er gleich kein guten Fetzen an'!).

Abraham citiert dann noch (Gehab dich wohl 14 und 172) das Sprüchlein:

'Gewiß die Jungfern kommen mir
Nicht anderst als die Kletten für:
Sie machen sich gewaltig groß
Und wollen von dem Stock nicht loß,
Doch rührt man sie ein wenig an,
So hängen sie sich selbst an.'

Deshalb suchen sie nun auch durch allerlei Orakel zu erfahren, welch ein Gemahl ihnen vom Schicksal bestimmt sei. Dies Befragen der Zukunft heißt 'Lessel', ein Wort, das auch rückwärts gelesen gleich klingt. 'Ja, ja', sagt unser Autor an einer andern Stelle²⁾, 'lesseln thun die Weibsbilder

1) Abrahamische Lanber-Hütt, (Wien u. Nürnberg 1758) II, 150.

2) Ebendas. I, 56.

gern, sonderbahr die junge Dirn aus Vorwitz zu wissen, was sie doch vor einen Mann überkommen werden, und zwar meistens zur heiligen Weynachts-Zeit. Solchen Zweck zu erhalten verfügen sie sich geschwind zu einer Prophetin, zu einer alten Huesten ¹⁾, die soll ihnen Augenblicks sagen, ob sie dieses Jahr noch heurathen werden? wie der Mann heißen wird? Görg oder Hamns? Veitl oder Franz? Lorentz oder Vincenz? Libori oder Gregori? Andrä oder Bartlmä? Blasß oder Niklas? 2c. ob er werde sein krump oder plump? mild oder wild? ein Tölpel oder Lauer? ein Herr oder ein Bauer? von Adel oder von der Nadel? kalt oder warm, reich oder arm? aus was vor einem Lande er gebürtig und herkomme? ob er seye von Wein-Haus ²⁾ oder von Wasser-Burg? ³⁾ von Schweinfurth ⁴⁾ oder Orenfurt? ⁵⁾ von Grein ⁶⁾ oder von Filtzhoffen? ⁷⁾ von Pfenzing ⁸⁾ oder Mehrzuschlag? ⁹⁾ 2c. was? und wie er gesittet? wie alt er seye? von was vor Haaren und Jahren, um dieses alles fragen die muthwillige Dirn ihre alten Propheten-Weiber und Wahrsagerinnen aus, werden aber öfters schändlich belogen und betrogen wie die Eva von dem Teuffel.

Ob sie einen Mann bekommen und wie derselbe aussehen werde, das zu erfahren lag den Mädchen also schon damals sehr am Herzen. Die Mägde und das weibliche Gesinde sprachen in der Andreasnacht das Andreasgebetlein, vermöge dessen sie ... um einen Mann eyfrig und inständig bitten ¹⁰⁾, auch wenn sie sich ganz nackend dabey ausziehen, in denen abergläubischen Gedanken stehen, ob müßte ihnen des Nachts

1) So umschreibt Abraham immer das anstößige Wort.

2) Vorort von Wien. — 3) in Oberbayern. — 4) in Unterfranken.

5) in Unterfranken. — 6) in Oberösterreich.

7) Filzhofen, an der Donau in Niederbayern.

8) Penzing bei Wien. — 9) Mürzzuschlag in Steiermark.

10) Vgl. Joh. Christ. Männingens, Albertäten 196.

ihr Liebster erscheinen' ¹⁾. In der Christnacht aber zwischen 11 und 12 kann man aus den in den Küchenöfen eingemauerten Blasen hören, welches Handwerk oder Gewerbe der Zukünftige habe, ebenso wie sich beim Blei- oder Zinngießen, das zur selben Stunde vorgenommen wird, aus den erhaltenen Figuren Ähnliches erraten laßt. Dasselbe erreicht das Mädchen, wenn es ein rohes Ey in ein Glas Brunnenwasser schläget und aus der darinnen sich aufziehenden Figur ihres künftigen Mannes Ehrenstand, Kunst oder Handwerk sich vorher sagen will. Sie kann auch einen Bund Erbschlüssel an die Hausthür werfen, um zu hören auf welche Ecke der Hund zu bellt, als wohin sie zu heyrathen vermeynen. Klopft das Mädchen zu dieser Zeit an das Hühnerhaus 'gackert der Hahn, so friegt sie einen Mann, gackert die Henne, so friegt sie keinen'. Ein ähnliches Orakel ist es, wenn es 'den einen Schuch oder Pantoffel mit dem Ende über den Kopff wirft, um zu sehen, ob er an die Stuben-Thüre fliehet, woraus sie sich phropheceyen wollen, ob sie noch selbiges Jahr aus dem Hause gehohlet werden' ²⁾. Ein andrer Brauch ist, daß sie stillschweigend aus einem Stoß Holz hinterwärts ein Scheid heraus ziehet und selbiges hernach besiehet, ob es gerade oder krumm ist, woraus sie phropheceyen wollen, ob ihr künftiger Mann, zu dem sie das Fatum versehen, gerade

1) Acht Tage vor Weihnachten hat bei Nacht in Bayern eine Magd 'geleslet' unter teuflischen Ceremonien in den Spiegel geschaut und ihren Zukünftigen gesehen. Abr. a S. Clara, Judas der Erz-Schelm II, 282. — Am Abend des H. Thomas hat im Allgäu eine Magd 'sich ganz allein in ihre Kammer versperrt, dieselbige ganz ohne Kleydung doch zurückwärts ausgekerrt' und gleichfalls den einstigen Gatten erblickt. In Oberösterreich hat ein Mäd'l mit Wachs kreuzweis über den Kalender getropft und den Vornamen des ihr bestimmten Mannes erfahren, auch das Gesicht desselben im Wasser-Schaff erkannt. Eben-
daf. II, 283; vgl. III, 71.

2) Vgl. Joh. Christ. Männelingen, Abertäten 196.

oder bucklicht und höckricht gewachsen sey¹⁾). Will eine Jungfer wissen, was für Haare ihr Zukünftiger haben werde, so muß sie, immer zu der bestimmten Stunde, 'rücklings zu der Stubenthür hinaus greiffen' und ihn erhaschen²⁾. Setzte man in der Stunde ein Häufchen, etwa einen Fingerhut voll Salz auf den Tisch, so kann man, je nachdem der Salzhaufen umgefallen oder unverletzt ist, am folgenden Morgen sehen, ob man in dem Jahre sterben wird³⁾, und wenn man ein Gefäß mit Wasser füllt und am Morgen bemerkt, daß es mehr oder weniger geworden, darf man voraussagen, daß man im nächsten Jahre reicher oder ärmer werden wird. So versuchte man einen Blick in die Zukunft zu thun. Das Mädchen, das ein vierblättriges Kleeblatt am Wege gefunden hatte, durfte hoffen, auch bei dieser Gelegenheit vom Glücke begünstigt zu sein. Einen ähnlichen Aberglauben bespricht Joh. Christ. Männlingen in seinen denkwürdigen Curiositäten derer so wohl Inn- als Ausländischer Abergläubischen Albertäten (Frankf. u. Leipzig 1713) 199: 'Wenn man in der Christ-Nacht den Tisch deckt, Brodt aufträgt, auf jede Ecke einen Teller legt und durch ein sonderlich Gebet den Liebsten invitiret, daß er ein Messer wolle bringen. — (201) Wenn man einen Schwerdt-Dreyer oder † Heller auff die grosse Zeene binde, sich auff den Kirch-Weg setze und unter den Leuten, so in die Früh-Metten gehen, umsehe, soll man seinen Buhlen erblicken. Wenn man den Zaun schüttele, könne man daraus wissen, wo der Liebste werde herkommen, nemlich von der Seite, woher die Hunde bellen. . . Wie nun das Tisch-Tuch mit den Brosamen, am Christ-Abend bey die Wurtzeln der Bäume geschüttet, die Krafft soll haben, sie tragend zu machen, so soll man auch in der

1) Vgl. Albertäten 97.

2) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 197.

3) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

Nacht, wenn man in einen Brunnen oder fließend Wasser sieht, seinen Liebsten erblicken.'

'Charmiren ist eine heimliche Entdeckung der Liebe, wenn ein Frauenzimmer einer Manns-Person durch allerhand liebevolle Blicke und verliebte Mienen zu verstehen giebet, daß sie ihm nicht ungeneiget sey. — Liebäugeln, wenn das Frauenzimmer einer Manns-Person, so sie zu ihren Amanten erkieset, allerhand verliebte Blicken und Charmes merken läßt'. Gelegenheit ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, zu löffeln ¹⁾, wie der schon von Sebastian Brant und Thomas Murner gebrauchte Ausdruck lautet, boten die damals noch eifrig gepflegten Gesellschaftsspiele. Eins derselben ist 'Blättgen der Liebe.' 'Ist ein dem Frauenzimmer gebräuchliches und bekanntes Spiel, vermöge dessen man eine ganze Teutsche Karte auff den Tisch in einem Trefz herum blättert und das um den Tisch sitzende Mannes- und Frauen-Volk ein Blatt nach dem andern aufheben läßt: wer Eichel oder Eckern bringt, richtet seine beyden Nachbarn zur rechten und linken Hand aus; Schellen-Blatt theilet kleine Maulschellen aus; Grün lobet die Nachbarn beyderseits; Roth aber oder Herten theilet auf beyden Seiten ein Küßgen aus.' Dann war beliebt das Blindekuhspiel. 'Im Trefz spielen ist eine dem Frauenzimmer bekante und gebräuchliche Art zu spielen, allwo sich das Frauenzimmer, mit oder ohne Manns-Volk vergesellschaftet, in einem großen runden Trefz an die Hände schließen, darbey gewisse Lieder zu singen pfeget, eine Person in die Mitten des Trefzes stellet, und ihr allerhand darinnen, vermöge solches Gesangs, bey denen um sie herum tanzenden Personen zu verrichten aufferleget und anbefiehet.' Im freien spielte man Federball; der Ball (Volante) wird

1) Löffeln heißet, nach heutiger Art zu reden, courtisiren; daher saget man eine Löffel-Magd oder Löffel-Schwester.

mit dem Raquet aufgefangen und zurückgeworfen. 'Krug bringen ist ein dem Frauenzimmer wohlbekanntes Spiel und Ergötzlichkeit, da das Frauenzimmer einer Mannes-Person aus der Compagnie 3 gewisse nach ihrem Habit beschriebene, doch unbekante Jungfern oder Dames vorstellet und ihm bey Überbringung selbiger befraget, was er mit jeder von diesen ihm verehrten 3 Dames zu machen gesonnen sey. Wann sich nun die Mannes-Person erklärt und einer jeden ihr Untgen und Verrichtung zugetheilet, werden ihm die 3 Frauenzimmer mit Nahmen genemmet.' Heimliche Frage, 'wo sich eine vertraute Compagnie um einen Trefß oder um den Tisch herum zusammen setzet; der Nachbar zur rechten Hand fraget die in der Mitten sitzende Person etwas heimliches in das Ohr, diese Person fraget ihren Nachbarn zur linken Hand wiederum etwas, und saget hernachmals, wenn das Spiel herum ist, ihres Nachbars zur rechten Hand geschehene Frage mit ihres Nachbars zur linken Hand darauf gegebenen Antwort öffentlich her, da denn öftters eine schöne Connexion und folge heraus kömmt.' Ähnlich ist das Spiel 'Schenken oder im Spiel logiren . . . da nehmlich unter einer in einem Trefß herum sitzenden Gesellschaft der Nachbar zur rechten Hand einem Frauenzimmer etwas heimlich in ihr Ohr schenket und solches in der Mitten sitzende Frauenzimmer ihren Nachbar zur linken Hand heimlich fraget, wohin er es logiren will; wenn nun das Schenken in der ganzen Compagnie herum gegangen, so erzehlet iedwede Person öffentlich, was ihr von dem Nachbar zur rechten Hand geschenket worden, und meldet anbey, wohin es von dem Nachbar logiret worden, da denn öftters gar eine artige und kurzweilige Connexion heraus kömmt'. 'Schuhes spielen' wird so gemacht, daß 'sich nehmlich eine gantz Gesellschaft in einen Trefß herum auf die Erde gantz nahe und dichte zusammen setzet, einen holen Schos machet, und

einen Schuh, der von einer um den Teyß herumgehenden Person gesucht und ausgestäubert wird, einander verborgen unter den Beinen geschwind zusteket, damit der Suchende selbigen nicht erwische! 'Rose brechen ... da die um den Tisch herum sitzende Compagnie von etlichen Karten-Blättern eine runde Rose in einander stecket, die übrigen Blätter der Karte darüber streuet, und immer ein Blatt nach den andern in der Keyhe einzeln davon wieder hinweg nimmt, wen die Keyhe trifft, daß er in Ermangelung anderer schon aufgehobener Blätter die Rose anbrechen und ein Blatt daraus ziehen muß, dem wird ein Pfand einzulieffern anbefohlen.' Alle Verstöße bei diesen Spielen mußten durch Pfänder gebüßt werden und das Auslösen dieser Pfänder gab zu erneuter Lust Veranlassung. 'Spanische Creutze drücken ist eine dem Frauenzimmer im Spiel bekante Art und Weise zu küssen, wenn man nehmlich selbiges über das Creutz küßt und ihnen einen Kuß auf die Stirne, Mund und beyde Backen drücket¹⁾).

Eine andre Strafe ist 'Siebzehn Creutzer drücken', 'wenn nehmlich die Manns-Person, der solche Verrichtung aufgetragen worden, seine beyden Hände mit den des Frauenzimmers ihren Creutzweise einschließet, und ihr über solches formirtes Creutz, so zehen bedeuten soll, noch 7 Küßgen darüber giebet.' Brabanter Elle messen nennt man das Spiel, wenn der Mann 'das Frauenzimmer mit ausgespannten und an einander geschlossen Armen mißt und in wärender solcher Verrichtung ihm einen Kuß gestellet.' Lilius Chamedri führt in seinem 'Jungfern-Advocat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie' S. 11 an, 'daß einsmahls eine betrubte Jungfer zu ihm gekommen und geklagt habe, daß sie in einer Gesellschaft gewesen, allwo man um Pfänder gespielt, und als sie eines zu lösen, sich habe einen Kuß auf den Mund und

1) Schelmuffskys ... Reisebeschreibung ... Schelmerode 1696 S. 57.

Brust geben lassen, sey ihr darauf so heiß worden, daß sie sich fast nicht gewußt vor Schmerzen zu halten.'

Weniger interessieren uns die Kartenspiele 'falsch in allen¹⁾, Kauf-Cabet, Mariage, offenerhitziges Piquet, Pochen, das Planetenspiel und das vor allem damals auch von Damen sehr gern gespielte L'Hombre, dessen Touren und Kunstausdrücke²⁾ in unserm Buche ausführlich erklärt werden³⁾. Auch sei nur erwähnt, daß Dame und

1) Schelmuffskys . . . Reisebeschreibung . . . Schelmerode 1696 S. 55 (falsch und alles).

2) Bete oder Respuesta setzen, Cascodille machen .Cinq premier machen, Cinquille, Codille gewinnen, Entro oder ét (!) il permis? sagen, Gano rufen, Matador, Quatrilles, Remis werden, Solo oder sans prendre.

3) In dem Artikel Karten erfahren wir, daß L'Hombre, Cinquille, Quatrilles und das Planetenspiel mit französischen Karten, dagegen die übrigen genannten Spiele, zu denen noch Rummel-Piquet, Andere Farbe, Contra, Scharwenzeln hinzuzufügen ist, mit deutscher Karte (32 Briefe) gespielt werden. — Wurm-land 80: Setzt Casse an, legt auch die Dantes (Spielmarken) auf den Tisch; sie liegen auf meinem lackirten Tabuletgen; 105: Nicht weit von Cottilia, Manilia, es ist ein Spiel-Wurm, verspielt er aber, so wurmt er, ich praetendire ein groß Zimmer wo die Dantes in verschiedenen Tischen schon parat liegen; der Cladius aber soll nicht bey mir logiren. — 135: Zwey dutzet Charten, samt einer Schachtel mit Helffenbeinern Dantes vermachte ich dem Claudio. — Uti ante hac Auf die Alte Hack (Gedruckt in der alten Welt Sub Signo Veritatis)(7):

Man suchte sie zur Assemblé,
Ob sie nicht L'Hombre spiele,
Ob etwa tanzt ein Menué
So mancher Dam gefiele,
Es war zwar da Manilia
Samt ihrem Bruder Ponto,
Ihr Schwester auch Cottilia,
Die Dantes zahlt à Conto. —

Almanach, Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 2c. 52: Zudem ist er ein Spieler, wie bekannt, besser zu reden, ein Verspieler. Der Trischak ist uns sehr fatal. — 88: Ich spielte stark Trischak, Bassetto. — Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 262: Kein Trapulier-Spiel, wo Bastoni die Meister. — Eine Hauptkarte ist der Pamphilius s. Abraham a S. Clara, Etwas für alle 708.

Mühle gezogen wurden und das Federspiel, mit einem Federkiel fein geschnittne und numerirte Spielgeräte ohne anzustoßen aus dem Haufen hervorzuziehen als Zeitvertreib und Gesellschaftsspiel beliebt war ¹⁾. Wurde um Geld gespielt, so bestritten die Ehefrauen den Verlust von dem Spielgelde oder Sparhafengelde, d. h. dem Vermögen, das unabhängig von der Nützigkeit ihnen zu ihrem persönlichen Gebrauche gegeben worden war.

Hatte sich nun ein Paar zusammengesunden ²⁾, so mußte es sich ängstlich hüten, wenigstens meinten das die Abergläubischen, daß ihre Liebe nicht gestört wurde. Die Liebe wird durchschnitten, wenn der Bräutigam der Braut ein Messer schenkt; der Mann wird ihr spinnefeind und grammt, wenn er sich mit ihrer Schürze abtrocknet. Der Geliebte aber erkennt, daß sein Mädchen noch unbescholten ist, wenn es ihr gelingt, durch Anblasen das frisch ausgelöschte Licht wieder zum Brennen anzufachen.

Er bringt ihr als Huldigung ein 'Ständgen', 'eine nächtliche Music, so ein Amante seiner Geliebten durch andere machen läßt oder selbst vor ihrem Hause in ein Musicalisches Instrument, als: Laute u. d. g. eine charmannte Arie singet'. Sie aber betrachtet ihn als ihre Courtoisie oder Inclination. Heißet nach heutiger Art zu reden bey dem Frauenzimmer derjenige Galan oder Amante, mit welchem sie heimlich in Liebe liegen, demselben vor allen andern affectioniret seynd und ihm aus sonderlicher Gewogenheit ein und andere kleine Liebes-freyheit verstaten.' Ein 'Liebes-Brieff oder Billet ist eine Schrift, worinnen das Frauenzimmer ihren Amanten die Neigung und Liebe entdecket oder ihm sonst etwas darinnen zu seiner Avantage

1) Ein Kinderspiel ist das des Johannis-Copff.

2) Abr. a S. Clara, Judas der Erz-Schelm III, 76: Ein anderer hat einen Floch von seiner Liebsten um 30 Thaler bezahlt.

rapportiret¹⁾.' Wie die Liebesbriefe damals ausfahen, ist aus der Brief-Verfassungskunst (Nürnberg 1682) zu entnehmen. Das zweite Schreiben im dritten Kapitel des vierten Buches (S. 69) lautet:

Hochgeehrte Jungfer!

Der aller Menschen allgewaltige Hertzens-Bezwinger und blinde Schütz hat an mir geringe Macht seiner gewöhnlichen Tyranney (wenn anders die Liebe also zu nemen) verüben oder anwenden dörrfen, massen ihr (holdselige Dam) weit überirdisches Angesicht einen der Liebe ganz entäufferten Menschen leichtlich zu überwinden mächtig, als wird sie, mein Jungfer, die Straff solcher Vermessenheit (wofern ein solche Liebe also genennet werden kan) mehr ihrer eignen Schönheit als deren mir verursachten Künheit bey messen können, und weiln solche meine in Wahrheit nicht geringe Liebe zu keinem andern Zweck als wohlmeynend ziele, als wird sie, wiewol ich es ganz nicht meritire, solche meine ehrliche und treu-meinende Neigung nicht anders als rechtmässig erkennen, die Bestätigung soll der Bezeugung gleich seyn. Indessen ich ihr mich selbst zum Pfand lasse und verbleibe

Dero allergetreuester Knecht

N. N.

Antwort.

Mein Herr!

Ich werde seinen Worten, welche Er Belieben getragen mir durch das unmmündige Papier anzuvertrauen, nicht anderst als warhaften Glauben bey messen können und leichtlich glauben, daß Ihn der kleine blinde Schütz (wie er ihn zu benahmen pflaget) wenig und absonderlich meiner geringen Person wegen wird tyrannisiert haben, massen

1) Briefträgerin heisset diejenige frau, so die von der Post kommenden Briefe und Päcklein in die Häuser herum trägt und selbige an die gehörigen Örter adressiret.

ſeine Liebe, welche Er ſich gegen mir zu erklären oder Meldung zu thun mehr mit höflichen Scherz als einer abſonderlichen Liebesbezeugung angefangen. Dente ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt jedweder Menſch, doch mit gebührender Beſcheidenheit und nach geſtalt der Sachen, ehrlich zu lieben befugt, alſo ich zu geringe, ihme ſolches zu verweidern, gegen mir aber eines ſolchen aus Mangel der Schönheit nicht zu verſehen, doch zu erweiſen ſchuldig, daß ich ſey

Seine gehorſame Dienerin

U. U.

Meſſe heißet bei dem Frauenvolk dasjenige Praeſent. welches ein Amante ſeiner Geliebten bey den Jahr-Märkten zu überſenden pfleget¹⁾. — Sie verehrt ihm dagegen ein Affections-Bändlein oder Faveurgen diejenigen Striemlein oder Stücklein Band, ſo das Frauenzimmer ihren Courtiſanen und Geliebten zum Andenken an der Bruſt zu tragen giebet. Sie werden öftters mit Gold oder Silber geſtucket und des Frauenzimmers Nahme drauff geſezet; Etliche ſind auch zuweilen mit Haaren des Frauenzimmers unterwürcket und geflochten, ſo das Manns-Volk insgemein in geheim auf den bloſſen Arm zu binden pfleget²⁾.

Kuß oder Mäulzen auch Schmätzgen und Heißgen genannt iſt eine aus Liebe herrührende und entbrannte

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV, 337: In unſerm werthen Teutſchland iſt faſt ein gemeiner Brauch, daß bey Markt-zeiten ein guter Freund dem andern ein Jahr-Markt kauft, ja mancher ſpendirt nicht wenig, der zieht den Ventel zimlich; es ſtiegen vil Denari auß, damit er nur ſeiner Liebſten einen angenehmen Jahr-Markt einkauffe . . . in groſſen vornehmen Handels-Städten wird ein Jahr-Markt ein Meß genemnt; bekantlich Frankfurter Meß, Leipziger Meß &c.

2) Chriſt. Weiße, drey Erz-Narren 55: Auff den Ermeln, abſonderlich auff dem linken, der von Herzen geht, war ein ganzer Kram von allerhand liederlichen Bändergen auffgehäfft, welche, weil ſie keine accordirende Farben hatten, ſich anſehen lieſſen, als wären ſie von Bänder-lüchtigen Perſonen zum Allmoſen ſpendiret worden.

Zusammenstossung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwey Personen so fest aneinander gedrückt wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben'.

Wie harmlos der Verkehr der jungen Leute unter einander war, beweist folgender Brauch. 'Kindeln ist eine an etlichen Orten bekannte und alte hergebrachte Gewohnheit, da nehmlich die Jungfern des Morgens frühe an der Ascher-Mittwoche denen ihnen bekannten Junggesellen in dem Bette einen guten Morgen mit der Ruthe zu biethen, und sie durch selbige im Schertz einzuwäschern pflegen. Dergleichen Schertz auch das Manns-Volk mit dem Frauenzimmer gleichfalls zu treiben gewohnet ist'. Diese Sitte, die Schmaecker-oster zu geben ist noch auf den Dörfern in Schlesien erhalten.

Tanzgesellschaften boten den Liebenden Gelegenheit sich zu sehen. Wie für gewöhnlich diese Feste genannt werden, ist aus unserm Berichte nicht zu ersehen. 'Assemblée heisset eine Versammlung oder Zusammenkunft, so bey den Höfen oder vornehmen Ministern auch privat Personen an gestellt wird, allwo sich die Dames und Cavalliers im Tanzen, Spielen und andern Lustbarkeiten zu divertiren pflegen'. 'Tanzen ist eine zierliche Bewegung des Leibes und Setzung der Füße nach dem Tact der Musik eingerichtet und abgetheilet. 1). Ist, so weit es das Frauenzimmer erlernt, entweder Franzöisch, Englisch oder Teutsch'. 'Tänze seynd allerhand Arten zierlich und geschickt zu tanzen, in vielerley Schritte oder Pas 2) und allerhand Touren abgetheilt, so das Frauenzimmer in öffentlichen

1) Cadence ist eine richtige Abmessung der Schritte in dem Tanzen nach dem Tact in der Music. mit welcher die Pas übereinstimmen müssen und welche das Frauenzimmer genau zu observiren hat.

2) Alb. Jos. Koucin von Gominu, Der christl. Welt-Weise beweinert die Thorheit der neu-entdeckten Narren-Welt. (Augsb. 1707)

Versammlungen unter Begleitung eines Mannsvolks seben läßt, und sich damit zu divertiren pflegt. Seynd entweder frantzösisch oder Englisch. Die bekantesten und dem Frauenzimmer gewöhnlichsten frantzösischen Tänze seynd nachfolgende: Courant, simple und figuré, Menuet¹⁾, Passépied auf vielerley Arten, Aimable Vainqueur¹⁾, Charmant Vainqueur, Quastalla, Menuet d'Anjou Menuet Allide, Le Contretems¹⁾, Menuet figuré, Menuet en quatre, La Princesse, Bourrée, Rigoudon, Gavotte²⁾ u. d. g. deren fast alle Monathe in Frankreich neue erfunden werden. Die Englischen(?) aber, so mit vielen Personen getanzet werden, seynd der Schieß-Tanz, Seyer-Tanz, Nonnen-Tanz, Jalousie-Tanz, Großvater-Tanz, Wink-Tanz, Licht-Tanz, Hahne-Tanz, Reverenz-Tanz, u. d. g'. Auffodern heißet, wenn ein Frauenzimmer bey der Hochzeit oder einem andern Balle ein Mannsvolk aus der Compagnie mit einer tiefen Verbeugung zum Tanz auffruffet. Neigen oder Verneigen heist, wenn das Frauenzimmer selbst oder eine ihr bezugende Manns-Person mit einer tiefen Verbeugung grüßet, oder selbigen im Grüßen danket, dergleichen auch bey dem Tanzen geschiehet'. Eine schöne Anrede des Tänzers finden wir in Christian Weises drey Erztarren (1685) 251: 'Madamoiselle, sie wolle sich nicht mißfallen lassen, daß ich so kühn gewesen und sie zum Tanz auffgezogen. Es hat mich die

I. 504: Es gibt zwar in der Thorrichten Kunst zu tanzen unterschiedliche Art, Stellungen und Sprünge, deren viel ihren gewissen Namen führen, als da seynd: Passade, Spezade, Recazade, Spagade, Bonade, Retirade &c. und hundert andere:

1) Wurm-land 42: Lomber spielen, Courant, Menuet tanzen (cf. Eclipses Politico-Morales 53.) — Schelmuffsky, 48: Couranden, Chiquen, Alemanden; 94: Sarabanden, Chiquen, Ballette.

2) M. J. Loncin von Gominu a. a. O. Kupfertafel 3. I. 5. 296:
Ich Tanz zwar zierlich im Ballet
Ein Saraband und menuet &c.

Annehmlichkeit, damit sie allenthalben bekannt ist, so weit, eingenommen, daß ich nichts wünsche, als mich auff solche masse in meinem Diensten bekant zu machen'. In diesem Tone wird das Gespräch fortgesetzt.

Aber auch in der guten alten Zeit sahen die Freier auf die Nützigkeit, wenn sie ein Mädchen zu heiraten sich entschlossen. 'Bey dieser galanten und eigennützigten Welt', so lesen wir in der Lauber-Hütt des Abraham a S. Clara (I. 59), 'müssen die Weiber Geld haben, dann man schaut nicht auf das Gesicht sondern auf das Gewicht. Will die Jungfrau Sabina haben einen wackern Kerl, muß sie haben Geld, Kleinod und Perl. Will die Jungfrau Sandel haben einen tapffern Officier, muß sie haben Ducaten und Silber-Geschirr. Will die Jungfrau Leonorl, daß sie Jhro Gnaden sey, so thun die Batzen das Beste darbey: Das Geld richt alles aus in der Welt, sonst gilt die Jungfrau Clärl nicht ein Härl, die Catharinl nicht ein Quädrinl, die Baberl nicht ein Hallerl, wenn sie nicht Thaler im Kasten hat. Adel und Tugend gilt nichts, und kommt die nächste Beste zur Heyrath, wenn sie nur Geld hat. Goldgelbe Haar und bleyerne Beutl kommen nicht an, aber bleyerne Haar und ein goldener Beutel erhalten das Lob und sieget aller Orten ob'.

Ebenso beeinflussten Rücksichten auf das Geld allein die Entscheidung der Eltern. 'Die Kinder muß man nicht zum Heyrathen zwingen wider ihren Willen; da sagt oft manche Mutter: 'schau mein Eiserl, du mußt diesen nehmen; der Kerl hat gute Mittl, hat wacker Batzen', unterdessen ist er wie ein Buch mit einem goldenen Schnitt, aber inwendig voller Esels-Ohren; oder aber spricht die Mutter zu den Sohn: 'Mein Hänßl, du mußt diese nehmen; das Mädln ist zwar ein wenig bucklet, doch hat sie ein guten Rantzen mit Geld in Kasten; unsers Nachbahrn seine Bäberl hinckt ein wenig, gleichwoln gehört das Hausß ihr zu. Die Mariändl hat nur ein Aug, hingegen bedecken das andere die

Duggaten'. (Abt. Lauber-Hütt II. 129). Besonders aber die Mütter konnten ihre Töchter nicht vornehm genug verheiraten: 'Poß tausend! sagt die Frau Polixena, eine Käsestecherin, meine Tochter die Eleonorl ist schon heyrathmäßig und noch darzu schön: ein Handwerks-Mann wär ihr zu schlecht; sie schaut auch einen Burger über die Achsel an; vielleicht meld sich ein Edelmann an, da kan sie eine gnädige Frau werden und mit andern Staat-Docken in die Gesellschaft gehen; der Mann wird ihr wohl in den Wagen und bey der Taffl die rechte Hand geben'. (Ebendaf II. 68). 'Mein Anna Baberl, gedenck was ich dir sagen will', so lesen wir in desjelben Predigers Wohl angefüllten Wein-Keller (Würzb. 1710) S. 351, 'Du kennest ja des Meisters Jacobs, des Schusters oder Schuhmachers sein Cätherl? Gedenck, sie wird heurathen; die Krot hat ein Glück: sie ist wohl recht Catharina mit dem Rad: der Gnädige Herr von Leders-Berg thut sie nehmen, das ist ein Glück! diese Schusters Tochter thut dasmal wohl nicht einschustern, Der Herr muß ein guten Sporn haben, daß er ein so gemeinen Stieffel-Balg nimmt; wie muß er sich doch vergafft haben, indem so gar nichts corduanisch an ihr; sie mag wohl preißisch (d. h. sämisch) Leder kennen, aber viel preißwürdiges ist wenig an ihr, sie ist wohl über keinen guten Laist geschlagen, du kennest sie nur zu gut: die Bestia wird hoffärtig werden und fast oben schwimmen wie das Pantoffel-Holz (Kork); sie mag aber ein duzent Balsam-Büchlein bei ihr tragen, so wird sie gleichwohl nach Pech schmecken; das Glück ist schier zu groß für sie, sonst hätt sie wahrhafftig einen hinfenden Kneipen-Trucker haben müssen u. jetzt wird mans müssen ihr Gnaden schelten, die vorhero fast allen hat müssen zu Gnaden seyn'. Aber vor allem tadelt er (Gehab dich wohl 420), wenn Eltern ihre Kinder um des Geldes willen zum Heiraten zwingen: 'Blind und närrisch seynd wiederum jene Eltern, Vätter und Mütter, welche

ihre Söhne und Töchter in Ansehung grosser Mittel zum Heyrathen zwingen, dem Sohn eine alte Ruckgunkel, der Tochter einen 70. jährigen Gasconier anhängen, wo dann nachmalens mit grösster Beleidigung Gottes und Unbild des h. Sacrament der Ehe, beede junge Eheleut auf die Seiten naschen gehen, die Eltern aber nichts als Schand und Spott erleben'.

Wenn alles seinen ordnungsmäßigen Gang hatte, die jungen Leute sich nicht verplämperten, d. h. 'ein heimliches Bindniß sondern der Eltern oder ihrer Anverwandten Wissen und Einwilligung aufrichteten' — so hielt der Mann persönlich oder durch einen Werber¹⁾ um die Tochter bei den Eltern an und es folgte das Verlöbniß. 'Ist eine solenne Abhandlung, worinnen der Bräutigam von der Braut Eltern das Jawort²⁾ wegen künftiger Vollziehung der Heyrath, nach vorhergegangener Werbung durch sich selbst oder einen Bevollmächtigten deutlich erhält und im Beyseyn einiger darzu erbethener Zeugen den Mahl-Schatz oder Ring drauf mit der Braut wechselt'. Aus dem Artikel Mahl-Schatz erfahren wir, daß er 'bestehet insgemein in einem Ring oder auch andern Preciosen; wird von dem Frauenzimmer insgemein das fang-Eisen genennet'. Bei der Verlobung wurde gewöhnlich auch die Mit-Gift oder Mit-Gabe, Ausstattung, Ehesteuer, Braut-Schatz,

1) Ist eine vertrante und höfliche Manns-Person, von einem Freyer an dasjenige Frauenzimmer abgeschicket, zu dem er eine innerliche Neigung und Trieb bey sich fühlet, mit gegebener Vollmacht, um selbige bey ihr oder ihren Eltern seinetwegen zu werben und anzuhalten.

2) Jawort heisset der völlige Entschluß und Einwilligung, so die Braut ihrem Freyer und Werber benebenst ihren Eltern zu verstehen giebet und sich ihm dadurch verbindlich macht. — Korb geben ist eine höfliche doch abschlägliche Antwort eines Frauenzimmers gegen ein Mannsvolk, der ihre Liebe entweder gesucht oder sie gar zu hey-rathen gesonnen ist.

Heimsteuer, Ehe-Geld und Heyraths-Gut' festgesetzt. 'Koppel-Peltz heisset diejenige discretion und Geschenke, so ein Unterhändler, der einem Frauenzimmer zu einer vortheilhaften Mariage hilft, vor seine Belohnung erhält'.

Eine Braut muß sich hüten, beim Kochen den Quirl abzulecken, da es sonst an ihrem Hochzeitstage regnet, garstiges, nasses Wetter eintritt.

2. Kleider.

Besonders ausführliche Mittheilungen erhalten wir über die Frauenkleider. Was die Stoffe anbelangt, so werden die kostbareren aus Frankreich, England und Holland bezogen. 'Französische Mode-Zeuge heißen diejenigen Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget, sie seynd entweder halb seiden als: Rats à la Dauphine, Rats de Siamoise, Rats de Genes, Estamines de Reims, Estamines du Mann(!), Ras de Hompesch. Ras de Caesar, Ras de Maroc, Ras d'Orleans, Crepe d'Angleterre, Ferandine façonnée, Ferandine unie u. d. g. oder wollne als: Sarge de Challons, Drap de Champagne u. d. g.' Englische Zeuge seynd allerhand Mode-Zeuge von unterschiedener façon, deren sich das Frauenzimmer bedienet; sind entweder halb seidene, als Crepon, glatt und gestreift, Camelott, halbseidene gestreifte Estoffe u. d. g. oder wollene, als Syperfoy, Du Roys, Sajeties, Tragett, Flonell, schlecht oder gestreift, Quinelt, Calamank u. d. g. m'. 'Holländische Zeuge . . . seynd entweder halbseidene als Rase de Frise, Rase de Parys, Rase d'Orleans, Rase de Marlborough, Rase de Nimes, Rase de Siam, Rase de Larette, Rase de Charles, Rase de Lillie, Poli de Chever, glatt und gestreifte Mignons.

Toscan, gestreiffte Sajettjes, Chinetten u. d. g. m. oder wollene: als Rafe de Signor, Espagniolett, Mascherade, Crohn-Rasche, Sargen, Sarge Imperiale, Sarge de Poys u. d. g. m'. Von Seidenstoffen erwähnt unser Lexikon nach Armusin¹⁾ 'ein französischer seidner Zeug', Atlas²⁾ ('der schlechte oder geringe Atlas wird Bällgen-Atlas auch Satin benennet'), der beste Bällgen-Atlas heißt Poelings Canton. Abraham a S. Clara bemerkt (Judas der Erz-Schelm III. 261): 'Bereits auch ein russige Kästen-(Castanien) Braterin an einem fest-Tag in Adlas daher prangt'. Boutefois ('ist eine Art von Rafe de Cypre doch von schlechterer Seide'), Chagrin ('sehr stark und dichte an einander piccirt, von unterschiedener Sorte und Güte'), Damast³⁾ ('ist ein mit eingestreueten Blumen und Ranken gewürckter seidner Zeug, hat einen glänzenden Satein-Boden und Grund, wird ein- und zweyfärbig gewebet; auch öfters mit gewirnten Blumen; ist Holländischer oder Italienischer, der letztere ist der schwereste, die Blumen sind entweder glatt oder gewirnt', *Moscowitischer* Damast . . . ist noch reicher und stärker als ein Panciges, ein Ost-Indianischer seidner Zeug'), Brocard Estoffe ('seynd reiche buntfärbigte, mit allerhand gewirnten und glatten Bluhmen und Rangage künstlich gewebten Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrem Puz und Kleidern zu bedienen pfleget. Sie seynd entweder von blosser Seide allein oder mit Gold und Silber durchwürckel'), Drap d'Argent ('ist ein ganz silbern und mit allerhand zierlichen Blumen und Ranken durchwebtes und zubereitetes reiches stück' 2c.), Drap d'Or ('ein ganz gülden gewebtes und reiches Stück, mit aller-

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Ormesin, von der persischen Insel Ormus benahmtet.

2) Ebendas. 879: Atlas oder Rasat, wie ihn die Welschen nennen.

3) Ebendas. 879

hand künstlichen Blumen und Rangage gezieret' 2c., Gra de Tour (Ferentin), Gra di Napel. Mohr oder Moor (ist ein gewässerter Zeug von gewirnten und gedrehten runden Fäden, entweder ganz seiden oder halb Cameel-Haaren oder halb leinen und seiden gewebet . . . ist entweder schlecht, gestreift oder mit Blumen, mit Gold oder Silber durchschlagen'), Pliſch Sammet (ist eine Art von einem leichten seidenen Sammet mit einem leinenen Grund versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu ein und anderer Galanterie zu bedienen pfleget. Ist entweder von Seide oder auch von Cameel-Haaren, welcher Pliſch genennet wird. Der ganz leinene, wovon sich die alten Weiber Kragen, Schauben und Mütze insgemein machen lassen heißet Tripp'.) 'Rase de Moer, Relevé oder Renouvé, ein seidenes dichtes und piccirtes Gewebe, Sammet (geschoren oder ungeschoren, glatt oder gerissen'), seidene Sarge oder Soy Rossata (so einen starken Glanz von sich giebet, ist stärker und feiner als der Atlas'), Seide (ist entweder offen oder gedreht, fein oder Floret, Nehe- oder Stepp-Seide, Italienische oder Holländische'), Stoff oder Estoff ('ein seidenes ein oder vielfärbigtes künstlich verfertigtes Gewebe mit allerhand Blumen und Ranken überschlagen, von unterschiedener Güte, leicht oder schwer, hat einen Gra di Napel-Boden und Grund, zum Unterschied des Damastes, als welcher einen Grund von Satein hat'), Taffet¹⁾ (leicht gewebter seidner Zeug . . . schlecht oder piccirt, auch öfters mit piccirter Rangage²⁾, einfach oder doppelt, schielicht oder gewässert, so wieder in Tobin.

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 880: Futter-Daffet, Doppel-Daffet, Rordel-Daffet, schlechter und gewässerter Daffet. Wie auch Seiden-flore, Sendel-Decken.

2) Terzinel. ist ein einfarbiges seidenes von gewirnten Fäden geschlagenes Gewebe noch leichter als Ferentin, dessen sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget.

Tabinet¹⁾ und schlecht gewässert eingetheilet wird. Der ganz gemeine Taffet wird Bast genennet, der allerschlechteste und ganz dünne aber heißet Franz=Schetter-Taffet oder Zindel-Taffet²⁾.

Aus Wolle ist gewebt der Calamank, gestreift und und geblümt, der zu Hauskleidern oder Unterröcken verwendet wird; die leichteste Sorte heißt Sarge de Poys. Dann die Concente, ein starkes buntes Wollgewebe, das glatt und und gedruckt zu haben ist und zu Hauskleidern gebraucht wird, sie wird auch Polemit oder Polimit genannt. Die schmalste Gattung heißt Quinette. Crepon ist halbseiden oder ganzwollen, ein 'frauses Gewebe', ein oder mehrfarbig, glatt oder gestreift. Crohn-Rasch wird zum Unterfutter benutzt. Drap de Dames, ein leichtes schwarzes Tuch wird

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Cabin oder Seiden-Camelot, so wiederum glatt oder gewässert ist, einfach oder doppelt.

2) Alb. Jos. Loncin von Gomin, Christl. Welt-Weise II, (Öttingen 1707) 196: Es ist sich aber bey jeßmahligen Seiten nicht vielweniger zu verwundern, wann man höret, daß die Schneider (cum pleno titulo), die auch vorhero das N-B-C nicht durchbögelt, gleichwol allerley Sprachen reden, wann sie bald mit Callamoco mit Rassdicipre, mit Legratur, mit Sargedinin, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, Sarge di trill, mit Trapdiparis, mit Scottignoria herausbrechen, und seynd diese alle frembde kostbare Zeug, mit dem sie den Leib, diesen stinkenden Maden-Sack, bekleiden. O wenn ich wünschen kunte, so wollte ich wünschen. was? den Capizoll der Tenffel holl! O Terzenell wärst in der Höll! O ferentin wärst du mir hin! O Zimnepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn! Grühseth, Träpeth zum Galgen geht! Rattin, Crepan bleibt weit von dann! dann ihr der Untergang seynd so vieler tausend Menschen. (Diese ganze Stelle ist aus dem Judas III, 262] des Abraham a S. Clara, wörtlich entlehnt). — Judas der Erz-Schelm III, 492: Was hat dann Era die Erste Mutter für ein Kleid? Etwan ein Rock von schönen Brockat? . . . Etwan einen Rock von gewässerte Taffet? Etwan einen Rock von Capizol? . . . Etwan einen Rock von Scharset? . . . Etwan einen Rock von Engelsatt? . . . Etwan einen schönen Manto?

zu Trauerkleidern gebraucht. Mit Flanell füttert man die Kleider. Camelot wird in England aus Kamelhaaren oder halbsiden gewebt und ist zuweilen mit Gold oder Silberfäden durchschossen, während der Percan, der gleichfalls aus Kamelhaaren gewirkt ist, in Holland gefertigt wird; der beste ist der Percan de Brüssel. Kasch ist ein gewöhnlicher Wollstoff, den nur das Gesinde trägt; ebenso ist die wollene Sarge nur zum Unterfutter zu brauchen. Die breiteste Sorte heißt Sarge Imperial, die schlechteste Sarge de Poys.

Von Baumwollentoffen nennt unser Lexikon außer dem Barchent, der zum füttern benutzt wird, das Cammer-Tuch oder die *Cammericher* Einwand, 'ein aus Baumwolle sehr zart, fein und kostbar verfertigtes weißes Gewebe, so zu vornehmer und reicher Frauenzimmer Tracht und Putz dienlich, hat seinen Namen von Cambray oder Cammerich, einer Stadt in der Grafschaft Hennegau, allwo er häufig gemacht wird'. Der weiße Canvas hat erhabene Streifen; der beste kommt aus Holland; man fertigt aus ihm Nachkamisole und Brustläge. Der Coton oder Catun ist heut noch bekannt, ebenso der Mouffeline. 'so dem Frauenzimmer zu Halstüchern, Engageanten (Manschetten), Ermeln und andern Putz dienlich ist'. Ähnlich ist das Nestel-Tuch, gewöhnlich Nesselstuch genannt. 'Susies gestreift ist eine Art eins halb seidenen und halb baumwollenen Gewebes, dessen sich das Frauenzimmer zu Schnupftüchern, das Gesinde zu Halstüchern bedient'. Flohr ist ein von zarter Seide, Nestel-Garn oder Wolle ganz leicht und dünn gewebtes Tuch, von allerhand Farben, dessen sich das Frauenzimmer zu vielerley Putz bedient. Ist entweder glatt oder krauß, so absonderlich Crep-flohr genennet wird; geblümet oder schlecht, piccirt, gestreift oder Muschel-flohr. Die *Augsburgischen* Weiber pflegen ihre schwarzen Flöhre, so sie zu Winterszeit um den Hals und über ihre

Kragen schlagen, mit Spitzen zu frisiren'. 'Gaze-flohr oder Gage ist ein von weißen zarten Nestel-Garn oder auch Seide dünn und leicht geschlagenes Gewebe, sehr starr gemacht, voraus die Fontangen verfertigt werden. Ist entweder ganz Nestel-Garn, oder ganz seiden, wie die Englischen oder auch nach itziger façon halb Seide und halb Nestel-Garn, so Cantillje benennet wird'.

Von Leinwand ist die holländische die berühmteste, wegen der weltbekamten Haarlemer Bleiche. Ein starkes Leingewebe ist der Canevas der zum Steif futtern Verwendung findet. Der Leinendamast wird zu Tischzeug, Handtüchern gebraucht, ähnlich derb ist der Zwillig; der beste kommt aus Holland. Ein zartes Gewebe aus Lein heißt Schleyer; weniger klar und gut ist Schwebisch.

Zum Aufpuß der Kleider gehören dann verschiedene Arten von Band; die ganz schmalen Bändchen heißen Pater-Noster-Bändlein. Stroh-Bändlein (ist ein zartes und schmales von offener Seide verfertigtes und starck mit Gummi angeschniertes Band, so dem Frauenzimmer zu allerhand Puß und Zierrath, als Duchessen (Kopfpuß) und andern Sachen dienet) und Bislint. Dann braucht man alle Arten von Borten, Treffen, Galons (Gallone); die Agremente scheinen auch solch ein aus Gold- und Silberfäden hergestellter Besatz zu sein. Zu demselben Zwecke dienen die Canetillen, zusammengedrehte Silberfäden, die Campanen ('goldne und silberne Spitzen, woran Zierrathen wie Glöcklein hangen'), die verschiedenen Arten von Passementen oder Possementen, die Nompailles, schmale zackige Borten oder Bändchen, ein- oder vielfarbig, auch aus Gold oder Silber, die Kanten schmale aus Gold oder Silber geklöppelte Spitzen, mit denen Halstücher und ähnliche Pußsachen verziert werden; die Tacken, weiße Kanten zum Besatz der Halstücher, Schürzen, Ärmel und Manschetten. Endlich seien noch die Frangen, Franzen oder Franzen,

die Quasten und Trotteln erwähnt. Spitzen oder Canten. Points seynd ein von Gold, Silber, gut oder Leonisch, Nestel-Garn oder weissen auch schwarzen Swirn nach einem gewissen Muster gekleppeltes oder genehetes zartes Gewebe, dessen sich das Frauenzimmer bei ihrem Putz zu bedienen pfleget. ¹⁾ Die weissen Spitzen seynd von unterschiedenen Sorten und Güte, als da sind: französische oder Pointes (!) de Paris, Venetianische, Brabanter, Engelländische, Unneberger, Schneeberger, Marienberger und andere mehr. Sie werden entweder Ellen- oder Stückweise verkauffet. 'Französische weiße Swirnspitzen seynd mehrentheils mit der Nadel genehet, und haben unterschiedliche Benennungen als Pointe (!) a la Reine, Pointe Dauphine, Pointe de Gennes; die vornehmsten Spitzen-Manufacturen seynd zu Paris, Lyon, Dieppe, Aurillac und Havre de grace.' 'Venetianische Spitzen seynd fast die kostbarsten, weil sie sehr künstlich genehet, deren sind allerhand Sorten, als: Ponto tutto per filo, welches die feinste Sorte ist, weil sie durchgehends erhoben und mit a parte Sierrathen auf das feinste und mit sehr subtilen Fäcklein ausgegenehet ist; Ponto a filo grana con mezzo rilievo (!), dieses ist nur halb dergleichen Arbeit und Mittel-Gut; Ponto mezzano reticello, diese Art ist unerhoben im Faden fein genehet mit Grund-Fäckgen; Ponto reticello tondo, diese Art ist im Frischen

1) Spitzen-Stiche seynd allerhand künstliche und zarte Stiche, womit das Weibes-Volk die Blumen in den geneheten Spitzen auszufüllen pfleget. Dergleichen sind vielerley als: der Marciipan-Stich, einfach und doppelt; Mandelkern-Stich, Rößgen-Stich, flammen-Stich, Schieß-Stich, Erbß-Stich, Ketten-Stich, dichter Stich, schlechter Grund, einfach oder doppelt u. d. g. m.

Corl-Spitzen seynd eine absonderliche Art von weissen Spitzen, wo die Blumen anstatt des Spitzen-Wändleins mit runden gedrehten Corl umleget und von innen mit allerhand Spitzen Stichen ausgefüllt werden. — S. Spitzen-Wändgen (wohl gleich Guipure?). Spitzen-Grund, Spitzen-Muster, Spitzen-Frau, Spitzen-Wäscherin.

gearbeitet, etwas leichter und schlechter, auch nicht so fein und dichte als die vorigen; Mezzo ponto, diese sind ganz schlechte und gemeine von und in Bändgen genehet, in Holland werden sie Point de lint, oder Point des Canailles genennet; seynd nur vor gemeine Leute. Man nennet sie auch sonsten Franzlint'.¹⁾

'Couleur heißt die Farbe eines Zeuges oder Bandes, dessen sich das Frauenzimmer bey ihrem Putz und Auskleidung zu bedienen pfelet. Die Sorten der Couleuren sind nachfolgende, als schwarzweiß, grau, ascherfarbig, Muscus, braun, lichtbraun, dunkelbraun, Castanienbraun, schwarzbraun, Violbraun, Ponceau, Amaranth, Siegel-farbe, Colombin, Cerise oder Kirsch-farbe, Feuerroth, Carmesin, Incarnat. Nacarat, Purpurroth, Pflirsichfarbe, Zinoberroth, Blutroth, Scharlach, Rosa oder Rosenroth, Couleur de chair, de Prince, Bleumourant, Violblau, Perlenfarbe, Franzblau, Aurora, Citronengelb, Paille, Couleur de feuille morte, Isabell, Orange, Schwefelgelb, Erbisfarbe, Jonquille, Graßgün, Meergrün, Olivengrün, Papagooygrün, Celadongrün, u. d. g. Alle diese Couleuren sind entweder schwach oder feste, gleichfärbig oder schielende'²⁾.

Die Mode ist für die Männer wie die Frauen gleich

1) Wunderwürdiges Ganz neu entdecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 254: *Ja! Ja! Ja!* schau das Schreiber- und Juristen-Töchterlein, wie die Närrin aufziehet? Niederländische Spitzen, Französische Bänder, Ausländische Kleider; Mensch! Mensch! (vgl. S. 71: indem sie fein eingezogen wie ein Töpfer-Schurz sollen seyn).

2) Abraham a S. Clara, Indas der Erzh-Schelm II, 39: 'denn es müssen weit mehrere und neuere Farben auff die Bahn kommen, und muß sich die Seiden auf Vertumni Arth in alle Gestalten schicken. Hoch-Indianisch Horn Leibfarb, das ist eine frembde Farb, Cyprianisch Tauben-Halßfarb, das ist ein neue Farb, Arabischer Cypressen-Rinden-Haarfarb, das ist ein rare Farb, Elsass Rubenschälten halb Aurora-farb, das ist ein angenehme Farb, Lucernischer Hofenfaltten-Dunkel-farb, das ist ein theure Farb. IV, 372: der Manto ist Indianische Hoch Horn

maßgebend, und zwar versteht man unter Mode die französischen Formen der Kleidung. Abraham a S. Clara tadelt (Judas der Erz-Schelm I. 104.) die Reisen, auf die junge Leute zu ihrer Ausbildung geschickt werden: 'Spitzfindiger kommen sie nit zurück, außgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zurück, muß nur seyn, daß Galant von Galanisiren herrühret; herrlicher in Klaydern kehren sie zwar oft nach Hauß, es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher; neue Modi-Hüt, Modi-Barocken, Modi-Krägen, Modi-Röcke, Modi-Hosen, Modi-Strümpff, Modi-Schueh, Modi-Bänder, Modi-Knöpff, auch Modi-Gewissen schleichen durch eure Raiß in unser liebes Teutschland'. Und später (III. 261.): 'aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her, weilten darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt'. 'Die jetzige Weibertracht hat tausend Modi, und was dem Meister Bokio bey der Nacht träumet, dasselbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus'. (III. 415). 'Gallilaea hat uns Salvatorem Mundi gebracht und Gallia Inventorem Modi'. (IV. 869) — Von einer eleganten Dame sagt er (IV. 373): 'Sie tragt sich nach der Modi; das Klayd stehet ihr inniglich schön an; sie ist recht Gallant in dem Auffzug; est gehet recht sauber, alles ist Bizarr an ihr, die Tracht gibt ihrer hübschen Gestalt erst recht einen Garbo: es ist halt so schön, wann man ehrlich auffzieht und nicht so schlampend

Leib-farb. — Vgl. Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzburg 1733) III, 779: So fragen sie um unterschiedliche Procat und Modi-Band. Wann der Kaufmann fragt: 'Jungfrau, was farb?' Da heißt: 'Mein guldener Herr, was schönes, was rars; mein quädige Frau ist gar haiggel; hat der Herr was von Blauheur-Citrin, oder Ensamè-farb? Etwas von Flamette-Ecarlatè- oder Violet-farb? Etwas von Orange, Fueillè morte-, Isabell- oder Zurzolin-farb? Etwas von Rosin-Carmesin- oder Incarnat-farb? Hat der Herr keine Indianische Ruben-farb, Paphlagonische Erd-farb, Hellespontische Swieffel-farb, Perusianische Veltz-farb, Africanische Eiel-farb?'

wie ein Tändler-Butten'. (IV. 512): 'Absonderlich thun sie gern die frembde beherbergen, aber nur, verstehe mich wol, frembde Kleyder-Modi; wann etwas frembdes in die Stadt Wienn kombt, da will ein jede die erste seyn, die frembde Modi, den frembden Zeug in ihre Herberg auffzunehmen, aber es kost vil. 'Was schadet es', sagt manche, 'ich will es lieber am Maul erspahren, wann ich nur kan sauber daher gehen; ich will lieber schlechte Brocken genieffen, wann ich nur einen schönen Procath kan tragen; ich will lieber mit einer Wassersuppen verlieb nehmen, wann ich nur einen gewässerten Taffet am Leib habe, ich will lieber trockene Knödel oder Knöpfle essen, wann ich nur ein sauberen Rock kan haben'. (Fig. 1.)

Wir beginnen die Besprechung der Frauentoilette mit den Unterkleidern. In der Nacht hatten die Damen ihr Nachthabit an, das aus dem Nacht-Camisohl, Rammelhäubgen oder Nacht-Schleppe, Nacht-Halstuch, Nacht-Handschuh u. d. g. bestand. Nacht-Zeug ist eine ganz besondere Art eines Aufsatzes, dessen sich das Frauenzimmer nach iesziger französischer Mode zur Bedeckung des Hauptes bedient. Er wird insgemein von weissen Flohr oder auch klaren Schleyer gesteckt und ist von den andern Fontangen darinnen unterschieden, daß es nicht an denen Backen abgeschlagen, sondern tieff und rund in das Gesicht hinein geht; sie seynd entweder doppelt oder einfach, so nur einmal aufgesetzt sind, mit hervorgeschlagenen oder auch hinten herabhängenden doppelten oder einfachen, glatten oder frisirten Flügeln, mit oder auch ohne Band gesteckt, schlecht oder mit Canten und Spitzen besetzt, aufgesetzt oder niedergelegt, welche letztern insgemein von Cammer-Tuch oder zarten Schleyer ganz niedrig und sonder Drat und Band gesteckt und von dem Frauenzimmer meistens im Hause getragen werden. Die Nester an denen Nacht-Zeugen stehen hoch auf dem Kopfe und sind nach iesziger

Façon sehr klein. Man findet auch eine Art von Nachtzeugen so man Cornetten nennet. Dergleichen nennet man diejenigen Nachtzeuge Batenellen. so sonder Commode¹⁾ sind, und nur über den blossen Drat aufgesteckt werden'. Toilette oder Nacht-Tuch ist ein Tuch von

Ein Jünger-gesell v. Jüngfrau auff Französisch gekleidet. 13



Deutschland hat das Leben uns; Frankreich aber Kleider geben;
Es verändert uns das Kleid; und wir ändern unser Leben.
Wann nun beide fordern ab, was sie haben uns gegeben
Wer giebt für uns Rechenschaft? Wie die Kleider, so das Leben.

fig. 1. Nürnberger Modetracht aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

reiner Leinwand, worin das Frauenzimmer ihre Nachtkleider zu schlagen pfleget'.

Beim Ankleiden wurde zunächst das Hemd angelegt. 'Hembde ist ein von weißer Leinwand geschnittener und

1) Commode heißet dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopfe eingerichtete runde Umfang, worauf die Fontangen und Aufsätze gesteckt und befestiget werden.

auff besondere Art zusammen geneheter ganzer Überzug des Leibes, den die Weibesbilder auf die bloße Haut zu ziehen und selbige damit zu bekleiden pflegen. Seynd entweder Görichte, mit schiefen eingefetzten Seiten-Stücken und langen Zwickeln, oder sogenannte Lätzgen-Hembden, so einen absonderlichen und zusammen gereyheten Oberleib haben; oder Küttel und Leiber-Hembden, so sonder Lätzgen und Göre sind. Diejenigen Frauenzimmer-Hembden, so Ermel von sehr klarer Leinwand haben, auch mit Spitzen besetzt werden, nemet man Platt-Hembden ¹⁾. Die Gesinde-Hembden werden öftters ohne Ermel gemacht und heißen Achselhembden ²⁾. 'Hembden-Ermel heißen die *Augspurgischen* Weibes-Bildern die grossen weiten und aufgeblöheten Ermel von weisser Leinwand, worinnen die Jungfern zur Sommerzeit im Hause zu gehen und selbige mit einem Bande zu unterbinden pflegen'. Man liebt die Wäsche durch wohlriechende Küßlein zu parfümieren (vgl. auch Parfümirte Sachen). 'Latz zum Unterziehen heißt der allererste Überzug, den das Weibsvolk auf den Leib ziehet; er ist ohne Ermel und hat ganz kurze und schmale kleine Schöslein, wird manchmal mit etlichen wenigen Stücken Fischbein untersteiffet; bey den galanten Frauenzimmer ist er insgemein von Damast, Estoff, Atlas oder Taffet, und wird insgemein von vornher zugeschnüret oder auch mit goldnen oder silbernen Knöpflein zugeknöpffet; bey denen gemeinen Weibesbildern aber ist er nur von wollenen und schlechten Zeugen und wird meistentheils mit Hefften oder Schlingen zugemacht; das Gesinde nennet auch solchen an etlichen Orten ein

1) Jungfern-Anatomie:

Vom Hembde schweig ich still, wie das muß seyn verneht,
Zerstochen und zerthan, zerwircket und zerdreht.

2) Was die Details anbelangt, so geben die Artikel 'Achsel-flecklein, Bund am Hembde, Bündlein oder Aufszätzlein', weitere Auskunft.

Nieder'. 'Brüstgen oder Brüstlein¹⁾ seynd kurze von weisser Leinwand, Nestel-Tuch, Coton oder Schwäbisch und Schleyer verfertigte Ober-Leiber mit Ermeln, so das Frauenzimmer über die Unter-Hemdden zu ziehen pfl eget: sie seynd entweder mit Lätzgen, so gefältelt und eingereyhet, oder platt, mit oder ohne Spitzen umstochen. Der *Hallorum* Weiber oder Jungfern ihre Brüstgen haben Ermel mit rother und schwarzer Seide ausgenehet und mit allerhand Blumenwerk ausgezieret'.

Über die weiteren Unterkleider ist wenig zu finden. 'Pelz heisset eigentlich dem Frauenzimmer ein kurzer mit zartem Pelz und Rauchwerk gefütterter Unter-Rock, so gleich über das Hemdde gezogen wird, hat nicht allzuviel Falten und insgemein einen bunten leichten Coton zum Ober-Seug'. 'Pelzhosen seynd mit geschmeidigem Rauchwerk gefütterte Bein-Kleider, doch von einem ganz besondern Schnitt, so das Frauenzimmer im Winter manchemahl zu tragen pfl eget.'

'Reiffen-Rock ist insgemein von roher Leinwand mit Stricken- oder Fischbein-Reiffen weit ausgespannter und ausgedehnter Unter-Rock, den das Frauenzimmer nach iesziger Mode, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen, unter die andern Röcke zu ziehen pfl eget'. Die Erfindung solcher Mode ist wohl denen Spaniern zuzuschreiben²⁾. Demselben Zwecke diente der 'Französische

1) Jungfern-Anatomie:

Das Brüstgen ist geschnitten

Nach ihres Leibes Läng. Ganz fornen in der Mitten

Da müssen liegen bloß der schönen Äpfel Paar.

2) Die Annahme, daß die Mode des Reifrockes nicht, wie Jules Quicherat (*Histoire du Costume en France.* — Paris 1875, S. 550 ff. will, aus England eingeführt worden ist, sondern daß in Spanien die uns aus den Gemälden von Velasquez wohlbekanntem großen Reifrocke sich bis auf unsre Zeit erhalten und von da ans in dem übrigen

Steiß'. 'Ist ein rund längliches weich und gelind ausgestopftes Küssen oder halb Schurz, den das Frauenzimmer unter ihre Ober- und absonderlich platt niedergelassene Kleider von hinten herum zu binden pfleget, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen'. Gegen den Keisrock und die später noch zu nennenden Kontuschen erschien zuerst 1713, dann in dritter Auflage 1717 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehmen, auch commoden Contusche und Keiffen-Röcke



Fig. 2. Der Keisrock.

Aus 'Curiose Gespräche zwischen Charlottgen und Monsieur Aventurier 1750.'

wider Etliche Verächter dererselben gründlich und vernünftig vertheidiget Und bei dieser Dritten Auflage in vielen

Europa Eingang fanden, wird durch eine Notiz bestätigt, welche Verckenmeyer in seinem curiösen Antiquarius (Hamb. 1712) S. 82 mittheilt: 'Das Frauenzimmer (in Spanien) trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein großer Totten-Band darinnen wäre; wenn daher ein paar Weiber einander in einer engen Straße begegnen so macht es ihnen so viel Verwirrung, als wenn zwey Wagen mit Heu gegen einander führen'. — Nach Quicherat ist der Keisrock in England 1711 nachzuweisen; in Frankreich wurde er erst 1718 Mode.

verbessert von Leucoranden'. Beigegeben sind dieser Schrift 'Curieuse Gedanken über die so genannten Contusche und Reiffen-Röcke, entworfen Von einem, So diesen Habit tragenden Personen nicht ungewogen. Freystadt 1717. Gedruckt zum dritten mahl, und 'Raisonnement über die neulicht edirten Curieusen Gedanken von denen Contuschen und Reiff-Röcken. Nebst angehängten unpartheyischen Gedanken, was von denen Reiff-Röcken und Contuschen eigentlich zu halten sey. Gedruckt zu Frauenburg, zum andern mahl Anno 1717' endlich 'Eines Galanten und gelehrten Frauenzimmers (Eleonora Charlotta Leucoranden) Gutachten. Von zwei kurieuse Leute Sentiment über die Contusch- und Reiffen-Röcke. Gedruckt in Meissen, zum dritten mahl Anno 1717.'

Wahrscheinlich ist der Strickrock, den Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl 476) erwähnt (unterschiedliche schöne Weiber mit ihren Köpffen, Strick-Röcken und neu erfundenen Mode-Kleidern), auch eine Art Reifrock.¹⁾

1) Wurmland, Nach Landt-Art, Regiment, Religion, Sitten und Lebens-Wandel, Gleichsam auf einer Schaubühn vorgestellt . . . Bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahr, Da es Wurmsichtig war. S. 5:

Auch Mamosell ein Würmlein heckt,

So sich in der Fontausch versteckt,

Da läßt sich fränlisiren,

Die Zuffer muß quittiren.

Im Reiff-Rock macht sich ziemlich breit

Da divertirt sich allezeit.

— S. 135. Meiner Dantel ein halb duzend fischbeinerne Reiff-Röck, dergleichen man nicht viel wird finden. — Quasi sive Mundus. Quasificatus 33: Jährlich ihr 2 kostbare Reiffen-Röck nach der Mode zu verschaffen, so weit als aller Schweizer Bumphosen, so daß ihr die Bänd in der Kirchen zu eng werden. — Quasi Vero, 37: Das point d'honneur: spielt mit ibnenden Meister, das sitzt bey ihnen im Spiegel, in Mischen-Büchsen, in Reiff-Röcken, in Schärpfen, in geputerten Haarlocken; 39: Du selbst trägst an deinem pravada Reiff-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion (Schulden). — Puer centum

Zu Gunsten des Reifrockes führt gegen seine Feinde Eleonora Charlotta Leucorande in ihrer schon citirten Schrift (S. 103) an: 'Uns hingegen schafft diese leichte Tracht tausendfache commodität, da es uns bißher sehr schwerlich gefallen, wenn wir uns nach Landes Gebrauch eine angenehme Taille zu geben und subtile Hüfften mit einem halben Schock dicker Unter-Röcke behängen und auspulstern mußten. Ich vermeine nicht, daß mir hier iemand widersprechen wird. Denn wer sich nur der Bürger-Tracht vor 10, 12 Jahren erinnert, der wird mir zugeben, daß es damahls nicht anders Brauch ... So kostete es auch nicht Hasel-Rüffe, 6. Boyene, Frießne, flonellene oder Tuchene Röcke (denn von dergleichen Gattung mußten sie seyn, damit sie etwas auftragen), anzuschaffen und die Maladie, die wir davon hatten, war viel größer: Guter Zierlichkeit wegen, wie erwehnt worden, mußten sie ziemlich glatt anliegen; Dieses aber verursachte viel Verdruß und machte unsere Hüfften wund und den Leib matt'. Also ist der Reifrock bequemer, billiger, denn er kostet etwa 2 Gulden, auch nicht zu weichlich (S. 114): Denn ein weicher Cartoner Klatsch-Peltz, wie wir ihn vor Zeiten nenneten, so über das Hembde angezogen ward, ist darzu viel eher dienlich'. (S. 115) 'Daß der Autor sagt, es hätte kein Reiffen-Rock eine Gelencke, ist falsch: denn man dieselben itzo auch mit Gelencken versteht, daß nicht ein jeder beym Treppensteigen nach was neuem sehen kan'.

annorum 113: Was will aber der weite mit Fischbein geharnischte Rock sagen? Er dient ehender zum Schantz-Korb, als zum Rock n. s. w. — Almanach. Welt-Sitten, Staats-Marter-Kalender 64: O daß doch alle Raifrock in Schweitzer Bumphosen verwandelt würden. Der Kleider Last ist unten zu schwer, und oben zu leicht. Wir spreitzen uns in diesen Schantz-Körben. — Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfernen-Anatomie S. 31: Warum das Frauenzimmer an den Reiffen-Röcken so großes Belieben trägt und so sehr nachahmet?

‘Strümpffe seynd ein Überzug der Füße von Wolle, Zwirn, Garn, Seide, Bieher-Haaren oder Castor und Baum-Wolle gewebet, gewalket, genehet oder gestricket, manchmal mit gold und silbernen Zwickeln geziert; zu Sommers-Zeit träget das frauenzimmer auch dergleichen von Leder, wider den Mücken-Stich’. Der Strumpf wird gehalten vom Strumpfbande. ‘Strumpff-Band ist ein gewürcktes oder von Damast zusammen genehtes und gefüttertes Band, wormit sich das frauenzimmer die Strümpffe unter den Knien hinauf zu binden pfleget. Einige bedienen sich auch der Knie-Tressen mit Schnällgen. Etliche Potentaten haben den Gebrauch, daß, ehe sie ihr Braut zu Bette führen, sie selbiger zuvor durch einen von ihren Ministern das eine Strumpff-Band in der Braut-Cammer ablösen lassen, wiewol es auch die Adel(igen) Bräute an etlichen Orten also halten’. Zum Stricken der Strümpfe bedient man sich der Strick-Eisen oder Stricknadeln; man braucht ein Strick-Kästlein und einen Strick-Beutel; im Strick-Buch sind die Muster verzeichnet. Strümpfe, Handschuhe, Kamisöler, Mützen werden gestrickt. Zerrissene Strümpfe werden angestrickt, dagegen versteht man sie nicht zu stopfen, obgleich man mit dem Stopfen von Kleidern (Wübeln) recht gut Bescheid weiß. ‘Strümpffe besohlen oder besetzen heißet dem Weibsvolk die untenher zerrissenen Strümpffe durch eine nach dem Fuß aus Parchet oder Leinwand geschnittene Sohle oder Kappe wiederum ersetzen und gantz machen’. Das in Papier zuerst ausgeschnittene Muster heißt die Strümpff-Sohle¹⁾. ‘Pantoffeln seynd Halb-Schuh sonder Taschen und

1) Jungfern-Anatomie (1668):

Die Strümpffgen müssen roth von Liebes-Farbe sein
Blau, grün, gelb oder sonst was giebet hellen Schein.

2) Wunderwürdiges neu ausgehecktes Narren-Nest
(Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Schau die Närrin muß auch schon ein
Galanteri-Wäderlein haben?

Hinter-Leder, werden insgemein mit Treffen bebrähmet und mit Falbala besetzt, seynd auch öfters gestickt. Das *Leipziger* Frauenzimmer gehet nach itziger Mode in die Kirche darinnen'.

'Schuhe seynd die Bekleidung des Fußes, von Leder, Tuch, Damast, Sammet oder auch gar Brocat verfertigt, werden zuweilen mit Gold und Silber gestricket, meistens aber mit Treffen, Bande, Spitzen, Börtlein und Taffet-Falbala frisiret¹⁾. 'Schuh-Bänder heissen diejenigen von allerhand Sorten breiten Band geknüpfften Schleiffen, so sich entweder das Frauenzimmer vorn auf die Schuhe absonderlich setzet oder mit selbigen die Schuhe zubindet; bey den gemeinen Weibes-Bildern sind sie insgemein von Floretseidenen auch wollenen oder Zwirn-Band'. 'Schuh-Rosen seynd gewisse von Gold- oder Silber-Drat kleine zusammen gebogne runde Rößlein oder Schleiffen, so das Frauenzimmer an etlichen Orten voruher auf den Schuhen zu tragen pfleget²⁾.' — 'Schuh-Schnallen seynd kleine zarte von Gold, Silber, Stahl oder Prinz-Metall zusammen geschweiste und polirte Schnallen, womit sich das Frauenzimmer ihre Schuhe um den Fuß zuzuschnallen und zu befestigen pfleget'. 'Pelz-Stiefelgen seynd mit Rauchwerck gefütterte Strümpffe, so an den Schuhen hangen und lang hinauf zugeschnüret oder zugeknöpffet sind'. Die Schuhe mit hohen Absätzen erwähnt Abraham a S. Clara in Judas der Erz-Schelm (Salzburg. 1692. — III) S. 18: 'Ein adeliches Weib wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama. als ein lateinisches Wort, heist auf teutsch ein Gombs, wer steigt

1) Jungfern-Anatomie:

Die Schuh die müssen seyn mit grossen Hörner-Spitzen,
Drauff müssen schön gefügt die bunten Rosen sitzen.

2) Amandus Sincerns, *Neu entdeckte Jungfern-Anatomie* 37: Warum die Jungfern Gold, Silber, Schnüre, Franzen, Bänder und dergleichen an die Schuh und Pantoffel setzen lassen?

höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher seyn als ein Weib? der Teuffel hat ihnen unten und oben, das ist bey Füßen und Kopf, müssen zusetzen, damit sie nur höher seynd, bey den Füßen durch die hohe Schuh, beim Kopf durch die hohe Hauben'. (Ebendas. IV. 515): und für wem, sag sie mir, gehören diese kleinen gespitzte Schüchel? ebenfalls, ist die Antwort, für meine Genädige Frau; 'poß tausend holler Stauden! So seynd die Sechen mit anderst beschaffen als wie die Verdambte in der Höll, so gleich den Häring auff einander liegen.'

'Schnür-Brust, Schnür-Leib, Schnür-Nieder') auch Gorgentine genannt, ist ein aus 16, 12, 8 und 4 Theilen zusammen gesetztes und mit eitel dicht an einander geschobenen Fischbein-Stäblein durchsteifftes und belegtes Brust-Stücke, oben mit Achsel-Bändern auf beiden Seiten versehen, unten aber um und um mit eitel abgetheilten Schupen oder so genannten breiten Schötslein versehen, worinnen das Frauenzimmer ihren Leib zusammen zu schnüren und zu befestigen pfleget; sie wird ordentlich auf den Rücken hinauf mit einem darzugehörigten Schnür-Senckel zugeschnüret. insgemein sind sie von roher Leinwand oder Canneras verfertigt, und mit bunter Seide, auch öftters Gold- oder Silber-Faden gesteppt und zwischen ein jedes Stäblein

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erh-Schelm IV, 514: 'Mein Kämmer-Jungfrau, sie vergeb mirs, was ligt allhier auff der Cassel'. 'Es ist das Nieder, sagt sie, für meine Genädige Frau', ein Nieder? Allmächtiger GOTT! ist es doch so eng, daß ein Mader (Marder) nit konnte durchschließen. es heißt wol recht Nieder, damit nit eine geringe Mühe in dieser Klaydung . . . 'Sag sie mir Jungfrau, warumb ist diß Nieder oberhalb so sehr angeschnitten? bedeckt doch kaum den halben Buckel'. — IV, 172: erslich tragt sie ein so enges mit starken Fischbein eingezeintes Leibstück.

Jungfern-Anatomie:

Es wird geschnüret zu nach bester Tabetur
Das Mäder und der Satz mit einer Silberchnur.

fischbein durchnehlet, bißweilen aber auch mit Damast, Estoff, Taffet oder andern leichten Zeugen überzogen. Die Gattungen von selbigen sind unterschieden, als die Englischen Schnür-Leiber, so aus sechzehn Theilen bestehen und vornher über die Brust mit goldnen, silbernen oder seidenen Litzen Schnürweise belegt werden; Carsette, so aus acht Theilen bestehet und vorne über den darzu gehörigen Vorsteckelatz zugeschnüret wird; Casselette, so gleichfals aus acht Theilen bestehet, doch sehr schwach gesteiffet werden, und Feschke so aus vier Theilen zusammen gesetzt wird und sonder Achselbänder ist ¹⁾. Alle diese Arten werden in eigenen Artikeln noch besonders beschreiben. Zur Carsette und Feschke gehört der Vorstecke-Latz oder der Latz zur Schnürbrust.

Brüstlein heißet dem *Augsburgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art eines Wambs oder Schnürleibes; wird sonst mit langen Ärmeln wie ein Wamb gemacht, nur daß es keine Schöße hat; der Zeug, woraus selbiges gemacht wird, ist seiden oder wollen, und werden sie durch und durch mit Spitzen frisiret; diejenigen, so die Mägde und gemeinen Weibes-Bilder tragen, werden abgehackte Brüstlein genennet, weil die Ärmel glatt und nicht aufgeschlagen daran sind. Schnabel-Brüstlein heißet dem *Augsburgischen* Frauenzimmer ein von schwarzen seidenen oder andern Zeug verfertigtes und mit schwarzen Spitzen über und über frisirtes so genanntes Brüstlein oder Wamb sonder Schooß, hat von vornher einen langen, rund breiten, mit fischbein ausgesteiffen und durchaus mit Spitzen

1) Blanck-Scheid ist ein entweder von Stahl oder auch Holz formirte lange, schmale und dreyeckigte Stütze nach dem Leib gebogen und ausgeschweifet, die das Frauenzimmer vornen herunter unter die Schnür-Brust zu stecken pflegt, und selbige damit an den Leib also anschließend macht, daß die Vorder-Schneppe von der Schnür-Brust durch drücken und einschneiden sie nicht incommodiren kan.

befräufelten Schnabel, so fast den ganzen Bauch bedecket und mit einem silbernen Gürtel um und um beleget wird. Diejenigen so die Mägde tragen sind meistens ungesteißt'.

Nieder heißet denen *Ulmerischen* Weibes-Bildern ein Überzug über den Ober-Leib mit Ärmeln versehen; wird entweder von Sammet, Seide oder auch Camelot und andern Zeuge verfertigt, auch mit Spitzen oder Börtlein ausgebrähmet. Die Nieder, so das gemeine Weibes-Volk in *Sachsen* trägt und unterziehet, auch öftters Käße genennet werden, seynd ohne Ärmel und werden insgemein mit etlichen schwachen Stäben Fischbein unterleget. Der *Hallorum* Weiber ihre Nieder, so vornher nicht ausgeschnitten, sondern ziemlich hoch in die Höhe und oben von einander stehen, sind starck mit goldenen Tressen verbrähmet'. Mütz heißet denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihre Nieder und Wams, so weite gefaltene Ärmel hat, die wieder um die Hände spitzig zugehen; ist insgemein von schwarzen Barchet gemacht'.

Wams oder Wämbstlein ist ein aus allerhand seidenen oder wollenen Zeugen auf vielerley Art verfertigter weiblicher Ober-Habit, mit Ärmeln und Schößen versehen. Die *Augspurgischen* Wämbstlein seynd starck mit Spitzen frisiert; die *Salzburgischen* haben lange Schöße und sind insgemein von schwarzen Sammet oder feinen Tuch. Die *Strafsburgischen* haben entsetzliche weite und kurze Ärmel und werden Schopen genannt. Die *Nürnbergischen* werden Röcklein genennet, sind über und über mit Spitzen bebrähmet, haben auch einen Schurtz oder Fleck daran, an statt der Schöße, so gleichfalls starck frisiert ist. In *Leipzig* wird es gleichfalls ein Röckgen benennet und wird wegen der veränderlichen Moden auf vielerley Art und façon, bald mit engen bald mit weiten Ärmeln, bald kurzen, bald langen Schößen gemacht'. Über die *Strafsburger* Schopen erfahren wir in einem besondern Artikel, daß die vornehmen Jungfern sie tragen. Die Ärmel daran sind halb und offen,

von entsetzlicher Weite und um und um mit breiten flatterichten Spitzen starck frisiert; die Schöße hingegen daran sind nicht allzu lang, doch gehen selbige vornher über die Schürze oder das Fürtuch ganz spitzig hinunter zu'. 'Schöpel heisset denen *Strafsburgischen* Bäuerinnen das kleine Wambz, so um den Hals und vorn herunter, auch um die Hände an denen Ermeln mit breiten Pelzwerck verbrähmet und auffgeschlagen ist'. 'Röcklein heisset denen *Nürnbergischen*, *Angspurgischen* und *Strafsburgischen* Weibes-Bildern derjenige Habit, den man in Sachsen ein Röckgen nennet; der Unterschied ist nur dieser, daß der Ausländischen ihre Röcklein starck mit schwarzen Spitzen frisiert, und absonderlich die *Nürnbergischen* ihre auch unten herum die Schöße, so ganz schmal und kurz sind, mit breiten Spitzen umkräuselt werden'.

'Röckgen heisset den Weibes-Bilder in *Sachsen* ein aus Damast, Estoff oder andern seidenen auch halb-seidenen Zeugen, Tuch oder Cameelhärnen auch wollenen Zeugen geschnittener und verfertigter Ober-Habit; hat einen Manteau-Ermel, geschobenen und in Falten gelegten gesteiift- und ungesteiiften Leib und angesetzte lange Schöße, so die bürgerlichen Weiber und Jungfern zu tragen pflegen'. 'Jacke oder Jäcklein heisset denen gemeinen Weibes-Bildern so viel als ein kurzes Wämstlein, Röckgen oder Camisol¹⁾. Dasselbe Kleidungsstück tragen die Bauern-Mägde- und Frauen in *Sachsen* gewöhnlich nicht zugeheftet und nennen es Juppe'. 'Courset²⁾, Corset. Caschet oder Cossäcklein

1) Jungfern-Anatomie:

Das Gäckgen muß so knapp an Jungfer Körper liegen
Daß sie sich mögen kaum zur Erden nieder biegen.

2) Surtout Courset, ist eine gewisse Art von Franzenzimmer-Courset, so vornher über die Brust einen Uberschlage-Latz hat und über einander zugeknöpffet oder mit den darauf gesetzten Schleiffen zusammen gehalten werden kan.

auch Camisol heißen dem Frauenzimmer diejenigen klei-
nen von Damast, Estoff, Taffet, Tuch, Cammelot halb
seidenen, Coton oder wollenen Zeugen verfertigten leich-
ten Wämslein, deren sie sich im Hause oder auch in der
Wochen auf die Gasse zu bedienen pflegen: sie haben
ganz kurze Schöße und lange, schmalle, auch zuweilen et-
was weite Ermel, vornher um die Hände mit einem ab-
sonderlichen Zeuge staffiret und aufgeschlagen, aufgewickelt
oder auch mit kleinen rechten Aufschlägen versehen; die façon
davon variret nach einer jeden Landes-Art und täglich
changirender Mode.

Mit diesem Oberkleid nahe verwandt ist die Con-
touche¹⁾. (fig. 3.) Ist ein auf absonderliche Art aus
allerhand seidenen auch wollenen Zeugen verfertigter weiter
Überzug und halbes Ober-Kleid, so fast einen weiten und
langen Mantel mit Ermeln gleichet und dessen sich das
Frauenzimmer so wohl in- als ausserhalb des Hauses zu
ihrer Commodité bedienet und selbigen mit einem Bande
über die Brust vornher zuzubinden pfleget. diejenigen, so
man in dem Hause träget, seynd etwas kürzer als die andern
und werden, weil sie ganz klein und kurz seynd, von etlichen
auch Cossäcklein benennet. Der Kontusche ziemlich ähnlich
war wahrscheinlich die Andrienne, Volante oder der
französische Sack. Wir erfahren über sie aus J. G. Keyß-
lers Neuen Reisen (Hannover 1751) II. 1218 folgendes:

‘Seit zwey Jahren (1750 in Wien) darf kein Frauen-
zimmer mehr in einer Andrienne. Volante oder so ge-
nannten französischen Sacke weder in die S. Stephans- noch
in eine andere große Kirche zu Wien kommen, wo sie nicht
Gefahr laufen will, durch die verordneten Aufseher mit
Schanden heraus gewiesen zu werden.

1) Vgl. J. Chr. Günther, Gedichte (Breslau 1725) II. 405: So
bald sie den Contusch mit Engels Zeuge füttert.



Fig. 5. Laden einer Modenwaren-Händlerin.

Die beiden Käuferinnen tragen die Kontusche; an den Wänden hängen Kontuschen und Reißröcke (Titelblatt des Buches 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehnten und commoden Contusche und Reiß-Rock' . . . Gedruckt in der Linden-Stadt.)

Manche Damen liefen gleich vom Bette aus, ungeschmüret und öfters nicht wenig bloß, wenn sie nur eine Volante über sich geworfen hatten, zur Kirche und Communion, welches zu izerwähnten kaiserlichen Verbothe Anlaß gab. Die Geistlichen ließen in einigen Kirchen bey solcher Gelegenheit ihren Eifer mit gar besondern Ausdrückungen von der Kanzel hören. Einer von ihnen stellte mit vieler Heftigkeit vor: 'Das Frauenzimmer komme in Säcken zur Kirche, nicht um Buße zu thun, wie die alten Gläubigen pflegten, sondern um ihre Waaren und Fleischbänke desto besser auszulegen, und könne kein Geistlicher bey der Communion seine Augen mit gutem Gewissen aufthun'. Ein anderer Prediger drohete: 'wenn er noch eine mit entblößtem Halse zu Gesichte bekommen würde, wollte er ihr von der Kanzel herab in den Busen speyen'. Kurz vorher, ehe der Gebrauch der Volanten in den Kirchen öffentlich untersaget worden, waren drey Damen mit etwas entblößtem Halse und in gedachter Kleidung bey der Communion erschienen und knieeten unter andern Personen um den Altar; der Priester aber gieng mit dem Sacrament vorbeÿ, gleichsam als sähe er sie gar nicht.'

Es sind schon oben die Schriften gegen die Kontusche aufgezählt worden; wir erfahren aus ihnen, daß diese Tracht polnischen Ursprungs ist, Kontusz genannt wird (die Etymologie Qu'on touche wird verworfen).

Zu den Oberkleidern gehört dann das Unterkleid, der Rock. Heißt bei dem Frauenzimmer derjenige weite und starck in Falten gelegte lange Schurtz und Überzug, den sie über die Hüfften legen. Wird aus allerhand seidenen, halbseidenen und wollenen Zeugen auf vielerley Art geschnitten und verfertiget, ist entweder schlecht oder salbaltret; bey denen vornehmen Dames und Frauenzimmer von Condition werden selbige zuweilen mit breiten goldenen und

silbernen Mellinen¹⁾, Spitzen, Possamenten, Treffen, Franzen, oder andern Zierrathen besetzt. Die Röcke, so sie zum täglichen Gebrauch haben, seynd nach heutiger Mode meistens gesteppt, auch öftters unten her mit einem Bande frisiret. Das gemeine Weiber-Volk besetzt die Röcke unten herum mit Borten, Bände, Campanen, Nompareillen, und andern seidenen oder halb-seidenen auch wollenen Possamenten. Die schwarzen Tuch-Röcke werden auch öftter mahls von dem Frauenzimmer über und über vermöge eines Säck- und Musack-Eisens nach einem gewissen Muster ausgehacket und mit bunten Taffet oder Glantz-Leinwand unterleget.

‘Steppen-Röcke oder Decken ist eine neue Art, die Frauenzimmer-Röcke, welche mit Haaren oder Wolle vorher dick unterleget worden, mit allerhand Blumen und Gängen vermöge der an einander hengenden Stepp-Stiche zu über nehen; bißweilen werden auch die Blumen und Figuren aus allerhand bunten Taffet zierlich ausgeschnitten und hernach darauf gesteppt²⁾, dergleichen auch bei den Decken, so über die Betten in denen Putz-Stuben gebreitet werden, zu geschehen pfelet’.

‘Jupe heisset denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihr Rock oder Kittel; ist insgemein starck und klein gefältelt, ganz kurz, und entweder von schwarzer Glantz-Leinwandt, den sie Sonntags tragen, oder von grünen Tuch und Zeug gemacht. Der *Straßburgischen* Bäuerinnen ihre Jüpen oder Jupen seynd insgemein von dreyerley Farben, als grün, roth und schwarz, auch unten herum mit Belz verbrämet und eingefasset. ‘Kittel heisset denen Bauern-Weibern und Mägden so viel als der Rock; ist insgemein von schwarzer Leinwand, starck gefältelt und mit einem

1) Melline ist eine breite von Gold und Silber gewebte Spitze, so das Frauenzimmer um den Unter-Rock zu setzen pfelet, wird sonst auch eine Tour genemtet.

2) Also Applications-Stickerei

Schurzband unterbunden und aufgeschürzet. Küttel oder Kutte heißet den *Straßburgischen* und *Saltzburgischen* auch andern Weibes-Bildern so viel als ein Weiber-Rock. Schurz heißet denen *Nürnbergischen* Weibes-Bildern so viel als der Rock.

Das Gesellschaftskleid ist der Manteau ¹⁾. Manteau oder Aufsteckkleid ²⁾ ist ein dem Frauenzimmer gewöhnliches Ober-Habit aus Sammet Brocard, Damast, Atlas, Chagrin, Taffet, Cammelot, halbseidenen und andern Modestzeugen geschnitten und zubereitet, hat einen kurzen angeetzten geschobenen und in Falten gelegten zuweilen auch ganz glatten Leib, desto längern aber und weiten, schief und unten spitzig zu laufenden Schurz oder Schweif ³⁾; die Ärmel an selbigen sind zwar ordinair halb und sehr stark in Falten über einander geschlagen, auch mit Aufschlägen oder aufgewickelten Umschlag versehen, changiren aber öfters nach denen eingeführten Moden, daher die Aufschläge an selbigen bald schmahl, bald breit, glatt oder ausgeschweifet seynd, zuweilen werden auch bey vornehmen Dames gold- oder silberne breite Spitzen oder auch Franzen in Form einer Engageante dran geheftet, man findet in selbigen grosse gegoffene Stücke Bley, damit sich der Ärmel

1) Wunderwürdiges Ganz neu ausgehecktes Narren-Neß. Frankf. u. Leipz. 1707. 237: Zu Hans schließst du in eine febe-Hauben in die Kirch kommst du mit einer hohen alamode Hauben: Zu Hans steckst du in einem kurzen Wammesel, in die Kirch kommst du in einem geschweiften Mantho; Zu Hans nimmst du um den Hals ein schmutziges Tüchel, in die Kirch kommst du mit einem Goldgestickten Mantill.

2) Aufstecken das Kleid ist eine Arbeit vor die Schneider oder ihre Weiber, welche das ganze niedergelassene Hintertheil an denen Frauenzimmer Aufsteck-Kleidern in einer gehörigen Zusammenfaltung, nach vorher unterlegten starken Pappier von beyden Seiten bringen, selbige mit grossen Nadeln befestigen und den Schweiff oder die Schleppe davon entweder innwendig hinein oder an die Seite stecken.

3) Schleppe am Kleide auch Schweiff oder Schwanz genennet u. s. w.

nach dem Arm recht herunter zieht. die Aufsteckung an solchen Kleidern ist auch unterschiedlich, gestalt der Schurz von beyden Seiten auf vielerley façon in grosse Falten über einander geleyet und mit grossen Nadeln hinten aufgestecket auch mit untergelegten starken Papier untersteiffet wird; der Schweiff aber oder das Ende des Schurzes wird entweder gleich von unten hinauf nach des Rockes Länge oder auff die eine Seite gestecket auch öftters mit einer Masche Band angeheftet¹⁾. Bey fürstlichen Personen wird er von denen Pagen getragen. Was die Ausstaffierung endlich solcher Aufsteckkleider anbelangt, so werden sie mit gold- und silbernen Mellinen, Canten, Spitzen, Tressen, Lizen oder Börtlein, auch öftters seidenen Comparellen, Schnüren, Rämplein,²⁾ Chinellen und andern Zierrathen durchbrehmet und besetzt, öftters auch mit gold- oder silbernen Schleiffen oder Schmelzwerk gezieret und ausstaffieret. Sie werden entweder gefüttert oder auch nicht³⁾. Recht sichtbar wurde das Schnupff-Tuch getragen. Seynd kleine viereckige Tücher von allerhand Sorten Leinwand, auch baumwollenen und seidenen, halbseidenen und andern Zeugen geschnitten und umsäumt; Sie sind weiß oder bunt, diejenigen Schnupff-Tücher, so das Frauenzimmer zum Staat führet und insgemein an die Seite des Aufsteckkleides zu stecken pflaget,

1) Amandus Sincerus Nē entdeckte Jungfern-Anatomie 55: Warum das Frauenzimmer die Röcke hinten dergestalt aufschwänzen, daß sie einen Sattel gleich scheinen?

2) Rämpgen siehe Chenellen. — Chenellen, [hente heißen sie Chenille] deutsch Schönellgen sind sammtne Schnürgen von allerhand couleuren, so ganz zarte von Sammet abgeschnitten und auf Sayten oder auf subtilen Drat gewunden werden, so das Frauenzimmer entweder vorn in den Fontangen oder in den Halstüchern oder auch an Röcken trägt, werden auch sonst Rämpgen genannt.

3) Abraham a S. Clara, Indas der Erzh-Schelm IV, 373: das Klayd alles zusammen, ich will die Kleynodien dermahlen umbgehen, soll umb dreyhundert Thaler seyn kaufft worden.

sind insgemein von Caton oder Nestel-Tuch auch mit gekneteten oder geklöppelten Spitzen umsetzet'.

Im Gegensatz zu dem aufgesteckten Kleide steht das niedergelassne Kleid, 'ein aus Damast, Estoff, Chagrin, oder andern seidenen auch halb seidenen Zeugen geschnittenes u. verfertigtes langes Ober-Kleid mit einem Manteau-Ermel; hat entweder einen gesteißten oder schlappen Leib, und wird der Schurtz daran nicht aufgesteckt, auffer daß der Schweiff davon an der einen Seite des Rockes geheftet wird; bey denen gemeinen Weibesbildern aber geschieheth solches nicht, weil keine langen Schweiffe oder Schleppen daran zu finden' 1)

Jetzt ist beliebt der Schlaf-Pelz, 'ein absonderliche Art aus Damas, Estoff, Atlas, und andern seidenen auch halbseidenen Zeugen verfertigtes niedergelassenes langes Oberkleid mit langen platten Ermeln; ist ganz glatt im Leibe und wird nicht aufgesteckt, auffer daß der Schurtz oder Schweiff von oben her in eine oder zwey breit geschobene Falten mit einer Nadel ein wenig auffgeschürtzet wird' 2).

1) Eclipses Politico-Morales, 35: Informator: Wonaus Laquey mit diesem Staats-Kleid? — Laquey: Zu meiner Frau Doctorin: der Jud lehnts ihr, biß der Galla-Tag vorbey, davon gibt sie ein gewisses Geld. — Inf.: Was hat sie nöthig Kleider zu lehnen? — Laq.: Sie hats nicht im Vermögen, ist doch eine characterisirte Doctorin. der Staat will gleichwohl gehalten seyn. — Inf.: Das ist aber disreputirlich. — Laq.: Hat sich wohl. Kleider lehnen, damit, als mit fremder entlehnter Waar, prangen, ist nun zur Mode worden: steht demnach ist darinn die Reputation, wo vormalen die Disreputation gestanden.

2) Jungfern-Anatomie:

Der Pelz muß nach der Läng seyn zierlich zugeschnitten,
Unzählich Falten drauff, auch formen in der Mitten

Da muß er seyn bespißt, geschlitzet und geritzt,

Die Falten müssen seyn verfaßet und verrißt:

Nicht anders als man sieht die gleichen Orgel-Pfeiffen

In ihrer Reihe stehn; Da sieht man grosse Schweiffen,

Verbortet muß er seyn, der Pelz muß seyn geschmückt

So zierlich und subtil, wie man das Wachs sonst drückt.

‘Chamelouque ist ein lang niedergelassenes Kleid aus allerhand seidenen oder anderen Zeugen verfertigtes Oberkleid mit Schlaß-Peltz-Ermeln und ganz glatten Leibe, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget. Die Vornehmen stecken die Schleppe oder den Schweiff davon auf die eine Seite, die Gemeinen aber tragen sie gleich aus, weßwegen sie auch nicht gar zu lang daran geschnitten wird.’

Zum Hausanzug gehört die Schürze¹⁾. ‘Schürze ist ein von weißer Leinwand, Schleyer, Schwäbisch, Coton, Nesteltuch, glatt und gestreift, Cammer-Tuch, Falten-Tuch²⁾ Terletenk oder andern klaren Gewebe und Zeug, langes und in Falten gebrachtes, auch oben in einem Bund zusammen gereyhetes Tuch, so die Weibes-Bilder für zu binden pflegen; sind von vielerley Arten: als schlecht oder mit Mahler-Nahd³⁾ durchnehet und gezogen, mit Spitzen, Canten, Jäcklein frisiret und umstochen, Bogenweise ausgeschlungen, mit oder ohne Saum, auch öfters blinden Saum, mit Bündlein auffgesetzt oder nur mit einem Bande durchzogen, weiß, blau oder bunt, mit oder ohne Satz,

1) Jungfern-Anatomie:

Es kömmt jetzt alles hoch, jetzt ist es an den Tagen,
 Daß unser Jungfern-Volk will nicht mehr Schürzen tragen.
 Viel stützen so daher, ja dürfften lieber sehn,
 Daß sie gleich Eben dort mit Blättern möchten gehn.
 Hingegen sind ihr viel, die haben so viel Schertzen,
 So viel der Stunden sind in dieses Jahres Mertzzen.
 Die hengen sie daher, sie breiten sie schön auff,
 Daß man bißweilen wünscht Mahlzeit zu halten drauff.

Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie
 wirft 35 die Frage auf: Warum die Jungfern ihre Schürzen auf
 so vielfältige Weise ausstaffiren? und führt an ‘wie die eine Fran-
 zen, die andre Nahmen drein setzet’, schlägt als Inschrift vor: ‘Hierunter
 ist der nächste Weg zur Höllen’.

2) Ein feines weißes Baumwollengewebe.

3) Mahler-Nahd ist eine Kunst allerhand Muster, Blumen und
 Gänge in weiße Leinwand, Coton oder Nestel-Tuch sauber zu nehen
 und zu sticken; ist entweder weiß oder bund.

lang oder kurz, deren letztere Tüdel-Schürzen¹⁾ genennet und insgemein von schwarzen Damast oder andern seidenen auch bunten, vornehmlich weissen Taffet oder Atlas und mit allerhand seidenen auch bunten Blumen und Zweigen gestickt, genehet, mit Falbala besetzt und mit gold- oder silbernen Spitzen durch frisiret gemacht sind; das *schwäbische* Frauenzimmer machet die langen Schürzen meistens von schwarzen Estoff, Damast, Atlas, Taffet, Cammelot und andern Zeugen so um und um mit schwarzen breiten Spitzen stark frisiret seynd. In *Ulm* und *Augsburg* heißen die Schürzen Fürstrecke²⁾ in *Straßburg* und *Salzburg* Für-Tücher³⁾, in *Nürnberg* Fleck oder Schurz⁴⁾.

Zum Auspuß dieser Toilette gehörten nun mancherlei Stücke. So der Bänderlatz ist ein mit eitel Schleiffen, Band oder geknüpfften Maschen durchaus besetzter Latz, den das Frauenzimmer vor zu stecken pfleget; die Schleiffen sind dicht an einander herunterwärts gesetzt und lauffen immer spitziger biß unten hinauß zu.

Halb-Ermel sind kleine von weißer sauberer Leinwand oder Coton, Nestel-Tuch, Terletenk (Tarlatenk = weißes Nesteltuch) und andern zarten Gewebe, halbe Überzüge über die Arme, so sich das Frauenzimmer unter die Kleider-Ermel über den Arm anknüpfen läßt; sie seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Zäcklein umstochen und eingefast.

Engageanten oder Manchetten seynd runde und in der Mitten länglicht herunter gekräufelte und in Falten gelegte Hand-Krausen⁵⁾, so das Frauenzimmer

1) Siehe den Artikel Tüdel-Schürze.

2) S. d. Artikel. — 3) dsgl. — 4) dsgl.

5) Jungfern-Anatomie:

Die Ärmel müssen weit als aufgeblasen stehn,
Und forne Krausen dran, sonst können sie nicht gehn.

Jetzt trägt das Frauenvolk auch grosse Stützer-Krausen

Die müssen vor die Hand wie dicke Wolken pausen.

Schulz, Alltagsleben.

um den Arm zu Ende des Ermels im Ober-Kleide anzubinden pfleget. Sie seynd entweder einfach, oder zweyfach auch dreyfach über einander frisiret, bey welchem letztern ein Streiff inmer länger über einander als der andere gefaltet und zusammen genehet wird. Man träget selbige entweder gantz von Spitzen oder von weißen klaren Streiffen, mit geklöppelten und geneheten Spitzen starck frisiret oder auch gantz schlecht und sonder Spitzen, deren sich das Frauenzimmer in der Trauer bedienet. Offtermahls werden auch die schlechten von Nestel-Tuch mit Mustern durchnehet und mit schmalen Jäcklein ¹⁾ am Rande umstochen, dergleichen insgemein die erbarn Frauen zu tragen pflegen. An etlichen Orten werden auch Maschen oder Schleiffen Band hinein gefnüpfft.

Da die Oberkleider tief ausgeschnitten waren ²⁾ und

1) Vgl. den Artikel Jäcklein.

2) Wurm-land 134: Ich Meister Caprasius Bocalino restituire hiemit vor meinem End alle und jede Taffet und Damast, sie haben Namen, wie sie wollen, von mir ins Mans-Loch geworfene setzen, dann ich ware Ursach, daß die von mir gearbeitete Brüst zu kurz worden, hernach haben sich viele Dames und Mademoisellen nicht können genugsam bedecken. — Puer centum annorum 112: Diogenes: Was ist das für ein Brust-Stück? was hat dann der arme Hals gethan, daß er nicht bedeckt wird... dem Kopff gebt ihr zu viel, der Brust zu wenig. — Caprasius: Herr, das Frauen-Zimmer wills nicht anderst tragen, so gar im Winter, um der Welt Eitelkeit; um ein (doch nur eingebildtes) belle videre leiden sie grosse Kält auf diesem kahlen Gebürg. — Diogenes: Das mag ehender ein Teuffels-Marter seyn, Gott zu lieb thäte mans nicht. Ist dann das die Schaar, oder fleisch-bank, wo man Menschen-fleisch feil bietet? — Caprasius: Der Herr hat gantz recht, was gehets aber mich an. Wann ich ein Brust meisse, läßt man mich nicht übers hohe Gebürg; die noch honetter wollen seyn, bedecken das Ober-Quartier mit subtilen Spitzen. — Almanach. Welt-, Sitten-, Staat, Marter-Kalender 64: Es friert mich am Hals und an der Brust, daß ich zittre und Zähnklaupere. Doch weils die Modi ist, muß ich mich also expectoriren. Wir tragen gleichsam ein weiß Pergament als charta pianca offenhertzig. — Uti

zum Entsetzen der Frommen den Busen ziemlich hervor-treten ließen¹⁾, legte man im Hause und beim Ausgehen noch ein Halstuch an. Halß-Tuch ist ein meistens vier-eckigt geschnittenes und gesäumtes Tuch von Flor, Seide, Caton, Cammer-Tuch, Nestel-Tuch, glatten oder gestreiften Terletenk, Schleyer, Schwäbisch Leinwand, bunten Coton, halbseidnen und halbleinenen Zeug zubereitet. Seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Fäcklein umstochen und frisiert, auch öftters durch und durch genehet und mit Mahler-Nahd gezieret, auch an den Hinter-Sipfeln mit kleinen Quasten und Drotteln besetzt. Die Hals-Tücher von flor oder Mouffelin werden insgemein mit Gold oder Silber, auch bunter und weißer Seide oder Zwirn durchnehet, an dessen statt aber mit Gold- oder Silber-Lahn, auch weißer Seide und Zwirn auf vielerley Art und Manier durchzogen; bißweilen auch Bogenweise ausgeschnitten und mit Fäcklein oder Spitzen-Rand umstochen.

Koller oder Kollerlein ist ein von weißer Leinwand, Coton oder Nesteltuch geschnittenes und verfertigtes halb

ante hac 45. Was habt ihr für einen Halß, er geht ja biß auf die Brustknorbe. — Auch bei Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungferu-Anatomie wird S. 35 die Frage aufgeworfen: Warum tragen die Jungfern die Brüste mehr offen, als die Weiber? — Vgl. Abraham a S. Clara, Judas der Erbschelm I, 158: die Wahrheit den Frauen-Zimmer, daß sie gar zu viel ziehen an den Schweiß des Rocks, zu wenig umb den Halß tragen. — Hilarins von Frendberg, Narren-Nest (Franckf. u. Leipz. 1707) 256: Und du hast eine solche Kleider-Tracht, die nicht nur das Angesicht frech entblößet, sondern auch deine zwey Brüste, wie die verfluchten Berge Gelboe entblößest, nicht anderst solche mit Taschen und Binden in die Höhe zu steigen zwingest als wie zwei Dudelsäck, nicht anders solche ausgelegt als wie die Weiber auf dem Kräutel-Marck zwei Plutzer, welche, wenn sie verfaulen, den Säuen fürgeworffen werden. So, so seind deine Kleider: alamode Kleider, alamode Sinnen.

1) Vgl. Die bloße Brüste seyn Ein groß Gerüste Viel böser Küste, wird dem züchtigen Frauen-Zimmer zu Ehren und Den unverschämten Weibs-Stücken zur Schande, erwiesen. Anno 1686.

Brüstlein oder Kräglein, oben herum mit weißen Spitzen frisiret und ausstaffiret, so das Frauenzimmer über den blossen Hals zu schlagen und die Oberkleider darüber zu ziehen pfleget; bey etlichen werden sie oben durch ein weißes durchgezogenes Bändlein zusammen gereihet und gezogen. In *Augsburg* sind die Frauenzimmer-Koller insgemein aus einem ganzen Stück einer weißen Spitze gekleppelt; die geringen Weibesbilder aber tragen auch dergleichen von weißer Leinwand mit Canten und Spitzen umstochen. — Koller-Leib ist ein von weißer und zarter Leinwand gefertigtes halb-Brüstlein, um und um mit weißen Spitzen frisiret, so das Frauenzimmer zu *Ulm* über den Hals ziehet. 'Kräß oder Kraiß auch Kröß ist ein von weißer Leinwand runder und mit Fältlein gelegter Kragen um den Hals, fast in Form einer Priesterkrause, so die Weibesbilder zu *Augsburg*, *Ulm*, *Nürnberg* und *Regensburg* statt der Halstücher tragen'. (Fig. 4.)

Kragen ist ein zierlich formirter zusammen gereyheter Umfang und Überschlag, den das Frauenzimmer über den Hals und Schultern leget. Man findet selbigen von vielerley Art und façon: in *Augsburg* träget das Frauenzimmer von Condition weiße breite Spitzen-Kragen, so aus einem Stück gekleppelt sind und hinten über den Rücken hinunter tieffer als vornher herabhängen; in *Nürnberg* seynd sie von weißer Leinwand geschnitten und mit Spitzen frisiret; sie führen auch dergleichen von schwarzen Spitzen, so mit einer goldenen Nompaille gezieret; das *Salzburgische* Frauenzimmer träget gedoppelte, der unterst ist von weißer sauberer Leinwand mit einer breiten weißen Spitzen umkreuselt, der oberste aber, so drüber lieget, ist von lauter schwarzen Spitzen. Diejenigen Kragen, so die erbaren Matronen und alten Weiber an etlichen Orten in *Sachsen* noch zu tragen pflegen, seynd aus schwarzen Sammet, Atlas, Taffet oder andern Zeugen geschnitten und mit Spitzen, Borten, Nompailles oder andern Zierathen

befeszet und bebrähmet. Der *Hallorum* Frauenzimmer ihre Krägen sind von weissen Nesteltuch und um und um mit Spitzen beseszet.

'Überschlag¹⁾ ist dem *Regenspurgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art von einem Krage, den sie oben um den Wammes herum zu tragen pflegen; es bestehet selbiger aus

Eine Matron in Erbarn Stand.



Matronen gehen so in Erbarn Stand herein:
Das Ding, so gehet nach verlangt Ihr gleich zu sein:
Wo nicht in gleicher Ehr; doch in den Weiber Stand
Es meint ein Jungfer seyn, sey Ihr die höchste Schand.

Fig. 4. Nürnberger Frauenrachten.

einer guten Hand breiten weissen zusammen gereyheten und in falten gelegten Spitze, worüber eine schwarze

1) Jungfern-Anatomie:

Ein grosser Überschlag von zarten Kammer-Lappen,
Der muß weit oben um die zarte Schaub klappen.
Die Simen bester Art seynd sauber umgengelt.

schmalere gekräuset und angestochen wird; an etlichen Orten, werden sie Hälßgen genennet. In *Straßburg* sind die Frauenzimmer-Uberschläge von einer sehr zarten und klaren Einwand, mit Canten oder Spitzlein besetzt, jedoch ganz platt und eben und in Form eines grossen und breiten Männer-Hälßgens.'

'Palatine ist eine gewisse Art von einem Kragen oder Halß-Binde, der aus Sobel, Marter, Hermelin, Sammet oder Flohr auch Crep verfertigt wird und den das Frauenzimmer um den Halß zu schlingen pfleget; die von Sammet, Flohr, auch schwarzen zarten Tuch oder Crep werden zu Ende der beyden Theile offtermahls mit zwey gold- oder silbernen umsponnenen grossen und hohlen Knöpfen durchschlungen. Die façon soll von einer gewissen Pfalz-Gräfin inventiret worden sein, daher man sie auch Palatine benennet. Man heisset auch nummehr diejenigen flohren, mit gold- oder silbernen gestickten oder durchzogenen und mit gold- oder silbernen Canten und Spitzen um und um frisirten Hals-Tücher und Kragen Palatine, so zusammen geschoben und mit goldnen oder silbernen Knöpfen und Litzen oben um den Hals 2. oder 3. mahl eingehalten und zusammen geschlagen werden. — Sobel ist ein von dergleichen Fell ausgeschnittener und mit Taffet verfertigter Palatine, so das Frauenzimmer im Winter um den Hals schlinget'. (Fig. 4.)

Den Leib umschloß ein Gürtel. 'Gürtel oder Leib-Gürtel ist ein aus gold- oder silbernen Gelencken gegossener und zusammen gesetzter Umfang um den Leib, den das Frauenzimmer zur Zierrath umleget. In *Augsburg* wird solcher nicht allein um den Leib sondern um den ganzen Schnabel der so genannten Schnabel-Brüstlein geleet; bey den geringen Weibesbildern ist er um den Leib herum nur von schwarzen Sammet verfertigt, an der rechten Seiten aber hengen silberne Kettlein, so ein Beschläg-Gürtel benennet wird, fast über den halben Rock herab, woran eine silberne

blinde Messerscheide geheftet; dergleichen auch in *Salzburg* und *Regensburg* dem Frauenzimmer gebräuchlich ist, woran aber insgemein ein ganz silbernes gegossenes Messer-Bestek herab henger¹⁾ In *Ulm* bedienet man sich ebenfalls dergleichen, auſſer daß die vornehmen Weibeshilder allda ihre Gürtel, so sonder Bestek sind, sehr lang von vorne herunter hengen, auch öfters mit einer Schleiffe Band zurücke wieder hinauf angesteckt werden.²⁾ Tasche ist ein länglicht runder aus Brocard, Sammet, Pliſch, Damast, Estoff oder andern Zeuge geneheter und an einen silbernen oder stählernen Bügel oder Schloß gehefteter Ventel, den das Frauenzimmer vermöge des daran befindlichen Hakens oder Rings von vornher an die Hüften zu hengen und ihr Ausgabe-Geld darinnen zu verwahren pfleget. Sie werden insgemein unten am Ende mit allerhand goldnen oder silbernen Quastlein und Drotteln gezieret.

Statt des Gürtels braucht man wohl auch das Leib-Band 'ein von allerhand Sorten seidener, breiter oder schmaler Bänder abgetheiltes Stück, so das Frauenzimmer um den Leib stecket und vorn herunter ein Paar Theile davon herab hangen läßt'. Man kann auch eine Leibtresse verwenden. Beide Gürtelhänder werden durch die

1) Jungfern-Anatomie:

Das junge Männer-Volk trägt Degen an der Seiten:

Also das Jungfer-Volk denkt immer auch zu streiten.

Statt Degens hengen sie von Silber zubereit

Das Scheidgen, Messer und die Gabel an die Seit.

Ja manche hat fürwar das Bund der Schlüssel hangen

Nicht anders als wenn kömmt Thor-Märten angegangen.

2) Schlüssel-Kette ist eine von Silber oder Messing sauber zusammen gesetzte Kette, mit einem Haken versehen, woran das Franen volk ihre Schlüssel zu reihen und nach etlicher Landes-Uet an die Hüften zu hengen pfleget'. — Dazu gehörte der Schlüssel-Ring aus poliertem Eisen, an dem der Haupt-Schlüssel oder Dietrich nicht fehlen durfte.

Leibschnalle festgehalten, 'eine auf vielerley Art und façon, rund oder oval, viereckigt oder ausgeschweifte, von Gold, Silber oder Printz-Metall polirte und zusammengesetzte Schnalle . . . entweder durchbrochen oder glatt polirt, auch öfters mit ächten und unächten Steinlein umsetzet und ausgezieret'.

Ein notwendiges Toiletten-Requisit waren die 'Steck-Nadeln, auch Klufen, Spann-Nadeln und Häfftlein genannt', die in Steck-Nadel-Brieffen verkauft wurden.

Vor die Brust wird die Agraffe gesteckt. 'Heisset eigentlich ein Häfflein an einem Juwel, dem Frauenzimmer aber ein von Gold oder Silber durchbrochenes in form eines breit-länglichten Schildes mit Diamanten, Perlen und andern Juwelen reich besetztes Brust-Stück, so an etlichen Orten das Weibes-Volk auf den Ober-Theil des Schnür-Leibs vorn an der Brust mit einem Bändlein anzustecken pfleget. Weßwegen es auch ein Brust-Stück genennet wird' ¹⁾).

Um den Hals legte man die Pucelage. 'Ist ein von schwarzen seidenen Chinellgen oder so genannten Räuipgen zart zusammen geflochtenes Hals-Band, so das Frauenzimmer um den Hals schlinget und vornher über die ganze Brust herunter die 2. Enden davon, so mit dergleichen Troddeln und Quasten versehen, hengen läßt.' Ähnlich ist die Esclavage, 'ein von schwarzen Corallen, Schmeltz ²⁾ oder andern

1) Diamanten-Deglein ist eine kleine in Form eines Degens angearbeitete und mit Diamanten oder andern Jubelen versezte Sierrath, so das Frauenzimmer an etlichen Orten zur Galanterie und Sierrath an die Brust oben in den Saß zu stecken pfleget; sie führen es statt eines Zahnstochers, pflegen auch die Blumen-Bouquett damit anzustecken.

2) Schmeltz ist ein durchsichtiges, zartes, glänzendes und hol verarbeitetes Wesen über einen zarten Drat oder faden gezogen, wormit sich das Frauenzimmer ihre Kleider, Vorstecke-Lätze, Ducheffen,

ſubtilen Drat zuſammen geflochtenes Kettlein, ſo das Frauenzimmer um den Halß ſchlinget und 2. lange Theile davon über den Schnür-Leib vorn herunter hengen läßt. Man nennet auch Perle und Diamantne Angehenke, ſo auf vielerley Façon verfertigt und geſchnüret werden, Eſclavagen¹⁾.

Auch gehenkelte Goldſtücke werden an einigen Orten als Halsſchmuck getragen²⁾. Der Baſen oder Angehenke, auch Klumpen genannt, iſt eine von Gold mit hangenden Diamanten reich beſetzte und mit vielen Gelenken und ausgebreiteten Gliedern um ſich ſtrahlende Zierrath, welche das Frauenzimmer nach heutiger Mode mit dem darzu gehörigen Schnür-Kaſten³⁾ am Hals herunter zu hengen

fecher-Quaſten, Pucellagen und andere Galanterien zu beſetzen und auszukieren pfleget; er iſt entweder ſchwarz oder bunt. — Schmeltz-Halsband iſt ein von ſchwarzen Schmeltz oder kleinen Corallen zuſammen geſchnürtes Band, welches das Frauenzimmer bei dem Trauren um den Halß zu binden pfleget.

1) Halß-Potterlein heißet den *Augsburgiſchen* Weibes-Bildern die Schnürlein, ſo ſie um den Halß ſchlingen; ſie ſeynd von Schmeltz-Corallen oder von andern Sachen geſchnüret. — Vgl. Rothe Corallen, die um Hals und Hände getragen werden.

2) Gehenkelte Goldſtücken ſeynd göldne Münzen von leichten und ſchweren Sorten mit einem kleinen göldenen Henckel verſehen oder auch nur gekrümt, ſo an etlichen Orten das Frauenzimmer zur Zierrath an den Hals zu hencken pfleget.

3) Schnür-Kaſten iſt ein groſſer mit einem gold- oder ſilbernen Kaſten gefaſter Diamant, Brillant, Roſe, Dick- oder Tafelſtein, welchen das Frauenzimmer feſt um den Halß anzuknüren und die Creuzen oder Anker daran herunter hangen zu laſſen pfleget. — Creutz iſt eine von Gold ſchwarz geätzte und in form eines Creuzes mit Diamanten beſetzte Zierrath, ſo das Frauenzimmer mit dem darzu gehörigen Schnür-Kaſten an den Halß zu hencken pfleget. Das gemeine Frauenzimmer trägt dergleichen von geſchliffenen und mit dergleichen Steinlein beſetzten Stahl. — Anker iſt ein von Gold mit Diamanten ausgezieres und in form eines Ankers ausgearbeitetes Gehenke ꝛc. — Wämmelgen oder Pandelotten, Vorſtecke-Roſen, ſeynd allerhand von Gold oder Silber angearbeitete Zierrathen, verjogene Nahmen oder andere Figuren.

pfleget'. Hals-Band ist ein von Gold ausgearbeiteter weiblicher Schmuck, meistens schwarz amuliret und geätzt, offermahls aber auch mit Diamanten, Perlen und andern Edelsteinen versetzt, wird von dem Frauenzimmer um den Hals getragen . . . An etlichen Orten traget das Frauenzimmer zusammen gekrümmte Ducaten an einer seidenen Schnure statt des Hals-Bandes'.

'Ketten an Hals und Arm¹⁾ seynd ein aus Gold künstlich zusammen gesetzter und aus eitel Gelencken bestehender Umfang, ein- oder mehrfach, mit oder ohne Schloß²⁾, so das Frauenzimmer um Hals und Arm zu tragen pfleget. Die Gattung derselben ist mancherley: Erbis-Ketten, Panzer-Ketten, Grän-Ketten, Drat-Ketten, flinker-Ketten, Franz-Ketten u. a. d.'

Den Arm schmücken Armketten oder Armbänder³⁾.

mit oder ohne Edelsteinen versetzt, so das Frauenzimmer an einem schwarzen zarten Bändlein oder Schnürlein am Hals herunter hengen hat.

Jungfern-Anatomie:

Recht wo der Mittelpunct der zweyen Citeronen

Da muß ein Kößgen zart von Gold und Silber wohnen.

1) Jungfern-Anatomie:

Besieht man ihren Hals (Ach Himmel hilf mir singen)

Die Jungfer denckt gewiß sich selbstn umzubringen,

Gedenck ich offermahls, wenn ich die Ketten-Schaar

Am Halse um und um verschlossen werd gewahr.

Der weiße Hals muß seyn mit Gilden-Schnür bestricket

Mit Perlen und Corall und Agstein anschmücket

Ein Herzgen forue dran, das biß zum Herzen geht

Und ein Favörge drauß, das desto bester steht.

Ich gläube diß fürwar, wills auch aus Warheit sagen,

Das Frauenzimmer tau wol Centner-Laß ertragen.

2) Schloß ist ein von Gold schwarz amulirtes oder mit Perlen und Diamanten ausgesetztes kleines Schildlein, mit einer Feder und kleinen Häcklein zum Einschluß versehen, welches insgemein an Ketten und Halsbänder, um selbige an dem Halse feste zu verwahren, geheftet wird.

3) Jungfern-Anatomie:

Armbänder haben fest die zarten Händ bewunden,

Corallen mancher Art, die werden da gefunden.

Armband ist eine von goldnen Ketten oder rothen Corallen an einander gesetzte und hängende Schnure, einfach oder doppelt, auch mehrfach' etc. Arm-Schnällgen seynd kleine von Gold und Diamanten versetzte Schnallen, mit dem darzu gehörigen Vor-Riegel; werden insgemein auf sammetne Bänder¹⁾ gesetzt und um die Hände angeschnallet'. Bracelet ist ein oval oder rund von schwarz geätzten Gold, mit oder ohne Diamanten ausgearbeitete und am Rand durchbrochene Zierrath; hat entweder in dem Schilde einen schwarz von Gold emailirten verzogenen Nahmen oder ein kleines Portrait; wird von dem Frauenzimmer mit einem Bande auff die Hand geknüpffet'.

An die finger steckte man Ringe. Auch sie sind von Gold, glatt oder schwarz geätzt, mit Edelsteinen garniert. Die Sorten sind grosse Rosen oder Lilien-Ringe, Galanterie-Ringe, Schnallen-Ringlein²⁾, Glied-Ringlein³⁾, Ketten-Ringlein, so aus eitel kleinen Gelencken bestehen, Carniol-Ringe, Pitschafft-Ringe⁴⁾. Das Ring-futteral ist ein hölzernes mit Leder überzogenes und innwendig mit Sammet ausgekleidetes länglichtes kleines Kästlein, mit kleinen und engen fächlein abgetheilt, worein das Frauenzimmer ihre Ringe einzeln zu stecken und zu verwahren pfelet'. Die Frauen aus dem Volke tragen Krampff-Ringe aus allerhand Materien

1) Hand-Bänder seynd schwarz oder ponceau schmahl und dicht gewebte Bänder, so sich das Frauenzimmer um die Hände fest zu binden pfelet.

2) Schnallen-Ringlein ist ein kleiner sauberer, von Gold mit bunten Schmelz gezierter Ring in form einer Schnalle, mit dem darzu gehörigen Ringlein, mit und ohne Diamant Steingen.

3) Glied-Ringlein ist ein von Gold geätztes mit oder ohne Diamanten kleines subtiles Ringlein, so das Frauenzimmer an das erstere Glied des kleinen fingers zu stecken pfelet.

4) Petschier ist ein in Silber gestochenes, oder in Carniol eingegrabenes Wapen, verzogener Nahme oder sinnreiche Devise, oder auch alter Römischer Kopff, womit das Frauenzimmer ihre Villetzen und andere Handbrieffgen zu siegeln pfelet.

gegossene oder gedrehte Ringe' gegen den Krampf in den Händen. 'Ohrgehänke seynd Gold- und schwarz-geätzte Zierrathen mit Diamanten, Perlen und andern Edelsteinen versetzt, zuweilen auch aus einem Stücke als rothen grossen Corallen und andern flüssen bestehend, so das Frauenzimmer in die Ohren-Ringe mit einschliesset'. 'Ohren-Ringe seynd kleine goldne, schwarz-geätzte mit Diamanten Perlen und andern Jubelen ausgesetzte Ringlein, so das Frauenzimmer in den Ohren zu tragen pfleget'. 'Ohren-drat ist ein von Gold oder Silber nach dem Ohr eingebogener Drat, mit einem halben Ringlein und Gehänke versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget, wenn sich selbiges die Ohren nicht durchlöchern läßt 1)'.
 1)

Unter Juwelen versteht unser Autor 'Ringe, Glied und Galanterie-Ringlein, Ohren-Ringe, Ohren-Gehänke, Basen Creutze, Halsbänder, Anker, Caraffen, Bäumelgen, Vorstecker-Rosen, Brasselotten, diamantene Deglein, flimmer- oder Zitter-Nadeln, diamantne oder mit Rubin besetzte Schlösser an Ketten und Perlen, Cränze, Haarbänder, Haarnadeln und dergleichen'. Sie wie die Geschmeide 'Ohrgehänke, flimmernadeln, Ketten, Schnuren, Perlen, Halsbänder, Ugraffen, Escalavagen, Bäumelgen, Vorsteckerrosen, Creutze, Anker, Ringe, Spangen, Brasselotten (!), Armbänder' werden in dem Geschmeide-Kästlein oder Schränklein ('ein von allerhand saubern Holz künstlich formirtes oder auch lacquirtes Behältniß, mit etlichen fachen und Schubladen versehen') aufbewahrt.

1) Jungfern-Anatomic:

Die finger sind so voll mit Ringen angethan,
 Daß man bißweilen kaum dieselben zehlen kan.

Da sieht man Amethyst, Smaragd, Türcks und Jaspinen,
 Sapphyr und Diamant, Granat, auch die Rubinen
 Und sonst viel Edelstein. Man dencket anders nicht,
 Die Jungfer sey — vielmahl verlobet und verpflicht.

Freilich ist nicht aller Schmuck echt. Wir lesen in Judas der Erz-Schelm von Abraham a S. Clara III. 275: die Kleider falsch mit Leonischen (unechten Gold-) Spitzen, 'die Perl um den Hals falsch von Venetianischer Massa, der Geschmuck falsch von Böheimischen Steinen, das Haar falsch, massen selbe nur frembde, die Zähn falsch und zwar von Helffenbein . . . das Hembd falsch, dann nur die Ermel, von aussen her aus subtiler Leinwand, das übrige aber alles aus groben Zwilch'.

Endlich durfte bei einer reichen Dame die Uhr nicht fehlen. 'Das Frauenzimmer pfleget insgemein ihre Uhren anzuhängen oder auch in den Busen zu stecken. Die Engelländischen Taschen-Uhren werden insgemein vor die accuratesten und besten gehalten.

Die Schönheit der Haut wurde aufs sorgfältigste gepflegt¹⁾. Unser Lexikon giebt genaue Aufzählungen verschiedener destillierten Wasser, die zum Parfümieren dienen; man hat ein Benzoe-Schminkwasser, Jungfer-Milch, Englische Jungfer-Milch, Holländisches Schminkwasser, Nürnberger Schminke, Schminkwasser der Großherzogin von Florenz, Venetianisches Wasser²⁾. Man färbt das Gesicht mit Bleiweiß oder benützt den spanischen Anstrich, der aus Memig hergestellt wird³⁾. Beide Mittel mußten ihrer

1) Almanach. Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 116: Was für Angst hab ich ausgestanden in den Purplen. Ich stunde in Sorgen, mein zartes Angesicht dörffte mit der Zeit aussehen, als wäre ich mit Erbsen bombardirt. Des Nachts bedeckte ich den Kopff mit einem flor.

2) Abraham a S. Clara. Judas der Erz-Schelm IV, 521: Pfy, pfuy sagt sie und greiffet alsobald umb das Balsamb-Birel und umb ein L'eau de la Reyne.

3) Über das Schminken der Damen äußert sich Abraham a S. Clara (Judas der Erz-Schelm IV. 55): Ihr Kohttbutten, ihr Müit Confect, ihr gefirnckste Erd-Schrollen, ihr muffende Kraut-Töpff, ihr glantzende Maden-Säck, ihr gemahlte Sautrog, ihr überzogne Waldschwamen, ihr pollierte Euder, ihr verzuickerte Laß, ihr vermäicherte

giftigen Bestandtheile wegen sehr schädlich wirken. Weniger bedenklich war der Gebrauch der Schminkläppchen. Es wird uns da beschrieben die Bezette, Bezette rubra, Tornesoll¹⁾, Torna solis, die auch spanische Schminkläppchen heißen, und das Rosentuch, Leinwand- oder Creponflecke die mit Cochenille gefärbt sind. Auch mit Lackfüglein färbt man die Wangen, und Lack ist gleichfalls der Hauptbestandtheil des Rothen-Mund-Balsam, mit denen die Lippen geröthet werden. Man hat Pomade zu dem Angesichte (Venus-Blümlein) und Pomade zu den Lippen²⁾. Falsche Zähne sind im Nothfall auch zu haben.

Die, welche träget Zähne von Hülffenbein gesetzt,
Mit ihrer Hechelbank auch andre noch verletz³⁾.

Elenkhüt, ihr versilberte Eyterbozen, ihr verwüster Wust (euch verstehe ich hoffertige Weiber) und zwar diejenige, welche mit der von Göttlicher Allmacht ertheilter Bildnuß nit zufrieden, sondern selbes mit allerley erdenklichen Mitteln suchen zu verbessern . . . Aber macht euch nur mit frembden Anstrich roth, der Teuffel wird es euch zu seiner Zeit braun genug machen.

1) Abrahamisches Gehab dich wohl 41: ihre Falten über-
schmiert sie mit Turisoll, Bleyweiß und anderer Schmincke, hat beynebens
etliche hülffenbeinerne Zähne im Maul, welche ihr der Arzt eingesetzt.

2) Jungfern-Anatomie:

Wenn ich erzehlen solt, die Schmincken alle sagen,
Müßt ich vier Wochen erst die Apotheker fragen,
Wodurch die Stirne glänzt, wodurch die Backen roth,
Das ist dem Jungfervolck ihr täglich liebes Brodt.
Da müssen sein Sibeth, der Bisam, Balsam-Buder,
Es muß bestrichen seyn das ganze Leib-Gepänder
Mit Salben bester Art. Es wäscht, es badet sich
Das stolze Jungfer-Thier sehr wunder-wunderlich . . .
Sie pflegen sonsten auch die Backen scharff zu reiben,
Mit rothem Leder sich die Röthe drauff zu treiben.
Ja jene Jungfer aß nicht mehr als Sauerkraut:
Vermeinte dadurch auch zu kriegen schöne Haut.

3) Jungfern-Anatomie. — Abraham a S. Clara, Judas der
Ertz-Schelm III, 10: will schön seyn, eine schöne Höllena seyn, — deffent-
wegen ander Haar auf den Kopf, . . . deffentwegen ein Maul falscher Zähne.

Manche eitle Schöne schlief in dem Masquin. 'Ist eine aus weissen Wachs, Froschleib-Wasser, Pomade, Wallrath und Campffer verfertigte und auf eine zarte Leinwand gestrichene Massa, woraus die Dames Masquen über das Gesicht zu schneiden und zu verfertigen pflegen, welche ihnen zarte und weisse Haut machen soll. Kleine Hautunreinigkeiten deckt man mit einer Mouché zu (Fig. 5). 'Mouchen oder Schminck-Pflasterlein seynd klein und grosse von schwarzen Caffet in allerhand Figuren ausgeschnittene Flecklein, so das Frauenzimmer in das Gesichte oder auch auf die Brüste zu kleben pfleget, um ihre Haut dadurch weisser und belebter zu machen' 1). Sie werden in einer silbernen oder aus lackiertem Holz gefertigten Mouchen-Schachtel bewahrt. Ein Balsam-Büchselein aus Silber in form eines kleinen Taubeneies dient als Riechfläschchen 2). War die Toilette so weit beendert, so begann das schwierige Werk des Frisierens (Fig. 5). Man nahm einen Haar-Mantel oder Nacht-Mantel um, der zuweilen mit Spitzen besetzt war, nur in einigen Orten zur Sommerzeit auch als Hauskleid getragen wurde.

Das Frisieren selbst besorgte die Umbinde-Frau oder Mägdelein. 'Ist eine gewisse Weibes-Person, so

1) Abr. a S. Clara. Indas der Erz-Schelm IV, 47: Haben sie Musch und Mucken im Gesicht tragen wie jeziger Zeit im Branch? das wol nit, dise hat der Pelzgebnd als fliegen Teuffel auffgebracht. — Ebendas. I, 600: Andere stolze Helenae tragen zum besseren Schein ihrer glatten, weissen Haut schwarze fleckel, welche in Hirsch- und Haasen- und fuchs-Gestalt geschnitten; aber diese prangt mit lauter Vögeln in dem Angesicht, und, so mich recht duncket, so sehe ich, daß ihr ein solcher tapfferer Simpl auff der Nasen sitzet. — Vers. Gesch Wienn (Frankf. a. M. 1681) 9: Das Angesicht wie Tiger-Urth mit schwarzen Muschi interspicken und wie ein Fasching-Kleyd, so in lauter fleckel besteht, außbutzen, ey das ist Nichts: Es ist — die Modi.

2) Jungfern-Anatomie:

Vom Halse biß zum Hertz da muß ein Säckgen hangen,
Daraus Geruch, Geschmack und Stärckung kömmt gegangen.

wöchentlich in vornehmen Häusern herumzugehen pfleget, daselbst dem Frauenzimmer die Haare ausflucht, auffkämmet, durchbürstet, einpoudert, von neuen einflucht



VISUS.

Das Gesicht

fig. 5. Dame bei der Toilette.

und selbiges gehörige massen accomodiret. auch die Bräute durch den gehörigen Haar-Kopff und Aufsatz bedienet. Doch muß man es vermeiden am freitag sich

umbinden und bürsten zu lassen, da man sonst Ungeziefer bekommt¹⁾. Die Kämme²⁾ sind 'von Elfenbein, Schildkröte, Nußbaum oder gemeinem Horn, offtermals mit Silber beschlagen'; die Bürsten haben noch die schon im Mittelalter bräuchliche Form eines großen Pinsels. (ein von Borsten rund und dick zusammen gesetztes Instrument mit einem hölzernen Stiehl'). Es werden also die Haare erst ausgeflochten, dann in zwei Theilen mit den Haarbändern wieder eingeflochten³⁾ (s. Haar-Höpfpe), und zum Nest

1) Jungfern-Anatomie:

Das Haar muß zimperlich zu beyden Seiten hangen,
Damit man nicht zu sehr sieht ihre Silber-Wangen . . .
Da sieht man ohne Zahl ein Hauffen Nadelspitzen
In dem gepußten Kopff fein an einander sitzen;
Ein ganzer Nadel-Brieß der muß verstoehen seyn,
Sechs Stunden müssen auch zum Kopff-Gebinde seyn.
Die Härgen müssen all wie gleicher Ucker liegen,
Keins darf uneben seyn, noch etwan aufwärts fliegen,
Die feuchte Bürste muß der Jungfern Hobel seyn,
Damit sie ja fein glatt und sauber treten rein.

Alb. Jos. Concin von Gomin, Narren-Welt II, (Öttingen 1707)
54: Sie kraußt und zausst ihr Haar und ziecht streng, als weren sie in einem stätten Noviciat; da muß ein Haarlocken krumm seyn, der andere noch krümmer, der dritte zum krummetsten, da muß viel Haar seyn. dort wenig Haar, da muß gar schitter seyn, wie das Traidt der armen Leuthen, da muß in die Höhe stehen, wie ein Raiger-Busch, da muß hinausstehen wie ein Bachstelgen-Schweif, da muß herunter hengen wie ein Bierzaicher, da muß die Schaidel seyn wie ein lateinische Ypsilon, da muß Rauch seyn, dort glatt, da gemischt, da plesant, dort negligant, da galant. (Aus Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 101).

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 556: Kämmpl, Bürsten, Krauß-Eysen, Spiegel, Bändl, Mischen.

3) Kammfutter ist ein aus Sammet, Estoff, goldnen Leder und andern Teugen geschnittenes und öfters gewürcktes, auf allerhand Art ausgezieres und mit Fächlein an einander geheftetes Futteral, worin das Frauenzimmer ihre Kämme und Bürsten zu stecken und selbiges an die Wand aufzuhengen pfelet.

4) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 594: Siehe Schuß, Alltagsleben.

zusammengelegt. Nest heist eigentlich diejenigen in Haarbänder eingeflochtenen und um die Schleiffnadel herumgeschlungenen langen Weibl. Haare, welche nach heutiger Mode ganz oben auf dem Würbel noch aufgebauet werden¹⁾; zuweilen aber bedeutet es auch an denen Fontangen und Hauben denjenigen mit Flohr oder andern Zeug überzogenen und zusammen gefügten Drat, der dieses Haar-Nest bedecket und über solches gesetzt wird.' Aufgesteckt wird das Nest mit den Haar-Nadeln 'grosse lange und starcke Nadeln mit runden Kuppen'. Auch die Nadeln, mit denen man die Hauben feststeckt, werden Haarnadeln genannt²⁾ und in *Salzburg* selbst die goldnen oder silbernen Nadeln, die das Nest halten und die sonst Schleiffnadeln heißen, ('eine von Silber oder andern Metall insgemein breit verfertigte Nadel, worüber das eingewickelte Haar-Nest gewickelt und feste gemacht wird'). 'Haar-Wulst oder Haar-Drat heisset ein von Leinwand mit Baumwolle, Flachshaaren oder Werck derb ausgestopfter halber Umfang, mit Drat auf beyden

vor deiner ein schöne wolgezierte Dama. welche ein Klayd von kostbaren Purpur; die schöneste Haar mit lauter hoch-Neckerfarben Bändel eingeflochten.

1) Puercentum annorum 111: Laß sehen was ist das für ein Kopff? ist das auch nötig, daß man das Frauen-Zimmer noch ein Kopff grösser macht, sie haben doch Kopffs genug? der Kopff ist viel zu kostbar. Die Natur erfordert den Kopff zu bedecken, nicht höher aufzubuzen, gleich einem Hahnenkam. Mancher generis foeminini Kopff trägt ein Ober-Kopff, der mehr werth ist als der Unter-Kopff selbst. Wißweilen siehts aus wie ein Storchs-Nest, worauff viele Grillen hecken. Wer macht euch Schneider aber so vermessen, daß ihr zu solchem unnöthigen Pracht euch gebrachten laßt? und macht euch kein Gewissen drüber?

2) Zitter- oder flimmer-Nadeln seynd grosse Diamante und andere in Gold und Silber gefaste Edelgesteine, so auf einen rund und hol gesponnenen zarten Drat vernietet und von den Dames hohen Standes in die aufgezogenen Haar-Püffe vornher einzeln gesteckt werden, damit sie bey des Kopffes Bewegung um sich herum blitzen.

Seiten eingebogen. worüber das Frauenzimmer bei dem umbinden und aufsetzen die Haarpüffe aufziehen und schlagen läßt. 'Haar-Püffe heißen bei dem Frauenzimmer diejenigen abgetheilten, über die Stirne hoch hinauf gezogenen und über gewisse darzu absonderlich verfertigte Wülste oder Haar-Dräer geschlagenen und angesteckten Haare, worauf der Haubendrat gesetzt wird'. 'Favoretten seynd kleine von Haaren rund zusammen gerollte Schnecken, so das Frauenzimmer um die Stirne leget und selbige mit Eyerweiß anklebet; werden entweder von eigenen oder falschen Haaren geschlungen, zuweilen auffgekämmet und auffgelockert, bißweilen auch auffgewickelt und mit 2 Kreuzweiß gesteckten Nadeln befestigt.' für diese Favoretten hatte man eigne Kämmchen, ebenso wie man zum Auskämmen der Augenbrauen solche besaß. Wenn die Frisur so weit fortgeschritten war, wurde das Haar eingepudert. 'Ausreiben das Haar mit Poudre heißet, wenn die Umbinde-frau dem Frauenzimmer das aufgeflochtene und aufgelockerte Haar mit frischem Poudre wieder aufreibet und den alten herab kämmet'. Der parfümierte Puder wurde in einer runden Schachtel aus Silber oder lackiertem Holz bewahrt und mit dem Poudre-Püschel einer 'von Seide oder Garn zusammen gedrehten Quaste' oder mit dem Poudre-Blasebalg in die Haare gestäubt¹⁾. Das Haar wird vorher mit Jasmin-Öl²⁾ parfümiert. Auf diese Haarfrisur wurde nun

1) Wunderwürdiges Ganz neu ausgehecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707.) S. 141: Mein Mensch! trägst du auch ein Schopff drey Ellen hoch . . . und hättest du auch in deinem Haar einen halben Meßgen schmeckenden Puder. Uti ante hac 43. Alter: habt ihr schon eyßgraue Haar? — Jungfer: Alter Simpel, siehst du nicht das Haar ist gepoudert.

2) Vgl. Leucorande, Contusche und Reiffen-Röcke 3. Aufl. (1717) 83: Ich bitte sehr, dencket doch an eure [Männer-]Peruquen. Erstlich einer hatte die Wahlstadt der abgeschnittenen Ohren, als er war zum Schelmen gemacht worden, darunter verdeckt, und itzo traaget ihr selbige

der modische Kopfsputz¹⁾ die Fontange gesetzt²⁾, eine Erfindung der Maitresse Ludwigs XIV, Marie Angélique de Scoraille de Roussille, Herzogin von Fontanges (geb. 1661, gest. 1681). Fontange oder Aufsatz ist ein von weissen Flohr oder Spitzen über ein absonderlich dazu gebogenen und umwundenen Drat in die Höhe gehürmte und faltenweiß über einander gesteckte Haube, 2, 3, oder 4fach hinter einander aufgezogen, um die Ohren herum abgeschlagen, gefältelt und mit geknüpfften Bandschleiffen von allerhand couleur und Sorten, so wohl von vorn als hinten geziret und besteket; die gehörigen Theile darzu, woraus die Fontange geknüpffet und zusammen gesteket, sind der Hauben-Drat³⁾, die

zum Pracht und Staat und habet mit denselben so viel Veränderungen ohne Noth vorgenommen, daß ihr euch wahrhaftig schämen müisset daran zu gedencken. Müüssen sie nicht bald mit Alonguen, bald Spaniol, bald halb Spanisch, bald Schwedisch, bald Englisch, bald Französisch, bald mit einem Sack, bald mit 1, 2, 3, oder 4 Höpfen und dieselben wiederum bald von Band bald von Haaren seyn? Müüssen sie nicht bald gebunden, bald mit Puckeln, bald mit hohen, bald niedrigen, bald mit Französischen bald gar ohne Fronten seyn? Muß die Couleur nicht bald weiß, bleublond, cendré, braun, schwarz, grau seyn? Die Façon bald kurz, bald lang, bald dicke, bald dünne, bald mit gedreßelten Locken, bald ohne dieselben, bald scharf frisirt, bald scharff gekreppt seyn? Ja macht ihr nicht bißweilen Staat, wenn sie wie ein Paar Flachskloben vorne von den Brüsten biß an den Hosenknoß, bald ganz negligent biß an die Hellste euers Rückens hengen? Muß nicht bald eine Alongue bald alle beyde vorne, bald wiederum hinten liegen?

1) Bänder-Kopff heißet ein von lanter Band-Schleiffen und Maschen in die Haare geschlungener Aufsatz, über die Stirne von vornher etwas erhöht, dessen sich das Frauenzimmer im Sommer zu bedienen pfliget.

2) Aufsetzen oder coëssiren heißet dem Frauenzimmer die Haare von vornher in Püffe sich aufziehen und die Fontange darauff setzen.

3) Hauben-Drat ist eine von Drat hoch und Gliederweise gebogne und nahe an einander ordentlich zusammengestochene Stütze, mit weissen Zwirn und Leinwand umkleidet, worüber der Flohr und die

Commode¹⁾, das Nest von Drat²⁾ der Teller darüber³⁾ die Pavillotte⁴⁾ und das Band. Die Fontangen haben ihren Nahmen von der Madame Fontange in Frankreich bekommen, so mit dem König auff der Jagd gewesen und sich wegen allzu grosser Hitze ein dergleichen hohen Aufsatz von grünen Laub und Blättern gemacht, welcher nicht nur bey dem König approbation gefunden, sondern auch andern Dames hernach zum Modell ihrer Hauben dienen müssen. Die Art und Aufsteckung der Fontangen sind unterschiedlich und variren gar öffters'. (Fig. 5.) Zur Verzierung der Fontange braucht man an einigen Orten die Duchesse eine von bunten Schmelz, Stroh-Bändlein oder so genannten Käupgen zusammen geflochtene Schleiffe oder Masche, so . . . als eine besondere Zierrath

Spitzen zu denen Fontangen faltenweise geschlungen und ordentlich in einander gesteckt werden. — Haubenmacherin ist ein geschicktes und inventiöses Frauenzimmer, so denen Jungfern und Dames die Fontangen stecket, auch andere Galanterien, so sie zu ihrem Aufsatze nöthig haben, verfertigt. — Dazu gehört der Haubenstock.

1) Commode heisset dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopffe eingerichtete runde Umfang, worauff die Fontangen und Aufsätze gesteckt und befestigt werden.

2) Nest zur Hauben ist ein von Drat rund und hol zusammen geflochtener, mit Seide überwundener und auf vielerley Art ausgebogener Umfang, so hinten an die so genannte Commode der Hauben und Fontangen angeheftet und mit einem Flohr oder andern Teller bekleidet und umleget wird.

3) Teller über das Hauben-Nest ist ein aus Flohr, weissen Caton, Nessel-Tuch, Schleyer, Spitzen oder Taffet und andern Zeug rund geschnittener Streiff, so bey denen Hauben, Fontangen und Aufsätzen über das Drat-Nest gezogen und gesteckt wird.

4) Pavillotte heisset dem Frauenzimmer derjenige lange und doppelt breite Streiff von weissen Flohr, so hinten über die Aufsätze oder Fontangen herunter geschlagen und gesteckt wird; ist entweder mit oder ohne Flügel; die Flügel können hinten auf das Nest gesteckt oder herabhängend getragen werden.

vornher auff die Stirn in die Fontangen und Aufsätze angestecket wird'.

In des Amandus Sincerus Tractat 'Neu entdeckte



OLFACTUS *Der Geruch.*

Fig. 6. Fontange.

und kurze, doch gründlich gefasste Jungfern-Anatomie (Gedruckt in diesem Jahr) wird S. 52 die Frage aufgeworfen 'Warum die Jungfern eben, als wie die Weiber,

Fontangen tragen?' und folgendermaßen beantwortet: 'Man hat von langen Zeiten her einen Unterschied in der Kleidertracht zwischen Jungfern und Weibern in acht genommen bis die Französische Dame (Fontange genannt) diese Art von Hauben erfunden und darinnen viele Nachfolger bekommen; zwar ist die ganze Tracht bey Weibern und Jungfern fast durchaus gleich, allein am Kopf soll man billig erkennen, ob eine Haube oder ein Kranz darauf sitze. Sie machen wohl mit den Haaren bisweilen eine solche Krausenmünze darauf, vielleicht ein Wilpret in ihre Schlinge zu bringen. Oft setzen sie Hütergen auf, weil sie gern untern Hütgen spielen, mehrentheils aber Fontangen und geben da zu verstehen, daß sie mehr Weiber als Jungfern sind'. In der Gegenschrift von Lilio Chamedri 'Der auf alle Fälle wohl eingerichtete Jungfern-Advokat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie (Gedruckt in eben diesem Jahr, Da jedes Mädgen eine Jungfer war)' heißt (S. 25) es von einer Schönen 'sie rückte die Fontange bald hinten bald vorn, und weil die Gefahr im Verzug war, konnte sie nicht vor einen Spiegel kommen, daß sie gesehen hätte, ob ihr Jägerspieß auch recht stehe, und sie ein Wild damit fangen könne. Die Haare waren zu Felde geschlagen. 2c'. Und eine andre sagt (S. 27): 'Entweder hat ihm meine Cöffure, oder welches ich noch am meisten glaube, mein schönes Haar, so wohl gefallen, daß er seine Gedanken tief darein gewickelt. Gewißlich, die krausen Fischkörbchen sind recht dienlich, die glatten galanten Grundleger einschlipfen zu lassen'.

Schon Caniz neckt 692 in der sechsten Satire (Gedichte hsg. v. J. U. König. Berlin 1765. — S. 162) eine Cousine:

„Doch, wo die Pape bleibt, mit ihrer breiten Brust,
Und aufgethürmten Kopff, das ist mir unbewußt.

Ich denke, daß sie sich vor diesmal wird bequemen,
Wo die Bedienten stehn, ein Plätzgen einzunehmen;
Weil noch kein Handwercks-Mann zu der verdammten Tracht,
Die Sprügel (an der Wagendecke) und den Raum hat hoch genug gemacht'.

Abraham a S. Clara gedenkt (1692) der Fontange öffters (Judas d. Erz-Schelm III. 15): 'Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohe Hauben auffgebracht', und (ebendas. IV. 47): 'Haben sie ein so hohe Hauben von Fontasch auff dem Kopff tragen, wie dermalen im Brauch? das noch weniger. Diese Blunzen haben die Teuffel gemacht'. (Ebendas. IV. 369): 'Anno 1693 ist zu Wienn in Österreich auff dem Hohen-Marcß eine ausgestrichen worden mit einem rothsammeten Belz biß auff die Erd, auff dem Kopff aber war ein zwey Spannen langer Fontasch oder Schopff'. — (Ders. Etwas für Alle 142): 'Haben sie aber auch Mäusch und Mücken im Gesicht tragen, wie jetziger Zeit in Brauch? . . . haben sie etwann auch so hohe Hauben und fontansch auf dem Kopff getragen wie dermalen im Brauch? das noch weniger; diese Blunzen haben die Teuffel gemacht, wie sie mit Erlaubnis des Herrn seynd in die Schweine gefahren.'

Ludwig XIV. war mit dieser Mode keineswegs zufrieden. Julius Bernhard von Rohr erzählt in seiner Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft (Berlin 1729) S. 28: 'Als ao. 1696 die Savoyische Princessin Maria Adelheit mit dem Herzog von Burgundien vermählet ward und sie sich bei dieser Solemitaet in ihren eigenen Haaren aufputzte so gefiel dieses dem König in Frankreich Ludwig XIV. so wohl, daß er allen Damen, so ihr aufwarteten, anbefohl, mit Ablegung aller hohen Fontangen einen niedrigen Kopf-Tierrath anzunehmen. S. Theatr. Europaeum Tom. XV. des Jahres 1696 p. 100'. Die Verbote des Königs fruchteten aber nichts, bis 1714 plötzlich diese Mode in Frankreich verschwand, man nach dem Vorbild einer englischen Dame niedere Kopfputze annahm¹⁾.

Neben dieser französischen Coiffüre werden aber die

1) J. Quicherat, Histoire du Costume en France. (Paris 1875) 538.

alten Hauben noch vielfach getragen; sie werden nach jeder Landes-Art gebräuchlichen Mode auf vielerley façon gesteckt und geknüpft. In *Sachsen* werden sie insgemein aus weissen flor oder Spitzen, von den gemeinen Weibern aber auch aus schwarzen Taffet und schwarzen Spitzen gesteckt, 2, 3, oder auch 4 fach geleet mit Schleiffen von allerhand Band besteckt, auch öftters von vornher mit Band unterleget; sie seynd entweder niedergelegt, dergleichen die gemeinen und betagten Weibesbilder zu tragen pflegen, oder aufgesetzt, so absonderlich Fontangen oder Aufsätze benennet werden'.

Von diesen Hauben giebt es nun verschiedene Arten ¹⁾. Die Bauren-Haube ist eine langes weisses und mit rothen

1) Jungfern-Anatomie:

Das Köpffgen ist so schön verwunden und verhefft,
 In Gold und Silberwerck sehr artlich eingeschlefft,
 Da muß zuförderst vor die Silberspitze prangen,
 Bis zu der Schulter muß die Silber-Klatsche hangen.
 Schmeltz-Kößgen mitten drauf, Haar-Kettgen in das Haar,
 Auch wohl zum Ueberfluß der Nestel-Nadel-Paar.
 Viel Köpffe, so viel Sinn. Ein andre trägt bewunden
 Den Köpff mit Perlen-Schnur. Ein andre hat gebunden
 Ein schlechtes Bändgen vor. Ein andre Jungfer-Dier,
 Bind sich vom Ohr zum Ohr der Stirne Blätzen für.
 Dort auff dem Eudten-Fuß, den grossen Silber-Schwantze
 Da wird der Ort gemacht zum schönen Jungfern Kranze.
 Darunter muß gelegt ein schöner Sterne seyn,
 Der durch das Biegel-Loch giebt seinen Sonnenschein . . .
 Ein andre ihr Gesicht mit flohren hat bedeckt
 Und ihrer Schönheit Pracht darunter hat versteckt.
 Ein andre läufft daher in ihrer Buschel-Mützen,
 Ein andre schauet man im weissen Schleyer sitzen,
 Ein andre trägt die Mütz der Männer aufgesetzt,
 Ein andre vielmals auch an Hauben sich ergetzt.
 Die Blumen sind zu schlecht, so kommen aus der Erden,
 Sie müssen alle erst mit Gold gezieret werden,
 Mit Farben angethan, der Kranz hängt übergültd,
 Als wie vor Schneiders-Haus das bunte Schneider-Schild.

Streifen durchwürcktes Tuch, welches die Bäurinnen in *Straßburg* auf eine besondere Art um den Kopf zu winden und zu schlagen pflegen'. 'Bockel-Haube oder Buckel-Haube heißt denen Weibsbildern in *Augsburg* eine gewisse Art einer Haube, deren sich die Jungfern zu Winters-Zeit zu bedienen pflegen: sie seynd fast auf Art der *Leipziger* Schleppen von allerhand seidnen Zeugen geschnitten und haben vornher über die Stirne weisse, breite, gefaltene und in Duten gelegte Spizen. Das Nest hat oben und unten eine Schleiffe Band. In *Ulm* tragen sie die Weiber im Hause'. 'Boden-Haube ist ein von weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz weit ausgespannter und breiter runder Aufsatz um das Haupt, so die *Ulmerischen* Frauen zu tragen pflegen'. 'Böhmische Haube ist eine Art hoch und rund erhabner, von Rauchwerk fast in form eines Müsses zubereiteter und dem *Augsburgischen* Frauenzimmer gebräuchliche Mützen (Fig. 7), hat oben einen kleinen runden Teller von Sammet, hinten aber eine Masche Band, wird von ihnen zur Winterszeit, jedoch nur von Weibern getragen. Dergleichen Hauben werden in *Ulm* getragen' ¹⁾. 'Bucklet-Hauben ist eine Art von einem runden Aufsatz, der aus einem weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz gefertigt und weit absonderlich auf beyden Seiten, ausgespannet wird, dergleichen die Weiber in *Augsburg* zu tragen pflegen; die Vornehmen pflegen auch öffters Perlen darin zu stricken und zu schlingen'. 'Fehaube oder Polnische Haube

1) Ohren-Lappen ist ein von schwarzen Sammet geschnittener und nach dem Kopff eingerichteter Streiff mit einem spizigen Schnäpfflein über die Stirne und zwey rund hervorgehenden kleinen Theilen über die Ohren, dessen sich das *Ulmerische* Frauenzimmer unter ihre so genannten Böhmischen und Boden-Hauben, Umgeschläge und Kappen von Rauchwerk zu bedienen pfeget. — Spizen-Schnepfflein ist ein zart zugespitztes von weissen Zwirn gefleppeltes oder genehetes Schnepfflein, so das Frauenzimmer an etlichen Orten vornher über die Stirne unter den Hauben zu tragen pfeget. (Fig. 8).

ist eine runde und hohe, über und über rauche Mütze, fast in Form eines großen und umgekehrten Muffs, so die



ein Kind das hinter sich ein Plümmel und esplanet
 die 1833 N. halber 1. ab in 1833. 1833. empfand.

es schenkt, und die Anwesenheit der kleinen schwarzen
 Mütze ist von Kopf und in aller Schattigkeit.

1833 N. halber 1. ab in 1833. 1833. empfand.

Fig. 7. Augsburger Crachten.

Weiber in Regensburg zur Winterzeit aufzusetzen pflegen'.
 (vgl. Fig. 9.)

'Kohlgärtner-Mützen seynd kleine von geringen
 schwarzen Tuch oder Zeug viertheilig geschnittene und mit

einem runden Gebräme von gemeinen Rauchwerk umsetzte Mützen, so die Kohlgärtner's Weiber oder Mägde um *Leipzig* zur Winterszeit zu tragen pflegen. (Fig. (4.) Der



heutigen *Hallorum* Weiber und ihre Mützen sind gleichfalls von solchen Schnitt und Façon auffer daß sie von seidenen Zeugen sind.

'Tüpfel=Mütze ist eine insgemein von schwarzen Sammet, Plüsch oder Tripp-Sammet mit schwarzen Spitzen bebrähmte und mit zwey lang und breiten über die Schultern hinunter hangenden Tüpfeln versehene Mütze, an dem Umfang und Rande mit schmalen und kurzen Rauchwerk



fig. 9. Augsburger Tracht.



fig. 10. Augsburger Tracht.

vorgestossen, deren sich die erbaru Matronen und alten Weiber an etlichen Orten zu bedienen pflegen' (fig. 11).

'*Berlinische* Tüpfel=Mütze ist eine von schwarzen Sammet, Plüsch oder Tripp zubereitete und mit schwarzen Spitzen übernehete Mütze, über den Kopff ganz platt und schlecht, hinten aber mit zwey breiten und langen getheilten und über den Rücken herabhängenden Flügeln versehen,

um und um an denen Rändern mit einem dicken und runden Zobel- oder Marter-Gebrahme versehen, so vor diesen (auch noch iesz an etlichen Orten) die erbaren und betagten Weiber in Winters-Zeit zu tragen pflegen'. Hörner-Mütze ist eine meistens von schwarzen Sammet gefertigte und mit vier hohen Hörnern umgebene Zobel-Mütze: wird

Hier folgen unterschiedliche Trachten der Weibsbilder. 16



Wilt du noch mehr Kläde: Arten unsrer Weiber sehen an
Suche solche nicht in Worten: schwerlich man beschreiben kan
Was sich täglich neues findt: drum hat man nichts unterschrieben
Weil die Freyheit diesen Vo et Neus zu dichten ist verblieber

Fig. 11. Nürnberger Trachten.

insgemein von erbarn Matronen getragen'. 'Disir heisset dem Regenspurger Frauenzimmer eine gewisse Art einer kleinen Mütze auf den Kopff, bey denen vornehmen Frauenzimmer rund, bei den gemeinen aber spitzig; ist hinten von schwarzen Sammet gemacht, vorn aber von schwarzen Spitzen, doch sonder Nest, weil das Haar-Nest ganz bloß und unbekleidet heraus stehet'.

‘Türkischer Bund auch Turban oder Tulipant genennet, ist ein von weisser zarter Leinwand um Kopff geflochtenes und gewundenes Tuch, dessen sich das Türkische Frauenzimmer zu bedienen pfleget: In *Teutschland* findet man dergleichen Tracht und Mode an etlichen Orten ebenfalls, nur werden an solchen Bund insgemein Maschen oder runde Schleiffen Band auf die eine Seite geheftet und angestecket’.

‘Kappe ist eine über und über mit Rauchwerk überzogene, hohe und breit runde Mütze, so die Mägde in *Ulm*, wenn sie in die Kirche gehen, aufzusetzen pflegen’. ‘Visir-Cäppel heisset denen *Salzburgischen* Bäuerinnen ein von schwarzen Tuch verfertigter und mit zwey nieder und glatt liegenden Spitzen besetzter Umschlag über die halbe Scheitel, ist über die Stirne spitzig und bey den Ohren rund’. Flohr-Kappe ist ein von schwarzen oder weissen, piccirt, gestreift, Crep, Muschel, geblüht oder ungeblühten Flohr weiter und hinten zusammen gereyheter Überschlag über die Fontangen, mit langen Zipfeln, so das Frauenzimmer entweder nur hinten auf das Nest herunter gesteckt oder von vorne unter dem Halse über einander schlinget, auch zur Sommerszeit bey dem Spaziergehen über das Gesicht schläget’. ‘Schwaben-Kappe heisset den *Straßburgischen* Weibern eine runde und hohe über und über rauche Mütze von Zobel, die sie zur Winters-Zeit aufsetzen’. ‘Taffet-Kappe ist ein von schwarzen glatten oder piccirten Taffet weiter und hinten am Nest eingereyheter Überschlag mit langen Zippeln, so vorn unter dem Halß übereinander geschlungen und von dem Frauenzimmer über ihre Fontangen, Aufsätze, Hauben gezogen werden; auff der Reise werden sie ganz und gar über das Gesicht gezogen, in der Stadt aber breit aufgewickelt und hinten über die Hauben geschlagen. Die Dornehmen lassen selbige öftters mit schwarzen Sammet

füttern, und die Adel-Dames lassen selbige insgemein sonder Hervorschlagung der Zipffel hinten über den Rücken fliegen'. Chenellen-Kappen seynd ein schwarzes seidenes leichtes 'Gewebe mit so genannten Chenellen oder Räumgen [Chenillen] durchschlungen, dessen sich das Frauenzimmer bei Winters-Zeit über die Fontangen geschlagen zu bedienen und damit wider die Kälte zu verwahren pfleget; sie seynd entweder halb oder ganz chenelliret'. Reise-Kappe ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit auf der Reise nützliche Überschlag über den Kopff, hat einen Teller oder Nest, einen Überschlag in 2 Falten geleet, mit zwei herabhängenden breiten Zipffeln. Diese Kappen werden insgemein von Taffet oder Atlas gestepet und mit Baumwolle oder seidner Watte gefüttert und unterleget, wiewohl auch einige mit gewächster Leinwand wegen des einfallenden Regen-Wetters überzogen werden'. Hirn-Käpplein ist ein schmaler und nach dem Kopffe geschnittener Umschlag über das Haupt von schwarzen Sammet oder Plisch verfertigt, worinnen das Haar-Nest frey und unbedecket bleibt, dergleichen das Frauenzimmer in *Augsburg* aufzusetzen pflegen'. Sammet-Bund ist ein breiter von schwarzen Sammet verfertigter und mit Baumwolle oder seidner Watte durchfütterter Streiff oder Umschlag, an denen Enden mit Bändern versehen, den die adeligen oder andere vornehme Dames auf denen Reisen um die Stirne zu binden pflegen; die von Bürgerlichen Stande pflegen solchen nur von Taffet zu machen'. Schleppe ist ein von weißer klarer Leinwand, Caton, Nesteltuch oder Schleyer zusammen genehete Überschlag um das Haupt, wird vornher mit breiten weißen Spitzen bekräuselt und hinten unter dem Nest zugezogen. Es werden auch dergleichen Schleppen von Brocard, Damast, Stoff und anderen seidnen und wollenen Zeugen verfertigt, mit gold- und silbernen Treffen besetzt oder mit göldnen Spitzen und Canten bekräuselt'.

‘Stirnbinde oder Kopffbinde ist ein schmaler, weißer, schlechter oder genehelter, auch auf beyden Seiten mit Canten, Täckchen oder Spitzen besetzter Streiff, den das Weibes-Volk um die Stirne meistens zu den Schleppen zu binden pflaget. Die *Hallorum* Weiber tragen selbige beständig’.

‘Rauhe Schleppe ist eine zweytheilige und rundlänglichte von Brocard, Stoff, Damast, Sammet, Atlas oder andern schwarz oder bunten Zeugen geschnittene und zusammengesetzte Schleppe mit einem runden Sobel- oder Marter-Gebrähme von vornen besetzt, deren sich das Weibesvolck zur Bedeckung des Hauptes zur Winters-Zeit bedienet’.

Gestrick von Haaren heisset den *Augsburgischen* Frauenzimmer diejenigen zusammen geflochtenen und mit rothen Atlas überkleideten Töpffe oder Wülste, so sie statt der Hauben im Sommer zu tragen und über die Haare zu schlagen pflegen; zuweilen sind sie auch mit güldnen Schnürlein unterflochten (fig. 8); in *Ulm* nennet es das Frauenzimmer ein Geflecht oder Umgeschläge von Haaren.

‘Geflecht oder Umgeschläge seynd von Haaren und meistentheils rothen Atlas-Wülsten in einander geflungene Töpffe über das Haupt, mit güldnen Schnürlein, auch Stein versetzten Kößlein, so die Jungfrauen in *Ulm* zu tragen pflegen’ 1).

‘Muschel-Bund heisset dem *Nürnbergischen* Frauenzimmer ein gewisser nicht allzu hoher Aufsatz von schwarzen

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 185: Die dick goldene (flinder = flitter) dienten und dienen zum Theil amoch dem Adlichen und andern vornehmen Frauenzimmern an vielen Orten in *Francken* und *Schwaben*, womit sie ihre Haar-Hauben sehr dick also behängen, daß sie in steter Bewegung sehr artig glänzen, schimmern und blinken.

Spitzen frisiert und hinten um das Nest herum mit goldenen gezieret'.

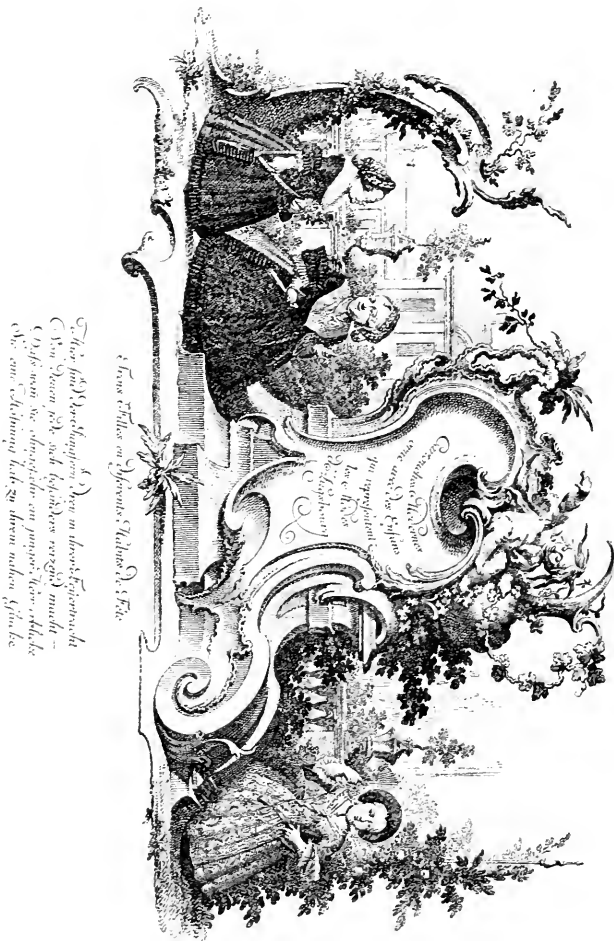


Fig. 12.

‘Bund heisset denen *Saltzburgischen* Weibes-Bildern eine von Haaren oder Zindel geflochtene runde Wulst mit goldenen, silbernen oder seidnen Börtlein umwickelt, so sie

zu ihrem so genannten Cappel¹⁾ Sommers-Zeit über tragen und um das Haar-Nest zu schliessen pflegen. Über solchen Bund tragen die Weiber noch eine Gätter- oder Bund-Haube'. Gätter-Haube ist ein aus Gold- oder silbernen Schnürlein gestricktes Netz und Häublein, so die Weiber zu *Salzburg* über ihren so genannten Bund zu tragen pflegen'. Gestrickte Haube ist ein kleines liches, aus Seide oder Zwirn gestricktes Häublein, so die gemeinen Weiber auff dem Lande, auch Bäurinnen, zur Sommerszeit zu tragen pflegen'. Juden-Haube heisset in *Augsburg* ein kleiner Überschlag über das Haupt und Nest, von vornher mit einem spitzen Schnäpfflein versehen ist insgemein von Estoff oder Damast und mit Spitzen frisiert — so die Weibes-Bilder zur Sommers-Zeit im Hause tragen; das Nest daran wird insgemein mit einer Schleiffe Band oben und unten besetzt'. Leipziger Haube heisset den *Augsburgischen* Weibes-Bildern (Fig. 15) eine mit einem hohen und runden rauchen Gebrahme umsetzte und hinten mit einem runden Teller von bunten Estoff oder Damast staffierte Mütze, so die Weiber im Winter zu tragen pflegen, ist aber in *Leipzig* vorizo unbekandt'. Peltz-Haube ist eine runde etwa eine Spanne hoch erhöhte und mit schwarzen glatten Rauchwerk überzogene Mütze, so über die halbe Scheitel nur gehet und welche die Weibes-Bilder in *Salzburg* Winters-Zeit an statt ihres so genannten Bundes zu tragen pflegen'. (Fig. 14.) Kammel-Häubgen ist ein von Nestel-Tuch oder andern klaren Gewebe rund geschnittener

1) Cappel ist ein kleiner von schwarzen Sammet geschnittener und nach dem Haupt accommodirter Aufsatz, so auf der halben Scheitel stehet, mit schwarzen Spitzen bebrähmet, über die Stirn spitzig gehet, über die Ohren rund, um das Haar-Nest offen und auf den Nacken zusammen geheftet ist, dessen sich die Weibes-Bilder in *Salzburg* bedienen.

und mit kleinen weißen Spitzlein oder Canten umstochener Aufsatz, dessen sich die Weiber, so Nachmittags-Ruhe



Dame de Qualite Eine Bohemische Frau *Una Matrona di Considerabile*
Soriant en habit zur Winterszeit *in cammiendo p Stra.*
d'hyver auß gehende *La nell'Inverno*

Fig. 15. Nugsburger Frau (im Wams, mit dem Halstuche).

halten, zu bedienen pflegen. Es wird über dem Nest zusammen gebunden, wirft um das Gesicht herum

4 Falten oder so genannte Duten und hat zwey herabhangende Zipffel'. Schmeer-Haube in eine gewisse Art



Fig. 14. Leipziger Weibertracht.

Gespräch im Reiche der Lebendigen, zwischen Herrn Köpeln . . . und Mutter Urschelm . . . Plauderstädt 1721.

von Peltz-Haube, so die *Saltzburgischen* Bäuerinnen zu tragen pflegen; sie ist vorn und hinten kurz rund, über die Ohren länglicht mit schwarzen Leder überzogen und um

und um mit Hasen-Balg umsetzt¹⁾. 'Schwedische Haube ist eine gewisse Art einer über und über rauchen hohen Mütze, fast in Gestalt eines grossen umgekehrten Muffs, die die Weiber in *Regensburg* zur Winters-Zeit statt des Strohhuts zu tragen pflegen'. 'Colleins-Haube ist eine Art einer gestrickten roth unterlegten und weit ausgespannten breit runden Mütze oder Hauben, so die Mägde in *Nürnberg* zu tragen pflegen'. 'Weisse Haube ist ein aus klarer weisser Leinwand geschnittenes und hinten unter dem Nest zusammen gezogenes Häublein mit schmalen weissen Spitzlein oder Canten um und um besetzt, deren sich das gemeine Weibsvolk zur Sommers-Zeit im Hause zu bedienen pfleget, der Schnitt von selbigen ist entweder rund über die Stirne oder mit einem spitzigen Schnepplein versehen, welches die Weiber Schnepfen-Hauben nennen (Fig. 15). Der *Hallorum*-Weiber ihre weissen Häublein, so sie unter ihren schwarzen Sammet-Schleyern tragen, sind von weissen Nesseltuch'.

Den Hauben verwandt sind die Mützen (vgl. S. 75 ff.) 'Mützgen ist ein viertheiliger von Sammet, Stoff oder Brocard zusammen gestickter und in die Höhe gethürmter Aufsatz, mit Falbuln auf vielerley Art abgesetzt und um und um mit einem runden, spitzigen oder viereckigen Zobel-Gebrähme versehen; wird meistens zur Winters-Zeit getragen. Das *Leipziger* Frauenzimmer nennet auch die aus Brocard, Estoff, Damast oder Taffet auf vielerley Art und façon gezierte und unter dem Nest zusammen gezogenen Aufsätze Mützgen, so das Haupt ganz knapp bedecken und ein erhöhtes zusammen gestitztes Nest haben'.

1) Ab. Jos. Loncin von Gominn, der christl. Weltweise be-
weinet die Thorheit der neu-entdeckten Narn-Welt. I (Ningsb. 1707) 123:
Spöttlich wär es, wann ein Cron mit der Schmeer-Kappen wolt Hoch-
zeit machen.

kleinen sehr schmalen und länglichten Teller von Sammet Plüsch oder Tuch haben, deren sich die gemeinen Weiber in *Augsburg* bey Winters-Zeit über den Kopff bedienen' (Fig. 7).

'Cränzlein heißet den *Ulmerischen* Weibes-Bildern derjenige von Perlen, Diamanten oder Rubinen, auch weissen Flohr formirte schmähle Umfang und Streiff, den sie oben um die Stirne herum unter ihre Aufsätze zu legen pflegen; Das *Augsburgische* Frauenzimmer nennet es 'Perlne Haarbänder' 1).

'Bündel heißet dem Frauenzimmer in *Regensburg* eine gewisse Zierrath des Haupt und Haar-Nests, so fast die Form einer runden Masche Band hat, doch von guten Perlen zusammen gesetzt und geflochten ist und auf das Haar-Nest gesetzt wird; die gemeinen Weibes-Bilder nehmen falsche Perlen darzu.'

'Schappel oder Schepfel heißet an etlichen Orten so viel als ein Cränzlein, so das Frauenzimmer zu tragen pfleget, es bestehe nun solches aus Blumen, Perlen, Seide und andern Sachen'.

'Schlair vor Bäuerinnen ist ein breiter und langer, von schwarzen Plüsch, Tripp oder andern Zeugen geschnittener und mit schwarzen Spitzen überbrämter, auch mit schmählen Streifflein Rauchwerck an beyden Seiten vorgestossener Streiff, den die Bäuerinnen in *Sachsen*, auch andern Orten, um den Kopff zu schlagen und hinten unter dem Nest mit einem langen Bande zuzuknüpfen pflegen'.

Ob alle diese Kopfbedeckungen im Hause getragen werden, ist zweifelhaft; jedenfalls war die Fontange und die

1) Haarband, 'so die vornehmen Weibes-Bilder bei Ehren-Tagen oben über die Stirnen zu legen pflegen'.

zuletzt geschilderten Kopfsputze auch für Gesellschaften bestimmt. Doch ist es wahrscheinlich, daß man die verschiedenen Hauben, Mützen und Kappen nur aufsetzte, wenn man ausging. Das gilt sicher auch von den Hüten¹⁾. (Fig. 12.) Huth oder Spitz-Huth auch Filz-Huth ist ein dem *Augspurgischen* und *Salzburgischen* Frauenzimmer von zarten Filz spitzig und hoch zubereiteter gebräuchlicher Huth, den sie zu Sommers-Zeit über ihre Gestricke und Hauben aufzusetzen pflegen; der *Augspurger* ihre sind entweder mit einer Schleiffen von Silberdrat-Arbeit²⁾ oder einer Masche Band gezieret; der *Salzburger* haben ein schwarz seidne Schnure, woran eine aus kleinen schmalen Taffet-Bändlein rund geknüpffte Masche zu sehen. In *Regensburg* nennen sie es einen Stroh-Huth³⁾, so öfters mit Perlen und andern Schmuck ausgezieret. In *Straßburg* aber einen Bauer-Huth⁴⁾, so mit Sammet und Spitzen geziert wird' (Fig. 16).

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II. 60: verdecken die Nasen mit ihren Modi-Hut.

2) Huth-Masche heißet dem Frauenzimmer in *Augspurg* und *Salzburg* entweder eine von Silberdrat-Arbeit rund verfertigte Schleiffe oder Masche von bunten Band, womit sie ihre Spitz- oder Filz-Hüte ausschmücken.

3) Stroh-Huth ist ein von schwarz-gefärbten Stroh zusammen geflochtener und hoch-gehörmter Huth, den das Frauenzimmer in *Regensburg* zur Sommers-Zeit auf dem Kopffe zu tragen pfleget, um selbigen wird eine Perlen-Schnure oder anderer Schmuck gelegt.

4) Bauern-Huth ist ein von schwarzen Sammet und mit Spitzen angezierter Hut mit einem niedrigen Kopff, aber desto breiteren und auf beyde Seiten sehr lang über die Ohren hinaus gehenden Rande, den die Staats-Jungfern in *Straßburg* zu tragen und mit schwarzen Spitzen einzufassen pflegen. In *Basel* sind sie von Sammet und mit Gold oder Silber eingefasset. — J. G. Keyßler bemerkt 1729 (Reisen. Hannover 1751; I. 111): 'die Trachten der *Straßburgischen* Jungfern mit ihren kostbaren Hüten, so über der Stirn breit sind, auf beyden Seiten aber in lange Spitzen laufen nebst den vielen Falten in ihren Röcken, kommen sehr ab und die jungen Leute richten sich nach den

Im Garten wurde ein Strohhut aufgesetzt; die Bauernfrauen tragen den Schaubhut, 'ein von zarten Stroh geflochtener und zusammen genehelter Hut mit zwey Bändern versehen, dessen sich die Mägde bei trübem und Regen-Wetter zu bedienen pflegen. Die Bauern-Schaub-Hüte sind

Drey Erbare Jungfrauen, wie sie im Somer
sich Hütragen pflegen.

17



So pflegen sie zu gehn im Somer,
nach dem Garten.
Der Hut ist ihre Hüte warm
bis breunt und sticht.

Sie tragen, in der Hand und in
dem Angesicht,
Die Blumen: sollte nit Adonis
ihrer warten?

Fig. 16. Nürnberger Trachten.

meistens von zusammen geflochtenen Stroh-Börtlein dichte auf einander genehet'.

französischen Moden'. — Der Verfasser der Jungfern-Anatomie lobt die Straßburger Frauen:

Zu Straßburg ist der Ruhm, man trägt nicht Belieben
Zu solcher Tändelei, wie unsre Jungfern üben;
Das Frauenzimmer acht der Hoffart Art nicht viel
Wie hier bey unsrer Welt das tolle Jungfer-Spiel.

Die Dame steckte nun noch ein Bouquet vor die Brust¹⁾ oder in die Haare, einen 'von natürlichen oder von Seide und Schmelz-Werck nachgemachten Blumen zusammen gebundenen Strauß'. 'An etlichen Orten nennet es das Frauenzimmer einen Schmecker oder Schmeckerle. In Nürnberg heißet es ein Stöckel-Schmecken'. Letzteres Bouquet ist, wie später erklärt wird, nur in der Hand zu tragen 'etliche an ein langes Stöcklein zusammen gebundene Nelken oder andere Blumen'.

So war die Toilette vollendet und die eitle Schönheit konnte sich zum Ausgehen rüsten. 'Schneeigel-Flecken ist eine spitzfindige Benennung desjenigen Frauenzimmers, so den gantzen Tag vor dem Spiegel stehet, sich aus Selbst-Liebe darinnen unaufhörlich betrachtet und hier und dar etwas an sich zu zupffen und auszubessern suchet'²⁾.

1) Jungfern-Anatomie:

Dort wo der spitziqe Laq, da grünt der Sommer-Garten.
Da hat man immerfort Riechbüsche zu erwarten.
Das Frauenziefer all steckt Sträußgen forne für
Als wenn am selben Ort sie schenckten fertig Bier.

2) Jungfern-Anatomie:

Das stolze Jungfer-Thier, wenn es nun ist gepuzet,
Mit sehr geschwinden Schritt zum Spiegelglase sinzet.
Sich zu besehen recht, wie dieses oder das
Ihr möge sehen an. Sie schant, ich weiß nicht was?
Sie schant sich lieblich an, bald forne bald von hinten.
Sie sieht, ob etwa noch ein flecken sey zu finden;
Sie zerrt das Lippen-Spiel bald hin bald wieder her
Bald hoch, bald in die Läng, bald zu, bald in die Quer.
Sie lacht sich selbst an, und mitten in dem Lachen
Da kan im Spiegel sie viel Hierlichkeiten machen,
Womit den Liebsten sie vermeint zu nehmen ein:
Da sieht man lauffen um die zarten Nugelein,
Die Wangen als ein Uhr die kan sie so regieren,
Vermeint durch solche Blick des Liebsten Herz zu rühren
Bald sieht sie sauer aus; bald frölich, halde so,
Als wenn im Spiegel selbst der Liebste stünde do.

Je nach der Jahreszeit legt sie eine Mantille¹⁾ einen Mantel oder einen Peltz an. Mandille ist ein von schwarzen Sammet, Taffet oder andern seidenen Zeugen langer, mit allerhand flor oder bunten Taffet auf vielerley Art salbalirter und unkräuselter langer Umschlag oder Mantel, den das Frauenzimmer von Condition um den Hals zu schlagen pfleget, er bedecket den gantzen Oberleib und henget mit denen Vorder-Theilen über den gantzen Rock fast bis auf die Schuhe herunter'.

Mantel ist ein langer in Falten gelegter schwarzer seidener oder auch wollener mit Spitzen frisirter Umhang von unterschiedener Länge, dessen sich das Frauenzimmer an etlichen Orten nach ihrer Mode und Tracht zu bedienen pfleget. In *Regensburg* gehet er ihnen bis an die Waden. — Mäntele oder Mäntelein ist eine kleine und kurze Schaubc, von schwarzen Sammet, seidenen Zeugen oder auch Cammelot und andern Zeuge gemacht, so die Weiber in *Ulm* zu tragen pflegen; bißweilen werden sie auch mit Spitzen oder Canten umsetzet. — Mäntelgen oder Mantel ist ein kleiner weiter und um den Hals enge zusammen gezogener Mantel, der etwa biß an den Schos gehet, dessen sich das Frauenzimmer so wohl im Hause als auch auf die Gasse zu bedienen und um sich zu schlagen pfleget. Man findet deren von Brocard, Estoff, Sammet, Damast, Atlas und andern seidenen Zeugen, Tuch, Cammelot, auch halbseidenen Zeugen, entweder mit Hermelin umstochen und

Bald ist sie gar zu groß, bald ist sie von den Kleinen,

Bald ist der Kopff zu dick, bald fehlt es an den Beinen.

Bald ist der Satz zu klein, das Mieder bald zu weit,

Bald fehlt es hier, bald dort, bald hebet sich ein Streit.

1) Wunderwürdiges Gantz neu angehecktes Narren-Neß (Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Wie siehet der (Bäurischen) Närrin die Mantillen an, wie einer San ein Sammeter Mantel; Wie rar träget sie den Mantho, wie eine Zigennerin ihren alten Kozen.

aufgeschlagen oder mit gold- und silbernen Posamenten Agrementen, Spitzen, Tressen und Borten, auch öfters seidnen Band frisiert und eingefast.

Die Schauben ist schon nicht mehr die Kleidung der modischen Welt; nur die Ulmer Bräute trugen sie noch bei ihrer Trauung sonst ist sie 'vor alte Weiber und Bäuerinnen'. 'Ein von schwarzen Plüsch oder Tripp, auch andern schwarzen Zeuge mit schwarzen Spitzen überbrähmter und besetzter kurzer Mantel, den die alten Weiber und Bäuerinnen in *Sachsen* umzuschlagen pflegen. Der *Hallorum* Weiber ihre Schauben sind in eitel kleine Falten gelegt, auf beyden Seiten von vornher mit rauhen Hunde-fellen breit aufgeschlagen und haben auch von dergleichen Rauchwerk oben einen Kragen daran' 1).

Dann zog sie die Handschuhe an. 'Handschuh ist ein entweder von klaren Leder zusammen gestickter oder aus Garn, Baumwolle, klaren Zwirn oder Seide gewürkter oder gestrickter Überzug der Hände, mit fingern oder Klappen, zuweilen gestickt oder mit bunten Bande frisiert: wenn er von dem Frauenzimmer in dem Hause oder des Nachts über angesteckt wird, werden die Spitzen von den fingern daran entweder auffgerist oder gar hinweg geschnitten. Die saubern ledernen, so meistens aus *Welschland* kommen, sind insgemein parfümirt 2). Das *Augsburgische* Frauenzimmer pfleget die Handschuh am Ende mit Spitzen oder Fränklein zu besetzen: das *Salzburgische* Weibes-Volk

1) Jungfern-Anatomie:

Die Schauben seynd gemacht von wenig wenig Falten

Dieselben muß gar schön der zarte Rücken halten,

Zwey Flügel müssen dran stets auff und nieder gehen.

Diß alles soll nun fein als Mlamodisch stehen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schem I. 159: was hilft es ein Paar wolrühendes Römische Handschueh tragen und darinnen krätzig pragen.

nennet ihre seidnen gestrickten Handschuhe, so gar keine Finger haben und vorn und hinten mit kleinen Fränzlein bestochen sind, Pulsstützlein'.

Beim Ausgehen benutzt an einigen Orten die Dame den Spazier-Stab oder den Spazier-Stock, 'ein schmahl oder geschwankes von Spanischen Rohr verfertigtes Stäblein, mit einer Schleiffe Band versehen'). 'Fecher, Focher oder Sonnen-Fecher ist ein von zarten und mit allerhand Figuren übermalten Papier, Leder, auch Taffet oder Atlas kleiner zusammen gelegter und über zarte Stäblein gefaltener Schirm auf vielerley façon gemacht, dessen sich das Frauenzimmer durch Ausspannung und Vorhaltung zur Sommerszeit wieder die Sonne und deren Wärme zu bedienen pfleget. Man hat an etlichen Orten dergleichen Fecher von schwarzen Federn zusammen gesetzt; insgemein wird eine goldene, silberne oder auch mit Saide durchmengte Quaste oder Drotteln in die Fecher geschlungen, zuweilen aber auch Band darein geknüpffet . . . Das *Augsburger* Frauenzimmer nennet ihre Fecher Wendelin'. In Wien nannte man ihn Waderl. 'Ein feiner Jungergesell oder Juncker', so erzählt Abraham a S. Clara in seinem *Gehab dich wohl* 191, 'fauffte einstens einer schon ziemlich alten und verliebten jedoch

2) Das Spazierengehen empfiehlt Abraham a S. Clara (*Judas der Erzschelm* IV. 457): 'Unter andern aber ehrlichen Ergötzlichkeiten ist fast die beste und bequemlichste der Spazier-Gang in einem Garten, allwo man mitten unter den Grillen kan die Grillen vertreiben . . . Innocentes delectationes, solche unschuldige Besüßigungen können geschehen in dem schönen Garten zu Salzburg, in dem schönen Garten zu Feldspurg, in dem schönen Garten zu Olmütz: In dem schönen Garten zu Berlin, In dem schönen Garten zu Dresden, in dem schönen Garten zu Darmstadt, in dem schönen Garten zu Pozau, in dem schönen Garten zu Durchlach, In dem schönen Garten zu Weimar, In dem schönen Garten zu Schlackenwerth, In dem schönen Garten zu Nischstett, zu Narreuth (wohl Vaireuth?) etc. Absonderlich in so vielen schönen Gärten umb die herrliche Wienn Stadt'.



Eine Nürnberger Frau -
 Una Donna di Norimberga .
 Une Femme de Nuremberg .

fig. 17.

reichen Jungfrauen in einem Kaufmanns-Gewölbe ein
 Wadel, schickte ihr solches in einem Papier versiegelt als

etwas sonderbares; auf diesen Waderl aber war gemahlet der Liebs-Gott Cupido, wie er mittelst des Blasßbals einige todte Kohlen anbliese, seine Pfeil darinnen zu hitzen und zu spitzen 2c'. (Fig. 17).

'Parasol heißt eigentlich ein Schirm-Tuch von Wachs-Tuch, so an einem Stänglein das Frauenzimmer über sich trägt, um sich dadurch wieder der Sonnen Hitze zu bedecken. In hiesigen Landen aber brauchet sie das Frauenzimmer zur Regen-Zeit. Sie können ausgespannet und wieder eingezogen werden. Die Franzosen geben ihm den rechten Nahmen und nennen es Parapluve'.

Gewöhnlich aber schützte man sich gegen den Regen durch das Regen-Kleid oder Regen-Tuch, ein schwarzes Parat¹⁾ verfertigtes Tuch 4 Ellen lang und 2 Ellen breit, welches das Frauenzimmer in *Hamburg* über den Kopff henget, wenn es ausgehet. Sie tragen seidne und auch wollene Regen-Kleider, deren letztere mit schwarzen Taffet, die seidnen aber nicht, gefüttert werden. In *Nürnberg* sind die Regen-Tücher meistens grün (Fig. 14) und mit dergleichen Spitzen oder Nompareillen besetzt.

'Regen-Schurz ist ein langer von schwarzen Parat verfertigter Weiber-Rock, der zu einem Regen-Kleid mit gehöret und in *Hamburg* keines sonder das andere getragen wird. Das Frauenzimmer ziehet sie über alle Kleider, auch über das Aufstecke-Kleid, wenn es ausgehet'.

Im Winter zieht man einen Pelz an. Das 'Polnische Pelzgen ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit gebräuchlicher Habit und Überzug, von Sammet, Damast, Estoff, Tuch, Cammelott, halbseidnen auch andern Zeugen, hat einen kurzen und glatten Leib, lange Schöße und Ermel, so oben herum etwas weit, unten aber um die Hände herum ganz enge und spitzig zu gehen, auch

1) S. den Artikel 'Parat'. Er ist aus Seide oder aus Wolle.



*Eine Nürnberger Frau im weissen Regen-Tuch.
Una Donna di Norimberga col Velo bianco
Une Femme de Nuremberg dans le Voile blanc*

fig. 13.

kleine von Rauchwerk aufgeschlagene Klappen hat, ist durch und durch mit kostbaren als gemeinen Rauchwerk Schulz, Alltagsleben.

gefüttert und an denen Rändern um und um mit schmahlen Streifflein von Sobel oder Marter vorgestossen, wird an der Vörder-Taille mit goldenen, silbernen oder auch seidnen Schleiffen besetzt und zu oberst am Halse mit einer gold- oder silbernen Schnure, woran insgemein zwey Tier- verarbeitete Quästlein herab hangen, zugeknüpffet. Die vornehmen Dames lassen an ihre Polnische Pelze fliegende Ermel machen, so hinten über den Rücken hinunter fliegen und hengen und worein die Armen gar nicht gesteckt werden. 'Ungarischer Pelz . . . ein langer von allerhand seidnen und andern Zeugen aus dem gantzen geschnittener Ober-Habit durch und durch mit Rauch- und Pelz-Werck durchfüttert, hat fast den Ermel auf *Polnische* Art, ausser daß er oben herum nicht so weit ist; er wird insgemein an der Taille vorn herunter mit silbernen gegoffenen oder gesponnenen Knöpfffen und Schlingen zugemacht und ist noch länger als die Polnischen Pelzgen'. 'Kutzen ist ein runder und dicker Kragen um den Halß von Sobelfell oder Marter überzogen, den die Weiber in *Strasburg* zur Winters-Zeit umschlagen; er wird unter dem Halse mit einer grossen Schleiffe oder Masche Band zu gebunden'.

Zum Pelz gehört der Muff,¹⁾ 'ein rund gewölbter holer Überzug, worein das Frauenzimmer Winters-Zeit über die Hände zu stecken pfeget, wird auf allerhand Art verfertigt, als: aus Sobel, Hermelin, Marter, Iltis, Federn,²⁾ flohr, schwarzen Crep, Tuch, Sammet, Pflisch, Tripp-Sammet, franken u. d. gl. In *Augsburg* wird er

1) Müffgen seynd kleine länglichte zusammengenehete Müffe, vorther mit einer Klappen oder auch ganz platt, von innen rauch gefüttert, um und um mit Sobel-Spitzen bestossen, insgemein mit Brocard oder Sammet überzogen, bißweilen auch gestickt, werden von dem Frauenzimmer über die Hände gesträuffelt.

2) Feder-Muff . . . von allerhand bunten Federn rund zusammen geheffter Überzug zc.

ein Schliefer genennet, der Trauer=Muff aber Buplin¹⁾, in *Nürnberg* ein Staucher; in *Ulm* heißt er ein Schlupffer²⁾ und wird insgemein mit Spitzen bebrähmet. Wärmuff ist ein von Ißländischen oder andern schönen und absonderlich ausgesuchten Bären=fellen rund verfertigter Muff, dessen sich das Frauenzimmer zur Winters=Zeit zu bedienen pfleget. An etlichen Orten pflegen die Dames noch neben den Müffen ihre Sonnen=fächer als eine Galanterie zu tragen. Müß=Band ist eine Schleife von allerhand breiten Bände, so das Frauenzimmer in den Muff zu knüpfen pflegen, oder nach heutiger Mode gar an ein breit über die Schultern herab hangendes Band selbigen zu knüpfen gewohnt ist.

Beim Ausgehen konnte sich die Dame der Masque bedienen. Ist ein von schwarzen oder andern bunten Sammet nach dem Gesichte geschnittene und zusammen gepappte Forme mit offenen Augen=, Nasen= und Mund=Löchern versehen, deren sich das Frauenzimmer auf denen Redouten oder Reisen und Spazier=fahrten, wenn sie incognito gehen wollen, zur Bedeckung des Angesichtes zu bedienen pfleget und selbige durch eine von innen angehängene Coralle oder auch an einen durchgesteckten Ring in dem Munde zu halten pfleget. Sie seynd entweder mit Gold und Silber gestickt oder glatt.

Vielleicht vergaß die Schöne auch nicht die Schnupff=Toback=Dose mitzunehmen worinnen das Frauenzimmer, so sich an das Schnupffen gewehnet, den Schnupff=Toback bey sich zu tragen pfleget. Das Tobackrauchen scheint dagegen in Deutschland nur wenig Anklang gefunden zu haben. Ist zwar sonst insgemein nur ein männlicher Zeitvertreib, doch aber auch dem Frauenzimmer in Engelland

1) Büplin... von schwarzen Tuch gemacht.

2) ist insgemein mit Spitzen und Vorten bebrähmet.

und Holland auch Frankreich sehr gebräuchlich und befannt, da sie nehmlich den Toback aus denen darzu gemachten und gebrannten Pfeiffen durch vorher geschehene Umbrennung dieses durren Krauts schmauchen und trincken. Die so genannte Madame Leucorande¹⁾ hat in ihrem herausgegebenen gründlichen Bericht sich sehr bemühet dem Frauenzimmer, so Toback rauchet, die Brücke zu treten.²⁾

Bei der Anfertigung der Toiletten werden die Modebilder zu Rathe gezogen, 'allerhand in Kupffer gestochene, mit bunten Farben illuminirte oder mit Stoff und Brocard ausgelegte Dames nach allerhand Moden galant eingekleidet, so das Frauenzimmer in ihre Stuben oder Cammern zu sehen und selbige damit auszukieren pfleget'. Die Nähterin unterrichtet die jungen Mädchen in ihrer Kunst und näht für Lohn. Fingerhut und Fingerfutteral,

1) Vgl. S. 53.

2) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle III. 752: So wird doch nicht destoweniger dieses Kraut bei letztmaliger Zeit dergestalten mißbranchet, daß fast kein Land, kein Stand, keine Stadt, kein Schloß, kein Markt, kein Dorff, keine Weiber, kein Hauß, in welchem nicht eine unsägliche Menge der sinkenden Tobacks-Menschen zu finden und anzutreffen, und es ist schon so weit kommen, daß nicht nur allein die Männer, sondern auch die Weiber, welchen das Tobackrauchen so schöne anstehet, als wie dem Bären das Schwebel-Pfeiffen, ja so gar rothige Buben, welchen die Trümmer von den Ruthen noch in den Hosen stecken, die Tobacks-Pfeiffe stets im Maul tragen, solchen schmauchen und rauchen. — Unser Autor kennt 'Virginischen Toback, Brasilien-, Amazonen-, Canaster-, Hanauer-, Frankfurther-, Sapsenberger-, Englischen-, Bremer-, Cronties-Toback.' — Puer centum annorum 43: in dieser Kunst fanget das Frauen-Zimmer an sich sonderlich zu signalisiren, trutz den Herren, expediren ein Pfeiff über die andere. — 45: dieses edle Kraut, es sei gleich pulverisirt zum nießen, oder aptirt zum Kauen, oder gerollt zum Rauchen ... wenigstens mit 3 Pfeiffen ein Futral, zwey Tobackstosen nach der Modi, wohlgefüllt, Sunder und feurstein'. — Der schlechteste Tabak heißt Musquetirer-Tabak.

ein kleines von Silber zart getriebenes Blech in Form eines breiten Ringes, welches das Frauenzimmer um die Mitten des Fingers zu stecken pfleget, sind bei der Arbeit erforderlich ebenso wie Näh-Nadeln, das Näh-Kissen oder Sand-Kissen, das Näh-Zeug, Nehe-Körblein und das Näh-Pult. Ein Nadel-Kissen aus Sammet u. mit Gold oder Silber umsäumt, tragen sie an einem schönen Bande an der Schürze oder hängen es an die Wand. Die Näh-Schule wird von den jungen Mädchen besucht.

Die Kleider werden je nach ihrem Gebrauch als Alltagskleider, bei denen es auf Commodité ankommt, und Sonntagskleider angefertigt und im Kleider-Schrank verwahrt.

Die Kleidung wechselte übrigens je nach dem Anlaß, dem zu Liebe sie angelegt wurde. Schon um 1668 bemerkt die Jungfern-Anatomie:

Man schau und lache nicht, wenn sie das Trauer-Kleid
 Bey Leichen angethan. Man schau doch die Zeit,
 Wenn sie zur Kirchen gehn, Geratter-schafften pflegen.
 Wenn sie zu Gaste gehn, sonst oder anderwegen,
 Wie sie vermunmt, versteckt, verkappet und bethan
 Daß einer nimmermehr diß alles zehlen kan¹⁾.

Mit dem Bezahlen der Rechnungen nahm man es nicht so ängstlich. Der 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calendar' läßt 165 einen Kaufmann sagen: Bocard: 'Da hab ich mein Haab und Gut auf dem Papier; grosse Herren und vornehme Dames lassen alles auf Zetteln

1) Abraham a S. Clara, Indas der Erz-Schelm II, 38: die Zahl deiner Klayder, ein Hanßklayd, ein Reißklayd, ein Sommerklayd, ein Winterklayd, ein frühlingklayd, ein Herbstklayd, ein Kirchenklayd, ein Rathklayd, ein Hochzeitklayd, ein Galaklayd, ein Klagklayd, ein feyrtagklayd, ein Werchttagklayd, ein Oberklayd, ein Underklayd, ein Wetterklayd, ein Strapacirklayd, ein Spanierklayd; Holla! auch ein Narrenklayd für die faßmacht

schreiben, aus Zahlen denkens nicht . . . Solche Solicitir- und Ermahnungs-Zettel nennen sie Spottweiß Papyrne Fledermäus, treiben ihren Spott damit; Der Handwercksmann aber wird mit der langen Nafen abgewiesen, wann er nicht gar den Buckel voll Schläg darvonträgt'. Und ähnliches lesen wir bei Abraham a S. Clara Judas der Erbz-Schelm IV. 127): 'Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Außzigel (der Rechnung) aber fangt so vil als Petrus . . . Ein manicher bekombt auch an statt der Bezahlung etliche Brügl, wenigst trohet man ihme mit dergleichen hülzernen Confect, oder wann daß die Sach gar wohl außschlägt, so muß er mit der Helffte vor Lieb nehmen . . . Difes haist bey der Zeit ein Wirthschafft: bey Leib nenne es keiner ein Diebstahl. Wie vil Kauffleuth gehen derenthalben in deficit'.

Natürlich erforderte eine so mühsame Toilette Zeit, und der Spiegel mußte oft zu Rathe gezogen werden. 'Die Weiber', heißt es in der Abrahamischen Lauber-Hütt II. 155, 'sitzen offt etliche Stund, ja wol auch ein halben Tag vor den Spiegel und betrachten ihre Gesichter; sie machen allerhand Gebärden darvor, stellen sich bald traurig, bald zornig, bald lachend, bald verliebt, damit sie nur von dem Spiegel als dem bösen Rathgeber vernehmen möchten, wie es ihnen anstehet, wann sie etwan in eine Gesellschaft oder in die Kirchen kommen; gar viel haben so gar Spiegel in denen Toback-Büchsen, damit so wohl die Augen als die Nasn ihre Vergnügung haben. Also begierig wachten und trachten die Weiber nach der Schönheit'. Im 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender' lesen wir S. 65: 'mich quält mein Aufsatz im Kopff. Die mehreste Frühzeit gehet mir drauf; biß ich alles mit meinem Spiegel collationirt hab, wirds gemeiniglich Mittag. Die Spiegel-Conferenz fängt an nach acht Uhr' offt auch später, nachdem ich den Abend zuvor mich in Gesellschaft hab

aufgehalten'. — Umandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie äußert sich S. 57: 'Eine Mannsperson hat eine schlechte Kleidung und kan sich in einer halben Viertelstunde völlig ausschmücken, denn er bedarf keines Schmucks; aber bis sich das Weibervolk mit Stecknadeln zusammen gepfleckt und alles in die Falten gelegt, gebet viele Zeit darauf'.

Dieser Kleiderluxus beschränkte sich aber nicht allein auf die höheren Stände und die denselben nacheifernden Bürgerfrauen, auch auf die Landbevölkerung übte er seinen Einfluß aus: In Abrahams a S. Clara 'Etwas für Alle' (Würzburg 1755) wird III. S. 555 zunächst von der Modekleidung gesprochen, dann aber auch von deren Nachahmung durch die Bauernbirnen erzählt: 'das Kleid muß um und um verbrehmt und verfalbelet seyn; die plumpe Füß müssen eingeschränckt werden in Schühlein von allerhand Farben; die Haar müssen gekräußelt und eingebudert werden; die Lenden müssen durch die enge Schnür-Brust dergestalten eng zusammen geprest werden, daß ihnen auch schier der Athmen verarrestiert ist, damit sie zum wenigsten wo nicht rein, doch rohn (? — rot?) scheinen mögen. Jetzt kommt kaum ein Bauern-Tochter aus dem nechsten Dorff in die Stadt zum Dienst, gleich will das Müst-Trampel nach der Mode gekleidet seyn; ein Sohlen ohne den Schub ist ihr zuwider, muß also auch Absäß haben; der Rock oder schwarz-leinene Schurz ist auch zu kurz, sie muß einen haben von gefärbten Zeug, der biß an die Knoden gehet, damit gleichwohl die spitziige Schühlein und rothgefärbte Strümpff gesehen werden. Das Jupple oder Bauern-Brüstle schickt sich auch nicht mehr: es muß ein allamodisches Wammes seyn mit langen Schossen und auf die Mode gerichteten Armllein; das kleine runde Dorff-Kräzglein wird zerschnitten: man macht daraus Hand-Däßlen an die Händ-Nermblen; die Schmeer-Kappen (S. S. 85 gehört

für die Dorff-Lappen, dafür trachtet sie nach einer schönen Mode-Hauben oder mit Spitzen wohl gefräußeltem Fißier. S. S. 78). In Summa alles muß neu seyn, alles geändert, und verstellt sich nach wenig Wochen eine solche Bauern-Greth dergestalten, daß, wann man alle Rechen, alle Gabel, alle Schauffeln, alle Besen, alle Melk-Kübel, mit denen sie kurz zuvor zu Haus gearbeitet, jetzt fragen und zur Rede stellen sollte, würden sie ihre nach der Mode aufgebuzzte Landsmännin nicht mehr kennen!

Über die Männerkleidung erfahren wir viel weniger. Nur an einer Stelle (Wohl gefüllter Wein-Keller, 141) äußert sich Abraham a S. Clara ausführlicher. Das citierte Werk ist das letzte des Verfassers († 1709). Es heißt da: Vor diesem hat man ein Kleid viel Jahr getragen und zwar zu heiligen Zeiten, anjesho aber ist fast alle Wochen ein neue Modi, und diese ist mehrer veränderlich als der Mondschein. Von sechzig Jahren her (also circa 1648), O was Modi nur in Hüten! bald ein hoher Hut wie ein Steyrischer Kegel, bald ein niederer Hut wie ein Pudel-fell, bald ein glatter Hut wie ein Scheer-Maus, bald ein breiter Hut wie ein faß-Boden, bald ein schmähler Hut wie ein Milch-Topff, bald einfach gestulpt, bald doppelt gestulpt, bald dreyfach, daß er also drey Hörner vorstellt, da sich unterdessen einer wegen zweyer schämt. Bald ist ein Hut, der mit Federn prangt, bald ein anderer, der da maust. Bald ein Hut mit einem silbernen und guldenen Raiß, bald ohne dergleichen Zirckel. In Summa, eine stete Veränderung ist in denen Hüten, auffer die Sauschneider, diese bleiben bey einer Tracht.

O was Modi nur in Krägen und Überschlägen! Ein weil hat man ein Krös gehabt, wie lauter Holippen aufeinander; ein weil hat man glatte getragen, wie ein Hals-Kürres; ein weil mit langen Spitzen wie ein Juden-Leilach; ein weil ganz schnabl wie ein Bachstelzen-Schweiff; ein

weil ganz breit wie ein Schieß-Scheiben; Unjeto trägt man Hals-Tücher wie ein Kinder-Windel . . .

‘O was Modi nur in den Röcken! Bald französisch, bald Calabressisch, bald Portugesisch, bald Valeßisch, bald Lufesisch, bald Sorboneßisch, bald Bolognesisch, bald Chineßisch; bald voller Knöpff, bald unten Knöpff, bald auf der Seiten Knöpff, bald umb und umb Knöpff, bald gar grobe Knöpff zc. 1)

‘O was Modi nur in Hosen! Lange Hosen, bange Hosen, bloder Hosen, loder Hosen, enge Hosen, strenge Hosen, Schürzel-Hosen, Stürzel-Hosen, runde Hosen, bunde Hosen, gebrämte Hosen, gärbte Hosen, geärbte Hosen, gefärbte Hosen, mit einem Wort: unbeständige Hosen.’ 2)

Im dritten Bande von Judas der Erz-Schelm (1692)

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV. 165: ist er erschienen wie ein Edelmann in einem französischen Klayd mit einer langen, gekrausten, geknechteten Paroquen, so dergestalt eingepulvert. — Puer centum annorum 75: der Herr mit dem rothen, Scharlachen bordirten Rock. 79: Ein galant homme soll in Kleidung sich uest nach der Modi tragen, so oft sie changirt, sich conformiren . . . Bordirte Kleider, gestricke Grabaten, galant im weissen Zeug. Staats-Perucken, Modi-Degen und Stock. — 94: jener Cavalier. der heut mit einem Blauen und Gold gestricken Kleid bey Hof erschienen. — Lauber-Hütt I. 372: Ich hab dem Herrn noch wohl gekennt, daß der Herr grosse silberne Knöpffe auf dem Rocke getragen, jezund nimmt der Herr mit hölzern vor lieb, welche mit schmutzigen Tuch überzogen . . . Ey freylich wohl, dann das Trischack macht vielen einen leeren Sack. — Deri. Et was für Mle. 269: denn man siehet Hochzeits-Kleider von der Sticker-Nadel, Feyertags-Kleider von Gold- und Silber-Stuck, Audienz- und Raths-Kleider von Sammet und Seiden, Reiß und Compagnie-Kleider von grossen Vallon-Knöpffen, Heyrath- und Hof-Kleider von allerley Farben und Mixtur der feld-Blumen, Klage- und Trauer-Kleider mit einem zusammen gebauschten Klaffter-Schweif, Prall- und Pracht-Kleider der nach Erneuerung der Hoffarth, Modi, Faschings- und Lappen-Kleider, die Schellen-Kappe für den freywilligen Narren hinzu gerechnet.

2) Vgl. Christ. Weise, die drey Haupt-Verderber (1650 82: mein Freund, sagte ich, diese Klage ist nun gar alt; vor dießem haben die

S. 491 spricht er von 'Adams-Kleidern: vielleicht Hosen wie mans vor diesem getragen so weit die Haffner-Schürtzel? ... das nit. Vielleicht Hosen, wie mans vor Jahren getragen, untenher mit Bändern eingeflochten? ... das auch nit. Vielleicht Hosen wie man Vorzeiten getragen, auf der Seite mit grossen taffeten Rosen? ... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans schon längst getragen, über und über mit Bändern versetzt? ... das auch nit. Etwan Hosen, wie mans vor diesen getragen, voller Knöpff? ... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans jetzt pflegt zu tragen, ganz eng und schmahl? ... das auch nit'.

Immer mit der Mode gleichen Schritt zu halten, war natürlich sehr teuer. Calander rät deshalb in seinem 'Getreuen Hof-Meister' (1705) 223: 'daß ein junger Mensch die Affectirung in Kleidern vermeyde. Daß sich einer seinem Stande gemäß und auch nach der Mode kleide ist nicht zu schelten, Daß er aber alle neue Moden mitmacht, welche die vornehmsten Hof-Leute tragen. . . . dieses ist allerdings zu schelten. Demnach kommt es lächerlich heraus, wenn ein solcher Kleider-Liebhaber, dessen Vater von Mittel-Condition ist, gleich alles Stands-Personen und vornehmen Rätthen und Cavalieren nachaffen wil und Kleider tragen, welche auff zweyhundert Thaler und drüber zu stehen kommt. Wenn nun ein solcher mit eitel Gold und Silber gestickt, gewirkt und verbremet in eine Gesellschaft kömmt, so fragt ja freylich ein jeder, wer er sey? Erfolgt nun die Nachricht, daß er etwan eines Hof-Musici oder Kammer-Dieners oder Kauffmanns oder Pächters oder Amtmanns Sohn, u. s. w. . . . Und wie stehet es doch, wenn einer eine

Leute eben so arg gestutzt als jetzund. Man sehe nur die abscheulichen Plunder-Hosen, die lächerlichen Schurtz-Hosen, die langen Pickelherings-Hosen bis auff die Knöchel und was sonst in Hüften, in Wärmern, in Röcken, in Strümpffen und Schuhen vor Eitelkeiten und Veränderungen von Jahr zu Jahr vorgenommen werden.

Veste von Drap d'Or oder Drap d'argent vor achtzig Thaler an hat und ein Ober-Kleid, da die Ele drey biß vier Thaler ohne das Ausmachen kömmt, sich dabey als einen so dummen Jäckel praesentiret zc.'

Indessen brauchte ja das teure Kleid nicht immer baar bezahlt zu werden. Abraham a S. Clara erwähnt solche Leute (Wohl gefüllter Wein-Keller 149): 'Ich weiß mich zu entsinnen, daß mir ein Schneider-Meister selbst erzehlt, daß einzmahl ihn ein Edelmann in ein Kauffmanns-Gewölb geführt, damit er daselbst möge Tuch zu einem Kleid ausnehmen, er hat eins und das andere besichtigt, endlich bey einem und zwar heym Besten geblieben, auch den Werth dafür geschlossen. Der Meister aber sagte dem gnädigen Herren ins Ohr, es seye zu theuer; worauf der Edelmann in der Still geantwortet, er seye nicht gesinnt es zu bezahlen, der Meister sagt gleich darauf: 'so nehmen Ihr Gnaden mir auch ein Kleid aus'.

'O wie oft pranget mancher in Sammet und Seiden daher, und das Kleid ist noch nicht bezahlt, die Auszüglein (Rechnungen) von einer Zeit zur andern wiederholet; der Kauffmann laufft, schnaußt, schreibt, treibt, wird aber allezeit auf die liebe Geduld gewiesen; endlich in Abschlag werden ihme hundert Prügel anerbotten an statt des Interesse'. (Vgl. oben S. 101.)

Da komnten die vornehmen Herrschaften, Damen wie Herren, freilich leicht so schön geputzt einhergehen!

Dabei ging eine Menge Geldes außer Landes, zumal nach Frankreich. 'Leider kommen heutiges Tags und fast mehr, als es Teutschland nützlich ist', heißt es in 'Etwas für Alle' 771, 'in öffentliches Commercium, indem nicht allein viele Teutschen Herren und Edelleute ihrer armen Unterthanen saueren Schweiß und Blut vor kostbare und auf französische Mode gemachte Kleider, Beruquen, Hüte,

Garnituren, Fontangen und dergleichen Uppigkeiten mehr nach Frankreich schicken, sondern auch die Franzosen selbst von unserer Schwachheit zu profitiren wissen, ganze Kisten und Fässer voll auff unsere Jahr-Märkte und Messen bringen und also unser Teutschland an Lumpen reich und an Geld arm machen, welches Übel auch so lange continuiren wird, als demselben nicht mit einer universalen Reichs-Policey-Ordnung wird entgegen gegangen werden, oder daß die großen Herren selbst einen Anfang machen, sich modeste zu kleiden und dadurch ihren Dienern und Unterthanen ein gutes Exempel geben. Nechst diesem geschiehet auch noch ein anderer Handel mit Kleidern von denen sogenannten Fripiers, Kleider-Sellern, Trödel-Weibern oder Aufkäuferinnen, welche im öffentlichen Ausruff, auch wohl von vornehmen und geringen Personen, die Geld benöthiget sind, item von Cammer-Dienern und Cammer-Mägden ihrer Herren und Frauen abgelegte Kleider aufkauffen und solche hinwieder an andere verkauffen, welches allerdings kan zugelassen werden, sonderlich weil dadurch mancher ehrliche Kerl an ein gutes Kleid geräth, welches er neu aus dem Kram nicht hätte kauffen können... (775). Viel Kleider kommen auch besonders den Tändlern in die Hand von den Weibsbildern, zum öfftesten ohn-wissend ihrer Männer; dann weilen sie die neuen Kleider und Modi lieben, geben sie die alten um einen spöttlichen und wohlfeilen Preis fort'.

3. Die Hochzeit.

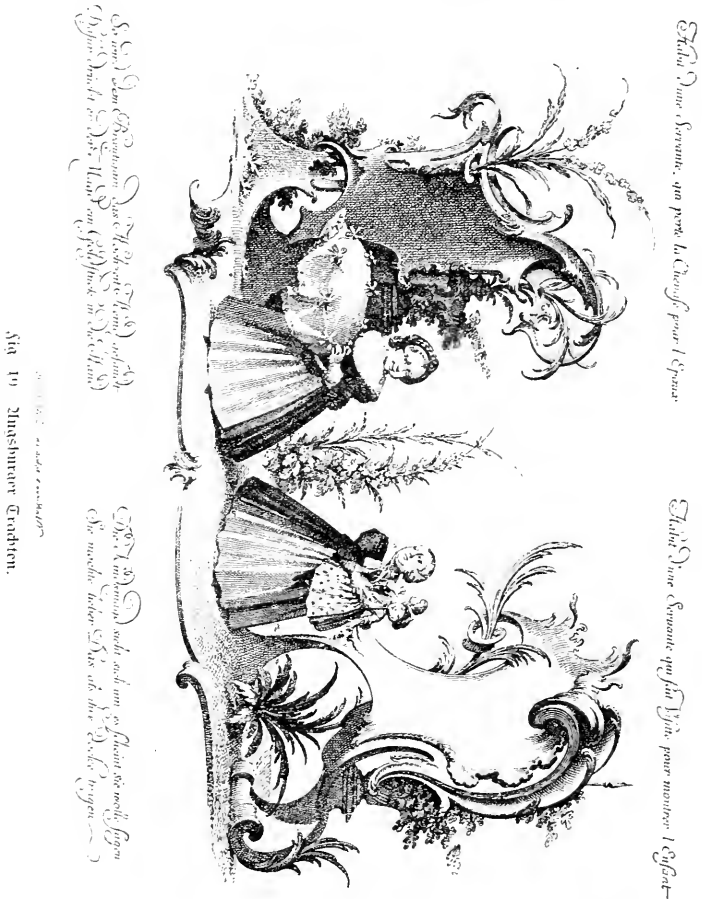
Sobald die Ausstattung der Braut fertig war, wurde die Hochzeit gefeiert. Der Bräutigam schenkte der Braut das Brautkleid 'eine kostbare und ansehnliche Ausstaffirung

der Braut vom Kopff biß auf den Fuß und zwar einmal schwarz und dann noch ein buntes; außerdem verkehrte er ihr den Brautschmuck, denjenigen 'Ornat den der Bräutigam seiner Braut an Diamanten, Perlen, Gold und anderem Geschmeide nebst der Kleidung einzuhändigen verbunden ist'. Die Braut überschickt dagegen ihrem Bräutigam am Morgen vor der Trauung das Bräutigams-Hembde, 'ein von Nestel-Tuch, klaren Coton oder Holländischer sauberer Leinwand zart und nette verfertigtes Mannes-Ober-Hembde . . . nebst Krause, Manchetten und Schnupff-Tuch'. (fig. 19.) Die Braut darf keinen Stich an dem Hemde nähen und mit der Nähterin über den Lohn nicht handeln, sonst giebt es keine gute Ehe. Sie besucht dann zum Aufgebot die Kirche mit dem Kranze auf dem Haupte. Umgebunden gehen heisset wenn eine Braut in ihrem Haar-Kopffe mit dem auffgesetzten Crantz in die Kirche fährt oder gehet, welches in *Leipzig* ordentlich zu dreien mahlen geschiehet. 'Haar-Kopff ist ein absonderlicher Puz und Zierrath vor die Bräute, wenn sie zur Trauung oder bey dem dreymaligen Aufgeboth in die Kirche gehen, da man selbigen durch die Unbinde-Frau einen von Haaren in die Höhe gezogenen mit Püffen, Töpffen, Favoretten und Nest ausgezierten und durchschlungenen Puz aufsetzet und auf unterschiedene Art ausstaffiret'. (fig. 20.) 'Haarlocken seynd zwey lange zusammengedrehte Locken, so an dem Haarkopffe bey denen umgebundenen Bräuten über die Ohren herunter zu hangen pflegen'.

Nun wird der Hochzeit-Zeddel mit den Namen der Einzuladenden zusammengestellt und dem Hochzeit-Bitter eingehändigt. Auswärtige Freunde ladet man mit Hochzeit-Briefen ein. 'Hochzeit-Bitter ist ein erbarer und schwarz bekleideter Mann, an etlichen Orten mit einer grossen Band-Rose auff dem Hute oder weissen Schnupff-Tuch mit einem Crantz und bunten Bändern in der Hand

versehen, welcher der Braut und Bräutigam die ihm specificirten Gäste zur Hochzeit ladet'.

Das Braut-Bad ist ein entweder schlechtes oder bei



Personen von Extraction von allerhand wohlriechenden Kräutern und Blumen zubereitetes warmes Bad, worinnen sich die Braut insgemein den Tag vor der Hochzeit zu reinigen und zu saubern pflegt'.

Der Polsterabend hieß damals Kammel-Abend oder Welker-Abend. Ist eine von Braut und Bräutigam oder deren Eltern des Abends vor dem Hochzeit-Tag angestellte Gasterey und Collation, auf der sie sich mit den nächsten Anverwandten und andern guten Freunden lustig erzeigen und mit der Braut allerhand Schertz treiben.

Am Hochzeitstage trägt die Braut den Braut-Kranz, eine entweder von Lorbeer-Blättern oder von grün besponnenen Drat und bunten Schmelz-Blümgen zusammengesetzte kleine Krone, so eine Braut auf dem Haar-Kopfe zu tragen pfleget; das vornehme Frauenzimmer schmücket selbigen mit Perlen oder wohl gar mit Diamanten aus. (Fig. 21, 22, 23, 24.) In *Augsburg* wird die Braut mit dem Hoch-Gestrick geschmückt, das ist 'diejenige Zierrath und Aufsatz des Kopfes, so aus eitel mit rothem Atlas umwundenen Wülsten in einander geschlungen und bisweilen mit breiten güldenen Zahnstreiffen unwickelt ist; die Form ist ein breiter Umfang um das Haupt und bedienen sich solches Aufsatzes nur die Bräute'. Hohes Umgeschläge ist ein von lauter mit Atlas umschlagener auch goldgezierten Wülsten zusammen geschlungener und in einander versteckter breit runder Aufsatz um das Haupt, den die *Ulmerischen* Geschlechters-Bräute zu tragen pflegen.

Schaube heißt denen *Augspurgischen* Weibesbildern ein ganzes Oberkleid, so fast in Form eines Schlaf-Rocks gemacht und durch und durch mit schwarzen Spitzen über frisiert ist, wird meistentheils von schwarzen Sammet verfertigt, weil es das Habit der Bräute ist; der Unter-Rock, den sie darzu tragen, ist insgemein roth.

Auch die zur Hochzeit geladenen Jungfern (Fig. 21, 24) legen eine besondere Haartracht an. Haarkopff mit Bande oder Aufsatz von Bande ist eine absonderliche Art von Haarköpfen, wann nehmlich die Jungfern, so auf Hochzeiten gehen wollen, sich das Haar aufziehen,



Eine Nürnberger Braut.
 Una Sposa di Norimberga.
 Une épouse de Nuremberg.

fig. 20.

mit Püffen unterscheiden und selbige mit bunten Bänder-
 schleiffen durchschlingen lassen, bißweilen auch wohl gar

einen mit Flohr oder Spitzen belegten bloßen Hauben-Drat darbey aufsetzen und die in Püffe geschlungenen Haare und Nest ganz frey und unbedeckt sehen lassen.

'Paret ist eine Zierrath des Hauptes fast in Form einer kleiner Crone oder Crantz, entweder von Perlen

Eine Adel. Cron Braut geführet von 2 jüngerem Herrn des Rath's u. ihren Tischjungfrauen.



Schau den Aingemeinen Pracht Purpur, Perlen und die Krone!
Ist die Kerberg nur so herzlich, ey! wie muß der Wirth den sehn!
Oder Brautigam! du heüt bringst das Kleinot man zu-Lohne
Und giebt Euch an jenes Stelle selbst die Herrkens Herrschungein.

fig. 21. Nürnberger Tracht.

oder von göldenen Drat-Buckeln, auch schwarzen Schmelz zusammen gesetzt und gebogen, so die Jungfern in *Augsburg* und *Ulm*, wann sie zur Hochzeit gehen auffzusetzen pflegen'. Jungfern-Cranz ist eine aus Lorbeer- oder andern Blättern, auch natürlichen oder nachgemachten Blumen geflochtene Zierrath vor das Haupt, deren sich die Jungfern bey Hochzeiten, Fest- und Ehren-Tagen, auch

Schult, Alltagsleben.

andern angestellten Solennitäten an etlichen Orten zu bedienen pflegen'.

Ein anderes Festkleid ist die Gänke, 'ein langer Mantel von Camelott, den die gemeinen Weiber in *Ulm*, wann sie zur Hochzeit oder Tauffe gehen, umhängen' und das

Die 2. Bräut so nach der Feststund zusammen gegeben werden

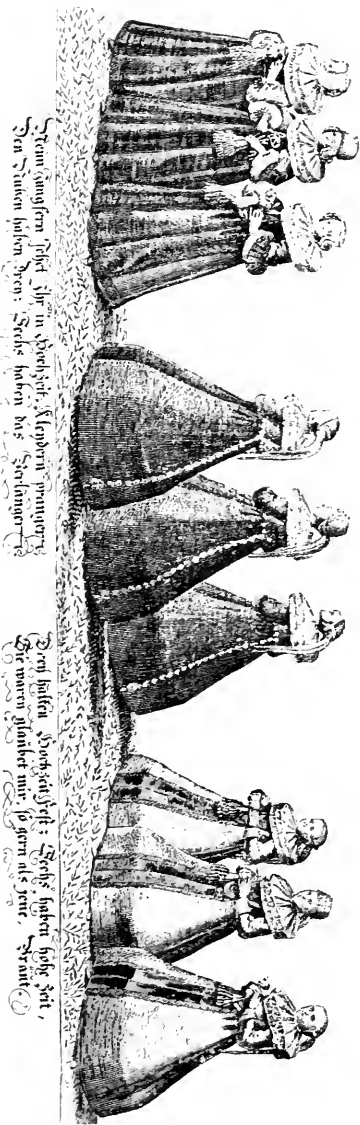


Hat man uns gleich so früh den Bräutigam gegeben
So wars uns doch zu lang noch länger so zu leben

fig. 22. Nürnberger Tracht.

Fächlein, 'eine gewisse Art eines Schleyers von weisser Leinwand und in eine ganz besondere Form gebracht; er stehet an den Ohren breit und weit abgeschlagen und wird von denen Weibern in *Ulm*, so zur Hochzeit gehen, getragen'.

Bei solchen festlichen Gelegenheiten wie bei Hochzeiten und Taufen ließen sich die Teilnehmerinnen von der Putzfrau ankleiden.



Sein jüngstem Sohne, ihr in Hochzeit, Keubern maniert,
 Den Tücken haben, Sech: Sechs haben das Schlangen-

Sech hatten Hochzeit, Sech: Sechs haben hohe Zeit,
 Sie waren glückselig mir, so fern als Zeit, Sech:

Drey andre Arten Spinn mit ihren Tischstuhlfrauen.

Brautmesse. Hatte sich die Braut vor der Hochzeit etwas zu schulden kommen lassen, so mußte sie befürchten, daß ihr auf den Kirchweg Häckerling, fein geschnittenes Stroh, gestreut wurde. Eine eigentümliche Sitte erwähnt Abraham a S. Clara (Etwas für Alle III. 185): 'man gebrauchet solche Messinge Flitter oder Flinder meist zur Zierath und werden sie zu Nürnberg zum Zeichen der Hochzeit-festinen vor die Braut- oder Copulations-Häusser häufig gestreuet, auch von den Ungläubigen und Einfältigen eine fruchtbare Ehe daraus prognosticiret, wann solche die vorbey laufende Kinder lustig aufklauen'. Es folgt nun

die Trauung, die zwischen Braut und Bräutigam von dem Priester der Kirchen vor dem Altar durch Verwechslung der Trau-Ringe öffentlich verrichtete Einsegnung und Copulation in Beyseyn derer hierzu absonderlich erbetener Weiber und Männer, geschiehet offtermahls bei Personen von Condition nach erhaltenen Befehl und Dispensation zu Hause' (fig. 25). Die Trauringe sind glatt, von Gold, mit der Braut Namen, dem Tag und der Jahreszahl innen bezeichnet. — Der Aberglaube¹⁾ war verbreitet, daß wer von dem Paare zuerst vor dem Altar nach dem Niederknien aufstehe, zuerst auch sterben werde. 'Stößt eine Braut am Hochzeits-Tage mit einem Finger an die Kirch-Thüre, so soll sie der Mann nicht schlagen'²⁾.

Nach der Trauung begeben sich das junge Ehepaar und die Gäste in das Hochzeits-Haus, 'worinnen die Hochzeits-Gäste von Braut und Bräutigam tractiret und bewirtheet werden; wird insgemein vor denen Thüren wegen Aufschuß des Pöbels mit Wache besetzt. Ist entweder ein privat oder öffentlich darzu bestimmtes Haus z. E. in Leipzig alhier das hiesige Cramer-Haus, Kanstädter Schießgraben etc'. Hochzeit-Küche ist ein in dem Hochzeit-Hause im Hofe von Bretern aufgeschlagene Boutique, worinnen die Speisen über die Hochzeit-Tafel gekochet und verfertigt werden'. Der Koch hatte schon vorher mit den Eltern der Braut das Menu, den Koch-Zettel vereinbart. 'Hochzeit-Mahl'³⁾ ist diejenige Solennität, allwo eine Braut

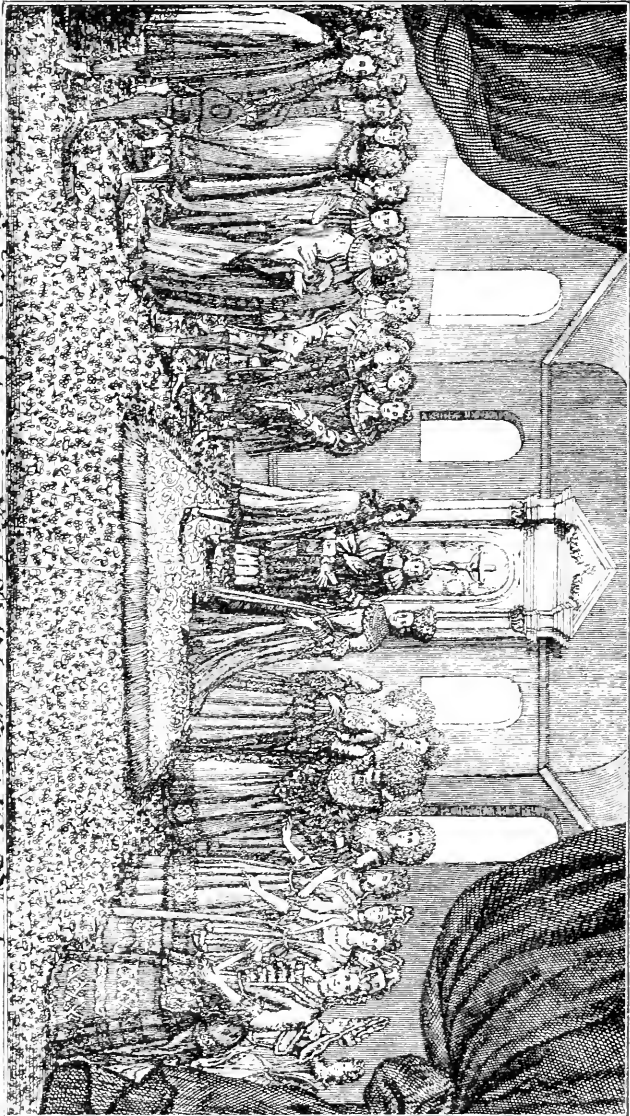
1) Christ. Weise, drey Erz-Narren (24: Und was soll ich sagen von Braut und Bräutigam, was sie mehrentheils für Sachen merken müssen? Da sollen sie dicht zusammen treten, wann sie sich trauen lassen, daß niemand durchsehen kan, Da sollen sie den Sapffen vom ersten Bier- oder Wein-Fasse in Acht nehmen, Da sollen sie zugleich in das Bett steigen, Ja was das posslichste ist, da sol sich der Bräutigam wol gar in einer Bade-Schürze trauen lassen.

2) Albertären 300.

3) Messer- und Löffel-Futteral oder Gefäße in ein von

Das Copulation eines Hoch-Heilichen Hochstifts in Nürnberg.

Fig. 25.



und Bräutigam ihre durch den Hochzeit-Bitter eingeladenen Gäste nach geschehener Trauung in dem Hochzeit-Hause mit ansehnlicher Kost und Tranck, Tanzen und anderer Lustbarkeit etliche Tage lang bewirthen und accommodiren lassen; ist entweder ein Abend-Essen¹⁾ oder eine grosse Schenk-Hochzeit so insgemein drey Tage lang zu werden pfleget. Bei dem Hochzeitmahl werden nun auch die Hochzeit-Geschenke überreicht, Presente, so die eingeladenen Gäste der Braut und Bräutigam als ein Zeichen der Dankbarkeit mit einem Glückwunsch einzuhändigen pflegen; bestehet in vielerley, alten Geld und Speciebus Silber-Geschirr, Sinn und anderm Hausrath. Sonst aber heißet es (der Hausrath) nach hiesiger Landes-Art ein gewisses und ausgesuchtes Stücke vom Haus-Geräthe worum eine Braut von gemeiner Extraction einen Junggesellen statt eines Geschenkes in ihre Haushaltung ersuchet und bittet.

Besonders zur Hochzeit geladen sind die Züchterinnen oder Zuchtjungfern. Heissen an etlichen Orten diejenigen zuvorher ausgesehenen und gebethenen Jungfern, so der Braut über der Tafel beystehen müssen und bey der Tafel sehr erbar zu thun pflegen, daher auch das Sprichwort entstanden: Man züchte und thue erbar wie eine solche Jungfer. (Fig. 21. 24.)

Talander (August Bohse) giebt in seinem Getreuen Hofmeister 2c. (Leipz. 1705) Kap. XII S. 507 ff. Anweisung.

Gold und rothen Leder überzogenes und ausgehöletes Behältniß, worinnen ein silberner oder Zier-vergoldter Löffel mit dem darzu gehörigen Messer und Gabel lieget, deren sich das Frauentzimmer bey Hochzeiten und andern Gastereyen über der Taffel zu bedienen pfleget.

1) Abend-Essen . . . nach dem heutigen Frauentzimmer-Seyl aber heißet es diejenige Abend-Mahlzeit, so ein Bräutigam mit seiner Braut nach der Trauung den nächsten Freunden in aller Stille und sonder grosse Weitläufigkeit giebet.

wie man sich bei einem Hochzeitsfest schicklich zu benehmen hat. Der Einzeladene spricht zum Bräutigam: 'Ich danke vor die Einladung; habe mich wollen einfinden und gratulire zur Heyrath'. Das kann aber noch schöner gesagt werden: Meinem hochgeehrten Herrn Bräutigam erkenne ich mich vor die Ehre sehr verbunden, so dieselben mir durch hochgeneigte Einladung zu ihren Hochzeit-feste zu erweisen beliebet. Wie nun meine Ergebenheit zu contestiren nicht ermangeln wollen auffzuwarten, also gratulire zugleich aus erfreutem Gemüthe zu dero wohlgetroffenen Mariage, wünsche dazu alle Prosperität und Vergnüglichkeit, alsiemals ein glückseliges Ehepaar biß auff späte Jahre genossen, und wil im übrigen zu meines hochgeehrten Herrn Bräutigams fernern Wohlwollen mich gantz dienstlich recommandiren'. Der Bräutigam erwidert mit gleichartiger Rede. Bei Überreichung des Geschenkes kann man dann noch zur Gratulation hinzufügen: 'Danebst wollen mein hochgeehrter Herr Bräutigam gegenwärtiges kleine Andencken als ein Zeugniß meines ergebenen Gemüths geneigt anzunehmen belieben und mir sonst an die Hand geben, worinnen ich meine Dienst-Bezierde gegen dieselben durch würckliche Erweisungen könne an den Tag legen'.

Hat man Occasion, mit der Frau Hochzeit-Mutter zu reden, so gratuliret man gleichfalls und heißt es: Meine hochgeehrte Frau N. haben heut viel Mühe, doch ich gläube, daß sie wird angenehme sein, weil solche die vergnügte Ausstattung einer so wohlgerathenen Jungfer Tochter angehet. Ich gratulire darzu gehorsamst und wünsche, daß aus dieser wohllangefangenen Ehe tausendfache Zufriedenheit und Freude entstehen möge und meine hochgeehrte Frau N.

vielmals den angenehmen Große-Mutter-Nahmen deßwegen annehmen'.

‘Ist etwan eine Braut Schwester da, so scherzeth man mit ihr, ob Mademoiselle uns nicht auch bald die Vergnügung gönnen wolten, auf ihre Hochzeit aufzuwarten? Wird sie sich nun, wie zu vermuthen, entschuldigen, daß sie von keinem Liebsten wisse, da heißt es: Man könnte es sich nicht wohl einbilden, daß ein so artiges Frauenzimmer sollte ohne Liebsten seyn. Oder: es würde nur an ihr liegen, daß sie sich nicht entschließen wolten, ihr Hertz zu verschenken, worauf es denn schon Gelegenheit zu weiteren Discoursen giebt’.

Talander warnt dann den jungen Mann, daß er sich bei der Tafel nicht betrinke, gierig das Confect einstecke, Händel anfange. Mit den Damen soll er nicht von seinen Geschäften reden, nicht prahlen von seinen Heldenthaten, seinen Reisen. Von ‘manirlichen’ Liebesgeschichten darf er erzählen, ‘von der Music, von Tänzgen, von Romanen und wie viel davon zu halten’ sprechen. Auch soll er nicht bis zu allerlezt bleiben und angetrunken lärmend nach Hause gehen, sondern lieber seine Tänzerin um die Erlaubnis bitten, sie heimzuleiten, und dann gleich die eigne Wohnung auffuchen.

Nach aufgehobener Tafel tanzt die Braut den Braut-Reyhen mit dem Braut-Diener, einem von ihr auserlesenen Junggesellen, der sie bei dem Mahle bediente. Die Ceremonie des Strumpfbandabbindens habe ich schon S. 55 erwähnt.

Wenn es am Hochzeitstag regnete, so bedeutete das, daß das junge Ehepaar unfehlbar reich werden müsse¹⁾.

1) Wenn es am Johannis-Tag regnete, meinte man es würden die Mäuse zwar mißrathen, die H... — oder sagen wir: die leichten Dirnen — desto heißer gerathen. (vgl. auch Albertäten, 272.)

Salz und Brot hatte man schon in das neue Haus zuerst hineingeräumt, damit sie Glück in ihm haben und an nichts Mangel leiden sollten.

Hahne-Wäcker ist eine an etlichen Orten in Sachsen bekannte Redens-Art, wenn man nemlich auf denen Hochzeiten oder Kindtauffen, wo sich das Frauenzimmer nach gehaltener Abend-Mahlzeit mit Tänzen divertiret, um Mitternacht oder gegen Morgen etwas von Geléen, Gallerten oder anderen kalten überbliebenen Speisen dem jungen Volk auf dem Tanz-Platz offeriret und zum Unbiß überreicht.

Legt ein Bräutigam die erste Nacht seine Hosen unter sein Hauptküssen, so verliert er nicht die Herrschaft über seine Frau¹⁾. Das Braut-Bette ist 'eingrosses auf vielerley façon kostbahr verfertigtes und mit salbala oder andern Zierrathen ausgeputztes Bette, auf zwey Personen gerichtet, worinnen die Braut zum allererstenmahl neben dem Bräutigam schläfft'. Der Traum in der ersten Nacht im neuen Hause geht nach der alten Weiber Glauben sicher in Erfüllung.

Morgengabe ist ein ansehnliches Praesent, welches ein neuer Ehemann von Adel seiner Braut den andern Hochzeit-Tag früh Morgens nach dem ersten Bey Schlaf und beschlagener Decke statt eines Lohnes und einiger Ergötzlichkeit vor die verlorne Jungferschaft zu verehren pflegt.

Köstgen ist eine dem hiesigen Frauenzimmer absonderlich gebräuchliche Redens-Art, wodurch sie diejenigen Essen und Gerichte verstehen, so eine Braut ihrer Pathe oder nächsten Anverwandtin, die selbst zu der Hochzeit nicht kommen kan, nebst darzu gehörigen Confect und Weine von der Hochzeit Taffel absonderlich zu übersenden pfleget.

1) Albertäten 300.

Am Tage nach der Hochzeit wurde die Nachhochzeit gefeiert, 'dasjenige Gast-Gebot oder Mahlzeit, so man den Tag nach der Hochzeit oder kurz darauf hält und anstellt; zu solcher Nach-Hochzeit werden insgemein diejenigen Personen mit gezogen, so wegen ihrer aufgetragenen Verrichtungen dem rechten Hochzeit-Mahl nicht beywohnen können, als diejenigen Weiber, so in der Kuchenkammer ¹⁾ gewesen, einige weitläufftige Freundinnen von Seiten der Braut und Bräutigams, so man bey dem ersten Hochzeitschmauß nicht füglich setzen können, und andre dergleichen Personen'. Das erste Gericht war die Braut-Suppe, 'eine aus Wein, Eiern und Semmel abgewürzte gelbe Brühe, so den andern Hochzeit-Tag zu allererst auf die Tafel getragen wird. Man pfleget auch an etlichen Orten diejenigen lustigen und scherzhafften Carmina Braut-Suppen zu benennen, so man den andern Hochzeit-Tag bey der Tafel austheilet' ²⁾. Wie gewürzt diese Carmina waren, ist bekannt ³⁾. Der schon genannte Braut-Diener muß dann 'über der Tafel nach

1) Kuchenkammer ist dasjenige Zimmer und Behältniß, worinnen die bei Hochzeiten oder Kind-Tauffen hierzu erbetenen Weiber Kuchen und Wein auszutheilen pflegen. — Diese Frauen heißen Tüttsch-Mütter (Vgl. Christian Weise, die drey ärgsten Erbz-Narren, Leipzig 1683 S. 304 ff.)

2) J. Chr. Günther, Gedichte II. S. 600: Man soll, ich weiß es wohl, die Braut-Supp' oft heüngen.

3) Abr. a S. Clara, Judas der Erbz-Schelm IV. 353; Es ist selten eine Mahlzeit, worbey sich mit ein unverschämter Peissen- oder Sottenreißer einfindet. — 451: wann man bey der Taffel mit groben und ärgerlichen Worten und Sotten hervor bricht . . . aber ein Taffel oder ein Gast-Mahl ist nicht weniger Sauisch, wo man so unflätige und aller Ehrbarkeit zuwider gesetzte Reden auff die Bahn bringt. — Einen solchen fleghaften Scherz erzählt Christ. Weise in den Erbz-Narren 305. — Christ. Weise, drey Erbz-Narren 282: Und da möchte man nachdencken. warumb vor Alters bei denen Hochzeiten Nüsse unter das Volk ausgeworffen worden? Nemlich, daß sie nicht solten umb die Tische herum stehen, wenn irgend ein muthwilliger Hochzeit-Gast ein schlüpfrig Wort liesse über die Junge springen.

geraubten Kranze, Hauben und auffer seinen Hochzeit-Geschenke allerhand Kinderspiel-Sachen und andere Possen bey der Tafel praesentiren lassen'. Die Braut-Magd, eine mit der Liverey der Braut geschmückte Dienerin, die die Braut schon 'neben der Kutsche' zur Kirche begleitet, muß den Brautkrantz nach Kräften verteidigen. Der Spaß war, daß der jungen Frau statt des Kranzes die Verierhaube aufgesetzt wird. An diesem Tage trägt zwar dieselbe den Brautkrantz nicht mehr, sondern den Verier-Krantz, einen 'von grünen Lorbeer-Blättern und mit Stecke-Nadeln reich ausgespikten Kranz, welches der Braut Diener den andern Hochzeit-Tag der Braut über der Tafel zu rauben pflaget'. Die Verierhaube aber 'ist ein weitläufftig gestricktes Netzgen von Zwirn oder Seide, mit bunten fleckgen, kleinen Stücklein Rauchwerk, Wickel-Kindergen und allerhand kleinen Kinder-Geräthe behangen und ausgezieret, wird der Braut an statt des geraubten Kranzes über das Nest geworffen'.

Es muß das ein allgemeiner Brauch gewesen sein, denn schon Christian Weise gedenkt desselben (drey Ertz-Narren 281.): 'Den andern Tag ward die Braut mit ihrem neuen Schlawf-Gesellen unerhört auffgezogen, da kamen die Weiber und Männer und versuchten ihr Heyl. Absonderlich hätten ihr die Junggesellen oder die Herren Braut-Kümmel bald den Kopff mit Band und Haaren abgerissen, weil sie den Kranz mit starken Drate unter den Haaren vest verwahret hatte. Und bey diesem Acte giengen solche obscoena aequivoca für, daß sich züchtige Ohren billich dafür zu schämen hatten'.

Talander giebt in seinem Getreuen Hofmeister 2c. S. 526 seinem Jügling den Rath: 'Begiebt er sich den andern Tag wiederum zu der angestellten Hochzeit-Freude, da gemeinlich das junge Volk mit der Braut seine Kurtzweile hat und den Kranz an derselben nicht leiden mag, so kan er

zwar wol dessen Abnehmung helffen befördern. Es muß aber nicht mit so plumper Art geschehen, als wenn ein Knecht eine Magd vor sich hätte und sich mit derselben herumranzete. Denn wenn er dem neuen Weibchen mit seinen Kameraden den ganzen Kopff also darüber zerreiſſet, daß sie nöthig hätte, sich wieder von neuen aufsetzen zu lassen, auch sie zerret, als wolte er ihr alle Haare aus dem Kopffe reiſſen, und sich ansettel, als hätte er einen rechten Feind vor sich, dem er in Ernst alles zu zernichten trachtet, so wird er gewiß so wohl bey ihr als ihrem Bräutigam schlechte Gunst verdienen, auch viele ihm das Zeugniß geben, es sey solche Praxis aus dem Grobiano, welche Leuten, die von einer höflichen Aufführung seyn wollen, ganz und gar nicht anstehe.

‘Hingegen, wenn er durch eine manirliche List dazu Beytrag thun hilft, daß das ledige Frauenzimmer solchen Braut-Kranz in ihre Gewalt bekömmt, und er hie und dar einen artigen Scherz mit unternüschet, solches wird ihm den Ruhm eines geschickten Menschen geben, auch der eine Gesellschaft mit seinen artigen Einfällen wohl zu divertiren wiſſe. Massen auch dieses ein Kennzeichen eines aufgeweckten Gemüthes ist. Doch muß etwas kluges zugleich dahinter stecken und nicht etwan einer daraus einen Ruhm suchen wollen, daß er zu sehr und zu lange pickelt: Denn sonst macht er sich dadurch zu einem Jeanpotage (Hanswurst) und mag leicht in dieser Profession eine Fertigkeit und Lust zu derselbigen zeigen, so wil man in allen Compagnien ihn davor gebrauchen’.

Ähnlich war der Spaß mit der Braut-Meye ist ein grüner mit allerhand kleinen Kinder-Zeug ausgezierter Baum, so die Bauer-Mägde an etlichen Orten der neuen Braut den andern Hochzeit-Tag in das Haus bringen und sie darbey ansingen, worauff sie sich bey ihnen lösen muß. Die Amme der jungen Frau stellt sich auch ein, indem sie

‘den andern Hochzeit-Tag die allerersten Schüchlein, so die Braut als ein Kind getragen, dem Bräutigam auf einem Teller über der Taffel praesentiret und davor ein stattliches Trink-Geld erwartet’.

Sehr interessant ist auch die Mitteilung Talanders, daß man bey Hochzeitsfesten an manchen Orten eine Art Maskenfeste, die sogenannten ‘Wirthschaften’ veranstaltete. Diese Unterhaltungen waren in fürstlichen Kreisen beliebt. In den Gedichten des Freiherrn von Canitz (Hgg. v. J. U. König, Berl. 1765) finden sich schon (S. 341) ‘Gedanken über etliche Personen in einer Wirthschaft 1682’. Diana, die brandenburgische Chur-Prinzessin Elisabeth Henriette, wird in diesen Versen besungen, der Sultan und die Sultanim, der Schäfer, die Zigeunerinnen, Mohren, der Hausknecht, Charlatan, ein Jude mit zwei Jüdinnen, der Pickelhering, eine Moscoviterin und eine Gärtnerin. Das Fest fand zu Berlin 1682 am 26. und 27. September bei dem französischen Gesandten Grafen von Rebenac-Feuquières statt. Die an Höfen gern veranstalteten Verkleidungen wurden dann auch von der bürgerlichen Gesellschaft nachgeahmt. Man hat auch, sagt Talanders (S. 527), an einigen Orten die Gewohnheit, daß man zum Divertissement auff denen Hochzeiten den andern oder dritten Tag unter dem jungen Volcke Wirthschaften machet, da ein iedwedes von ihnen, nachdem ihn das Loos trifft, eine gewisse Person agiren und solche in der dazu angelegten Kleidung praesentiren, darinnen sich zur Tafel setzen und auch tanzen muß, Inmassen denn auch das Frauenzimmer sich gleichfalls masquiret, und iedwedem die seinige, nachdem sie das Loos zusammenführet, zugeeignet wird. Kan alsdenn einer auch dasjenige wohl vorstellen, was er bedeuten soll, so macht er sich zienlich beliebt. Allein er hat sich vorzusehen, daß, da er sich allzusehr solches zu exprimiren, bemühet, nichts gezwungenes herauskomme. Denn wenn

er dabey affectiret und seine Gebehrden und gantzes Bezeigen nicht also aussehet, als ob es naturel wäre, so rede er lieber sehr wenig und behalte dabey eine etwas ernst-haftte Stellung in solchem veränderten Habite; es wird ihm dieses mehr recommandiren, als wenn er viel ins Gelack hinein plaudert und es sich weder schicken noch reimen wil'.

Zum Schlusse der Hochzeit wurde der Kehrab getanzt. Heisset derjenige lange Tanz, mit welchem die sämtlichen Hochzeit-Gäste, die sich mit den Händen in einer langen Keyhe fest an einander geschlungen und allerhand Figuren in solchem Tanz sehen lassen, die Hochzeit-Lust beschliessen und den Musicanten Feyerabend geben'.

Glücklich der Mann, der keine Böse Sieben, eines der käuffigsten, zankfüchtigen und heißigen Weiber, so Tag und Nacht murren und in die Männer hinein käuffen' bekommen hatte. Für ihre eheliche Treue konnte er im Nothfalle durch das Italienische Schloß¹⁾, den schon im Mittelalter bekanten Keuschheits-Gürtel, sorgen.

Die junge Frau trat nun in einen neuen Familienkreis ein. Da gab es die eigene Mutter, deren Mutter die Große-Mutter oder Elter-Mutter, dann die Ober-Elter-Mutter oder Uran-Frau (Urgroßmutter) und

1) Les heureuses adventures d'Amour (Nuhang zu Roger Bontemps en belle humeur. Cologne, Pierre Marteau 1670) 469: c'est à dire de luy bailler la ferrure dont les jaloux Italiens ont accoustumé de faire present à leurs chères etc. (vous devés sçavoir que c'est une ceinture d'acier faite fort delicatement, laquelle entoure les rains et tient attachée une pièce de mesme matiere, qui passe entre les jambes de la personne qui la porte, et se va rendre à la mesme pièce, qui est au dessus du dos. où il y a une petite ferrure, qui ferme et unit toutes ces pièces ensemble, de forte que cela ferme les deux trous, sans empescher pour cela les femmes de faire leurs affaires à l'ordinaire). — Vgl. Nicolaus Choriæ, Aloysiæ Sigææ Toletanæ satyra fotadica (Paris 1885) S. 116 weiteres über das Cingulum pudicitiae oder castitatis.

etwa noch deren Mutter die Vor-Ober-Elter-Mutter oder Urur-Anfrau. Der Mutter Schwester ist die Muhme, die der Großmutter heißt Groß-Muhme; die Ober-Muhme, die Vor-Ober-Muhme sind die Schwestern der Urgroßmutter und der Ururgroßmutter. Die Schwester des Vaters ist die Base, und so folgt in aufsteigender Linie die Groß-Base, die Ober-Base, die Vor-Ober-Base, die Vor-Ober-Eltern-Base, u. s. w. Enkelin oder Nefse ist der Tochter Kind und Unter-niffel oder Urenkelin wieder deren Tochter. Dann giebt es noch ein Nach-Niffel oder eine Urur-Enkelin, die Schwiegermutter und ihre Mutter die Groß- oder Elter-Schwieger. Der Titel Schwager und Schwägerin ist zur Zeit nicht modern; man nennt sich Schwester und Bruder.

4. Haus und Haushaltung.

In einem größeren Haushalt benutzte man außer dem Wohnzimmer noch die Tafel-Stube, die Putz-Stube, dasjenige Zimmer so das Frauenzimmer mit ihren schönsten Meublen ausgeziert und worin sie diejenigen, so ihnen Visiten geben, führen und darinnen bewirthen¹⁾. In der Tafelstube steht der Eßtisch²⁾, viereckig oder oval, und die Stühle oder Tafel-Stühle 'Seynd von Holz gedrehte oder geschnitzte Gestelle mit Hinter-Lehnen versehen, so über und über ausgestopfft und mit Sammet, Plüsch, Trip, Tuch, gewürckter oder Stuhl- und Teppicht-Nahd-Arbeit³⁾ auch

1) Spiegelscheiben erwähnt schon Schelmußsky (1696) S. 17, 19.

2) ein hölzernes Gestelle, mit Ober-Platte und Fußstritten versehen.

3) Stuhl- Polster- oder Teppicht-Nahd ist eine Kunst, mit allerhand buntfarbichter Seide oder Garn in Gage zu nehen und mancherley Muster oder Figuren, dergleichen in Tapeten gewürcket werden, vermöge der Schattirung darcin zu bringen.

bunten oder schwarzen gold oder silbernen Leder überzogen und bekleidet; man hat auch eine gewisse Art von Stühlen, so gar mit nichts überzogen, sondern statt des Leders oder Polsters von einer gewissen Art Holz oder Rohr durchflochten und sauber umschlungen sind. Über diejenigen Stühle, so sauber und kostbar beschlagen, pfleget man Stuhl-Kappen¹⁾ von Leder oder andern schlechten Zeugen zu streiffeln, wiewohl auch einige Gestelle ausgestopft und nur mit einer rohen Leinwand beschlagen sind, bey dem Besuch und Anspruch aber mit saubern und nach dem Gestelle eingerichteten Kappen überzogen und bekleidet werden. 'Bänke seynd von Holz geschmitzte und zusammen gesetzte Gestühle, dergleichen die gemeinen Leute in ihren Stuben an statt der gepolsterten Taffel-Stühle haben; wenn sie mit einer Lehne versehen, heisset man selbige Lehnebänke'. 'Siedel ist eine an etlichen Orten gebäuchliche Art einer langen und verdeckten Bank, mit einer schmalen Lehne befestigt, worein man allerhand legen und verwahren kan; man findet sie insgemein auf dem Lande und in den gemeinen Stuben'.

Die Wände der besseren Zimmer besonders der Putzstube sind mit Tapeten oder Tapezerey, Tapissieren bekleidet²⁾. 'Seynd grosse bunte Teppichte mit allerhand figuren und Blumenwerk gewürcket oder gemahlet, wormit die Frauenzimmer-Putz-Stuben an den Wänden behangen werden. Die halbseidenen und halbleinenen gestreiften Tapeten nennet man Susies auch Spolier³⁾. Mit fliesen

1) S. den Artikel der Stuhl-Kappen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm III. 120: 'Man sieht in vielen grossen Häusern, Schlössern und Pallästen fast keine bloße Wand: alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt, so gar das Bett . . . ist mit Gold und Silber reichlich gestickt . . . silberne Spucknäpfe; 125: auf einem stattlichen, ansehnlichen mit kostbaren Tapezereyen angezeierten Saal eines sehr reichen und adelichen Herrns.

3) S. Spolier.
Schuß, Alltagsleben.

wurde der untere Teil der Wände belegt. 'Fließzen von Porcellain heißen diejenigen kleinen viereckigten von Thon gebrannten und mit Porcellain lasirte und überzogene Platten, womit das Frauenzimmer die Wände in ihren Zimmern, Kammern, Vorsälen und Küchen eine Ecke hinauff zum Sierrath besetzen, auch öfters dergleichen unter die Öfen legen läßt'.

An den Fenstern und Thüren¹⁾ fehlten die Gardinen nicht, die auch zu den Betten gehörten, ebenso sind die Fenster mit Vorhängen versehen, die mit Falbeln besetzt durch die daran herab hangenden Quasten auff und zu gezogen werden'. (Vgl. Fig. 26).

Auf dem Fensterbrett liegen Fenster-Polster, 'lange und schmalle ausgestopfte Küssen, mit Sammet, Damast, Tuch, Plüsch oder Zeug von solcher couleur, wie die Teppichte und Taffel-Stühle in den Zimmern bekleidet, überzogen, öfters falbaliret oder mit Franzen, Campanen und andern Sierrathen ausgeschmücket; öfters werden sie auch, damit sie sauber bleiben, mit Mappen bekleidet'. Diese 'Mappen auf Tisch und Fenster seynd meistens zusammen gefleisterte und mit gold- oder Türkischen Papier überzogene Deckel, womit in denen Frauenzimmer-Putzstuben die kleinen Putztische auch Fensterpolster belegt werden, damit selbige rein und sauber verbleiben'.

'Laccirter Tisch ist ein kleiner viereckigter, oval oder rundeckigter Tisch schwarz oder bund lacciret, den man insgemein in denen Frauenzimmer-Putzstuben nebst denen dazu gehörigen zwei Gueridons aufgeschlagen oder niedergelassen findet'. 'Gueridons oder Geridons seynd hohe von Holz geschnitzte, gedrehte, auf allerhand Art mit Laubwerck gezierete, laccirte, gefürniste, gebeitzte oder

1) Baldachin heißt ein Himmel oder eine ausgespannte und gepußte Decke, dergleichen man in denen Putz-Stuben und Cammern über Betten, auch öfters über die Thüren aufzuthürmen pfeget.

ziernverguldete Säulen und Gestelle mit einem kleinen Postament und Ober-Platte versehen, worauff man in denen Putz-Stuben die Lichter zu setzen pfleget. Insgemein findet man bey zwey Gueridons auch einen kleinen Putz- oder Galanterie-Tisch, der mit ihrer couleur und façon überein kömmt' (vgl. Fig. 26). Jedenfalls durfte der L'Ombre-Tisch nicht fehlen. 'Ist ein kleiner niedriger und dreyeckigter, meistens mit Tuch beschlagener und mit drey Beuteln versehener Tisch, worauf das Frauenzimmer L'Ombre zu spielen pfleget'.

Über andere Tische sind 'Teppichte' gebreitet, 'von Tuch, Caton, Leder oder andern Zeug, gewürckte Tücher und Decken, offtermahls mit Franzen, Trotteln oder Campanen eingefast'; 'an vielen Orten ist gebräuchlich, daß man über solche Teppichte ein Futteral von Leder oder gewäscheter Leinwand (Wachsleinwand) auch manchmal mit Gold-Papier überfleisterte Kappen zu schlagen pfleget, damit sie nicht so gleich verunreinigt werden'.

Ein Faul-Bette gehörte zur eleganten Einrichtung. 'Ist ein kleines und schmales auf eine Person eingerichtetes niedriges Bett-Gestelle, über und über nicht nur mit Sammet, Plüsch, Damast, bunten Caton oder andern wollenen Zeugen bekleidet, auch mit dergleichen Couleur Campan beschlagen sondern auch mit denen darauff gehörigen Matrazzen und Hauptküssen belegt, dergleichen man in denen Putz-Stuben des Frauenzimmers zu finden pfleget'. 'Sessel ist eine Art kleiner ausgestopffter und beschlagener niedriger Stühle sonder Lehne, so man insgemein in denen Zimmern an die Fenster oder Ercker zu stellen pfleget; das Frauenzimmer nennet sie auch Nönngen'. Um den Zug abzuhalten bediente man sich der spanischen Wände¹⁾, deren aber Amaranthes nicht gedenkt.

1) Abraham a S. Clara, Huy! und Pfuy! der Welt (Würzb. 1725)

Dann sind verschiedene Schränkchen anzutreffen. 'Thresor ist ein aus Holz zusammen gesetzter und sauber furnirter Schranck¹⁾, so auf einem Postement von gedrehten oder ausgeschmizten Säulen ruhet, von oben her aber mit einem durch kleine Stützen abgetheilten Simms versehen, worauf man insgemein in denen Fuß-Stuben allerhand zierliche Gläser²⁾ oder andere Porcellaine Galanterien und Gefässe statt einer Zierrath aufzustellen pfleget³⁾'. 'Thresorgen oder Tabulet ist ein kleines mit gedrehten Säulen ausgezirtes Gestelle, auf Ost-Indische Art lacciret oder bunt gemahlet, und an die Wand fest angemachet, worauf man die Thée- und Caffée-Geräthe und Zeug zum Zierrath in denen Zimmern zu stürzen und aufzusetzen pfleget'. 'Bücher-Thresor oder Buchhalter ist ein kleines mit vier gedrehten Säulen ausgezirtes Gesims oder Gestelle von allerhand saubern Holz, ausgeleget oder durchaus schwarz gebeitzt, worauff das

sagt vom Nebel (319) 'wann er . . . das Licht wie Spanische Wand verhüllet. Judas der Erz-Schelm III. 289: an ein Spanische Wand — die vor dem Bett stehet. — Eulenspiegel'scher Mercurius' (Freiburg 1715) 28: als den Gallant hinter der spanischen Wand . . . zu verbergen. — Quasi vero. 112: Wann man nur da macht parada Und versteht die Redirada Hinter eine Spanisch Wand.

1) Bei dem Worte Credenz-Tisch wird auf Thresor verwiesen.

2) Christian Weise, Drey Erz-Narren 353: daß ich aus Horn in meiner Stuben zwey Fenster eingeschmissen, hernach drey Venedische Gläser vom Gesimse geworffen, endlich auch mit einem Stocke einen Schieffer-Tisch in Stücke geschlagen.

3) Aufsatz auf Thresor und große Schränke heißen allerhand Zierrathen, Töpfe und Geschirr von Porcellain, Terra Sigillata, Gips und anderer Materie. so das Frauenzimmer oben auf das Gesimse der großen Schränke und Köthen statt einer Zierrath zu stellen pfleget. — Gips- oder Romanische Bilder seyend allerhand klein oder große von Thon oder Gips gebildete Figuren, ganz oder halb, so Brust-Bilder genennet werden, welche das Frauenzimmer auf ihre Schränke und Köthen oder auch auf die Gesimse in den Stuben und Cammern zu stellen pfleget.

Frauenzimmer ihre Gebet- und andere Bücher zu stellen pfleget; ist manichmahl mit Glas-fenstern umzogen'.

Der Gebetbücher führt unser Autor eine ganz stattliche Anzahl an, auch einige Kochbücher macht er namhaft und gedenkt endlich noch der Romane. 'Romain', sagt er 'seynd allerhand verliebte Geschichte und Erzählungen derer Götter, Helden, hohen Standes- auch anderer Personen, mit allerhand heimlichen und wundernswürdigen Liebes-Intriguen angefüllet, entweder erdichtet oder wahrhaftig, übersetzt oder selbst ausgefertigt, worinnen das Frauenzimmer zu ihrer Gemüths-Ergözung und Auspolirung der reinen und Hochteutschen Sprache zu lesen pfleget. Man findet deren von ungezähliger Menge; die neuesten sind des Herrn von Lohensteins, des von Ziegler, der Madm. Scudery, Talanders, Menantes u. a. m'. Zieglers Asiatische Banise oder blutiges doch muthiges Pegu war 1688 erschienen; ein Jahr darauf wurde von Caspar von Lohenstein der Roman Arminius und Thusnelda herausgegeben. Die Hauptwerke der Madeleine de Scudéry (1607—1701) Ibrahim ou l'illustre Bassa, Artamène ou le grand Cyrus, Clélie erschienen 1641; 1649—55, 1656. Unser Autor weihet der Scudéry eine besonders ausführliche Biographie. Er gedenkt dann unter den Frauen, die er anführt auch der Aramena, der Heldin vom Roman Anton Ulrichs von Braunschweig (1655—1714) 'die durchlauchtige Syrerin Aramena' (1669—75). Endlich kennt er die Salibissa, 'des Grafen Celadonis vortreffliche Gemahlin'. Celadon aber ist ein Held aus Honoré d'Urfé's (1567—1625) Schäferroman Astraea, der 1019 erschienen war¹⁾. Während diese Romane alle

1) Entz und Anlust des Ehelichen Lebens von J. W. v. L. Leipz. 1693) 36: Antigamus fragte sie, was vor ein Buch wäre, darinnen sie läse? Es ist die Princeßin von Clere, antwortete diese. — Der Roman der Marie Madeleine Pioche de Lavergne. Gräfin de Lafayette. La Princesse de Clèves war 1675 erschienen.

Heldengeschichten erzählen, sind die Werke von Talander und Menantes zwar pathetisch, aber doch nach unsern Begriffen oft anstößig¹⁾. Talander (August Bohse, geb. zu Halle 1607 † als Prof. in Siegnitz 1750) schrieb eine Menge zum Theil schlüpfrige Romane: Liebes-Cabinet der Damen (Leipz. 1685), der treuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe (Leipz. 1692), Amor am Hofe (1691), Der Liebe Irregarten (1696). u. s. w. Menantes aber ist der Schriftstellernamen von Christian fr. Hunold (geb. 1680 † 1721 zu Halle). Sein satirischer Roman (Hamb. 1705), dann die liebenswürdige Adalia (Hamburg 1705). u. s. w. erfreuten sich seiner Zeit großer Beliebtheit.

Ob auch die Schränke oder Kötthen in der Putzstube ihren Platz gefunden haben, mag dahingestellt bleiben. 'Sie seynd entweder schlecht oder auch mit saubern Holtz furniret und ausgeleget, laccirt oder gebeizt; diejenigen so gebeizt sind, werden mit einem Wachs-Lappen gebohnet und abgerieben, damit sie hell und glänzend sehen'. (Vgl. den Artikel 'Boonen'). Möglich daß die Silber-Kötthe oder der Silber-Schrank den Ziermöbeln gehörte, 'worinnen sie ihr Silber-Geschirr und Pretiosa zu verwahren pflegen; sie seynd öftters mit Glas-Thüren versehen'.

1) S. auch Joh. Christ. Günthers Gedichte II, S. 590. (Schreiben an Madame . . .):

Ein sündlich schöner Brief, ein schändlicher Roman,
 Ein schlüpfrig Buhler-Lied füllt ihnen Schrank und Taschen,
 Und wenn der Dichter nur sein Joten reißen kan,
 Kommt gleich ein Jahr-Markts-Lohn von Handschuh, Band
 und Flaschen.

Abrahamisches Gehab dich wohl. 13: Wiederum eine Gattung müßiger Weibsbilder ist jene, welche ihre Zeit zubringen mit Lesung verliebter Bücher, (Bücher lesen ist zwar nichts müßiges, aber geile Bücher zu lesen, ist ärger als Müßiggang), aus dergleichen Bücherlesung aber folget nichts anders, als daß manche verliebte Cammer-Katz aus dem genere foeminio generis communis oder gar omnis wird.

Vielleicht war hier auch das Musikinstrument untergebracht, entweder das Clavier, 'ein lang breites mit dräthern Saiten bezogenes Instrument, vornher mit Clavierien (worinnen die Tangenten stecken) versehen und in gehörige und richtige Thone abgetheilet, worauf das Frauenzimmer insgemein nach der teutschen oder welschen Tabulatur spielen lernet', (vgl. d. Art. 'Clavier- oder Tabulatur-Buch'), oder das Spinett, 'eine Art von einem grossen Clavicordio¹⁾, doch mit dem Unterscheid, daß an denen Tangenten klein geschnittene Feder-Kielen stecken, welche bei dem Niederdrücken die Saiten rühren; das Frauenzimmer bedienet sich dieses Instrumentes öftters bey ihrem singen'.

Da 'Bilder und Schildereyen' mit zur 'Gerade' gehören, so werden wir sie auch wohl in der Puzstube zur Zier aufgehängt denken dürfen. Sicher war hier der Spiegel 'mit einem auf vielerley Façon in unterschiedener Form und Grösse gezierten und ausgearbeiteten Rahm' anzutreffen, und zwar ein größerer, während die kleinen zu Toilettenzimmern gehörten. 'Das Venetianische Glas ist das beste bey den Spiegeln'²⁾.

An der Decke hing der Crohn-Leuchter, 'ein von Messing zierverfertigter und viel Tillen von sich werffender Leuchter; wird meistens auf den großen Sälen oder Stuben an die Decke fest gemacht'. Wand-Leuchter ist eine von Silber, Messing oder Blech getriebene Tille

1) Christ. Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1650)
6: Ich sang diß Lied etliche mahl in mein Clavicordium.

2) Jungfern-Anatomie:

Sie wolte nur die Schuld beym armen Spiegel suchen,

Der Spiegel sey nicht gut; Sie machte tapffer aus,

Die aus *Venedig* uns die Spiegel schickten raus.

Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 661; Hentiges Tags werden die von *Venedig* überschickte und allda zu *Muran* . . . zubereitete Crystallene Spiegel-Gläser vor die vornehmsten gehalten.

mit einem Hinter-Schild gezieret, wird an die Wand befestiget¹⁾ (vgl. Fig. 26).

Außerdem werden noch Leuchter gebraucht, 'von Zinn holzgeoffene und schlanck in die Höhe getriebene Zierath, unten her mit einem breiten Fusse und oben mit einer tieffen Tille versehen, worein die Lichter gesetzt werden'. Die Lichter werden vom Seifensieder gekauft oder im Hause selbst aus Talg gezogen oder gegossen. Die kleinste Sorte heißt Gauckel-Lichtlein oder Gauckel-Katzen. Bey vornehmen und solennen Ausrichtungen werden insgemein weiße Wachs-Lichter aufgesetzt, wiewohl man deren von gelben Wachs hat'. Man pußt die Talglichter mit der Lichtpuße, die in einem Lichtpußen-Kästchen liegt, und löscht sie mit dem Licht-Knecht. Unter den Tisch zu leuchten ist nicht gut, da sonst Janck entsteht, und wenn 'die Kinder mit Lichtern oder angebrandten Hölzlein des Tages gauckelten', befürchtete man ein Unglück zur Nacht. Die Lampe, 'ein von Zinn oder Thon schlanck und hoch getriebenes Gefäß, hat oben her einen kleinen runden Kessel mit einer Schnauze, worinnen der Docht lieget', wird nur in der Küche gebrannt²⁾. Das allgemein gebrauchte 'Feuerzeug ist

1) Zum Befestigen bediente man sich der Wand-Schrauben oder Haken, 'von Messing gegoffene oder von Eisen zusammengeschweißte und überzinnte Haken, so in die Zimmer in die Wände geschraubet oder angenagelt werden, damit man etwas daran hengen kan. In denen Putz-Zimmern bedient man sich statt der Wand-Schrauben der so genannten Spollir-Haken'. 'Spollir-Haken seynd etliche an einander gesetzte Häcklein von Eisen oder Stahl sauber geschweißet und anspoliret, zuweilen auch im Feuer verguldet oder blan angelaußen, so man an Tapeten und anderen Sachen sonder Einschraubung und Verletzung der Wände und Zimmer einhängen und anwerffen kan.'

2) ScheImuffsky (1696) 35: eine große papierne Laterne, worinnen eine töpferne Lampe mit zwey Daachten brannte; 25: eine große töpferne brennende Lampe, welche geschwunpte voll Bomolie gegoffen war.

ein von Blech klein verfertigtes Kästlein, worinnen der Sunder Stahl, Feuerstein und Schwefel lieget, und zu Auffschlagung des Feuers dienet'. Nach der alten Weiber Glauben glimmt kein Sunder, der aus Frauenhemden gebrannt ist.

Merkwürdig erscheint, daß auch das Waschzeug in der Putzstube eine Stelle erhielt. Das Handfaß ist ein von Zinn oder Thon auf vielerley Art verfertigtes Gefäß, aus Ober- und Unter-Theil bestehend, woraus man sich zu waschen pfleget. Bisweilen ist es auch in form einer großen Taffel Wand- und Mauer-feste angemacht'. Handfaß-Tücher seynd klare von weißer Leinwand oder klaren Schleyer, auch Coton verfertigte Umhänge, meistens mit Spitzen oder Strichen von vielerley Gattung unten herum bestochen und gezieret, so das Frauenzimmer in denen Putzstuben um das Postement, worauf das Handfaß oder Gießbecken¹⁾ stehet, anzuschlagen und selbiges darnit zu bekleiden pfleget'.

Zu dem Handfaß gehört das Mundfäßlein 'ein von Zinn rund gegossenes Geschirre mit einer Schnauze und Spriegel versehen, hanget mit bey dem Handfaß, und pfleget sich das Frauenzimmer den Mund daraus auszuspülen', ferner das Seiffen-fäßlein, 'ein kleines von Zinn oder Blech getriebenes Kästlein sonder Deckel, worinnen die Hand-Seiffe lieget, und welches insgemein an die Handfaß-Tafel angehenget wird'. Die wohlriechende Seife zu den Händen ist eine aus wohl zerriebener und in Rosenwasser gekochter Venetianischen Seiffe mit klein gestoßenen bittern Mandeln, Pimper-Nüßlein, weißen Zucker, Hollunder-Blüt-Eßig, Weinstein-Oel, Benzoes Oel, Liljen-Oel, aufgelöseten Campher, pulverisirten Bleyweiß, Wallrath-Sibet, Mosch, Ambra und Rosen-Holz-Oel vermischte unter einander geknetete und in runde mittelmäßige Kugeln formirte Massa, mit welcher das Frauenzimmer ihre Hände, um



Fig. 26. Ankleidezimmer einer Dame.

(Titelbild von Amaranthes, Frauenzimmer-Lexicon Leipzig 1715).

selbige schön und klar zu erhalten, zu waschen pfleget'. Diese Zurüstungen gehörten sicher in das Schlafzimmer, ebenso wie das Seifen-Säcklein, 'ein kleines von Beutel-Tuch zusammen genehetes Säcklein, womit sich das Frauenzimmer vermittelst Seife und warmen Wassers die Haut abzureiben und rein zu waschen pfleget', und die Hand-Quehlen, die unsern Handtüchern entsprechen. Ich denke daher, daß das gewöhnliche Waschzeug nicht in der Putzstube geduldet wurde, wohl aber das Gießbecken, 'eine von Silber oder Zinn oval-rund getriebene Schale, worinnen das darzu gehörige Gießkänngen steht' und die Gießkanne, 'eine von Silber oder Zinn in form eines Würtz-Topffs mit einer Schnauzen und Henkel versehenes Geschirr, in das Gießbecken gehörig, woraus man sich die Hände wäschet'. Es ist dies dasselbe Gerät, mit dem man sich, ehe die Gabeln eingeführt wurden, vor und nach dem Essen die Hände wusch. Zu diesem immerhin stattlichen Geschirr gehören dann die Putz-Quehlen, 'diejenigen großen, langen und breiten Quehlen, insgemein von weißen Damast verfertigt und an beyden Theilen unten her mit breiten Spitzen besetzt, die das Frauenzimmer in ihren Putzstuben auf eine besondere Art über das Handfaß aufzustecken und aufzumachen pfleget'.

In vielen Häusern liebte man es Vögel zu halten. Papagoy ist ein Indianischer grosser Vogel von allerhand Art und Farben, woran sich das Frauenzimmer, welches dergleichen Vögel schwatzen lehret, zu belustigen und selbige in ihr Zimmer zu hängen pfleget. Die kleine Art von Papageyen werden Peroquetgen genennet¹⁾. Dann kannte man den Canarien-Vogel, 'eine von den Canarischen Inseln herstammende Art von Vögeln, so das Frauenzimmer in ihre Zimmer zu hängen pfleget und ihnen allerhand

1) S. den Artikel 'Papagoy-Vauer.'

musicalische Stücklein durch vorpfeiffen erlernen läßt; seynd von unterschiedener Art; als Erdfahle, graue, sprenglichte, weisse und gelbe, so bißweilen schwarze Ringlein um den Hals haben. Bastarte heissen, so von einem Canarien-Hahn und einer andern Siehe gefallen'. (Vgl. Canarien-Hecke). Auch Nachtigallen hält man im Käfig. 'Seynd zweyerley, entweder Sprosser oder Rothvögel'.

Sonst hatte man gern Katzen¹⁾ um sich und pflegte als Schoßhündchen die Bologneser Hündlein, 'weil sie sonderbar zärtlich sind', mit sich herumzutragen²⁾.

Blumen vor dem Fenster traf man wohl auch in den meisten wohlhabenden Haushaltungen an. Das ist der Würtz-Topf, 'ein insgemein von Porcellain zubereitetes und mit zwey Henckeln gezieretes Gefäß, worein das Frauenzimmer allerhand wohlriechende Blumen zu setzen und selbige vor das Fenster zu stellen pfleget'. Sie entsprechen wohl unsern Vasen.

Die Schlafstube war ebenfalls in den Häusern der Reichen geschmackvoll eingerichtet. Manche Dame besaß eine Alcove, das ist 'eine unbewegte Bettstadt oder ein

1) Wer eine Katze umbringt, dem steht ein großes Unglück bevor, wie der kein Glück hat, der Spinnen oder Kaufer tötet.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erzt-Schelm II. 9: daß der Hund einen sammetnen Polster für ein Underbeth hat . . . Nicht selten trifft man an, daß dem Wellerl, Wellerl seine aigne Speiß wird zugerichtet . . . aigne Kuchl, aigne Kiechl, aigne Köchl für dergleichen Schoßaffen und Polsterständker stehen in Bereitschaft. — Derf., Lauber Hütt I. 9: Die Adelsche Damen und das vornehme Frauenzimmer haben ein sonderbahres Wohlgefallen an denen kleinen *Bologneser*-Hündln, und gilt oft manches solches Polster-Druckerl mehr, als weiß nicht wer bey ihnen, dem jungen Speräutl gibt man die besten Pfängl, dem Wellerl und dem Fiderl die besten Nöckhl und Bröckhl, dem Schnudelputz, dem kleinen Budl die delicatiste Nudl, dem Amurettl das beste Bethl. — Ebendas. II. 114: wer kan mir sagen wie des Tobid sein Hündlein ausgesehen? ob er ein Muffel, ein Löwerl oder ein Budl-Hund gewesen. — Gehab dich wohl 157.

erhöhter und von dem übrigen Platz eines Schlaf-Gemachs in etwas abgesonderter und durch eine kleine Galerie oder andere Zierrathen abgesonderter Ort, dergleichen sich das Frauenzimmer in ihre Putz- und Schlaf-Kammern zum Staat anlegen läßt. In der Nische des Putzimmers auf dem Bett sitzend empfing die Dame ihre Besuche. Ebenso nicht zum Schlafen bestimmt ist das Parade-Bette¹⁾, 'diejenigen prächtigen mit einem halben Baldachin bedeckten und auf allerhand Art ausgestaffirten und gezierten Betten, so man in denen vornehmen Zimmern und Kammern findet, und welche mehr zum Staat als zum Gebrauch aufgestellt und ausgeschmückt sind'.

Dagegen werden die Himmel-Betten, 'diejenigen hölzernen grossen Bett-Gestelle, so obenher mit einem auf vier Säulen ruhenden Himmel bedeckt sind', wirklich gebraucht ebenso wie man die Span-Betten 'hölzerne Bett-Gestelle, so sonder Himmel und Decke sind; man findet selbige auf eine auch zwey Personen eingerichtet' in der That benutzte. Das Ehebett wird auch besprochen, doch enthält dieser Artikel nichts Bemerkenswerthes. Im Winter wurde das Bett mit einer Wärm-Pfanne erwärmt, oder man bediente sich der Wärm-Flasche. Den Dienstleuten that dieselben Dienste der Kern-Sack, 'ein von treigen und durren Kirsch- und Pflaumen-Kernen ausgestopftes Küssen und Säcklein, welches die Mägde zu Winters-Zeit in die warme Röhre zu schieben und es an statt der Wärm-Flasche mit in ihr Bett zu nehmen pflegen'. Wenn man krank war, ließ man sich den aus Serpentin gearbeiteten Wärmstein heiß machen und in Tücher gehüllt auflegen; bei minder vornehmen Leuten thut eine Stürze dieselben Dienste. Daß

1) Almanach, Welt- Sitten- Staat- Martercalender 82 Tragt mich ins Parada-Bett; 83: den Augenblick kan sie tod-frank werden, aber nur auf dem Parada Bett Visiten zu empfangen.

wahrscheinlich auch im Schlafzimmer die Waschgeräte zu finden waren, wurde schon bemerkt. Nicht fehlte das Nachtbecken oder Cammerbecken 'insgemein mit einem freyen Deckel versehen', die Nachtlampe, der Nacht-
leuchter, das Nachtlicht wie der Lichtschirm. Besonders aber zu beachten ist der Nachttisch, 'derjenige saubere auch öfters mit einem weissen Tuch oder andern Teppicht bedeckte Tisch in denen Frauenzimmer-Kammern, worauf sie ihr täglich gebräuchliches Geschirr und Geräte auch andere darauf gehörige Galanterien stehen haben. Auf einem Nacht-Tisch findet man insgemein nachfolgende Stücke: Einen silbernen Aufseze-Spiegel¹⁾, Leuchter, Licht-Puze und Kästlein von Silber, silberne Poudre-Schachtel, Mouchen-Schächtlein oder Capsul, Kamm, Bürste, Hand-Leuchter²⁾, silberne Wachs-Stock-Scheere, silbern Meh-Ge-stöcke, L'ombre-Teller, Marquen-Schachtel, allerhand kleine silberne Schälgen, worein sie des Nachts über ihr tägliches Geschmeide zu legen pflegen, Nadel-Schächtlein, Haar- und Schleiffnadel, Favoretten und Augenbraun-Kämmlein, ziervergoldete oder andere saubere Kästlein u. a. d. g. Bißweilen auch ein Gebeth-Buch oder sauberes Crucifix'. Das Zahnpulver erwähnt unser Lexikon, aber nicht die Zahnbürste, dagegen den Zahnstocher. Sehr beliebt war das Traum-Buch, mit dessen Hilfe man am Morgen sich die Träume auslegte, wie das Würffel-Buch oder Glück-Rädlein, das einen Blick in die Zukunft eröffnete. Endlich gehörte in das Schlafzimmer die Flöh-falle, 'insgemein von Elfenbein rund gedrehet um und um

1) Silberner Spiegel ist ein mittelmäßiges in einen silbernen und ziervergoldeten bloßen saubern Rahm eingeschlossenes Spiegel-Glas, welches das Frauenzimmer bey dem Aufsezen auf dem Nacht-Tische vor sich hat.

2) Hand-Leuchter ist ein von Silber, Zinn oder Messing ganz platt und niedrig getriebene Leuchter, mit einer langen Handhabé versehen.

durchlöchert und innwendig mit Baumwolle ausgefüllt ... Heut zu Tage bedienet sich das Frauenzimmer eines kleinen viereckigten Tüchlein aus Flanell geschnitten, vermöge dessen sie auf der Haut diese spitzfündigen Gäste und schwarzen Passagier artig zu fangen wissen'. Im siebzehnten Jahrhundert trug man noch wie zu Tizians Zeiten die Flohfalle, ein Stück Pelzwerk, am Halse, wie wir in der Jungfern-Anatomie lesen:

Die flöhe-falle nun ist auch im vollen Branch,
Die muß vom weissen Hals abhängen bis zum Bauch¹⁾.

In der Nähe des Schlafzimmers war das Badezimmer angelegt. Nur 'Weibeskinder von schlechten Stande' besuchen die öffentlichen Badstuben, wo die Bade-Magd die Bedienung besorgt: die vornehmeren Damen baden im Hause, setzen sich die Haare vor Nässe zu schützen, die Bade-Haube auf, nehmen beim Herausgehen aus dem Bade den Bade-Mantel um, binden sich die Badeschürze vor, sobald sie sich auf dem Rücken schröpfen lassen. Eine Uderlaß-Binde mußte auch bereit sein, da ja in jener Zeit man sich bei jeder Gelegenheit Blut abzapfen ließ.

In der Küche, 'dasjenige Behältniß des Hauses, worinnen die Speisen zugerichtet, abgekocht und angerichtet werden', ist das wichtigste Stück der Heerd, 'ein von Mauersteinen zusammen gesetzter Tisch, oben her mit einer grossen eisernen Blase beleget, worauf das Kochfeuer brennet, wird insgemein von aussen mit Holz bekleidet. Nach heutiger façon wird er hol gemauert und erbauet, damit die küpffernen Koch-Töpfe hinein gesenket und Kohlen darunter gelegt werden können'. Mit den Heerd-Brettern wird er, sobald das Feuer ausgelöscht und alles aufgemaschen ist, bedeckt. Das 'Heerd-Tuch ist ein von weisser

1) Val. J. Fischart, Flöhaz (Neudr.) v. 189 ff; 216 ff.

oder auch blauer Leinwand zusammen geneheter Schurz, womit der Heerd von aussen bekleidet wird: in grossen Küchen wird er zuweilen mit groben Spitzen von unten her bekräuselt'. 'Schurz ist derjenige von oben her ausgeflechte Umfang über den Heerd, der den Rauch in die Feuermauer hinauff führet'. Das Brennholz wird auf dem Holz-Boden oder der Holz-Kammer aufbewahrt, der (Holz-) Kohlen-Vorrath, den man forbweise einkauft, in der Kohlen-Cammer; man trägt sie in die Küche in der Kohlen-Hose, einem Gefäß aus Eisenblech, oder in dem Kohlen-Korb, das Holz dagegen in dem Reff, 'ein kleines und leichtes hölzernes Gestelle, worinnen die Mägde das gespältete Holz auf dem Rücken in die Holz-Cammer oder Küche zu tragen pflegen'. Zum Einfeuern bedient man sich der Kohlen-Schauffel, wie man das Holz mit der Kohlen-Gabel hineinschiebt. Die Kohlen-Pfanne wird zum Aufwärmen der Speisen benutzt; auf den Kohlen-Topff, der mit einer durchlöchernten Stürze bedeckt ist, setzen sich die Marktweiber und die Mägde in denen Küchen' sich zu erwärmen. Das brennende Holz ruht auf dem Feuerbock; mit dem Feuer-fecher, aus schmalen Holzspähnen gebunden, oder mit dem Blase-Balg wird das Feuer entfacht, mit dem Feuer-Schirm deckt man die erloschenen Kohlen zu. 'Ist ein von Blech oder Kupffer mit allerhand ausgetriebener Figuren gezielter halb runder Umfang, stehet auf drey Knöpfen und wird zum Bedecken der Asche und Kohlen auf den Heerd zur Zierrath in der Kuchen gestellet'. Eine kupferne Pfanne im Ofen dient zum Warmhalten von Wasser. Bei einem Gewitter muß man Feuer auf dem Herde haben, dann schlägt der Blitz nicht in das Haus.

Eine große Rolle spielt der Braten-Wender, 'ein grosses, von Eisen verfertigtes Uhrwerk, mit einer Feder versehen, wird von einem an langen Stricken hängenden

Gewichte gezogen, mit der darzu gehörigen Leyer aber aufgezogen, und drehet in solchem Lauff den Bratspieß herum; ist entweder oben an des Heerdes Schurz-Nagel feste gemacht oder stehet unten auff dem Heerde und kan sodann abgehoben werden. Der Brat-Spieß wird in den Bratenwender gesteckt und dreht sich auf dem Brat-Bock. Kleine Bratspieße 'nennet man Hand-Spieße'. Vgl. Lerchen-Spieß oder Vogel-Spieß. Zum Auffangen des herabtriefenden fettes ist die Bratpfanne bestimmt, die aus Eisenblech oder aus Thon gefertigt ist. Der Rost oder Brat-Rost ist ein viereckiges eisernes Gatter, auf 4 Füßen stehend und mit einem langen Stiel versehen, worauf man Lerchen, Picklinge, Lamm-Köpfgen, Würste und andere Sachen zu braten pfleget.

Der Topff ist ein von Kupffer oder glazirten Thon hol und rund gedrehtes Küchen-Geschirr, auf drey niedrigen Beinen stehend, worinnen die Speisen gekocht werden; ist von unterschiedener Größe. Die kuppfernen Töpfe werden heut zu Tage alle mit Schluß-Deckeln versehen und haben den Namen Marmite. Man kauft sie auf dem Topff-Markt, einzeln oder in Losen. Sie werden auf das Topff-Bret, 'ein von Bretern zusammen gesetztes Küchen Regal' gestürzt. 'Regal seynd unterschiedene mit hölzernen Knöpfen abgetheilte fächer, in denen Küchen und Speise-Cammern, worauf das Sinn und Küchen-Geräthe gestürzt wird'. — Man hat einen besonderen Schinken-Kessel, so wie einen fisch-Kessel aus Kupfer zum fische kochen, der auf dem Dreifuß am feuer steht. Hat das Kupfergefäß selbst drei Beine, so heißt es fisch-Tiegel. Für die Tiegel ist immer das Vorhandensein von drei Beinen charakteristisch. 'Casserole oder Castrol ist ein runder kuppferner Tiegel oder Pfanne ohne füße, worinnen allerhand Speisen zugerichtet werden; die meisten sind mit Deckeln'. Zum Bereiten des Eierkuchens braucht

man die Eyerkuchen=Pfanne, und Eyer-Kuchen-Schippe. Verschiedene Pfannen und Pfännlein, Plinzen=Eisen oder Plinzen=Blech und Oblat-Eisen, Nöpffgen=Tiegel, Plinzen=Tiegel dienen ähnlichen Zwecken. Schaart ist ein grosser runder kuppferner Tiegel auf Füßen stehend, mit einer kuppfernen fest einschließenden Decke versehen, worinnen Pasteten gebacken auch andere Speisen zugerichtet werden; wird oben und unten mit glühenden Kohlen belegt. Stürzen zu den Kochgeschirren sind in reicher Auswahl vorhanden.

Der Erbsen-Topf ist ein durchlöcherter irdener Topf zum Durchschlagen der Erbsen; ähnlich ist der Fisch-Topf, in dem man lebende fische ins Wasser setzt, sie frisch zu erhalten. Der blecherne Durchschlag fehlt nicht, ebensowenig als der Trichter und die verschiedenen Arten von Spritzen, solche zu Spritzkuchen, zu Würsten u. s. w.; auch des hölzernen Siebes wird gedacht. Das Reibeisen, die Würtzmühle und die Würtz-Büchse oder Lade, der Mörsel, die Salz-Meste gehört zum nöthigen Gerät, wie der Asch, eine tiefe irdene Schüssel, und der Reib-Asch, zu dem die Reib-Keule gehört, das Spiel-faß (Spül-faß), die Wanne, die zum Einsalzen des fleisches und zum Aufbewahren dient. Der Wasser-Ständer, oft mit einem weißen Schurz behängt, die Wasser-Kannen (in grossen Küchen werden sie mit kuppfernen und polirten Reiffen ungelegt), der Wasser-Trog oder Röhr-Kasten, Röhr-Trog, der Gossstein (Ausguss) vor dem Küchenfenster, alle diese Küchenrequisiten waren schon damals im Gebrauche. Ein Scheuer-faß, das auf der Scheuer- oder Küchen-Banck steht, wird von der Scheuer-frau benützt, die mit der Scheuer-Gelte, dem Scheuer-Lappen und Scheuer-Wisch ihr Wesen treibt. Welcher Mann in den Bereich der Scheuerweiber kommt, wird mit Stroh gebunden und muß sich mit einem Trinkgeld

lösen. Der Sturz oder das Scheffel, ein mittelmäßiges hölzernes Faß, und die Schöpf-Gelte gehört gleichfalls in die Küche, wie der Schwenk-Kessel zum Auswaschen der Gläser.

Die Fleisch-Gabel zum Herausnehmen des gekochten fleisches, verschiedene Rühr- oder Kochlöffel, die in einem Rührlöffel-Brette stecken, die Kelle oder der Schaum-Löffel, dann die Löffel, welche an dem Löffel-Bleche hängen, die Quirle, für die auch ein Quirl-Blech vorhanden ist, gehörten zu den notwendigen Geräten.

Für die Kuchen u. s. w. waren allerhand Formen erforderlich. Den Mehlvorrat bewahrte man in dem Mehl-Kasten, der gewöhnlich auf dem Boden stand; das zum Handgebrauch nötige war in dem Mehl-Fäßlein, aus Holz oder Blech hergestellt, in der Küche bereit. Der Back-Trog, die Back-Schüssel, das Back-Brett, das Back-Rädlein ist in der Küche zu finden.

Das fleisch wurde auf dem Hacke-Stock mit dem Hacke-Beil oder dem fleisch-Beil zerkleinert. Auf dem Hacke-Brett dagegen schneidet man mit dem Hacke- oder Schneide-Messer Petersilie u. dgl.; das fisch-Brett dient beim Bereiten der fischgerichte, wie das Spick-Brett und die Spick-Nadel bei dem Spicken des fleisches erforderlich ist. Zum Dünnwalzen des Teiges dient das Walcher- oder Treib-Holz. Eine Holzschüssel, die Molde, ist für mancherlei Verwendung bereit.

Eine Laterne ist für die Nacht erforderlich; in wenig feuergefährlichen Räumen leuchtet man mit dem Draht-Leuchter; die Küche selbst wird des Abends mit der Lampe erhellt. (S. oben S. 136).

Das fertige Essen wird auf dem Unrichte-Tisch, unter dem gewöhnlich der Speise-Schrank (die Speise-Köthe) steht, mit dem Unrichte-Löffel zum Auftragen bereit gemacht.

Die Teller, Schüsseln¹⁾, Affietten theils aus 'Silber, Zinn, Porcellain, Holz, Blech oder Thon', der zimmerne Suppen-Napff und all das zum Urrichten erforderliche Geschirr muß zur Hand sein.

Im Brod-Schranck wird das nöthige Brot verwahrt, sowohl das weiße Weizenbrot als das dunklere Korn- oder Hausbrot; eine Bauerfrau, die Brod-frau, bringt wöchentlich das Brot. Bei dem Anschneiden des Brotes mußte man darauf achten, daß man erst mit dem Messer ein Kreuz über den Rücken des Brotes machte, sonst gedeiht es nicht, 'könte auch sonst beheret werden'. Wer das Brot nicht glatt anschneidet, hat an dem Tage entweder schon gelogen oder wird noch lügen. Das Brot muß man immer gleich schneiden, sonst kann man in der Welt nicht reich werden.

Auch die Butter wurde schon damals nicht mehr im Hause selbst bereitet; eine Butter-frau brachte sie zum Verkaufe, ebenso wie die Butter-Milch. Sie wurde im Butter-fasse mit dem Butter-Störl verarbeitet, (wenn man ein 'dreycreutzig Messer an das Butterfaß steckt' gerät die Butter bald und kann nicht beheret werden), in der Butter-Hose, einem fäßchen zur Stadt gebracht, dort vor

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzb. 1755) 2: Heut zu Tag wird sonderlich in *Nürnberg*, sehr viel Mabafter verarbeitet und daraus zierliche Crucifixe und Abbildungen unseres gecreuzigten Heylandes auch andere wol und sehr proportionirlich gemachte Bilder geschnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaschen mit sehr scharff und fleißig gedrehten Gewinden versehen, Schüsseln und Schalen, Salz-fässer und anderes nutzbares Geräth, insonderheit aber verschiedene Gattungen von Kästgen und Büchsgen verfertiget, welche sie auch nach Belieben mit unterschiedlichen Farben zu zieren und zu beizen wissen. Der Abgang von dieser Arbeit wird gebrennt und zu Gips gemacht, damit alsdann die schönste Zimmer überzogen mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet werden.

dem Kaufe probiert, indem mit dem Butter-Stecher eine Probe herausgestochen und gekostet wird. In der Butter-Büchse 'ein von Zinn oder Thon mit Zinn beschlagenes rundes Gefäß' wird sie bewahrt. Butter-Bämmen kennt unser Autor auch.

Käse giebt es verschiedene Arten; holländischen und Parmesan-Käse erwähnt der Verfasser ausdrücklich. Er wird in der zinnernen Käseschale, die auf einem Fuße steht, aufgetragen, das Obst zum Nachtschiff dagegen wird auf einer 'von weissen oder auch blau und weissen' Porcellain-Schale serviert.

Auch die kalte Schale wird im Porzellan-Gefäße aufgetragen. 'Kalterschalen-Napff ist ein von Porcellain tieff und runder Napff mit einem Deckel . . . hat offtermals an der einen Seiten des Randes einen kleinen durchlöcherten Absatz, durch den man den bloßen Wein sonder Brocken abtrinken kan'. — 'Köpfgen ist ein kleiner zinnerner tieffer Napff, woraus man das warme Bier und andere Brühen zu trinken pflaget'.

In der Küche hat ein Mann nichts zu thun. Wer sich unbefugt da eindringt, dem bindet die Köchin die Küchen-Schürze (in *Augsburg* heißt sie Küchen-Fürfleck) um, und er muß sich mit einem Trinkgeld loskaufen.

Beim Schlachten der Tiere in der Küche durfte man sie nicht beklagen, da sie sonst nicht schnell sterben.

In der Speise-Cammer steht die lustige Speise-Köthe und wird der nötige Speise-Cammer-Vorrath bewahrt. Würze ganz oder gestoßen mit allen ihren Speciebus, Getreugt Obst, Hülsen- oder andere Früchte z. E. Nespffel, Birn, Pflaumen oder Quetschken, Brunellen, Quitten, Hanebutten, Heidelbeeren, Kirschchen, welche Rüben, Keiß, Morgeln, Spitz-Morgeln,

Pinien, Capern, Pistacien, Citronen¹⁾, Citronat, Oliven, Grüße, Heydegrüße, Hafergrüße, Graupen, Gersten-Graupen, Nürnberger Grupen, Grieß, Swaden, Nudeln, Erbsen, Linsen, Hirse, Kümmel, Fenchel, Lorbeer-Blätter, Beyfuß, Wachholderbeeren, Majoran, Salbey, Zwiebeln, Chalotten, Castanien, Salz, Mehl, Eingemachte oder in Zucker gesetzte Sachen, allerhand wohl angemachte Eßige, grosse und kleine Pfeffer-Gurken, rothe Rüben, Butter, Eyer, Schmalz und Fett, Speck, geräuchert fleisch, Würste und fische, harte Semmel, Baumöl oder Gartzöl, Pflaumen- und Kirschmus u. d. g'.

Die Räucher-Cammer treffen wir in einem geordneten Haushalte an, wie den Keller, in dem Bier²⁾ und Wein³⁾ lagerte, entweder in Fässern oder in Flaschen.

1) Vgl. Citronen-Reisser.

2) Von deutschen Bierforten nennt P. L. Berckenmeyer (Vermehter Curieuser Antiquarius — Hamburg 1712) 589: Leipziger Rastrum; Hällischer Puff; Wittenberger Kuckuck; Breslauer Scheps; Halberstädter Breyhan; Gardelegische Garley; Goslarische Gose; Kyritzer Mord- und Todtschlag; Braunschweigische Mumme; Güttrauer Knieesenack; Ratzeburger Kummeldenß; Wettiner Kenterling; Delitscher Kuh-Schwanz; Osnabrügger Wue; Herforder Ramna; Ecklenförter Cacabulle; Beutzenberger Biet den Kerl; Hadelers Sähl den Kerl; Königsutter Dongstein; Jenischer Dorffteufel; Helmstädter Klapitt; Eislebischer Krabbel an die Wand; Lübecker Israel; Brandenburger Alter Claus; Colberger Mack; Werningeroder Lumpen Bier; Marpurger Juncker; Zerbfelder Würste. — Abraham a S. Clara erwähnt (Etwas für Alle 45 ff.) den Ratzeburger Kummeldenß, das 'Churländische Stein-Bier', das Torganer Bier.

3) Wurmland 150: nehmt ein Maas vom *Hünninger* Bleichert mit euch. — Quasi vel Mundus quassificatus 29: einen Trunk sauren Bleichtart. — Uti ante hac Auf die alte Hack, 52: Marckebrunner, Honninger, Bleicher, Mosel- und Rheinwein, die Pötelliger vom Welschen ungezehlt. — Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm I, 217: ein saurer Landschutter Wein, III, 176: bald im Tyroller Wein, bald im Oesterreicher-Wein, bald im Neckar-Wein, bald im Francken-Wein, bald im Rhein-Wein, bald im Hungarischen Wein, bald im

Heber, Stechheber, Hähne waren dazu erforderlich. Hierher gehört dann noch die Schleiff-Kanne, 'eine von hölzernen schmalen Tauben zusammen gesetztes und durch Reiffen an einander getriebenes, von innen ausgepichtes Geschirr, mit einer langen vornher mit Blech beschlagenen Schnauze und einer runden Handhabe, von oben aber mit einem Deckel und Zuschiebling versehen, worinnen die Mägde das Tisch-Bier aus dem Keller zu tragen pflegen'.

Im Waschhaus arbeiten die Wäscherinnen, die um einen bestimmten Wäscherlohn die schmutzige Wäsche (schwarze Wäsche) reinigen. Sie sind wohl zu unterscheiden von den Wäscher-Mädgen, junge ledige Dirnen, so die eingeschwärtzte Wäsche wöchentlich von denen Studenten

Welschen Wein, bald im Spanischen Wein 2c. — In Abrahamischen Bescheid-Essen 344 erwähnt derselbe Pater den Nusdorfer, Brunner, Gumpoldskirchener, Maurer, Kalenberger, Petersdorfer Wein. — Derl. Gehab dich wohl S. 4: einen guten Nusberger oder Grinzinger; 44: Donau-Wein und saurer Wachauer.

In P. L. Berckenmeyer's Curieuses Antiquarium (Hamburg 1712) wird S. 71 von spanischen Weinen gerühmt der Alicante, der Peter-Simen 'von einem Teutschen Namens Peter Simon, der erstlich Wein-Reben vom Rheinstrohm mit in Spanien gebracht', 'der Secc, also genant, weil man ihn in Spanien in Säcken oder ledernen Schläuchen verführet; 'der so genantte Bastart, 'welcher alle Feuchtigkeiten an Schwere übertrifft, sogar daß ein Faß, so damit angefüllet, im Wasser zu Grunde sincket; 'der herrliche Canarien-Wein und Secc wächst in denen der Kron Spanien unterworfenen Canarien-Inseln'.

Über die französischen Weine äußert er sich S. 157: 'Die vornehmsten sind der Burgundische, der wächst am allermeisten zu Beaune (Beaune), der in Champagne, der von Couffy, welcher vom Könige vielfältig über der Tafel getrunken wird; der Orlenier, der Vin de Grave 2c'. Von italienischen Weinen rühmt er allein (S. 520) den Muscateller von Montefascone, von ungarischen den Tockayer, (S. 700). Bekannt ist ihm der Cyper-Wein (II, 27) und der Madeira (II, 340).

'Zu Bacharach am Rhein, Zu Klingenberg am Mayn, Zu Würzburg am Stein, Wachsen die besten Wein' (I, 421).

und andern Stuben zusammen zu tragen, selbige zu waschen und wieder zu überbringen pflegen'. Die Wäsche ist auf dem Wasch-Zettel genau verzeichnet, wird eingeweicht, mit der Wasch-Selte gebrüht, im Wasch-Kessel gekocht, in der Dese oder Dose, einem auf drey Füßen stehenden Waschscaff, gewaschen, mit dem Wascheblau geschlagen und geklopft. Die feinere Wäsche wird mit Seife, die gröbere mit Lauge (Laugenforb, Laugensack, Laugentopff) gewaschen, dann gebläut. 'Blaue Farbe ist ein aus Kobalt, Kiesel und Pot-Asche blau geschmelztes und klein geriebenes Glas, womit die Weiber bey dem Waschen die weisse Stärke zu vermischen pflegen'. Über Stärke, Stärken-Quirl, Stärken-Topff, Stärken-Wäsche giebt unser Buch weiter Auskunft. Dann folgt das Ausspülen und Ausringen und zum Trocknen Aufschlagen.

Die getrocknete Wäsche wird dann gelegt (S. Legen Wäsche) und auf der Rolle oder Mangel (s. auch

Unter den Rheinweinen hebt er als die besten hervor (I, 588) der Bacharacher, Hambacher, Radeberger, Offensteiner, Rheingauer, absonderlich der Rüdersheimer bey Bingen, der Gensefüßer, welcher vor den gesündesten gehalten wird. (Wächst bei Neystadt an der Hardt — I, 418) — Der andere gute Wein wächst am Neckertrohm, worunter der Heydelberger und Würtemberger die berühmtesten sind. Ferner sind der liebliche Mosel-Wein, der Klingenberger am Mayn und der Würzburgener am Stein die berühmtesten; doch kommen sie an Güte und Geschmack dem Rheinischen nicht gleich, daher man zu sagen pfleget:

franken-Wein, Krancker Wein,
Necker-Wein, schlechter Wein,
Rhein-Wein, fein Wein.

Den Gänsefüßer erwähnt schon Joh. Fischart sowohl im Podagrammisch Trostbüchlein (Scheible, Kloster X, 671.) als im vierten Kapitel der Geschichtsklitterung (ebendaß. VIII, 96.). — Am Hammonerischen Hofe wurde viel 'Burgunder, Champagner, Rheinischer' getrunken (Mr. Toland, Relation von den königlich Preussischen und Chur-Hammonerischen Höfen, Frankf. a. M. 1707).

Koll-Tücher oder Koll-Quehlen) in der Koll-Kammer vorläufig geglättet, dann wird die Platt-Wäsche zum Platten gebracht und vorher eingesprengt. 'Platte ist ein von Messing oder Stahl länglicht breit zubereitetes Instrument, obenher mit einer hölzernen Handhabe versehen, von innen mit einem glühenden Eisen (dem Platt-Eisen) ausgefüllt, womit die klare Wäsche ausgeplattet und glatt gemacht wird. Die auf französische Manier verfertigten Platten seynd von Stahl und sehr tieff ausgearbeitet, weilen statt des glühenden Eisens glühende Kohlen darein gefüllet werden'. Platt-Glocke ist ein von Messing rundlänglicht gegossenes Instrument, mit einem darnach formirten glühenden Eisen von innen ausgefüllt, wird in die Wand oder einen dazu gehörigen Klotz gestossen und feste gemacht, damit man über selbiges Manchetten und andere Sachen, so frisiret seynd, ziehen und starr machen kann'. Die Platte wird auf den Platt-Teller gestellt und die Wäsche auf dem Platt-Küssen oder der Platt-Quehle gebügelt. Ganz besonders feine Wäsche wurde geglättet. 'Glätten Wäsche heisset das weißgewaschene Zeug statt der Rolle oder Platte mit einem runden Steine aus Glas glatt und spiegelnd reiben'. (Vgl. dagegen Sudel-Wäsche.)

Die fertige Wäsche wurde dann aus dem Wasch-Korb in den Wäsch-Kasten gelegt. Die gebrauchten Geräte wurden in der Wäsch- oder Geräte-Köthe verschlossen. 'Klinge-Beutel ist ein kleines, an einem langen Stabe hangendes und mit Schellen besetztes Säcklein, welches die Wäscherinnen denen Vorbeygehenden vorhalten und dieselbigen um ein Trinckgeld zu Brandwein ansprechen'.

Zum Betriebe eines Haushaltes waren eine Anzahl Dienst-Mägde erforderlich. Die Magd oder Köchin ist ein über die Küche und Kochwerk bestelltes Gesinde, so nicht nur die Speisen und Eß-Waaren einkauffen, sondern

auch selbige kochen, zurechten, und das eingeschwärzte Küchen-Geräthe wieder rein und aufwaschen muß¹⁾).

Der Hausherr giebt seiner Frau das Markt-Geld, 'eine gewisse und wöchentliche ausgemachte Summa Geldes, so die Männer ihren Weibern vor Verpflegung des Tisches und Unterhaltung des Hauswesens wöchentlich zu zahlen pflegen'. Die Hausfrau schickt nun ihre Leute auf den Markt, die im Handkorb, der in *Augsburg* *Greßen* heißt — man unterscheidet die großen Stadt-Greßen und die kleinen Vogel-Greßen — das Eingekaufte heimtragen. Zuweilen ist im Korbe noch ein kupferner Einsatz, oder die Mädchen nehmen einen Henkel-Topf mit. Die Verkäufer sehen es gern, wenn eine Jungfer oder ein Jungesell den ersten Hand-Kauf bei ihnen machte; sie meinten, daß sie ihre ganze Ware nun leicht loswerden würden. Nach Hause zurückgekehrt, berechnen sie das Eingekaufte (S. auch Markt-Rechnung), und die Hausfrau trägt ihre Ausgaben in das Markt-Buch ein. 'Schwänzel-Pfennige heißen diejenigen Geld-Brocken und Restlein, so denen Weibern von dem übrig behaltenen Markt-Gelde und Ausgaben in ihre Beutel fallen, wird auch oftmal von denen Mägden, so zu Märkte gehen, practiciret'.

1) Ubr. a S. Clara, Gehab dich wohl 5: Ursula Schmutzerin, lediges Dienstmädchen! wie siehet ihr da so barmherzig bey dem Abwasch-Schaff? das Tellerreiben gehet euch gar nicht von statten; schaut nur wie die Schüsseln aussehen, sie seynd ja voller Schmutz, die Häfen ruffig . . . gar viel Dienstbotten so wohl von männlichen als weiblichen Geschlecht seynd von diesen Gelichter, wenn der Herr oder die Frau ausgehet, sitzen sie zu Haus auf dem faulen Polster; der Bediente fragt nicht umb das Schaffen, die Dienstmagd thut beim Spinnrad schlaffen, aber zum Essen da thut sich keiner vergessen. — Eben das: 8: es gehet kaum der Feyerabend ein, da schafft die Frau der Dienstmagd: Simmer putzen, Stiegen putzen, Leichter putzen, Leuchter putzen, Deller putzen, Schüssel putzen, Kandel putzen, Becher putzen, Hasen putzen, Tisch putzen, Bänck putzen, Sessel putzen &c. Ey so putz! — Vgl. aufwaschen, aufspülen, aufstürzen.

Diese Sitte kennt schon Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl, 124): 'Frau Kunigund und Jungfrau Margaretha, die erste ein Einkauferin, die andere ein Köchin, wie ziehet ihr so prächtig daher? eine reiche Hauben mit goldenen Borten, ein Schlaffrock von par terra Zeug, zwey abgesteppte seydenen Ober- und Unter-Röck; wie nicht weniger ein kostbares verbräntes Nieder 2c., wann eure Besoldung im Jahre zweymal solte Junge haben, würde solche dannoch nicht erkleben; alle Tage bey dem Einkaufen läßt sich freylich viel prosperiren, aber wo bleibt das Gewissen'.

'Junge-Magd heißet in grossen und vornehmen Häusern diejenige Magd, welche der Frau mit Spitzen waschen, platten, ponen, ankleiden, nachtreten, verschicken, und anderer dergleichen Arbeit an die Hand gehen und sie bedienen muß'. Das Nachtreten ist ein Amt und Verrichtung der Mägde, die nemlich ihre Jungfer und Frauen von Condition in die Kirche, auf den Markt, bey Leichen und andern Ausgängen begleiten und hinter ihnen hergehen müssen'. Sie trägt das Gebet-Buch ihrer Frau nach, wenn diese in die Kirche geht — dasjenige in Silber, Sammet, Saffian, Corduan, französisch oder anderes Leder eingebundene Buch, mit oder ohne Clausuren, so die Mägde dem Frauenzimmer in die Kirche nachtragen und ihnen selbiges bey Auffmachung des Kirchenstuhles in die Hand geben'. Zuweilen hatte auch die heranwachsende Tochter eine eigene Jungfer-Magd. 'Jove ist ein Mädchen, so der Adlichen Frau ihren Putz verfertigt, sie bedienet und ihr täglich aufwartet. Das gemeine Volk an etlichen Orten nennet sie aus Unverstand das Treppenfleisch'. Für eleganter galt es, wenn statt der Kammer-Magd ein Kammer-Lackei¹⁾ die Dame bediente. In der

1) Laquey ist ein mit gewisser Mondur versehener Diener, den

Comödie Wurntland (45, sagte der Bauer Jodel: 'Käme die Modi auf, daß an statt der Cammer-Magd Cammer-Laquay ihnen (den Frauen) gestattet würde, das wäre Staat-mässiger'. — Wurnschneider: 'Wann aber hingegen ihre Männer thaten halten Cammer-Laqueyen, Cammer-Tandel? — Jodel: 'Wanns zur Modi wurde, lassate passare: Mode macht alles richtig'. Und S. 50 sagt eine Dame: 'Ich warte nur noch ein Modi, alsdann bin ich satis fait, daß nehmlich die Dames keine Cammer-Mägd sondern Cammer-Diener, Cammer-Laqueyen sollen haben, das wäre nach meinem gusto; es stehet auch besser; ein anders ist mit Cammer-Duntzeln'.

In einem größeren Hauswesen hat man noch den Cammer-Laquay, Bub, Tafel-Decker, Koch, Kellermeister. Aber das ganze Gesinde schimpft die Hausfrau Lumpen-Gesindel, dumme Teuffels-Köpff, Bernhäuter; die Köchin wird Carogne genannt¹⁾.

Die Dienstboten wurden gentietet — wenn sie außer Stellung waren, nannte man das Auffliegen, — sie erhalten ihr Draufgeld, das Nieth-Geld und nach Jahresfrist den ausbedungenen Nieth- oder Jahr-Lohn auch Lied-Lohn.

'Schlenker-Braten ist eine dem Gesinde wohlbekannte und gebräuchliche Redens-Art, wenn nehmlich eine aus ihrem alten Dienste abgezogene Magd oder ander Gesinde, den Tag nach ihrem Abzug, sich mit einem Spaziergang in denen Schencken mit Tanzen und anderer Lustbarkeit einen guten Tag macht und nach solcher vollendeten Lust ihren neuen Dienst antritt und beziehen'. Sie ziehen dann mit ihrer Mägde-Lade an und wohnen

die Dames oder fräulein von Adel und vornehmen Stamm an statt der Magd hinter sich hergehen lassen.

1) Quasi vel Mundus Qualificatus 61.

in der Mägde-Kammer. Manche ist so geschickt und hurtig, daß man meint, sie müsse einen Kobolt haben. Aber es kommt auch vor, daß sie die Herrschafft austragen bey andern Mägden und Leuten vor arg, eigenfönnig, mißtrauisch oder geizig, ausschreyen und selbige dadurch nebst ihrem Dienst bey dem Volk verhaßt zu machen suchet'. Auch das Klatschen, das weitläufig erklärt wird, ist sonst der Mägde proprium. wenn sie über die Gasse geschicket werden'. Auch Transch und Klatsch macht das Gesinde, wenn es zwischen zweyen in einem Hause zugleich wohnenden Frauen allerhand Zwistigkeiten anspinnet und durch unnöthiges hin und wieder tragen, unter ihnen Sanck und Streit erreget'. Die Kündigung, das Dienstauffsagen, mußte ein Vierteljahr vorher erfolgen, ehe die Mägde abziehen. Mehr erfahren wir noch von Abraham a S. Clara. In der Lauber-Hütte (II. 321) erzählt er: Eine andere Frau kommt eben aus der Kirchen, siehet ihre Gevatterin, mit der hält sie ein Plaudermark. 'Frau Gevatterin', sagt sie, die Dienstbothen seynd jetho so schlimm, daß ich fast alle Wochen mit denen Dienst-Menschern wechseln muß; heut in der Früh hat mir meine Kuchel-Wäschel einen großen erdenen Hafen und zwei weiße Schüssel zerbrochen; hab in der Kirchen daran gedacht, das Geschirr kost jethund Geld; die Hafen hab ich schon 2 Jahr gebraucht'. — (Ebendas. II, 86.) Also belohnen jetho etwelche Herrschaffen ihre treue Dienst-Boten; es tragt mancher Dienst-Bot die Hitze der Sonnen und die Last des Tags, laufft, schnaufft, wacht, tracht, traut, schaut, wie er alleweg des Herren oder der Frauen ihren Nutzen befördert, ist treu ohne Gleisnerey, ist gut ohne Übermuth, ist in der Arbeit behendig, und in dem Fleisse beständig, laßt ihm zu Seiten mit etlich Ohrfeigen die fliegen wehren¹⁾; er

1) Wurmland 43: Laquey: Mein Herr hat mir eine gnädige

geduld alles, er übertraget alles, aus purer aufrichtiger Treu und guten Gemüth; ein oder andere Bediente seynd oft 14 oder 15, ja wohl 20 Jahr in denen Diensten und zwar in einen Hauß, bei einen Herrn und Frauen, was bekommen sie zum Lohn? ja wohl Lohn! wie gehets ihnen? wie der armen Dienst-Magd der Ugar: man gibt ihnen an statt des Gelds einen papierenen Abschied, und heisst es vor der Thür, ist draussen, sie können betteln gehn, wo sie wollen'. Die Dienstleute aber bestehlen ihre Herrschaft (Abrahamisches Gehab dich wohl 9): 'jetzo aber geben die Dienst-Menschen ganze Hasen voll denen Kuplerinnen, machen auch öftters einen ziemlichen Griff in der Herrschafft ihre Schmaltz-Desn, daß hernach bey einer heimlichen Jausen die Strauben-Krapffen so fett seyn, als waren sie den Augenblick aus Schlafraffenland gekommen. — (Ebendas. 85) Aufschneiden und lügen können auch die Dienst-Bothen vortreflich: Wann etwan der Herr seinen Bedienten aus wichtigen Ursachen und Geschäften ausschicket mit Befehl bald wieder nacher Hauß zu kommen, gehet der Diener seinen Schlieffwinkeln nach, einer in das Wirthshauß, der andere zu Würffeln und Karten, sagt hernach seinem Herrn: Er habe gar lang müssen warten. Die Dienst-Menscher machen ihren Frauen auch öftters ein blindes vor die Augen, und unter dem Vorwand des Gottesdiensts gehen sie mit denen Kerln spazieren: Das Stuben-Mensch mit dem jungen Frank zu dem Tanz, die Köchin mit dem Herrn Krauß zu dem Schmauß, die Sabine mit dem Schneider-Gesellen, dem Bärtel, in ein schönes Gärtel zc. Fragt nun die Frau: "Mensch! wo bist du so lang gewesen". Da haben sie schon auf dem Weeg allerhand Entschuldigungen erfunden

Manschelle angemessen: .. Mein Herr hat mich gnädig in die Futter-Wanne gespannt, hat mir gnädig Lohn abgebrochen, hat mir gnädig die Livré ausgezogen, hat mich gnädig geprügelt.

welche denen Lügen so gleich sehen, wie ein Ey dem andern.

Es liegt ihnen die Säuberung der Wohnung ob; sie haben mit Besen, Kehrbürste und Borstenwisch Schmutz und Staub auszufehren und den Auskehricht (s. Kehricht-Korb) zu beseitigen. Wenn einer über den Kehricht des Morgens schreitet, hat er kein Glück; dem Junggesellen wird seine Liebste gram. Man hatte zwar faul-Matten 'eine gewisse Art kleiner Holländischen geflochtenen Decken, so man vor die Thüren der Zimmer zu legen pfleget, um die Füße sich daran abzustreichen, und zu säubern', aber es kam noch genug Schmutz in die Stuben. Man streute vor dem Ausfegen, um den Staub zu verringern, nasse Sägespäne aus und siebte dann auf die Dielen Sand mit dem Sand-Sieb oder bedeckte sie mit aus Schilf geflochtenen Decken oder Daacken, in Stuben auch Cammer-Matten.

5. Tägliches Leben und Vergnügungen.

Beim Aufstehen aus dem Bette darf man nicht rücklings heraussteigen, da sonst an dem Tage alles verkehrt geht, ebenso wie wenn man den linken Schuh zuerst anzieht; dagegen bedeutet, wenn man früh nüchtern niest, daß man ein Geschenk im Laufe des Tages erhält.

Hinzugefügt sei noch, daß man meinte, man werde belogen, wenn einem die Ohren klangen oder man ein Bläschen auf der Zunge hatte¹⁾. Daß das Verschütten

1) Vgl. Joh. Chr. Männlingen, Albertäten 299. — Nach unsres Autors Auffassung reden, wenn das rechte Ohr klingt, die Leute Gutes, wenn das linke, Böses. — Niesen am Morgen bedeutet, daß man etwas bekommt, am Montag-Morgen ist dies etwas Großes.

von Salz Unglück bedeutet, ist bekannt. Gegen Ohrenzwang galt als vortreffliches Hausmittel, ein Paar Männer-Hosen um den Kopf zu wickeln. — Was die Zeit des Schlafens anbetrifft, so ist die Stelle bei Abraham a S. Clara, Huy! und Pfu! der Welt (255) zu beachten: 'man gehet erst schlaffen, wenn die Nacht in Zügen liegt, und stehet man erst von Bett auf, wann andere gemeine Leute schon von der Tafel gehen', und im Judas der Erbschelm II. 60 heißt es: 'ihr seyt, so vil mir bewust, um 9. Uhr auß den warmen Federn gefrochen, biß umb 10. Uhr euch angelegt, biß um 11. Uhr euch gespiegelt, umb den Kopff allein waren von Gemäsch 19. Ellen, daß also derselbe einem weissen Bier-Steiger zu *Kehlhaimb* mehrer als einem Menschen-Haupt gleichete'. — In der Abrahamschen Lauber-Hütt kommt unser Autor nochmals auf das Spätaufstehen der Damen zu reden: 'Wie Pilatus dazumal auf dem Richterstuhl geseßen, ist es just 10 Uhr gewest, an einen Freytag und weilen die Frau erst um dieselbe Stund geschickt, so ist es ein Zeichen, daß sie biß umb 10 Uhr im Bett gelegen; ich hätte vermeinet, es wären nur bey jetzigen Zeiten die Weiber so faul, so ist aber dieser Brauch schon vor 1600 und mehr Jahren gewest'.

Die Damen ließen sich bei ihren Freundinnen anmelden, 'sagen daß es (das Frauenzimmer) ihm eine Visite ¹⁾ zu geben Willens sei'. Die Form der Anmeldung

Auch an das Verlesen als eine Bestätigung des Gesagten glaubte man (125). — Ein übles Zeichen ist es, wenn einer beim Ausgehen an etwas hängen bleibt. (300.)

1) Wurmланд, 29: Man complimentirt und gastirt einander, man gibt Visitten, empfängt Re Visitten. — 42. Sie müste Visitten geben, Re Visitten empfangen, sich franck machen, wann ihr jemand nit anstünde, so machens die Weiber. Sie müste die *Franckfurter-Meß* besuchen, neue Modi zu holen, Staats-Curen zu *Schwallbach* brauchen, The, Coffe, Choccolade par debauche trinken, so machens die Weiber.

wird uns mitgeteilt Wurm-land 50: Page: Die Madame de Caballo läßt sich dienstlich recommendiren, bittet um ein Stund mit einer Visite aufzuwarten. — Mad.: Sag der Madame de Caballo, es werde mir ein Ehr sein, sie in meinem Haus der Gebühr nach zu bedienen. (Vgl. Eclipses Politico-Morales 66.) — Puer centum annorum 84: Mein Herr läßt sich Euer Hoch-Edelgebohren gehorsam empfehlen, darbey treuhertzig anwünschen diese instehende feyertäg, um solche in allem contento Leibs und der Seelen zuzubringen, sich aber behaltet er vor das Glück und sonderbahre Ehr, sowohl inn als nach den feyertägen viele gefällige Diensten erweisen zu können'. Dann folgt das Empfangen oder Bewillkommen, 'wenn ein Frauenzimmer dem andern bey dem Besuch und Zuspruch mit einer tieffen Verbeugung die Hand manierlich bietet, oder nach adelicher Dames Art einander umhälset und an beyden Seiten statt der Bewillkommung einen Kuß aufdrücket'.

Besonders beliebt war der Besuch zum 'Caffé¹⁾' mit Milch und Sahne . . so das Frauenzimmer täglich zu trinken pfeget'. Die Caffé-Bohnen, die man in einer blechernen oder messingenen Büchse, der Caffé-Büchse bewahrt, werden in einem Tiegel gebrannt, auf der Caffé-Mühle gemahlen, in dem Caffé-Kessel gekocht und in dem Caffé-Pott oder Topff aufgetragen ('ein von Meßing, von Printz-Metall oder Blech länglicht rund getriebenes Geschirr, stehend auff 5. hohen Füßen, mit Handhaben und ein oder mehr hänlein versehen, worinnen

1) Wenigstens trank man damals noch den Kaffee unvermischt. Die Wurzel der Cichorie (Cicori) wurde allein zu Salat und zu Saucen verwendet. Allein 1778 im sechsten Bande von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen findet sich schon ein Brief (VI. S. 245), 'welcher alle Morgen beim Cichoriencaffee (oder beim lieben Brodforcaffee — denn was Braunes muß getrunken werden) gelesen werden sollte'.

der gekochte Caffee aufgetragen wird'). Zum Caffee-Pott gehört eine Spiritus-Lampe die Caffé-Lampe. Die 'Caffé-Kanne ist ein klein von Silber, Messing, Blech, Porcellain, Terra Sigillata, Serpentin oder Zinn rund verfertigtes Geschirr mit einer Handhabe und Schnauze versehen, worinnen der Caffé aufgegossen wird; ist insgemein nur auf eine oder mehr Personen gerichtet'. Man trinkt ihn am Caffé-Tisch, das 'ist ein kleiner ovaler laccirter Tisch, auf einem niedrigen Gestelle stehend, an welchem man das Oberblatt ein und ausschlagen kann. Serviert wird er auf dem Caffé-Bret, 'ein viereckigt oder oval lacirtes Bret, worauf der Caffé-Pott, Schälgen und Köpffgen, Spiel-Napff, Caffé-Löffel, Zucker-Schachtel, oder Zucker-Schälgen und die geflochtenen Stroh-Tellerlein zum Caffé gesetzt und aufgetragen werden'. Die Caffé-Schälgen seynd dünne und klare von Porcellain verfertigte runde und unten zugespitzte kleine Näpfflein, mit ihren darzu gehörigen Schälgen, woraus das Frauenzimmer Caffé zu trinken pfleget'. Auf die aus Stroh geflochtenen Caffee-Teller werden die Tassen gesetzt; die 'Caffee-Löffel seynd kleine silberne Löfflein mit langen Stielen, womit man den Zucker in den Caffee-Schälgen herum rühret'. Der 'Spiel-Napff (Spülnapff) ist ein grosser runder Porcellain-Napff mit Wasser angefüllet, worinnen man bey dem Caffee- und Thee-Trinken die Schälgen und Näpffgen ausspielet'. In die öffentlichen Cafée-Häuser sind anständige Damen wohl kaum gegangen, da die Gesellschaft dort ihnen schwerlich zusagen konnte. 'Caffee-Menschen heissen nach heutiger Art zu reden diejenigen verdächtigen und liederlichen Weibes-Bilder, so in denen Caffee-Häusern das anwesende Mannsvolk bedienen und ihnen alle willigen Dienste bezeugen'!).

!) Vgl. Gespräch Im Reiche der Lebendigen zwischen Herrn Rölpseln Einem auf einer Universität in Teutschland lebenden Studenten und

Die Zuckerschachtel 'ist ein von Messing oder Blech meistens oval rund getriebenes Behältniß, worinnen geriebener Zucker zum Caffee oder Thee lieget' und das Zucker-Schälgen 'ein von Porcellain, Prinz-Metall oder Silber verfertigtes Schälgen, worinnen der Zucker entweder klein gerieben oder in kleine Stücke geschlagen bei dem Caffee und Thee mit aufgesetzt wird'. Der Kaffee mußte sich schnell eine große Beliebtheit erworben haben, denn es gab schon damals nicht nur 'Caffé-Tränktgen, ist eine tägliche oder wöchentliche Zusammenkunft und Versammlung einiger vertrauter Frauenzimmer, welche nach der Reihe herum gehet, worbey sie sich mit Caffetrinken und L'ombre-Spiel divertiren und ergözen', sondern auch Caffé-Schwesterzen, 'einige vertraute und gute Freundinnen, so täglich auf ein Schälgen Caffé zusammen kommen und sich darbey eine Ergözung machen'. — Auch der Thee war schon bekannt; die Thee-Büchse ist aus Blech oder Blei, auch lackirt, der Thee-Kessel wie die Thee-Kanne, die nur auf eine oder zwei Personen berechnet ist, der Thee-Pot und die Thee-Schälgen entsprechen den gleichen Stücken des Kaffee-Services. Endlich gedenkt unser Autor auch der Choccolate. Die spanische, die aus Westindien kommt, ist besser als die holländische. Sie wird in Wasser, Milch oder Wein gekocht. In dem kupffernen Choccolaten-Topff, der auf drei Füßen steht, ist der Deckel durchlöchert, so daß man den Quirl zum Umquirlen durchstecken kann. (Fig. 27). 'Choccolaten-Schälgen oder Köpffgen

Mutter Urschelm, Einer weit berühmten Trödel-Frau und Condition-Schafferin, Welcher mit derselbigen seinen Discours in lustigen und angenehmen Liebes-Historien beschließt. Andere Zusammenkunft, Planderstadt, 1721. 42. — Curieuses Gespräch zwischen Charlottgen, einer Cortesieschwester und Monsieur Aventurier, einem fremden Passagier, Welches im Gasthose, zum silbernen Taback-Röhrgen genannt, gehalten worden im Jahre 1750.

seynd kleine länglicht runde von Porcellain verfertigte Geschirre mit ihren darzu gehörigen rundflachen Täßffgen 2c.?



GUSTUS.

Der Besinnack.

Fig. 27. Schokoladetrinken.

Jedenfalls waren diese Genüsse feinerer Art als die der Sauff=Drosseln — 'nennet man insgemein diejenigen liederlichen versoffenen Weiber, so dem Trunck ergeben sind, ingleichen Zechschwestern, Brantwein-Bullen,

Zipp-Schwestern u. d. g. — oder der Pamp-Schwestern — ‘so auf nichts denken, als was sie Gutes essen und trincken wollen, und ihren wollüstigen Leib durch allerhand Lecker-Bissen und Schnabelwerck täglich unterhalten und ausmasten’.

Viel Vergnügen gab es damals nicht; hin und wieder wurde eine Oper aufgefhrt¹⁾ und dann schafft sich die Dame ein Opern-Buch, ein Tertbuch, wie wir sagen würden, an. Die Opera in Hamburg wird schon in Schelmussky’s Reisebeschreibung erwähnt; zwei Aufführungen derselben, die Zerstörung Jerusalem und die Belagerung Wiens schildert der Autor besonders (50, 51). Auch P. E. Berkenmeyer bespricht in seinem curieuseu Antiquarius (Hamb. 1712, S. 479.) das Hamburger Opernhaus. Nach unserm Amaranthes sind zu unterscheiden Sängerinnen und Comodiantinnen²⁾. Als berühmt Sängerinnen nennt er uns die Albertini, detta la Reggiana Giovanni. die ‘Angiola Augusti, eine virtuose und künstliche Sängerin in Italien’, Leonora Baroni, Bella Margherita, die eine Zeitlang in *Dresden* engagiert war, Maddalena Bonavia, Francesca Vanini Boschi, Maria Anna Garberini Benti, detta la Romanina, Margarita Costa (sehr schön, doch ‘wegen ihrer Liebes-Affairen sehr verdächtig’), Margherita Durastini, Livia Nannini, detta la Polacchina. Paulina. ‘eine virtuose und berühmt Sängerin in *Cassel*. so zugleich eine gute Actrice ist’, Propertia von Bologna. Margherita Salvagnini, Giovanna Martinelli, ‘Signora Santa Stella, ein künstliche und berühmt Sängerin in Italien’

1) ‘Sängerin heißt ein franzoszimmer, so auf dem öffentlichen Theatro in eine Opera, so wohl in Arien als Recitativ. ihre Stimme manierlich und künstlich in die darzu einstimmenden Instrumenta hören läst und ihre darzu gehörigen Actiones darbey zu machen pflaget.’

2) Comodiantinnen dagegen ‘seynd diejenigen Weibesbilder. so in denen öffentlichen Schauspielen mit auff dem Theatro agiren’.

und die Conradine ('war nicht nur ehemahls eine virtuose Sängerin, sondern auch vortreffliche Actrice auf dem *Hamburgischen* Theatro; soll aber nunmehr an einen Grafen vermählet seyn').

Abraham a S. Clara erwähnt auch das Comodien-Spiel (Gehab dich wohl 97): 'Frau Mutter! sagt jene Tochter, nur vor heunt bitt ich um Erlaubnuß in die Comoedi zu gehen, denn man spielt den Doctor Faust, ist ganz und gar nichts verliebts', 'ja, ja meine liebe Lisette, sagt die Mutter, du gehest mit mir, ich gehe auch in die Comoedi', und ob man schon den Doctor Faust spielet, so kommen doch allerley verliebte Intriguen hinein; der Aufpu deren Comoediantinnen, die süße und glatte Wort, die freche Gebärden, mit welchen man die Herzen der Mannsbilder bezwingen kan, diese geben der Jungfrau Lisette die schönste Gelegenheit zu verschiedenen schmutzigen Gedanken, und ob der Teuffel schon keinen Lehrmeister abzieht, so ist doch die Gelegenheit in der Comoedi genug, die Liebe nach allen Haupt-Stucken zu lernen'.

Mancherlei Unterhaltung bot sich bei den Jahrmärkten und Messen. Da erschien der Markt-Schreier, der seine Wunderarzneien ausbot ¹⁾, da zeigte der Seiltänzer seine Kunststücke ²⁾. Die Leistungen der Taschenspieler ³⁾ waren

1) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 926 ff. mit Abbildung von Caspar Luykm.

2) Frauenzimmer-Ley: Seil-Tänzerin ist eine leichtsinnige Weibes-Person, so in dem Lande herum ziehet und ihre Kunst auf dem Straßen oder Schweng-Seil zu tanzen, öffentlich um Geld sehen läst; Etwas für Alle 936 ff. — dsgl. mit Abb.

3) Frauen-Ley: Taschen-Spielerin heißen diejenigen im Land herum vagirenden und auf die Jahr-Märkte reisenden liederlichen Weibes-Bilder, so dergleichen wunderliche Profession treiben und denen Zuschauern allerhand Blendwerk durch ihre Kunst und Geschwindigkeit so wohl mit der Karten als auch andern darzu verfertigten künstlichen Instrumenten vormachen.

auch sehenswert. Mit einem Holländischen Gaukler, welcher sich einen Kunst-Meister nennete, zog ein junges Mensch von zwanzig Jahren herum, diese hatte allerhand subtile Handgriffe von der Taschen, kunte aus einem Kartenblatte eine Taube machen, gab jemand ein Stück Geld in die Hand, brachte selbiges ohne ihn anzurühren wieder heraus, Krüge und Gläser warffe sie in die Höhe, daß niemand wuste, wo sie hinkommen, ein Schnupstuch, welches von einem andern in zehen bis zwanzig Stücke geschnitten ward, machte sie augenblicklich wieder gantz. Geld, so viel einer verlangte, kunte sie ihm die in Hand bringen; sie trancke aus einem Trichter; wenn sie ausgetruncken, giesete sie es wieder bey der Nase, Ohren und Ellenbogen heraus; sie spielte mit einem Storch-Schnabel, sie bracht dreysßig bis vierzig zinnerne Schüssel aus dem Hals, item tausend bis funffzehnhundert Stecknadeln, auch Därmer; sie spielte mit einer Wasser-Kunst, und wenn sie sagte: 'Lauff!' so lief es, wann sie aber riefte: 'Halt!' so stunde es still¹⁾. Ein merkwürdiger Künstler ist der Wasserspeyer²⁾. Abraham a S. Clara rühmt besonders den Malteser Blasio Manfreda von Nobe³⁾, dieser kunte seine Kunst in einem Tage viermal weisen. Er ließ sich ein Gefäß von laulich Wasser bringen und funffzehen oder zwanzig Gläser, welche oben weit, und schwenckte erstlich den Mund aus, zu beglauben, daß er nichts zwischen den Zähnen habe. Wenn er nun etliche Gläser eingeschlucket, spritzte er ein dem rothen Wein gleiches Wasser heraus, hierauf folgte Brandewein, Rosen-Wasser, Pomerantzen-Wasser, Mus(?)-Wasser, weißer Wein und dergleichen mehr, welches alles in dem Geschmaack wohl zu erkennen; jedoch

1) Vgl. Etwas für Alle 947 ff. — dszl. mit Abb.

2) Ebendas. 954 ff. — dszl. mit Abb.

3) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Georg Hirths Kulturgesch. Bilderbuche V. N. 2643, 2644.

hat man beobachtet, daß er jedesmal bey dem rothen Wein angefangen. Er nahm aber zu Zeiten noch zwanzig Gläser mit Wasser zu sich und spritzete dieselben als aus einem Springbrunnen in die Höhe. 'Ein fürtrefflicher Wassertrinker ist auch gewesen Jean Royer von Lyon, welcher aus seinem Magen zwölf oder vierzehn Farben von unterschiedlichen wohlriechenden Wassern, allerhand vollkommene Säffte, Brandewein, so sich anzüuden ließ, Stein-Öl, so ohne Tacht brandte, ingleichen allerhand Art Salat und Blumen mit vollkommen frischen Blättern hervor brachte. Er praesentirete einen Röhr-Brunnen, indem sein Hals gar hoch Wasser spritzete, so lange als man etwan zweymal den ein und funffzigsten Psalm beten mögen. Und was noch viel mehr ist, so hat er vor der Kayserlichen Majestät Ferdinando III einen feurigen Spring-Brunnen mit seinem Halse dargestellt'. Es machten die Gaukler ihre Künste. 'Sonsten ließ auch vor einigen Jahren ein *Holländischer* Künstler, so ein Mann von drey und funffzig Jahren, an unterschiedlichen Orten Teutschlands viel seltsame Gaukeley sehen, er kunte stehend den linken Fuß um seinen Hals werffen und auf dem andern Fuß stehen bleiben, ein Glas Wein austrinken; er kunte sich wie ein Ual in einander schlingen, seine Füße Creutzweis auff den Kopff setzen und mit denselben durchkriechen. Er saß auf einem Stuhl steckte die Füß hinter den Schultern in die Höhe und beyde Arme von sich; auch kunte er auf dem Stuhle sitzend mit den Füßen Creutzweis unter dem Halstuch eine Masche machen, und was dergleichen Handel mehr war.' Feuerfresser setzten die Menge in Erstaunen¹⁾, abgerichtete Bären werden von Bärenführern gezeigt²⁾, und man hatte

1) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Kulturgesch. Bilderbuche V. N. 2643, 2644; Etwas für Alle 907 ff. — dsgl.

2) Etwas für Alle 887 ff. — dsgl.

Gelegenheit, die Geschicklichkeit der Springer¹⁾ zu bewundern. Die Sprünge, womit die Gaukler das Geld der Zuschauer in ihre Beutel springend machen, haben ein langes Register und seynd deren Namen so seltsam als lächerlich, Denn da ist der Affen-Sprung, da sie sich hinten auf gleichen Fuß überwerffen, Der forellen-Sprung, da sie sich zweymal nach einander hinterwärts überwerfen und zwar mit über einander geschlagenen Beinen, Zwey und zwanzig Affen-Sprünge auf der Decke, Unterschiedliche Bret- und Tafel-Sprünge, Der Katzen-Sprung, der Rathe-Sprung auf dem Brete gegen die Mauren, Der Hasen-Sprung, der Reiß-Sprung durch acht Reiffe, der Katzen-Sprung über den Stuhl, zweymal gerühret wird, Der Katzen-Sprung mit dem Stuhle, Ein Forder-Sprung über die Bank, Ein Forder-Sprung über Stuhl und Bänke, der Sprung im Sack, Der Schwung über den ganzen Leib auf der Erden liegend, Endlich zehen Tod-Sprünge mit den Händen auf der Erde'.

Sonst fand außer den Tanzgesellschaften im Winter etwa noch eine Schlittenfahrt statt. Ist ein Divertissement und Zeit-Vertreib im Winter vor das Frauenzimmer, da sie sich von einem Mannesvolk auf einem ein-spännigen und mit allerhand Zierrathen ausgeputzten Renn- und Schellen-Schlitten entweder in der Stadt herum oder über Land führen und leiten lassen²⁾.

Eingehend beschreibt die Wiener Schlittenfahrten der

1) Etwas für Alle 712 ff. — dsgl.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erzb-Schelm III. 500: Ich war dazumalen zu Wienn in Oesterreich, wie eine herrliche Schlitten-fahrt bey Winters-zeiten gehalten worden, allwo aller erdenklichen Pracht zu sehen geweest; die Pferd waren mit mit Blumasky also besteckt, daß ich geglaubt, sie werden über den Stephans-Thurm fliegen. Die Schlitten waren dergestalt gezieret, daß der Schnee vor freuden selber gegurzt, weilten so herrliche goldene Machinae ihm über den Buckel rutichten, alle Fenster waren offen, ohne Respect des Ofens. . . Jederman schauete dieser Schellen-Proceßion zu.

Engländer Edward Brown, der 1668—73 den Kontinent bereiste, und dessen Reise in Übersetzung 1685 zu Nürnberg erschien (S. 258); 'Ihre Schlitten waren wohl gemacht in Gestalt von Greiffen, Tieger-Thieren, Schwanen, See-Muscheln, Delphinen, Pfauen und andern dergleichen artigen Figuren, schön ausgeschnitzt, herrlich gemahlet und verguldet. Das Frauenzimmer, welches in dem Schlitten geführet wird, ist prächtig aufgebuzt in Kleidern von Sammet und Seyden, sehr herrlich gefüttert, mit reichen kostbaren Spitzen, Bändern und Kleinodien versehen, in Sobelen Hauben oder Sammeten Cascketen mit schönen Feder-Büscheln. Die Schlitten werden zwar nur mit einem Pferde bespannt, doch ist dasselbige auch von allerley Arten von Feder-Büscheln trefflich aufgeputzt und mit einem schönen Geläute von gleich klingenden Schellen¹⁾ behangen, führet auch auf dem Kummel meistens eine sonderbahre Zierrath, als etwan sind Hirsch-Geweih oder dergleichen. Ist auch mit seidenen Fransen und Quasten überaus zierlich geschmückt. Ein oder mehr Pagen reiten neben her mit Fackeln in den Händen, und auf solche Weise fährt man bey Nacht über den gefrorenen Schnee die Strassen von Wien auf und nieder, und folgen viel Schlitten einander mit grosser Geschwindigkeit und Artlichkeit immer nach, und sitzt der Cavallier hinter seiner Dame aussershalb des Schlitten und regiert sein Pferd'.

Die Schritt-Schuhe kennt unser Autor, weiß aber nur von ihnen zu berichten, daß in Holland das Frauenzimmer sie 'sich an die Füße fest anbindet und damit über das Eis zu Lust und Zeitvertreib zu fahren pfliget.' Daß auch zuweilen die Damen zu Pferde steigen, erfahren wir aus dem Artikel 'Quer-Sattel.' 'Ist ein gar auf besondere Art und nur vor die Weibes-Bilder verfertigter

1) Schelmuffsky, S. 21, 25: Schellen-Schlitten.

Reit-Sattel mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehen, welchen man in die Quere auf die Pferde oder Maulthiere zu legen pfleget. Dergleichen Quersattel bedienen sich insgemein die Soldaten- und andere Weiber, auch offtermahls die Dames auf der Jagd'.

Zur Zeit des Faschings wurde vielleicht auch ein Mascarade veranstaltet, 'eine Versammlung bey Hofe, wo die Dames und Cavallier in allerhand Masquen verkleidet erscheinen, die Gesichter mit Masquen bedecken und sich mit Tanzen und Spielen ergötzen'. Man legte dann Masquen-Kleider, 'allerhand von fremden Nationen und andern erdichteten Trachten und Moden erborgte Kleider und Habite' an. Es wurden dann in manchen Städten z. B. in Wien auch Maskenbälle gegeben. Von einem solchen erzählt Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl 571): 'Ich bin unlängst und zwar in dem Februario in einem fürnehmen Haus gewesen, da hab ich gesehen, was? ich hab gesehen ein Zimmer voll mit Spiegeln, daß sich darinnen die Göttin Venus von vorn und hinten beschauen könnte; in diesem Zimmer hab ich auch gesehen etwelche Tisch mit vielen Speisen besetzt, daß man wohl ein baar Duzet hungrige Bauern hätte aushalten können; in diesem Zimmer habe ich ferner gesehen allerhand Gattungen und Sorten deren Menschen aus allerhand Orten, nemlich: Chineser, Japonese, Italiäner, Mahumetäner, Niederländer und Franzosen, Schweitzer mit plodreten Hosen, Spanier und Calmucken, Crabatan und Heyducken, Slawäcken, Cusäcken zc. in Summa allerley Nationen und Professionen. Item, hab ich noch gesehen unterschiedliches Frauenzimmer, grosse und gemeine, theils in grossen Pracht, theils in Schwäbischer und Bäurischer Tracht zc. da hab ich heimlich bey mir gedacht, was doch diese vor Leut seyn müssen, daß sie sich in ein einziges Zimmer zusammen versammlet? Ja, ich zweiffelte, ob sie

rechte Menschen wären, weil sie alle verpappte Gesichter hätten, daher fragte ich einen Musicanten. . Mein Pater, antwortete der Musicant mit einem ziemlich schmutzigen Maul, alle diese, so ihr hier sehet, die seynd lauter Narren und graben heunt den Fasching ein, morgen aber lassen sie ihnen ein wenig Aschen auf den Kopff streuen, da werden sie wieder bescheiden und thun Buß'. Und bei der allgemeinen Fröhlichkeit kann sich keiner gut ausschließen (373): 'Es kommt ein Frauenzimmer in den Beichtstuhl: "Ach! ihr Hochwürden, sagt sie, ich muß mit Thränen bekennen, daß ich eine grosse und schwehre Sünderin, hab mich erst diesen vergangenen Fasching ohne Wissen und Willen meines Ehegemahl in verschiedene Gesellschaften eingelassen, mich vermasquerirt, getanzt &c. Aber was soll man thun? Es gibt ja auch Damen meines gleichen, welche es nicht anderst machen, soll ich nun eine solche Zeit wie eine einsame Spatzen auf dem Dach sitzen, würde mich der gantze Adel auslachen und eine Stubenhockerin oder Bet-Schwester nennen. Doch ist mir leid von Herzen u. s. w."

Einen Hausball schildert uns der Verfasser des Puercentum annorum sive Heteroclitus &c. (Im Jahr, Da die Welt alt und Kindisch war.) S. 47: 'Indessen, eh die Ball-Gäst sich versamblen, will ich den Saal und den Ball apparat betrachten. Ecce da stehen schon die Spiel-Tischlein parat; Würffel, Charten, Dantes, Brettspiel liegen in Bereitschafft, dort wird man eine Tafel decken. Da steht das Caffee-Geschirr, gälé liqueurs, Milch-Getränk, Rossolie nach eines jeden Befelch. An jenem Eck werden sich die Operisten, Musicanten postiren, die Tisch wird man endlich hinaus schaffen, umb Platz zu gewinnen für die Tänzter und Tänzterin biß an den anbrechenden Tag. . . Vincentz der Diener: Herr, Madame Hyacintha kommt gefahren. — Valerius der Herr: Geschwind mein Huth und Handschuh; das Frauenzimmer ist ohne das empfindlich, diese

in Specie, die muß geführt und bedient seyn. — Vincentz: Sie bringt ihre drey Fräulein Töchter mit sich. — Valerius: Dann werden die junge Herren zu thun haben, daß sie eine jede Stand-mässig bedienen, wollen sie anderst Morgen nicht bey allen Frauen-Zimmers Visiten durchgezogen werden. Vincentz, sag meiner Frau, sie soll sich nit saumen, der Madame den Willkombs-Kuß zu geben. Ich werde sie sogleich herauf führen. — Eh bien Madame, heut wiederfahrt meinem Haus Gnad und Heyl, mir aber ein unverdiente Ehr. — Hyacintha: Mein Herr hat mir und den Meinigen ein ungemeyne Plaisir gemacht, wofür wir samtllich obligirt seynd. — Valerius: Et vous Mademoiselles, sie belieben in Saal zu spazieren, da stehen die junge Herren schon rangirt, die für das Frauen-Zimmer sehr obligant seynd; sie werden mit ihrer höflichen Aufwartung ersehen, was mir abgeht. — Floresina die Fräulein: Au contraire Monsieur, sie haben einen geschickten Lehrmeister hier gefunden. — Valerius: Ein bereitwilliger Diener — Vincentz: Will mein Herr die ankommenden Herren und Dames bewillkommen, sie seynd allernächst. — Valerius: Messieurs, ich recommendire das Frauen-Zimmer zu divertiren. — Marsilius, einer aus den jungen Herren: Nach Möglichkeit Monsieur Patron di Casa, so fern sie uns capabel erkennen. — Floresina: O que vive vostre Esprit! Monsieur, er soll sich keine Mühe geben, uns zu divertiren, sein Gegenwart allein ist so voll douceur, daß weiter nichts mehr nöthig. — Marsilius: Wann ihre Complaisance erfordert, ihren Knecht zu mocquiren, will ich Ihr gern die Freud gönnen. — Valerius: Messieurs et Madames ist es beliebig zur Tafel zu sitzen, solte es aber gefällig seyn einem oder andern aus der Faust zu essen¹⁾, haben sie zu disponiren. — Lucilius,

1) Uti ante hac Auf die alte Hack 52: Das ist nun auch zur

Ein junger Herr: Un morceau de vostre belle main, O que gusto! nichts delicates! Ich laß mich äßen wie ein junges Vögelein. — Sidonia, die Fräulein: Pardonne moy Monsieur, es kann wohl seyn. Peust estre, comme vous dites. — Valerius: Pel mel meine Herren, so cessirt alle disordre, bedienen sich nach Wunsch. . . (zum Schluß) Monsieur Philander, einer aus den Ball-Gästen: Patrono mio, es ist spath in die Nacht, darff wol sagen in den bald anbrechenden Tag; es ist Zeit à Dieu zu sagen. Ich für mein Theil sage schuldigsten Danck für erwiesene Ehr, bleibe in der Schuld. — Valerius: Möchte wünschen, ich und die Meinige wären capabel gewesen, nach dero Meriten alle sambtlich zu bedienen; mein Herr hat mit seinem Diener zu schaffen, nach belieben. Will aber nicht hoffen, daß es auf ein General-Auffbruch angesehen, müste sonst besorgen, meine Aufwartung wäre gar zu verdrüßlich gewesen, mehr zum Disgust deß vermeinte Plaisir, so mich nicht wenig würde schmerzen. — Alle Gäste zugleich: Protestatio contraria facto. Au contraire, es war alles fein nett. Man kann wohl sagen, trop d'honneur. — Valerius: Messieurs, Dames meinem Haus ist die gröste Ehr wiederfahren, für welche ich obligirt mich befinde, und mithin contestire, kans für dißmal nicht anders seyn, muß ich mich drein ergeben, der ich heut profitire, in allem ihren Willen zu secundiren. Wünsche von Herzen, daß diese Diverfion allen und jeden möge wohl bekommen. A Dieu, bitte allein mich für dero Diener zu erkennen, und als ein solchen ferner zu begnädigen. — Alle zugleich in pomposer Confusion: Patrono mio, wir tragen eine schwehre Obligation mit uns nach Haus, so er uns mit seiner

Civilität geworden, daß man in den Ecken siehet, ein Stück aus der Hand isset. Olim war es grob, nun aber hats die schlaue Welt in die Modi eingeführt. Ecce spectaculum. — Vgl. Quasi vel Mundus qualificatus 21.

unvergleichlichen Conduite und Höflichkeit aufgebürdet, à Dieu zu tauendmahl. — Valerius: A Dieu Messieurs, aller gehorsamster Knecht . . .

O du Simple Patrono di Casa, wie theuer kaußst du die Hechel, durch welche du von rittlichen boßhafften Mäuler gezogen wirst? Du wartest auf, wendest Kosten an, mit deiner größten inconvenienz, zum Danck bohret man dir hinterwerts dem Esel, das ist der Ball-Stylus.'

Der regelmäßige Besuch der Kirche, wo die Dame ihren Kirchenstuhl hatte, trug auch zur Unterhaltung bei. In dem Wurmland heißt es 42: Um 12 Uhr könnte sie zu Kirche fahren oder sich in der Porte Chaise tragen lassen, in der Kirche die Gesellschaft bestellen, ihre Curialia ablegen, so machen siez. En sien, die Frau von Jodel müste ein Caressen mäffige Madame sein¹⁾. Über die Religion selbst ist bei den Staatsdamen ganz Nebensache²⁾.

Die junge Magd trug, wie wir schon gesehen haben, der Herrin das Gesangbuch nach, im Winter wohl auch die messingne oder blecherne Gicke, die mit glimmenden Holzkohlen gefüllt war. Einer besondern Erklärung erachtet

1) Eclipses Politico-Morales 51: 'Es ist beschwerlich (sagt Madame) über die Straß unter die Canalien in die zur Kirchen zu gehen, da ist kein Respect, man solle für die Dames andere commodere Tempel stifften mit Cabinetlein, woraus man in währendem, zu Zeiten ziemlich verdrießlichen Gottesdienst allerhand Refraichementer könnte haben nach Belieben, man könnte noch so andächtig seyn, wann man ein Paar Cassen Chocolada im Leib hätte, die man in der Sacrytey könne kochen'.

2) Eclipses Politico-Morales 51: Es ist ja nicht mehr styli, daß Fräuleins sich zur gewissen Religion profitiren, biß sie eine anständige Mariage treffen. Nach dieser regulirt man auch die Religion, gemeiniglich nach dem Willen de Mary, auf daß Leib und Seel einig sind.' So erscheint der Wunsch ganz natürlich den Kirchenbesuch, noch unterhaltender zu gestalten.

unser Autor das Nicken in der Kirche für wert. Auf die Pietistin oder Bet-Schwester giebt er aber nicht viel: 'Ist ein fromm vermeyntes und scheinheiliges Frauenzimmer, so der so genannten Pietistery anhänget, ihre Conventicula fleißig besuchet und durch Annehmung allerhand äufferlich demüthiger und erbarmenswürdiger Geberden sich durch ihre Quackerischen Lehren von andern unter scheidet'.

In der katholischen Kirche gab das weltliche Treiben im Gottesdienst wieder Umlaß zum Ärgeris. So heißt es in der *Genealogia Nisibitarum* 2c. 37: 'Ich ärgere mich manchmal über unsere Predigten, an denen man sich sollte erbauen. Man bringt auf die geheiligte Canzel mehrentheils fabel, bald hat der fuchs die Hünner hinter-schlichen, bald hat die Geiß mit dem Bock gestuzt, bald hat der Jud ein Sau aufgehoben, bald wird man den Eulenspiegel anziehen und den Bompernickel singen (vgl. *Uti ante hac* 38.): dann kein Gassenhauer wird gespielt auf der Kirmes und Hochzeiten, den unsere Musicanten nicht auf den Chor bringen. Hat nicht jüngst unser Organist unter der Elevation auf dem Clavier gespielt: 'Lasset uns gehen nach Rumpelskirchen?' unsere junge Bursch haben ja überlaut gelacht') . . . Hat nicht auf den heiligen Ostertag jener frembde Prediger ein Ostermährlein erzehlt, daß ehrliche Männer sich geschämt und zur Kirchen hinaus gangen. Die andere aber haben zusammen gelacht, als wärens im Wirths-Hauß oder auf dem Tanz-Boden.'

Der Kirchgang bot aber auch noch Gelegenheit zu mancher Unterhaltung. So sagt Lilius Chameedri, der

1) Christian Weise, *drey Erz-Marren* 331: Ingleichen wüßte er anderswo einen Organisten, der hätte statt des subjecti das altvaterische Lied durchgeführt: 'So wollen wir auf den Eckartsberg gehen'. Ja er hatte wol in der Kirche Sonaten gehört, die nicht viel geistreicher heraus kommen als: 'Herzliebste Liese'.

Jungfern Advocat. 26: 'Was haben sie wohl anders im Sinn, (als Liebchaften) wann sie vom Markte oder wohl aus der Kirche kommen und mit ihren völligen Kleiderputz an eine Ecke treten, da sie in vier Straßen zugleich einschauen können, was da vorgehet. Bald kommet hier bald dort ein Hofencavalier hergestrichen, welcher ihnen ein Compliment aus dem Talander¹⁾ daher reisset, worauf sie ihre Reifröcke einmal auf die Erde aufsetzen und wie die gestutzte Kegel da stehen; wann sie nun so eine gute Stunde dazestanden, sich zehnmal um und um gedrehet haben und wohl in Acht genommen, wie viel Complimente sie bekommen, vor welchem sie sich am tiefsten geneiget, alsdann fangen sie allgemach an und gehen nach Hause'.

Eine ähnliche Schilderung des Kirchenbesuches giebt der berühmte Redner in seinem 'Wohl angefüllten Weinkeller' 417: 'Ach, sagt und wird sagen manches Adeliges Frauenzimmer, Ihr seyet noch wenig bey den Adelichen Gesellschaften gewesen? Ich laß mein Einwand aus Holland kommen, Dann zu diesen Zeiten muß man sich dem Adell accomodiren. Dann zu morgens stehe ich auf um eilff Uhr; Alsdann muß schon die Schoccolata bey Handen seyn. Unterdessen laß ich mich ankleiden. Diemeilen schlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct

1) Als Probe einiger Complimente aus Talanders Getreuem Hofmeister führe ich folgende an. (S. 266): 'Gehorsamer Diener, Mademoiselle, das ist ja ein recht rares Glück, dero wertheste Person alhier zu sehen. Haben sie bißhero vergnüget gelebet, so wird es ihren Diener von Herzen erfreuen'. (S. 267): 'Gantz gehorsamer Knecht, Mademoiselle (oder mein schönstes Fräulein). Ich erkühne mich das Glück zu suchen, meine Reverenz zu machen. Bitte also um Vergabung, wofern es etwan (meinem wertheften Fräulein) meinem wertheften Frauenzimmer nicht gelegen siehle'. (S. 268): 'Wo schrieb ich dieses Glück hin, Mademoisellen einmal zu sehen. Gewiß es ist etwas so rares, daß man billig seine Freude verdoppeln soll, wenn man einmal die Gelegenheit hat, ihnen aufzuwarten'.

Stephan tragen. Komme allemahl gleich recht zu der ersten von der vorletzten Meß an. Unter der Meß gehet die Andacht an'. 'Mein Gräfin, wie hast heunt Nacht geschlaffen?' 'Gar gut'. 'Ich aber gar wenig, hab ein Reissen bekommen'. 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach ich hab gar viel von der kalten Sulz geeissen und hab kein Lemonadi darauf getruncken zc.' Nach dem Essen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio biß zu der Litaneye (Abendgottesdienst). In der Kirchen schauet man, wer herein gehet, Wer da stehet. 'Paschy, gehe, sage dieser Gräfin, sie solle in meinen Stuhl kommen'. 'Mein Schatz, wie seynd die gemeine Leut so grob, Sie geben dem hohen Adel wie ich und du keinen Respect'. 'Mein Hertz, wie gehts dir?' was schreibt dein Herr Graff Gutes?' 'Schau, schau, mein Gräfin, wie ziehet diese Secretarii-frau auf; ihr Herr wird ihr diesen Prockat nicht kauft haben; Es muß gewiß ein Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat grad gemacht'. 'Meine Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel: Es ist mir die Zeit lang, Dann mein Graff hat ein Commission und nach der Commission schreibt er auf die Post'. 'Wo gehet sie hin, meine Gräfin, nach der Litaney?' 'Zu dieser und jener Gesellschaft'. 'Wie lang bleibt sie allda?' 'Biß zwölf Uhr Mitternacht'. Usdann gehet das Sabbathine an zc. und das währet nunc et semper, je und allmah! ¹⁾.

Ein anschauliches Bild einer Wiener Sonntagsfeier entwirft Abraham a S. Clara in seinem 'Gehab dich wohl' 65: 'Ein oder andere Hoch-Adeliche Dame kommt am Sambstag Nachts um 12 Uhr von der Gesellschaft nacher

1) Wurm-land 79: Ich stehe sehr spath auf; auf Sonn- und Feuer-Täg muß der Gottesdienst auf mich warten, dann es stehet nicht, daß eine Staats-Dame sich nach der gemeinen Ordnung soll reguliren.

Hauß¹⁾, da sie nun bey gedeckter Tafel von denen delicatsten Bissen eine zimliche Portion zu sich genommen, begiebt sie sich zur Ruhe, schläfft darauf am Sonntag bis gegen 10 Uhr; dann setzt sie sich zu dem Nacht-Tisch vor den Spiegel, zwinget die Haar durch die Pomade in die Höhe, puzt, stuzt, ziert, schmiert sich, unsteckt sich mit kostbahristen Haar- und Zitter-Nadeln: es glänzet alles von Schmuck, Silber und Gold, endlich kommet sie wie ein gestirnter Himmel gegen 12 Uhr in die Kirchen, setzt sich vornen in den grossen Stuhl, damit sie jederman sehe und von allen möchte gesehen werden. Der Laquay trägt einen roth sammeten mit Gold reich bordirten Bücher-Sack und legt eine Bibliothec von Bet-Büchern aus; unterdessen ist der Capellan schon informiert, daß er soll eine geschwinde Meß lesen; trifft man dann die nächste beste Jäger-Meß an, ist die Sache desto besser. Während der Meß blättert sie zwar in denen Büchern ein wenig um, gedenckt aber mehr, wie sie den Sonntag zubringen werde? Wo selbigen Tag die Gesellschaft seye? Was man vor eine Comoedie spielen wird? Was Nachmittag vor Visiten abzulegen? 2c. mithin ist die Meß vorbey und Gott hat nicht den mindesten Antheil auch in seiner geheiligten Kirchen an dieser scheinheiligen Andacht. Die andern Politici und Staats-Leuth stehen da in eingepuderten Paruquen, kehren dem Altar den Rücken, praesentiren einander Toback, lesen Briefe, erzehlen Zeitungen, 2c. Mancher lainet an einer Kirchen-Säulen, betrachtet die neue Mode oder schauet auf eine schönes Frauen-Zimmer, winckt ihr mit den Augen,

1) Derf., Wohl angefüllter Wein-Keller (Würzb. 1710) 37: 'Madam Liseta, wie sieht sie heut aus recht unangeraunt; ihr Calender prangt heut nicht mit hellem Wetter.' Wie kann es anders seyn, sagt sie, ich hab mich erst um 3 Uhr in der frühe schlaffen gelegt, darum ist es kein Wunder, daß mir die Fenster noch nicht recht offen stehen. Wir haben getanzt bis umb 3 Uhr.' 2c.

daß sie aus seinen verliehten Blicken bald verstehen kan, was er in dem Busen führet zc. Und dieser ist der Gottesdienst bey denen Christen, auch bey Adelichen Personen Vormittag.

So bald als der Mittag ankommt, welcher gleich nach dem Dienst Gottes folget, da muß die Tafel mit den kostbahrsten Speisen und mit ausländischen Wein¹⁾ auf das stattlichste und prächtigste versehen seyn; unter dem Essen setzet es öfters solche Discurs ab, welche denen umstehenden Bedienten, ja vielen keuschen Ohren ein rechter Greuel in dem Herzen seyn . . . Viel vermeynen, sie begehren keine Feyertäge, wenn sie nicht dem niedlichen Fressen und Sauffen, dem Bauch und der Geilheit nach Genügen abwarten . . .

Nachmittag legt man sich schlaffen, damit der angeschopte Wanst die Speise desto besser verdaue, andere setzen sich zum Spielen . . . Die gemeinen Leuthe fliehen in dem Sommer in die Gärten, Brenthen und Kegelstädt aus, da geht es wieder an ein Fressen und ein Sauffen: Es sauffen die Eltern, es sauffen die Kinder, es saufft der Diener, es saufft die Magd, es saufft der Meister, es saufft der Gesell, es saufft der Richter, es saufft der Geschwohrene zc. Ey so saufft! ist dann die Zeit nach Hauß zu gehen, so dorkelt da einer im Heimgehen über die Brucken, dem

1) Ebendaf. 254: Rheinwein, Mosler-Wein, Necker-Wein, Champagner-Wein, Tokayer-Wein, Florentiner-Wein, Miscozger-Wein (aus dem Misog? dem Valle Mesocco in Granbünden?) Marcemin-Wein, Prosecker-Wein (aus Prosecco bei Triest), Tyroler-Wein, Muscat, Muscateller, Vino graeco, Lachryma Christi zc. — Derf., Geistl. Kramer-Laden (Würzb. 1725) I, 85: ein guter Tokayer-Wein; III, 15: wann ich auf französisch trinck Vin d'Orleans oder auf Spanisch trinck Vin de Cornari (Kanarien-Wein) oder auf Welsch trinck Vin de lagrime oder auf Teutsch trinck gute Elsasser, Rindauer, Oesterreicher, Luthenburger, absonderlich Rhein-Wein. — Gehab dich wohl 199: der Ehestand ist ein bitterer Alicanten-Wein — Vgl. oben S. 150, Anm. 2.

andern ist die Gassen zu eng, dem dritten fällt der Degen aus der Scheide, der vierte hat die Paruquen verlohren, der fünfte gehet sonst in einen Winkel, der sechste fällt gar in die Kothlachen . . .

Den Sonn- und Feyer-tag schliesset die Nacht, welche sonst einem jeglichen Menschen zu allgemeiner Ruhe gewidmet ist. Da fänget sich aber bey denen Sturm-Köpfen der Tumult erst recht an. Das unaufhörliche Geschrey, die blutige Kauff-Händel, das grausame Schelten und fluchen, das Degenwehen, Schiessen, Hauen und Stechen auf denen Gassen und Strassen, das Greinen und Zancken bey denen Eheleuten in denen Häusern ziehet manchen in Verwunderung . . . Niemahlen geschehen mehr Mordthaten mehr frevel- und Lasterthaten, mehr Schandthaten u. als an denen Sonn- und Feyer-tagen, also daß der Tag des Herrn insgemein ein Tag der Uppizkeit, der fest-Tag ein frey-Tag und der Feyer-Tag ein freyer Tag zu allerhand Sünden und Lasteren ist.

Und die Weiber trinken tüchtig mit (Ebendas 365: 'Bey uns Teutschen . . . kommen fast mehr Weiber in denen Wirthshäusern und Schenk-Stuben zusammen, als ehrbare Männer. Die Veronica, der alte Kantsen, saufft sich an wie eine Wanszen, die Luzl trinckt per Pausch ihr dreymal des Tags einen Kausch, die zahnluckete Umdl hat ihren Wandl meistens bey der Kandel, die rinnaugete Midl versauft Hauben und Kützl. Der buckelten Salome thut schon 8 Tag der Magen weh, die Schmerzen werden immer grösser, weil sie aber 3 Maaß Wein im Leib hat wird es Gott Lob! wieder besser. Manche alte Runkzgunkel kommt in das Wirthshaus, siehet etwan den Mann bey einer halb Wein sitzen, da bleckt sie die Zähn wie ein bissiger Ketten-Hund, fangt an allerhand Schmäh- und Laster-Wort wider den Mann auszugießsen, bellt, rebellt, burrt, pfluurt, weint, greint, bricht endlich in folgende Worte aus: "find ich dich

da, du sauberer Vogel! du Weinhähnl! du Erzluder! du Hallunc! du Lump! du sauffst den ganzen Tag im Wirthshaus; dein armes Weib läßt samt den den Fratzen zu Haus sitzen; hohl dich der T . . . I mit deinem Sauffen; künftige Wochen kommt Michaëli, hab noch keinen Kreuzer auf den Zins, dem Brotsitzer schuldig, dem Wirth schuldig 2c. O mir armen elenden Weib!" Unterdessen bringt ihr der Mann eines zu, das Weib setzt sich nieder, es kommen die Kinder, der Mann saufft, das Weib saufft, der Hänserl saufft, die Mariänderl saufft 2c., biß endlich alle so grad nacher Haus gehen wie eine Winkelmaaß.'

In einer Universitätsstadt wie Leipzig nahmen die Damen auch Anteil an den Festen der Hochschule, sandten z. B. den jungen Magistern den Magister-Crantz 'eine von allerhand bunten seidnen und Schmelz-Blüngen zusammen gesetzte Crone, öfters mit Perlen reich ausgezieret, welche das Frauenzimmer nebst einem spitznen Schnupff-Tuch denen neuen Magistern den andern Tag zu übersenden pflegte'. Der Beschenkte hatte der Botin ein Trinck-Geld zu geben und der Dame ein angemessenes Gegengeschenk zu machen (S. sich Lösen).

Im Hause beschäftigte sich die Dame, ihr Hauswesen in Ordnung zu halten. Noch war das Spinnen eine sehr geschätzte Arbeit; in keinem Hause fehlte der Spinn-Rocken, 'ein lang gedrehter hölzerner Stock von oben mit einem Wocken-Holz, von unten aber mit einem fuß-Tritt versehen'. Der Wocken wurde mit einem Wockenband befestigt und der flachs mit der Spindel, an der der Würtel nicht fehlte, abgespinnen. Das Spinn-Rad war auch wohlbekannt, 'ein von Holz gedrechseltes und zusammen gesetztes Gestelle mit einer Spuhle, flügel, Wocken, Rad und fußtritt versehen, auf welchen der flachs, hanff, Werck und Wolle gesponnen und in haltbare fäden gebracht wird. Das Frauenzimmer führet auch kleine Spinn-Räder, so sie

auf einen Tisch vor sich setzen können; sie haben ein ganz klein instrument so sie französische=Spinn=Räder nennen welche sie an sich in Gürtel stecken und also im herumgehen spinnen können. Zum Spinngerät gehört die Hechel=Banck, die Weiffe und die Schnap=Weiffe. Viele Kunstausdrücke, die beim Spinnen vorkommen, werden erläutert. Des Sonnabends muß der Rocken abgesponnen sein, da der übrige flachs kein gutes Garn geben würde und das erhaltene sich nicht bleichen ließe.

In den Wochen darf die Wöchnerin nicht spinnen, da sonst das Kind an den Galgen kommt. Beim Garn= Sieden aber muß man tüchtig lügen, sonst wird das Garn nicht weiß.

Das Spitzen=Nähen ist wohl weniger von Damen betrieben worden (s. Spitzen=Bändgen [zu Guipure=Arbeiten] Spitzen=Grund, Spitzen=Muster, Spitzen=Rand und die Artikel Spitzen=frau und Spitzen=Wäscherin und Aussticken Spitzen) und dasselbe gilt wahrscheinlich von dem Spitzen= Klöppeln. (S. Kleppel, Kleppeln oder Knüppeln, Kleppel=Küssen, Kleppel=Magd, Kleppel=Muster.) Dagegen waren sie mit anderen Handarbeiten, mit Schneidern und Nähen, Stricken und Sticken beschäftigt. Besonders die Weißnäherei wurde mit großer Geschicklichkeit betrieben (S. Auströffeln, Bestechen, Durchziehen, Hohlädern, Knöpfgen aufsetzen, Knötgen machen oder knüpfen, Mahler=Nahd 2c. Marseille=Nahd, Schlimm= oder Schneckenstich) und das kunstvolle Sticken fleißig geübt (Ausgeschnittene=Nahd, Bilder=Nahd, Creutz=Nahd oder Creutz=Stich, flammen nehen oder ziehen, französischer Stich, Gestreute Blumen, Stuhl=, Polster= oder Teppicht=Nahd, Türkische Nahd). Die Muster werden auf dem Papier durchstochen und mit Kohlenstaub durch Durchstäuben auf den Stoff übertragen. Auch das Zeichnen der Wäsche erlernte man in der Nähsschule und ein Modell=Tuch diente als Muster.

‘Ausgeschnitten Pergament ist das von Pergament formirte Laubwerk und abgetheilten Figuren, worüber das Weibsvolk mit Gold und Silber oder auch Seide zu sticken pfleget’. —

Daneben aber gewannen sie noch Múse, einige schönen Künste, vor allem aber Malerei und Musik zu pflegen. Sie lernten Reissen oder Zeichnen mit Bleystift oder Reisseföhle, Rötel in ihr Reisse-Buch und besaßen sogar einen Farbe-Kästlein. Sie spielten die Cithar, ‘ein mit einem breit hohlen Bauch und langen Halse verfertigtes Instrument und Saitenspiel, mit dräternen Saiten bezogen, so mit denen Nägeln oder einer Federfiele gerühret wird, worauf das Frauenzimmer zu spielen und darein zu singen pfleget’. Das Cithringen ist eine kleine Cithar, die ‘mit einer spitz geschnittenen Feder-Kiehle gerissen und gespielt’ wird. Die Laute dagegen ‘ist ein musicalisches Instrument mit einem hohlen und runden Bauch, langen und oben zurück gebogenen Hals, mit vielen Saiten von Därmen, so zuweilen mit Silberdrat besponnen, überzogen, bestehet aus eilff Chören. Welches das Frauenzimmer mit den Fingern zu spielen pfleget, auch öfters darein mit singet’. Ein eigenes Lauten-Buch enthielt die Noten. Des Claviers und des Spinetts ist schon gedacht worden; es sei nur noch des Clavier- oder Tabulatur-Buches Erwähnung gethan. Die Fleute douce, ist ‘ein gewisses Instrument von Buchsbaum, Eben, Wasser-Elben, Rosen oder andern Holze auch öfters Elfenbein gedrehet, worauf das Frauenzimmer öftermahls blasen lernet’. (fig. 25).

Aber der größten Beliebtheit erfreute sich doch die Kunst des Singens. ‘Singen ist eine Kunst und Wissenschaft allerhand Arien, Cantaten und Lieder auf eine künstliche und schmeichelhafte Manier nach den vorgeschriebenen Noten in richtigen Thon und abgemessenen Tacte in ein darein spielendes Instrument abzusingen; auf



AUDITUS.

Das Gehör.

fig. 28. Pfalterion, Flöte, Laute.

welche Kunst das Frauenzimmer sich meistens zu legen pfleget¹⁾. Man hat ein Singe-Buch oder Arien-Buch,

1) 182: (ein junger Mensch von fünf bis sechs und zwanzig Jahren) bißweilen sprang er vom Wagen und gieng ein wenig. Bald spitzte er das Maul und pfeffte eine Sarabande daher als trost ein Canarien-Vogel; bald nahm er den Kamm aus der Taiche und kämte sich; bald fing er an zu singen: Tira. tira. tira, Soldat tira;

in das die Noten entweder vom Lehrer geschrieben sind, oder das gedruckt zu haben ist. Unser Autor empfiehlt besonders 'des berühmten Hochfürstl. Sächsischen Weisenfelsischen Capell-Meisters Krügers Arien'. Schumper-Lieder (mhd. schamper lieder) wird eine anständige Dame wohl kaum gesungen haben. Unser Autor erklärte sie als 'diejenigen geilen und unflätigen Liebes-Lieder, so die frechen und unverschämten Vetteln öftters zu singen und sich daran zu delectiren pflegen' ¹⁾).

bald fistulirte er wie ein Capaun: Aymable bergere, quand tromperons nous la garde fasere d'un mary jaloux? Sil n'est pas honeste, il est du devoir, de luy mettre au teste ce qu il croit avoir; bald zog er einen Puffer aus der Ficke und künstelte daran; bald knüpfte er die Ermelbänder anders; bald war ihm die Schleiffe aufgefahren, damit er die Haare bis an die Ohren auffgebunden hatte; bald nahm er den Hut und drehete ihn auff dem finger etliche mahl herum; (der Jüngling ist einmal in Frankreich gewesen.

1) Das Bild einer Modedame entwerfen die Eclipses Politico-Morales 31: 'eine à la mode Dame. eitel, fürwitzig, einbildisch, kostbar in Kleidung, delicat in der Kost, summa auf alle Plaisir gemütht. — 55: Wir haben mehrentheils Debauchen uns angewöhnt trotz den Männern: wir hupffen und springen die ganze Nacht; wir reiten die Post, wir Trischacken; wir rauchen und schnupffen Toback. Es ist auch an dem, daß wir uns dörffen wagen in der Sauff-Batallia, en fin: wir habens weit gebracht und denckens noch weiter zu bringen. — Quasi five Mundus-Quasificatus 33: Sie soll nach dem Estat leben, wohl bedienet werden mit Visiten, Revisiten, Spielen, Opera, Galanteryen, Assembleen, Staats-Curen und dergleichen frauen-Zimmer anständigen Courtesen. — Uti ante hac Auf die alte Hack 44: Mutter; Was können denn die Staats-Fräulein? — Jungfer: à L'ombrien, curtisiren, galanisiren, Galanterie mäßig sich aufführen. — 46: Escoutès, er soll mich als eine Staats-frau halten, c'est à dire in modikleidern, in Staats-Curen, in divertissement; mit der Haushaltung (so ohne dem meinen Stand einständig), will ich durchaus nichts zu schaffen haben; er mag Leuth schaffen, reservire mir nur alleine die Ober Inspection. — Puer centum annorum S. 81: 'Ein galante Dame oder Mademoiselle studirt über Romäns, hält Spitz-Conferentz, macht Marquen über Nachtmäntel, Fontanges, Reißröck, hält ein Register über die Assemble- und Ball-Festivitäten, protocollirt aller anderen Dame

Abwechslung brachten auch die oft besuchten und erwiderten Gastereien (Gast-Gebothe)¹⁾. Bei schlechtem Wetter ließen sich die Damen mit einer Senffte oder Portechaise tragen, da die Kutschen oder Caroffen nur zu Kirchenfahrten oder sonst bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wurden.

In der Tafel-Stube ist die Tafel zugerichtet in verschiedenen Gestalten 'als halbe Monden, Nahmen u. d. g.', das Tafel-Tuch²⁾ aufgedeckt und das Tafel-Service aufgestellt, das 'bey hohen Standes-Personen insgemein von Silber, bey Privat-Personen aber von Zinn verfertigt; hierzu gehören Schüsseln³⁾, grosse, mittel und kleine Commentlein⁴⁾, Assietten.

Conduite, moquirt sich mit ihren Fauten'. 82: Ein alamodisch frauenzimmer macht sich ein Glory draus, wann sie aller Heren Debauchen kan nachthun: sie schnuppt und raucht Toback, sie verkehrt den Tag in die Nacht, die Nacht in den Tag, poculirt, trunzt, tanzt bis in den hellen Tag, ohne müd zu werden. Sie reuthet nach dem Kinal, brennt das Geschütz loß, geht auf die Jagd, c'est la mode.

1) J. G. Keyßlers, Reisen (Hannover 1751) II, 1414 1730. 'Der Umgang mit dem *nürnbergischen* frauenzimmer ist in Ansehung vieler anderer grossen Städte nach sehr eingeschränkt. Man bekömmet solches wenig zu sehen; in die Versammlungen, so es untereinander hält, haben selbst die einheimischen Mannspersonen, wo sie nicht sonderlich bekant sind, keinen Zutritt, und wenn gleich ein Fremder mit den besten Recommendationschreiben an ein Nürnberger, der eine Frau und Tochter hat, versehen ist, so wird dieser doch die ihm empfohlene Person selten zu sich in sein Haus laden, sondern sich begnügen, daß er sie im Wirthshause tractire und, wo möglich, ihr mit einem Rausche eine Ehre (wie sie es nennen) anthue'.

2) S. auch Tisch-Tuch... bey denen gemeinen Leuten sündet man öftters in der Mitten der Tisch-Tücher kleine schmahl gewürckte und durchbrochene Striche. — Das Tischtuch darf nicht umgedreht werden, sonst wird niemand satt.

3) Von Silber, Zinn oder Thon... die grossen Schüsseln nennt man Potagen-Schüssel.

4) Comentgen ist eine kleine flache Schüssel, darinnen die Ditschen

Teller¹⁾, Löffel, Vorlege-Löffel, Messer, Salz-Meste, Leuchter, Schüssel-Ringe²⁾, Pocale³⁾, u. d. g. m'. Merkwürdig, daß die Gabel nicht genannt wird. 'Tafel-Gläser oder Spitz-Gläser auch Kelch-Gläser⁴⁾, ist eine Art von kleinen oben breit und unten spitzig zu lauffenden und mit einem breiten fuß versehenen Trinf-Geschirr' aus Glas formieret und zubereitet, dergleichen man auf Hochzeiten oder Gastereyen auff die Tafel und Tische zu setzen pfleget'. Für gewöhnlich tranken die Frauen aus dem größeren oder kleineren von Porzellan oder gebranntem Thon gefertigten Tisch-Krug⁵⁾, der mit Silber oder Zinn beschlagen war. Überspannt man einen Becher oder Krug beim Zulangen mit der Hand, so bekommt man Herz-Gespamm.

Bei Gastereien setzte man den Wein in Bouteillen auf. Eine kleine Flasche ist die Carovine, in der der Essig aufgestellt wurde.

Alles, was zum Tischdecken erforderlich war, wurde im Tisch-Kästlein oder dem Tisch-Korbe bewahrt.

auffgesetzt werden, (Tütchen sind Brühen, Saucen oder saure den Salat vertretende Beigerichte z. B. Kirsch-Tütche).

1) Von Silber, Zinn, Porcelain, Holz, Blech oder Thon. — Der Brat-Teller ist oval von Zinn und dient zum Auftragen des Bratens.

2) Schüssel-Ring ist ein runder von Zinn, Messing oder Kupfer gedrehter und durchbrochener Umfang auf Knöpfen ruhend, worauff die Schüsseln gestellet werden. — Zum Warmhalten der Speisen benutzt man den Wärm-Teller, das ist ein doppelter und holer von Zinn gegossener und gedrehter runder Teller mit einer Schraube versehen, welcher mit heißen Wasser angefüllet wird, darmit man bey dem Essen die ordentlichen Teller darauff setzen und die Speisen warm genießen kann'.

3) Pocal ist ein von Silber getriebener und Zier-vergoldeter Becher oder Trinf-Geschirr mit oder ohne Deckel, glatt oder ausgearbeitet zc.

4) S. auch Becher-Gläser.

5) S. auch Krug... von Zinn, Porcelain, Serpentin-Stein, Glas oder gebranntem Thon.

Mit besonderer Kunst wurden bei festlichen Gelegenheiten die Servietten aufgesetzt. Nachdem sie in der Servietten-Pressen glatt geworden, wurden sie künstlich in verschiedene Figuren gebrochen. Servietten-Bänder sind Bänder, die die Frauen, welche Kostgänger halten, an das Ende der Servietten knüpfen, um immer zu erkennen, wem sie zugehöre.

Das Falten der Servietten konnte man aus dem Trenchir- und Frisir-Buch erlernen, in dem auch gezeigt wurde, wie mit dem Trenchir-Messer die Speisen zu zerlegen waren.

Zum gedeckten Tisch gehörte endlich noch das silberne Glöcklein (s. a. Tisch-Glöcklein) für die Hausfrau, die Dienerschaft herbeizurufen.

Schau-Essen z. B. 'zierlich ausgeschmückte Schweinsköpfe, wild und zahm, allerhand bund-färbigte Gallerten u. d. g.' wurden nur zur Fier und nicht zum Verspeisen aufgesetzt.

Gewöhnlich begann das Mahl mit einer Suppe; war dieselbe angebraunt, so meinte man, daß die Köchin 'eine verliebte Dirne sey und sich sehr nach einem Manne sehue'.

Über die Bereitung der Speisen ¹⁾, werden nun die

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm I, 275: Über rath, zu was für einen Schleckerbiß! velleicht hat in gelust nach einem *Bayrischen Gogelhopff*? oder hat er ihm Mücken gemacht wegen eines *Bayrischen Wepsen-Nest*? nein. Etwann haben ihm die Zähne gewässert nach *Steuirischen Kapanner*? nein. Etwann hätt er gern geessen ein *Schwäbische Bauernküchel*, oder ein geschmalzenes Habernueß? nein, Was gilt's, er hätt gern *Westphalische Schuncken* gehabt? nein. Etwann ist ihm ein Fuß ankommen, wegen *Pommerische Knackwurst*? nein. Oder seynd ihm die *Böhmische Golaschen* eingefallen? nein, Etwann hätt er gern *Schweitzerische Süger* geessen? auch nicht. — 397: Ein Ciocollada auß *Spanien*, ein Fricasse auß *Franckreich*, ein Stussada auß *Italien*, ein Golaschen auß *Böhmen*, ein Schuncken auß *Westphalen*, ein Knackwurst auß *Pommern*, ein Käß auß *Holland*, ein

ausführlichsten Anweisungen gegeben, praktische und noch heut brauchbare Rezepte mitgeteilt. Im großen ganzen entspricht die Bereitung der Speisen durchaus der unsrigen; man ißt nicht mehr, wie im Mittelalter Reiher und Kraniche, dagegen Bärenköpfe und Barentazen; Austern, Muscheln, Schnecken werden geschätzt, allerlei fische, frische und getrocknete, angeführt, Champignons (Pfüfferlinge) und Trüffeln verwendet.

Aus der Fülle dieses vortrefflichen Kochbuches will ich nur einen Punkt hervorheben. Es ist da von Erdäpfeln die Rede, das sind aber nicht Kartoffeln, sondern Cyclamen-Knollen (Pain de Pourceau). Unser Autor kennt aber die Kartoffeln sehr wohl, nennt sie jedoch Tartuffeln, weiß, daß sie aus Peru herkommen und in Gärten gezogen werden. Man macht sie mit Baumöl ein, und richtet sie in verschiedener Weise zu.

Zum Schlusse erhalten wir einige Küchenezettel ¹⁾. Für sechs Essen schlägt der Verfasser vor: 1. Kräutersuppe, 2. Rindfleisch mit Kohlrabi, 3. Hechte mit polnischer Brühe, 4. Kalbs- oder Schöpfen-Viertel gebraten, 5. Rahm-Torte, 6. Salat. Für sechsundzwanzig Essen macht er folgendes Menu: 1. Pyramide mit Gläsern allerhand Gelée, 2. Pyramide dergleichen, 3. Fasanen, 4. Rebhühner, 5. Hirsch-Wildpret, 6. Reh-Wildpret, 7. Capaunen, 8. Wilde Enten (5—8 gebraten), 9. Umlegte Hühner mit Peterfilien-Wurzeln, 10. Junge Tauben mit Artischocken-Boden, 11. Ragoût von Kalbsmilch mit Krebsen und Morcheln, 12. Hechte mit weißer Sardellen-Soße, 13. Persche gebacken mit Mandel-Meerrettig, 14. Gespicktes Rollet mit durchgestrichener

Pfanzelten auß Schwaben, Copanner auß Steyermarckt, Lerchen auß Oesterreich. — Etwas für Alle 578 fügt er noch hinzu: Tyrolischer Gemsen-Schlängel, ein Bayrischer Kirchtag-Brein, ein Türckischer Scherbet.

1) Es ist zugleich das Aufstellen der Schüsseln bildlich dargestellt.

Capern-Sosse, 15. rohen Westphälischen Schinken, 16. Geräucherte Jungen, 17. Mandel-Torte, 18. Nuerhahns-Pastete, 19. 20. Italienische Salate, 21. 22 Grillade von Schweins-Füssen, 23. 24. allerhand Garten-Salate, 25. 26. Fricandelle. — Noch ein Menu für 14 Gerichte sei erwähnt: Erster Gang: Potage von Krebs-Coulis mit einem Krebs-Euter, 2. gedämpft Rindfleisch, 3. Hechte mit Sardellen-Sosse, 4. Fricassée von jungen Hühnern, 5. Estoufade von Kalbfleisch, 6. Spinat mit farcirten Cottoletten, 7. Durchgestrichenen Erbsen mit gebackenen Brat-Würsten im Teig. — Anderer Gang: 8. Mandel-Koch, 9. Rehewildpret, 10. Feder-Vieh, zahmes und wildes gebraten, 11. Karpfen-Pastete, 12. Angeschlagenen Schinken, 13. à la daube von Enten, 14. Salate. — Es finden sich Küchenzettel sogar bis zu 38 Gerichten¹⁾.

6. Geburt eines Kindes, Taufe, Erziehung.

Unterbrochen wurde dies Gesellschaftsleben zuweilen durch Familienereignisse, wenn nicht der Mann 'durch Knüpfung eines Nestes oder Verschließung eines Schlosses' von Zauber-Hexen gelähmt worden war. Nach Joh. Nämmlingen (Albertäten 169) glauben Frauen des Kindersegens theilhaftig zu werden, wenn sie 'allerhand abergläubische Tendeleyen vornehmen, e. g. ein Stücke von ihrem Braut-Hembde zu einem Altar-Tüchlein verehren. Ihre von Wachs gebildete Geburts-Glieder in der Kirchen aufhängen oder Tauff-Wasser, womit ein Kind getauft, trincken und, wie die Heyden von ihren Abgöttern was abschaben und einnehmen, also sie von einem Gefässe

1) Eulenspiegelischer Mercurius Freyburg 1715: 28: süße Portugallefer oder Apffel de China.

der Kirchen'. Auch soll es günstig sein (175), wenn die Wehmütter 'der Mutter ihren Leib mit dem Hochzeit-Tisch-Tuche drücken'.

Sobald eine Frau sich in andern Umständen befand, war sie allerlei kleinen Neckereien ausgesetzt. 'Hänßgen im Keller' ist eine Art von einem silbernen ziervergoldeten Trinckgeschirr, stehet auf einem langen Fuß, von oben her mit einer runden und hol ausgetriebenen Muschel versehen; in der Mitte solcher Muschel ist ein klein hohl verfertigtes in die Höhe gehendes Behältniß, mit einem kleinen und leichten silbernen Blättlein statt Deckels bedeckt, worinnen ein zartes und subtiles klein von Silber verfertigtes Kindlein verborgen lieget. Wann nun Wein in dieses Trinckgeschirr gegossen wird, wird solches kleines Kindlein, das unten auf einer kleinen von zarten Glase geblasenen Kugel stehet, durch den Wein in die Höhe gehoben, stößet das Decklein auf und praesentiret sich also mit aller Verwunderung und Lust. Man pfleget insgemein denen schwangern Weibern aus dergleichen Trinckgeschirr die Gesundheit zuzutrinken. — Hänßgens im Keller Gesundheit trinken ist eine in unsern Landen bekannte Art und Gewohnheit, da man in denen Compagnien und lustigen Gesellschaften einer schwangern Frau, so sich darunter befindet, auf die Gesundheit Hänßgens im Keller eines zuzutrinken pfleget¹⁾; Etliche trinken auch Grietgens Gesundheit

1) Laubenberg, Scherzged II, 164: Ock Fonden se damit dat Henßken hübsch vertüssen, Dat under dissem schuer im düstern Keller lach. — Uti ante hac Auf die alte Hack, 54: Monsieur: à votre santé Madame: Hansel im Keller. — Curiose Gespräche zwischen Charlottgen, einer Cortesieschwester, und Monsieur Aventurier einem Fremden Passagier, welches im Gasthose, zum silbernen Toback-Röhrgen genennet, gehalten worden. Im Jahre 1750: Charl: Mich hungert, Hänßgen im Keller will essen. — Nach in Gustav Schilling's Roman, die Bedrängten, (Sämmtl. Schriften XVIII. (Dresd. u. Leipz. 1828, 48 S.).

in der Küche, wenn sie vermuthen, daß die schwangern Weiber ein Mägdelein tragen. In Engelland soll dieses Sprichwort auch gar sehr bekannt seyn².

‘Das soll nicht gut seyn, eine schwangere Frau zu Gevattern zu bitten, massen entweder das getauffte Kind, oder das unter ihrem Herzen tragende soll sterben’ (Alber-täten 182).

Von dem lüfternen Appetit schwangerer Frauen wurde mancherlei erzählt z. B. daß sie ‘sich öftters nach allerhand ungewöhnlichen und lächerlichen Sachen als: Menschenfleisch, Kreide, Kohlen, Sand, Leder u. d. g. sehnen’. Ein anderes Mal spricht unser Autor von dem Ekel und den ausserordentlichen Hunger schwangerer Weiber, der sich im zweiten oder dritten Monat einstellt, ‘wenn sie z. E. ganze Pfund Heringe oder Obst und andere Sachen zu sich nehmen’. Auch das Versehen spielt eine große Rolle. Die alten Weiber rieten den schwangern Frauen, ‘daß sie alle Wochen ihren rechten Schuh mit dem linken verwechseln, damit ihre Leibes-frucht munter und frisch dadurch erhalten würde’. Das Kind bekam nach dem Aberglauben Mitter-esser, wenn die Frau in diesen Verhältnissen beim Essen vor dem Brod-Schrank stehen bleibt. Wenn sie ausgeht oder aus dem Bette steigt, muß der rechte Fuß voran, sonst wird das Kind unglücklich. Die Frau darf nicht auf der rechten Seite liegend schlafen, will sie eine Tochter haben. Dagegen ist es ihr heilsam, wenn sie einen Diamanten trägt. Sie kann sich durch Beräuchern mit Kub-Nist oder durch Einnehmen von gepulverten Hasensprung dagegen schützen, daß sie ein totes Kind gebiert (Alber-täten 174, 175). ‘Wenn eine schwangere Frau unter aufgezogenen Schnüren der Wäsche durchkriecht, soll das Kind sich mit der Nabel-Schnur verwickeln’ (ebendas. 167). ‘Iffet die Schwangere Quitten oder Coriander-Saamen, so bringt sie fluge Kinder, wo aber Bohnen, Zwiebeln und

dergleichen, so werden sie grob und thum seyn' (ebendaf. 169).

Von den Wechsel-Bälgen spricht der Verfasser nur nach dem Hörensagen. 'Heissen diejenigen Kinder, so die Heyen mit dem Teufel sollen gezeuget und hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglücklichen Eltern eingeschoben haben. Sie sollen insgemein erschrecklich gestreßig, faul und ungestalt seyn, auch, wenn man sie übel hält, von denen Heyen bey Nachtzeit wieder abgehohlet und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden'.

Vorbitten vor die schwangern Weiber heißet in denen Kirchen von den Tänzeln nach Verlesung der Patienten vor diejenigen schwanger gehenden Weiber, so dergleichen Vorbitte begehren, eine öffentliche Vorbitte wegen bevorstehender glücklichen und gesunden oder bereits schon angehobenen und hart anhaltenden Entbindung ihrer Leibes-Bürde (Vgl. Schwehrer Stand), thun und ablesen, worbey zu mercken, daß denen Weibern, so von Condition seynd, der Titul erbar beygeleget, die gemeinen aber nur schlecht weg benennet werden'. Eine wichtige Persönlichkeit ist nun die Kinder-Mutter oder Heb-Amme, auch Wehmutter, Wehefrau, Püppel-Mutter, 'ein . . . von der Obrigkeit vermöge eines gewissen Eydes eingesetztes und approbirtes Weib'. Kam dann die Zeit der Entbindung heran, so brachte man den Kinder-Mutter-Stuhl in das Haus. 'Ist ein auf besondere Art verfertigtes grosses Gestelle und Lehn-Sessel von Holze, worauff die in hart anhaltender Geburt arbeitenden schwangern Weiber auff bedürffenden Fall gesetzt werden. Wird an etlichen Orten, ob man gleich dessen nicht bedürffig ist, mit einem schwarzen Tuch überzogen von der Kinder-Mutter ihrer Magd in der schwangern Hausß als eine Ceremonie gebracht und gegen ein Trinckgeld wieder weg getragen, wiewohl solches hiesiger Orten

eine Zeit daher ziemlich abgekommen'. In den Albertäten finden wir auch den Aberglauben erwähnt, wie die Geburt erleichtert werde. 'Kömmt es zu der Geburt, so muß sie 3mahl Saltz hinter sich werffen, wie die Kinder den Mäusen ihre ausgebrochene Zähne. In wählenden Kreißen muß einer solchen Frauen ein Raben-Ducaten oder ein Johannes-Groschen oder Adlerstein an das Schienbein gebunden werden, so wird sie leicht gebähren (175)'. 'Wo in einer freifenden Frauen Gemach Birnen sind, da wird die Geburt schwer gemacht und auffgehalten, biß sie hinaus getragen werden' (237). War alles glücklich vorüber¹⁾, so brachte den kleinen Geschwistern oder den Kindern der Bekannten der Klapperstorch Zucker, d. h. es wurden einige Düten Zucker und Konfekt in die Wiege des neugebornen Kindes gelegt.

Die Sechswöchnerin oder Kind-Betterin hatte drei Wochen das Bett zu hüten und drei Wochen noch im Hause zu bleiben, ihre Sechswochen zu halten. 'Da wird in einer Gebährerin Kindel-Bette ein Creutz von Stroh gelegt, oder ein Messer mit 3 Creutzen, oder ein Strehn rohes Garn, damit keine Zauberey ihr und dem Kinde Gewalt anhave'²⁾. Sie wird von einer besonderen Wächterin gepflegt; diesen Dienst versieht auch die Beyfrau, die zudem das neugeborne Kind besorgt. 'Bey uns ist der thörichte Wahn, so lange die Sechswöchnerin nicht zur Kirchen gegangen, stehe sie mit ihrem Kinde unter der Gefahr der Nacht-Männer und Erd-Weiber, darum sollen sie, ehe sie was anfahen, erst zur Kirchen gehen. Ferner soll keine Sechswöchnerin allein gelassen werden, absonderlich in der 12. Stunde wegen der Volande und Gespenster;

1) Sonntags-Kind . . . die alten Weiber haben meistens den Aberglauben, daß ein solches Sonntags-Kind nicht nur großes Glück in der Welt haben, sondern auch alle Gespenster im Hause sehen solle.

2) Albertäten 177.

man soll aber Coste und Tarant den Sechswöchnerinnen beylegen, so könnten ihnen die Gespenster nichts thun, weil solche Kräuter ihnen zuwider' (Albertäten 181). Coste oder Doste ist *origanum*, weißer Thymian (Cerer.)

Die Wochen-suppe wird in einem zinnernen Suppen-Töpfflein gebracht. Die Wochenstube ist ein reinlich und wohl meublirtes Zimmer im Hause, worinnen die Kind-Betterin ihre Sechswochen hält und den Wochen-Besuch anzunehmen pfleget. Man findet darinnen hauptsächlich das Wochen-Bette, Wochen- und andere Stühle, Wiege, kostbare Spiegel und Teppichte über die Tische und andere Sierrathen mehr', (fig. 29¹⁾). Das prächtigste Stück war das Wochen-Bette, 'ein auf vielerley Fagon ausgestaffirtes und prächtig gezieretes, erhabenes Bette, worinnen die Sechswöchnerinnen zu liegen oder zu sitzen pfleget. Man findet insgemein daran Vorhänge von Damast, Atlas, Taffet oder Nesteltuch und Caton; salbaliret oder mit andern Sierrathen besetzt; einen Crantz um selbiges²⁾ einen Bett-Zopff von innen³⁾, saubere Küssen und Überzüge darüber, mit schönen Strichen und Spitzen durchnehet, Decke über das Wochen-Bette⁴⁾, Vorstecke-Tuch⁵⁾, u. d. g. m'. Die Wochen-

1) Vgl. G. Hirth, Culturgesch. Bilderbuch, V. Pag. 1774, Taf. 2632: Des holdseligen Frauenzimmers Kindbeth-Gespräch.

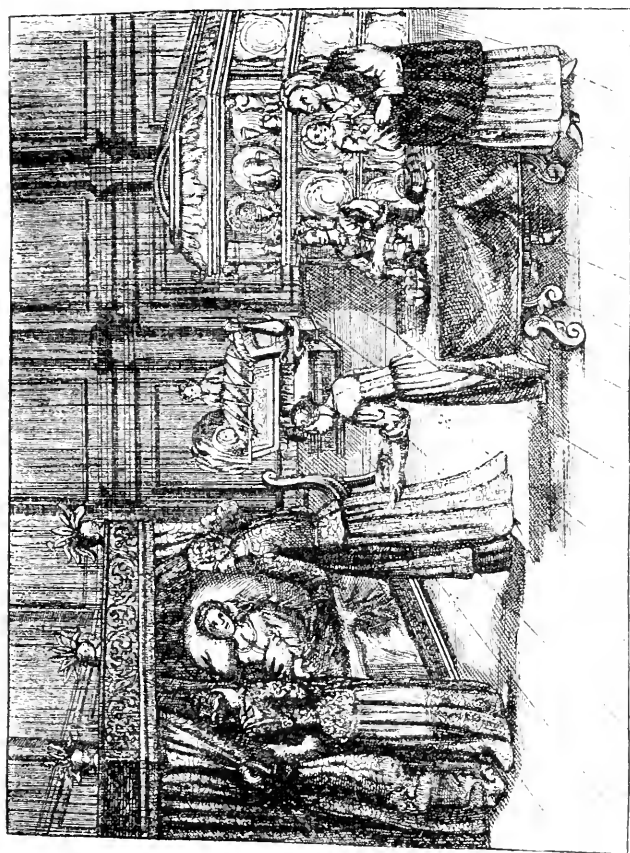
2) S. Crantz um das Ehe- oder Wochen-Bette ist ein runder Umfang um das Obertheil des Ehe- oder Wochen-Bettes gesteckt, von weissen oder bunten Caton, wollenen Zeug, Taffet oder Damast verfertigt, glatt oder salbaliret, mit Franzen umstochen und frisirt.

3) S. Bett-Zopff oder Quaste in das Ehe- oder Wochen-Bett ist eine grosse von Seide zusammen gewürckte und mit allerhand kleinen Büscheln durchschlungene Trottel, so das Weibes-Volk in die Ehe- und Wochen-Betten oben an die Decke zu befestigen pfleget.

4) Decke über das Wochen-Bette ist eine saubere auf allerhand Art genehete oder gesteppte Decke, weiß oder bunt, so die Sechswöchnerin, wenn sie sich nach denen drey Wochen aus dem Bette gemacht, über das Wochen-Bette zu decken pflegen.

5) Vorstecke-Tuch ist ein von klaren weissen Caton, Nesteltuch,

stühle aber seynd zwey grosse, von Sammet, Damast, Tapeten, Gold- oder andern Leder überzogene und mit



Als ein gutes Trenchen, man
 Das kan mir em Tab-fal fern.

„Guds: Daaß ferag bei Suppen her
 weiler ich souß nichts beghe“

Fig. 29. Nürnberger Wochenstube.

faubern gelben Zwecken beschlagene Sessel, mit einer Hinter- und zwei Seiten-Lehnen befestiget, welche vor das Bette

Cammer-Tuch oder andern klaren Gewebe genebetes und mit Spitzen frisirtes grosses Tuch, so das Weibes-Volk um das Wochen-Bette von unten her über das herab hangende Bett-Tuch zum Putz und Staat zu stecken pflieget.

der Sechs-Wöchnerin zur Zierrath gestellet und gesetzt werden' (Fig. 29). Mit einem Räucher-Pfännlein wurde, wenn es nötig erschien, der Geruch in der Stube verbessert.

Sehr lebendig malt Abraham a S. Clara die Freude über die Geburt eines Sohnes aus (Lauber-Hütt I, 330): 'Herr Jodocus! mein lieber Herr Jodocus! neue Zeitung! neue Zeitung! Ey poß tausend! nur geschwind den Mantel um zum Gevattern bitten: der Herr ist heut mit einem hertzigem, scherzigen, schönen, starcken, gesunden, amuthigen Leibes-Erben erfreuet worden; es erfreuet sich hierüber und gratulirt das ganze Haus, ja die ganze Nachbarschaft; nur geschwind 30 Gulden auf das Kindsmahl! He! Juhel und abermahl Juhel! der Herr Jodocus hat einen Sohn überkommen 2c. 2c.' Also schreyen und frolocken die eitle Menschen, wenn ein Knab zur Welt gebohren wird . . . wird aber ein Mägdlein gebohren, so ist alle Freude verlohren, gleich wäre sich nicht sowohl über ihrer Geburth zu erfreuen, als über die Geburth eines Knäbleins'. In Holland 'wenn jemand gebohren, bewinden sie den Knöppel mit einem Tuch; ist ein Knabe gebohren, hängt man noch ein roth Läppchen an!.'

Ein eigentümlicher Aberglaube war, daß eine im Wochenbett verstorbene Frau keine Ruhe im Grabe finde, wenn man nicht ein Mangel-Holz in ihr Bett lege und die Kissen alle Tage aufschüttele.

Man läßt durch eine Mähme oder Magd den Bekannten die Geburt des Kindes ansagen und die Boten empfangen von jenen als Trinkgeld das Ansage-Geld.

Die Frauen machen nun der Wöchnerin ihren Besuch, das nannte man vor die Wochen gehen. 'Heisset nach hiesiger Landes-Art, wenn die Gevatterinnen oder andere

1) P. S. Berckenmeyer, Vermehrter Curieuses Antiquarius (Hamburg 1712) 248.

gute Freundinnen die Kindbetterin in ihren Sechs-Wochen besuchen und ihr die gewöhnlichen Visiten geben; es geschieht aber solcher Wochen-Besuch insgemein zu zweyen mahlen'. Jeder, der die Wochen- oder Kinderstube betritt, muß sich einen Augenblick niedersetzen, da er sonst der Wöchnerin oder dem Kinde die Ruhe mitnimmt. — 'Aus dem Hause, worinn eine Sechswöchnerin 'muß man nichts weg lehnen oder geben, daß Mutter und Kind nicht bezaubert werden' (Albertäten 180.)

Das neugeborene Kind ist entsprechend behandelt¹⁾ endlich in seine Wiege gebettet worden; in vornehmen Wochenstuben ist dieselbe 'von Eben-, Cypressen-, Nußbaum-, Zucker-, Tannen- und andern Holze auf unterschiedene Art und figuren ausgeleget und durchgearbeitet'. Vorhänge (das Wiegen-Tuch.) werden von einer besondern Leiste, dem Spriegel gehalten. Die Bettchen hält man mit dem Wiegen-Band zusammen, das aus buntem Garn gewirkt ist; bei armen Leuten thut ein Schrot-Band oder eine Saal-Leiste denselben Dienst. An dem Bande zieht man, wenn man die Wiege in Bewegung setzen will. Eine leere Wiege darf man nicht schaukeln (pöyen), sonst hat das Kind keine Ruhe; dasselbe befürchtet man, wenn zwei zugleich wiegen. Auch soll man nichts über die Wiege langem, da das Kind den Schlaf verliert. Aber vor allem hat man sich zu hüten das neugeborene Kind das erste Mal auf die linke Seite zu legen, da es sonst linkisch wird.

Spinnen in Sechswochen 'Ist ein alter Weiber Aberglaube, da einige wunderliche Weiber in denen tollen Gedanken stehen, es dürffte keine Sechswöchnerin binnen solcher Zeit spinnen, denn sonst verursacht sie damit, daß

1) Beim ersten Baden schmieren die Frauen dem Kinde 'etwas Anflath aus dem Wade' auf die Stirne, damit es nicht 'beruffen oder behert' werde (Albertäten 178).

ihr Kind an Galgen fähme und aufgehendet würde'. Wachfen einem Kinde die Zähne langsam, foll auch die Mutter langsam wieder schwanger werden . . . Bringt über dieß ein Kind Zähne mit auff die Welt . . . und stirbt ein foldh gezähntes Kind bald wieder, fo foll die Pefl kommen . . . Sollen die Kinder nicht böse Augen kriegen, fo foll man fie nicht alte Weiber laffen anfehen. Gefchicht auch, daß die Kinder kein Gedeyen haben, fo foll man fie aus einem Schweins-Troge baden oder nach Neuhausen tragen und in Cyriacs-Wiege legen, bald werden fie gefund'. (Alber-täten 184. 186.)

Das Kind hatte das vorn ganz offene Wochen-Hemd-lein an und wurde in die Windeln (S. Windel-Lappen) gepackt, die mit der oft mit Gold oder Silber eingefasteten Windel-Schnure ('in *Augsburg* heisset sie ein Gurt') gebunden werden. Beim Windeln muß man nach den Albertäten nicht vergessen ein Kreuz über das Kind zu machen, sonst windelt es der Alp nochmals.

Endlich kam der Tag der Taufe heran, wenn das Kind nicht schon aus dringenden Ursachen die Nottaufe erhalten hatte¹⁾. Jedenfalls wurde getauft, ehe die Wöchnerin die Wochenstube verlassen hatte. Durch Gevatter-Briefe werden Freunde eingeladen, die Patenstelle zu übernehmen. Gevattern hatte man in der Regel nur drei; 'die Adelichen aber wie auch Officirers und gemeine Soldaten bitten derer, so viel sie wollen'. In Gevatter-Kleidern durfte man manches nicht thun, was in unserm Verikon verzeichnet ist, damit dem Kinde nicht ein Schaden erwachse. Die Kinder-Mutter trägt das in ein Tragebette oder Trage-Küssen 'von Brocard, Damast, Stoff

1) Man beeilte sich, die Macht der 'unterirdischen Weiber' zu brechen, daß diese nicht die Kinder mit ihren Wechsel-Bälgen vertauschen'. Albertäten 179.

Atlas oder Taffet' gelegte Kind in die Kirche. Sie hat die Kind-Mutter-Schaube angelegt, 'ein von allerhand schwarzen, seidenen oder wollenen Zeuge aus Falten bestehender kurzer Mantel, mit Rauchwerck gefüttert, auch dann und wann mit schwarzen Spitzen, Chinellen und Börtlein umfasset und besetzt, worein die Kinder-Mütter die Kinderlein schlagen und selbige darinnen in die Kirche zur Tauffe tragen' (Fig. 30).

Über den Luxus, der bei Hochzeiten und Taufen entfaltet wurde, äußert sich schon 1680 Christian Weise (Die drey Haupt-Verderber 2c. S. 90): 'Es hat seinen Ruhm, wenn wohlhabende Leute den Ueberfluß ihres Einkommens ohne allen Schaden also anwenden. Aber wo steht das geschrieben, daß, wenn einer das Jahr zweyhundert Gulden einzunehmen hat, die Hochzeit mehr als sechshundert Guldnen kosten muß, Oder daß mancher mehr auf die Kind-Tauffe wendet, als er sein Lebtag dem Kinde wol nicht mitgeben kan?'

Werden mehrere Kinder getauft, so ist darauf zu sehen, daß für jedes Kind frisches Wasser genommen wird, damit das andere nicht mit der Erb-Sünde, so in dem Tauff-Wasser des ersten Kindes abgewaschen wurde, besleckt würde' (Albertäten 180.) — 'Zieht man dem Kinde sein Wester-Hembde (Tauf-Hemd) 3 Sonntage nach einander an, werden ihm die Kleider wohl stehen' (Albertäten 183).

Das Kind ist in die Tauff-Windel gewickelt, die aus einem von Tarletenk, Caton oder Nesteltuch geschnittenen, mit Spitzen besetzten Tuch besteht, hat auf dem Kopfe das Tauff-Eulgen, ein kleines mit Spitzen besetztes Tüchlein umgebunden und das Tauff-Mützgen, 'ein kleines von Brocard, Stoff, Atlas oder Damast verfertigtes und mit goldnen oder silbernen Litzen und Zäcklein besetztes Kinder-Mützgen, so man selbigen bey der Tauffe aufzusetzen pfliget. Wird auf zweyerley Art verfertigt, vor die Mägdlein mit

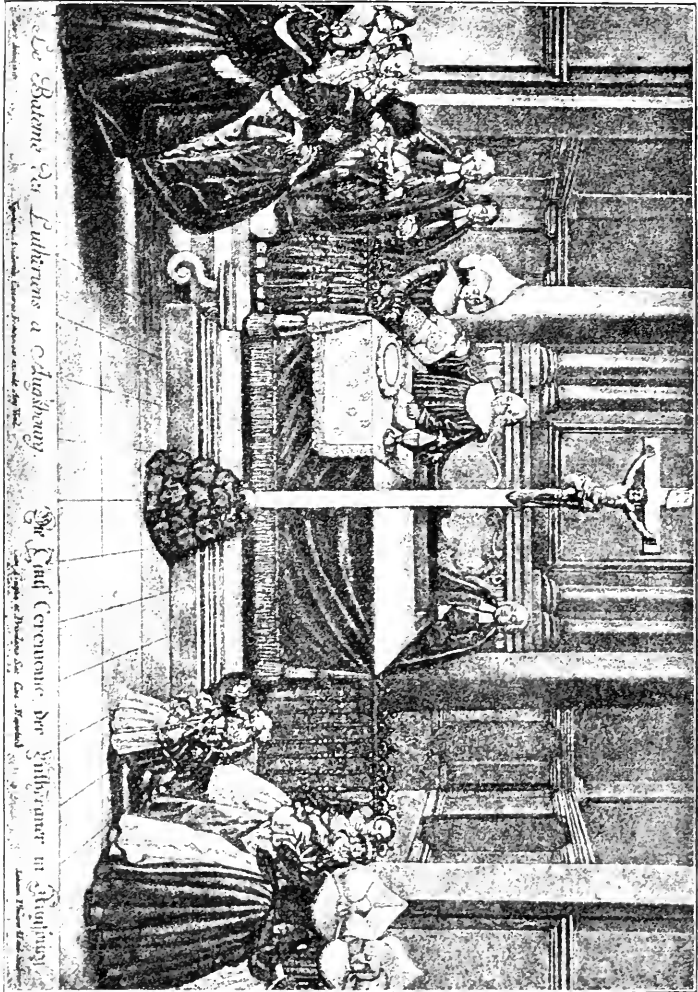


Fig. 30. Taufe.

3 Theilen und vorwärts frisiert gelegten weissen zarten Spitzlein, vor die Knäblein aber mit 4 oder 6 Theilen und mit hintergelegten Spitzlein frisiert'.

·Kirschel heisset denen *Augsburgischen* Weibesbildern ein Bund zusammen gebundener Jobel-Schwänze, so dem kleinen Kindlein, wenn es von der Hebamme zur Tauffe getragen wird unten zum Füßsen mit eingeschlagen werden und lang unter die Windel herabhängen'.

·Wester-Hemde ist ein von zarten Caton, Nestel- oder Cammer-Tuch zusammengesetztes kleines Kinder-Hemdlein, mit allerhand Creuzen von zarten und saubern Spitzlein besetzt und mit einem Überschlag über das Köpffgen, worinnen die neugeborene Kindlein getauffet werden'. Über das getauffte Kind wurde dann zum Heimweg das Tauff-Tuch, 'ein sauberes und kostbares auf allerhand Art verfertigtes und ausgestaffirtes weisses langes', Tuch gebreitet.

Wenn das Kind bei der Taufe schrie, so glaubte man, daß es nicht lange leben werde. Wenn man es dagegen gleich nach der Taufe unter den Tisch legt, so wird es fromm.

Nach der Taufe schenken die Gevattern ihrem Pathchen das Pathen-Geld, 'dasjenige Geschenke, so diejenigen Personen, so das neugeborene Kindlein aus der Tauffe heben, dem Pathgen an Gold oder silbernen Münzen verehren und es nach vollbrachter Tauffe der Kinder-Mutter versiegelt zustellen'.

·Pathen-Settul heißen diejenigen in Kupffer gestochenen oder radirten abgedruckten Blätter, auf Knäblein oder Mägdelein eingerichtet und mit allerhand glückwünschenden Reimlein gezieret, worein die Gevattern das Geschenke oder Pathen-Geld mit Unterschreibung ihres Namens einzuwickeln und zu versiegeln pflegen'. Diese Handlung selbst heißt 'Einbinden'. Der Vater, der das Kindtauffen gab, konnte sich nun in zweierlei Art dankbar erweisen; entweder er schickte ihnen das Gevatter-Stück oder er lud sie zum Gevatter-Essen. 'Gevatter-Stücke, ist entweder ein mit vielen Confituren und candirten Sierathen

ausgeputzter Marzipan, Mandel- oder Krafft-Dorte oder ein auff vielerley Art schmackbar und wohl gebackener Kuchen, so den Gevattern nach vollbrachter Tauffe vor ihre gehabte Bemühung in das Haus nebenst einigen Pfann-Kuchen geschicket wird. An etlichen Orten wird statt der Gevatter-Stücken ein Kindtauffen-Schmauß gegeben. In *Hamburg* wird an statt der Gevatter-Stücken ein grosser Zucker-Hut geschicket, der mit einem Crantz von Mandel-teig umwunden und obenher mit einem Strauß geschmücket ist'. Das Gevatter-Stück wurde von dem Empfängern bald zerschnitten und jedem seiner Unverwandten oder Freunde ein Stücklein zugeschickt.

Bei dem Gevatter-Essen oder Schmauß darf an einigen Orten eine Junggesell von der Jungfer, mit der er Gevatter gestanden, ein Schnupstuch fordern und muß er seine Ansprüche geltend machen, ehe das erste Gericht tranchirt ist. *Niedel-Pathe* heißt an einigen Orten, wer als Stellvertreter für einen abwesenden Gevatter der Taufe beiwohnt. 'Es werden auch von einigen diejenigen Jungfern und guten Bekannten Züchterinnen benennet, so eine Gevatter stehende Jungfer mit sich zugleich zu dem Gevatter Essen oder Schmauß als eine gute Freundin zu bringen pfleget'. *Moschken-Weiber* heißen an etlichen Orten in *Sachsen* diejenigen Weiber, so bey dem Kind-Tauffen-Schmauß oder Essen noch über die Gevattern erscheinen und darzu vorher eingeladen worden'.

'Auch andere Weiber', heißt es in der *Abrahamischen Lauber-Hütt* I. 406, 'werden zum Kindsmahl geladen: die Frau Gvatterin, die Oberg'vatterin, die Unterg'vatterin, die Nachbarn, die Bekandte, die Verwandte, die Frau Gespielin, die Frau Gespänin, die Hauß-frau; wann nun der Tisch mit wohl-ausgezierten, polirten, geschmuckten, geschmackten Pasteyen und Pasteten geziert, wann die süßen Speisen, die verzuckerten Trachten, die schleckerische Poffen

und Bissen einen Anfang nehmen, beynebens auch die vergoldte Kandeln einen Kallop herum tanzen, da fangen sie zu plepern und zu plapern an'.

Der Uberglauben war verbreitet, daß ein Kind, das zum erstenmale Gevatter steht, unfehlbar glücklich in der Welt werde, wenn es einem Hurenkinde diese Ehre anthut.

In der Wochenstube wurde den Gevattern die Wochenkanne präsentiert. 'Ist eine grosse silberne Zin-vergoldte und mit getriebner Arbeit gezierte Kanne und Trinck-Geschirr, worinnen bey Kind-Tauffen der Wein mit Zucker und Citronen angemacht, denen Gevattern in der Wochenstube vorgesetzt und praesentiret wird'. 'Süsse Kanne ist der gewöhnliche Kindtauffen-Wein, mit Zucker und ganzen durchschnittenen Citronen angemacht, wird denen Gevattern und andern darzu gehörigen Personen in der Wochen-Kanne oder auch einem Pocal bey der Kindtauffe vorgesetzt und getruncken. An etlichen Orten heisset er die Süsse Pleczsche'.

Bei dieser Gelegenheit bekam auch die Wöchnerin von den Gevattern ein Geschenk; es wurde das auff das Bett schencken genannt.

Die Wöchnerin ihrerseits beschenkte ihre teilnehmenden Freunde mit Pfannkuchen. 'Pfannkuchen-Zettel heisset bey den Kindtauffen dasjenige Verzeichniß, worauf aller derjenigen Nahmen geschrieben ist, denen die Sechswöchnerin Pfannkuchen schicken läßt, dergleichen Zettel wird denen so genannten Tütsch-Müttern in die Kuchen-Cammer gegeben, so die Austheilung derer Kuchen darnach einrichten'.

Meist wurde für das Kind eine Amme angenommen. 'Heut zu Tage nimmt man insgemein diejenigen Dirnen zu dergleichen Amt, so zu Falle kommen oder geschwächt worden'. Zuweilen mußte dem Kinde, damit es saugen kam, die Zunge gelöst werden. An manchen Orten z. B.

in *Augsburg* ist es nicht Sitte, die Kinder zu stillen; man zieht sie da mit dem *Jolp*, *Julp* oder *Julper* auf. Die Ammen haben ihren besondern Sitz in der Wohnstube, das niedrige gepolsterte Ammen-Stühlgen, auf dem sitzend sie das Kind säugen, indem sie ihre Füße auf einen Fußschemel, die Ammen-Hütsche, setzen. Sie schlafen in der Kinderstube im Bett-Korb oder in dem zum Ausziehen eingerichteten Bett-Tisch. — Zuweilen wacht bei den ganz kleinen Kindern noch eine Frau, damit die Amme Ruhe zum Schlafen findet. So lange die Kinder nicht laufen können, sind sie mit dem Kinder-Käppgen oder Hartz-Kappen auch Flügel-Kappen bekleidet. 'In *Augsburg* heißen es Kinder-Kittel'. Wenn das Kind ausgetragen wird, zieht die Kinder-Muhme einen 'von allerhand Zeuge gefertigten kurzen Mantel' an, die Kinder-Schaube, in die das Kind eingewickelt wird (vgl. fig. 19). Die Verpflegung des Kindes besorgt außer der Amme die Kinder-Magd, die, wenn sie verheiratet ist oder zu Fall gekommen, Kinder-Muhme heißt. Nur arme Leute begnügen sich mit einem Kinder-Mädglein, 'ein junges auffgeschossenes Mädglein'. Die hatten das Kind einzusingen, mit dem Wiegen-Liede einzuschläfern. — Die Wochenstube aber war wie die Küche ein Heiligtum der Frauen, in das kein Unberechtigter eindringen durfte. Kam ein Mann in dies Zimmer, so konnte ihm Amme oder Muhme den Hut fortnehmen und er mußte sich mit einem Trinkgeld den Huth lösen.

Nachdem die Zeit der Sechswochen vorüber, macht die junge Mutter einen Kirchgang oder geht zur Kirche und zwar mit dem Kinde, 'ihre Andacht und Dancksagung darinnen zu verrichten'. Sie kann auch schon vorher von der Kanzel herab ihren Dank für die glückliche Entbindung durch den Priester aussprechen lassen (S. Dancksagen vor eine Sechswöchnerin).

‘Geht eine Sechswöchnerin zur Kirche’, lesen wir in den Albertäten 181, ‘so muß sie nicht über das Grab einer verstorbenen Sechswöchnerin gehen, sonst stirbt sie das Jahr noch. So viel Breter eine Frau anrühret in dem Orte, darinn sie sich badet zur Zeit ihrer Reinigung, in so vielen Jahren soll sie auch wieder schwanger werden. Wann sie aus der Kirchen kommt, muß sie die Kleider nicht bald ausziehen, sondern anbehalten, damit auch dem Kinde die Kleider wohl dauren und passen sollen’.

Das Kind aber wuchs in der Kinderstube heran, da hatte es sein Kinderstühlgen und alles, was es zu seiner Pflege bedurfte. Es wurde mit dem Klopff-Säcklein eingepudert und zwar mit Bleiweiß (!), hatte sein Nachtkleidchen (Nacht-Kappe), zur Erwärmung im Bett, sein Herz-Läppgen und Herz-Bettlein und das Bauch-Bettlein, das des Nachts den Kindern vorgebunden wurde. Auch das Brustläßlein wurde zu diesem Zwecke verwendet (vgl. auch Kinder-Läßgen und Geiffer-Läßgen).

Zur Unterhaltung der kleinen Kinder diente die Klapper ‘ein von Silber, Blech, Holz oder Drat mit bunten Corallen zusammen geflochtenes und holgetriebenes Instrument, woran kleine Schellen entweder hangen oder innenwendig hinein gethan seyn . . . hängt insgemein an einem Bande’. Gebadet werden sie in der kupfernen Bade-Molde, später in der hölzernen Bade-Wanne. Allerlei Aberglauben war auch hier im Schwange: stillende Mütter oder Ammen gehen drei Sonntage nach einander stillschweigend aus der Kirche und hauchen sogleich ihren Säugling an, dann bekommt er leicht die Zähnen.¹⁾

1) Man hängt den zahnenden Kindern ein Stählgen an einem Band um ‘ein zartes von Stahl verfertigtes Instrument, oben her etwas breitrund zubereitet’, mit dem sie das brennende Zahnfleisch fühlen. oder man giebt ihnen einen Wolfsz-Zahn. — Pater noster der

Sieht man den Kindern, die schwer reden lernen, Bettelbrot zu Essen, so sprechen sie bald. Dagegen darf man nicht über ein Kind schreiten, sonst wächst es nicht mehr. Ein Kind unter einem Jahre soll man nicht in den Keller mitnehmen, da es dann furchtsam wird, und sieht es in dem Alter in einen Spiegel, so wird es hoffärtig und stolz. Wenn ein klein Sechswochen-Kind in der Wiege die Unglein verkehrte fienge an zu lächeln und bald darauff zu weinen, so spielte das Jüdel mit ihm', meinten die alten Weiber, 'die deswegen den kleinen Kindern wieder solches Jüdelspiel allerhand Tändeleyn und Frazen in die Wiege stecken'. Auch das Beschreyen fürchten sie und hängen zur Abwehr der folgen den Kindern 'rothe flecklein und andere Tändeleyn' um. Mit der Zeit bekam es dann neben der Ammennahrung auch einen Mus oder Tiegelbrey (s. Mus=Löffel, Mus=Teller, Mus=Tiegel) und lernte Trinken aus dem Sütschkännlein, das aus Silber oder Holz hergestellt war. — Kleine Unpäßlichkeiten suchte man durch Ziehen zu beheben.

Wenn das Kind entwöhnt war, kam bald sein Jahrtag heran. Da erhielt es sein Jahr-Käppgen oder Jahr-Kleidgen, 'wird insgemein mit flügeln gemacht darher es auch ein flügel- oder Hartz-Käppgen genennet wird'. Von einem Junggesellen werden den Mädchen die Jahr-Schuhe, 'insgemein Brocard, Sammet, Stoff oder Damast verfertigte Schühlein . . . spendiret

Kinder heißen überhaupt diejenigen Sachen und silbernen Instrumente so man den kleinen Kindern um den Hals an ein seidenes Band zu hengen pfeget: hierher gehöret: die Klapper, der Wolffs-Zahn, Crystall (s. den Artikel, zum Kühlen des Zahnsfleisches), gehendelt Species-Geld an Gold und Silber u. d. g'. (Vgl. Albertäten 179) — Schreck-Steinlein ist ein aus Armenien Stein in form eines Herzes kleingebildetes Steinlein, so die abergläubischen Mütter ihren kleinen Kindern an ein Bändlein um den Hals hängen, in Meynung, daß das Kindlein nicht erschrecken oder doch ihm selbiges nicht schaden könne.

und verehret'. So werden die Kinder in die Kirche geschickt.

Zum Geburtstag gab es den Jahrfuchen, der dann unter Freunde und Verwandte verteilt wurde. Je mehr Leute von dem Kuchen aßen, desto älter sollte das Kind einmal werden. 'Wird manchmal den Jahren nach mit ausgeputzten Eiern und andern Blumen-Sträußern besteckt'.

So lange die Kinder noch nicht laufen können, werden sie im Wagen-Korb hin und hergefahren. 'Ist mannig-mahl von oben her mit einem Spiegel bedeckt'. Das Laufen erlernen sie am Lauff-Wagen, das 'ist ein von langen hölzernen Stäben zusammengesetztes und oben her mit einem rund ausgeschweiften Loche versehenes Gestelle, worein man die kleinen Kinder, so lauffen lernen, stellet; stehet auf vier kleinen Rädlein, damit selbige desto leichter fortgehen kann'.¹⁾ Oder man nimmt die Lauff-Bank, 'ein hölzernes länglichtes Gestelle, in form einer Bank mit einem Schiebling, so ein rund ausgeschweiftes Loch hat von obenher, worein man die kleinen Kinder, so lauffen lernen sollen, zu stellen pfeget, und welche in solcher Bank durch Hülffe des hin und wieder rückenden Schieblings gar bequem auf und nieder gehen können'. Außerdem benutzte man den Lauffzaum, der etwa dem später beliebten Gängelbände glich, 'ein von Garn, Wolle, Seide oder Leder geflochtenes Brust-Band, so um den Ober-Leib geschnüret werden kann, hat 2. lange gedoppelte Flügel und wird den kleinen Kindern um den Leib gemacht, wenn man selbige in dem Lauffen führen will'. Damit die Kleinen, wenn sie bei ihren Laufversuchen fielen, keinen Schaden nahmen, setzte

1) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 449: Die Kinder, wann sie noch nicht gehen können, haben ein gewisses darzu bereitetes Geh-Wägerl, welches in kleinen Rädern bestehet, darinnen sie in dem Zimmer auf- und ab-spazieren.

man ihnen die Fall-Mütze auf, 'ist ein von Taffet, Sammet, Tuch oder andern Zeuge derb ausgestopffter Bund, so denen Kindern, welche zu lauffen anheben, um die Stirne gebunden wird'. Mit einem dreikreuzigen Messer muß man stillschweigend über Kreuz eine Beule drücken, dann vergeht sie schnell. Dies Hausmittel wurde in der Kinderstube oft angewendet; man konnte aber nach dem damaligen Glauben ein Kind vor dem Fallen schützen, wenn man ihm ohne sein Wissen Dattelkerne in ihren Schubesack steckte¹⁾.

Die Pflege des Kindes besorgt die Mähme, 'diejenige Frau, so auf die Kinder im Hause ganz allein bestellet ist, selbige täglich warten, reinigen und waschen, an- und ausziehen, in und aus der Schule führen und sie bey Tische besorgen muß'.

Endlich lernte das Kind auch sprechen, Mama und Papa sind die ersten Worte, die es hervorbringt. Es schläft nun nicht mehr in der Wiege, sondern in einem Gitter-Bette, 'so mit hölzernen Gitter-Thüren und flügeln versehen ist', und ist jetzt auch im stande, an den freuden der familie teilzunehmen, vor allem an der Christ-Bescherung, 'da die Eltern ihre Kinder zur h. Christzeit mit allerhand Spielwerk und andern ihnen nöthigen Sachen beschencken, unter dem Vorwande, als hätte ihnen solches der so genannte Heilige-Christ zugestellet'. 'Heiliger-Christ kömmt leibhaftig ist ein alter hergebrachter Gebrauch, da die Mütter, um ihre kleinen Kinder in furcht und Gehorsam zu halten, am h. Christ-Abend allerhand so genannte h. Christ-Masquen und angekleidete Personen, als da sind: Ein Engel, der h. Christ, Knecht Ruprecht, Petrus mit dem grossen Schlüssel, Hirten, Bauren

1) Vgl. J. Fischart, Geschichtsklitterung Cap. 14 (Scheible, Kloster VIII, 235. — Neudr. S. 197.)

u. d. g. zu ihren Kindern mit allerhand abgesungenen oder bloß hergesagten Reimen und Versen in die Stube treten und selbige nach einem ausgestandenen Examine mit allerhand Spielwerk und andern Sachen beschenken lassen'. Um die Weihnachtszeit geht der Knecht-Ruprecht, 'eine auf allerhand Art heßlich masquirte und verummunte Person', herum und wirft Obst und Naschwerk mit Gemurmel durch die Stuben-Thüre. In den katholischen Ländern kommt am Niclastage der h. Nicola oder Niccolò. 'Fragt der Nicola: 'Wie sich die Kinder das ganze Jahr hindurch erhalten haben? Ob sie gern betten? Denen Eltern und Praeceptoribus gehorsam seyn? Ob zum Exempel der Hänserl und der Paul nicht zu faul? Ob der Fränzerl und Ignazerl kein schlimmes Frazerl? Ob der Michel und der Sir vielleicht gelernt nir? Ob die Cätherl gern bey dem Käderl? Ob die Sabindl gern bey der Spindl? Ob die Eiserl und Thereserl nicht etwan zwey junge Eserl? Diß alles fragt der Nicola'. (Abraham a S. Clara.) Schon am St. Martins-Abend waren die Kleinen mit Spielwerk, Martins-Hörnern, Obst u. s. w. beschenkt worden. In den 'zwölf Christ-Nächten' darf der Schäfer den Wolf nicht nennen, sonst zerreißt er ihm die Schafe, auch bekommt man Schwäre, wenn man in der Zeit Erbsen ißt. Am grünen Donnerstag holen sich 'die kleinen Kinder absonderlich von gemeinen und bedürffigen Eltern' von ihren Paten das rote Ei und andere Geschenke.

Zur Feier von Geburts- und Namenstagen erfreute der Mann seine Frau, die Mutter die Kinder durch eine Ungebilde¹⁾. Das Hauptgeschenk für das kleine Mädchen war

1) Abraham a S. Clara, Indas der Erz-Schelm IV, 482: meine Madam hat mich ein ehrliches gekost: alle Quartal ist ein Klayd auff sie gangen, das rothe Ay, der nene Jahrstag, der Jahrmarekt, der Namenstag, der Nicolai-Tag, haben mich zimlich im Bentel gerissen.

die Puppe, die man bei der Puppen-Frau kaufen konnte. Kostbarer war das 'Puppen-Werk oder Spiel-Sachen, auch Docken-Werk' heisset überhaupt alles dasjenige Spielwerk, woran die Kinder ihre eigene Lust und Freude haben und mit welchen sie sich die Zeit zu passiren pflegen. Die Materie, woraus diese Spiel- und Docken-Waaren bestehen, sind entweder Silber, so von denen Gold- und Silber-Arbeitern verfertigt werden, oder Holz, welche die gemeinen Bildschnitzer und Drechsler zu machen pflegen, theils Mabafter und Marmor, welches eine Arbeit der Mabafterer ist. Andere werden von Wachs possiret wie auch von Krafft-Mehl oder gegossenen Zucker, so die Zucker-Becker zu formiren pflegen, welche daraus allerhand Figuren und Thiere der Natur gemäß zu verfertigen und abzubilden wissen, auch öfters selbige mit rauchen, zarten Fell oder mit Federn auszuputzen pflegen. Derjenigen Docken zu geschweigen, so nach jeder Lands-Art mit allerhand Zeugen, sammetseidenen und wollenen bekleidet, ja gar nach denen neuesten Moden das Frauenzimmer ausstaffiret, hier und da zum Modell verschicket worden, wie auch die kostbaren und künstlichen Docken, so öftermals durch ein verstecktes Uhrwerk allerhand Actiones von sich sehen lassen. Ueberdieß machet man auch allerhand Docken und Puppenwerk von Pappen-Zeuge, so von außen bemahlet und mit einem Firniß bestrichen werden. Ja es ist fast kein Handwerk, das nicht von denenjenigen Sachen, so sie groß zu machen gewohnet sind, auch öfters im kleinen Modell und Puppenwerke verfertigte. Wegen Verfertigung solcher und anderer fast unzählbarer artig, künstlich und wohlerrundener Spiel- und Puppen-Sachen sind vor allem andern die *Nürnberg*er und *Augsburger* sehr berühmt, als welche fast die ganze Welt damit anfüllen. Man kan aus solchen der Jugend vorgelegten Puppen- und Spielwerk öfters ihr Gemüthe artig erforschen und aus derer Erkiesung zu voraus erlernen,

worzu sie geneigt, ob sie Weibische oder Kindische oder Ernsthafte, ihrem Stande nach wohlständige Sachen wehlten und belieben, wie sie sich damit aufführen und sie verwahren, ob sie solche recht anzuwenden und zu gebrauchen wissen, ob denen kleinen Jungfern die kleinen Puppen-Küchen angenehm, ob sie darüber die Liebe zur künftigen Haushaltung auch darbey blicken lassen, ob sie schon die Haus-Geschäfte aus einer Begierde suchen in der Zeit nachzuäffen und sich dadurch zu allerhand Guten anführen und ermahnen lassen¹⁾. Dergleichen Puppenwerk und Spiel-Sachen pflegen die Kinder insgemein zur H. Christ-Bescherung, Martins-Zeit, Nahmens- oder Geburtstagen statt eines Geschenktes zu überkommen²⁾.

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 125: Theils Spiel- und Docken-Werke dienen bloß zum Ansehen; andere hingegen erfordern eine Action, theils sind sie so künstlich gemacht, daß sie durch einen gewissen Zug, Druck oder Verdrehung ring regen und erforderter maßen sich selbst bewegen; theils so beschaffen, daß sie dem amoch zarten und minder-jährigen Frauenzimmer und Jungfrigen eine Anleitung geben, allerhand Haus- und Küchen-Geschäfte nach zu äffen, und dadurch allgemächlich zu vielen Guten angewiesen werden. Theils stellen den jungen Knaben mancherley rühmliche Exercitien vor, wodurch sie einen kleinen Vorgechmack dessen, worin sie mit der Zeit unterrichtet werden sollen, in dero noch zarten Alter erlangen, Wie dann solche und dergleichen Sachen billich andern abgeschmack(t)en und oft ärgerlichen Spiell-Werken vorzuziehen sind.

2) Die interessantesten erhaltenen Spielsachen sind die sogenannten Puppen- oder Dockenhäuser. Die Beschreibung eines solchen Hauses (1558) aus der Kunstammer Herzog Albrechts V. von Bayern veröffentlicht Stockbauer im Anz. f. Kunde deutscher Vorzeit 1879 Sp. 313 ff. In derselben Zeitschrift (1879, Sp. 229 ff.) giebt Hans Bösch eine Beschreibung der Puppenhäuser des Germanischen Museums zu Nürnberg, das vier vollständige Exemplare und ein defektes besitzt, das älteste von 1600, das jüngste aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ein anderes Puppenhaus befindet sich im Bayerischen Gewerbe-Museum zu Nürnberg; dann besitzt sowohl das Berliner Gewerbe-Museum, als auch das South-Kensington-Museum je eins, das letztere Museum das schönste unter den erhaltenen Häusern.

Das Kleid des kleinen Mädchens ist das Leibstücke, 'ein besonderer Ober-Habit vor kleine Jungfern, bestehend aus einem kurzen Ober-Leib, so auf dem Rücken zugeschnüret wird, und dem herabgehenden langen Schurz und Schweiff. Wird entweder mit oder ohne Flügel gemacht; bey denen vornehmen Kindern wird der Schurz von beyden Seiten hinauff unterbunden und geknüpffet; bey denen Gemeinen aber wird nur ein blosses und gleiches Röcklein an das Leibstücke gesetzt'. Sein Haar wird mit einem breiten, seidenen mit Wachs bestrichenen Bande, dem Wachs-Bande umbunden und dadurch 'die vordersten Haare hinten gewehnet'.

Von Kinderspielen erwähnt unser Autor nur, 'wenn die Kinder auf der Gassen Leiche spielen oder sich mit Creuzen tragen'; dann befürchten nämlich Ubergläubische ein Sterben.

Oft wurde auch den Kindern eine Französin gehalten, die sie frühzeitig in der französischen Sprache unterwies. Aber in der Kinderstube da lauscht noch das junge Volk mit Begeisterung den Märchen, die die Mägden und Mägde erzählen, wenn unser Autor auch die Märlein als 'lächerlich ertichtete Historien' bezeichnet.

Abraham a S. Clara tadelt¹⁾ die Ängstlichkeit der Eltern: 'Der geringste Leibestahl ist denen Eltern verdrüßlich, und sucht man Augen-Arzt, Zähne-Arzt, Ohren-Arzt, Nasen-Arzt, Maul-Arzt, Kinder-Arzt und Ärztin in allen Orthen und Porten solches Übel zu wenden'.

Dann kam die Zeit der Schule; mit Geschenken²⁾ und

1) Indas der Erz-Schem I, 209.

2) Hahn scharrt Zucker ist eine in dem Kinder-Schulen alte bekannte Gewohnheit, allwo der Lehrmeister denen Kleinen in dem A-B-C jundierenden Kindern allerhand Zucker oder Confect hinter das A-B-C-Buch heimlich zu stecken und selbigen ihnen, wann sie mit ihre

wenn es nötig war, auch Strafen¹⁾ wurden die Mädchen zum Fleiße angehalten.

Über die Kindererziehung äußern sich vielfach die satirischen Schriften jener Zeit. So lesen wir in dem schon öfters citierten Buche 'Wurmland' (S. 84): 'Die Eltern ziehen ihre Kinder daß es eine Schand ist, sie lassen ihnen alles zu; was von Extraction ist, muß lernen Reverenz machen, ehe sie das Vater Unser können (vgl. S. 47), der Bub ist noch nicht hinter den Ohren trocken, muß doch schon Visiten geben, das Töchterchen, so zu Haus die Popp noch fleidet, muß schon in die Compagnie; ist es ausgelassen, freuen sich die Eltern und sagen, es habe Spiritus. Zur Gottesfurcht hält man sie nicht an, dann man sorgt, sie möchte melancholisch, leichtfertiger werden'.²⁾ Als Probe einer standesgemäßen Erziehung sei aus dem Quasi sive Mundus Quasificatus (4 ein Examen mitgeteilt. Pater: Ma fille parle d'ou, wünsche deiner Mama einen guten Morgen. — Filia: Erfreue mich von kindlichem Herzen, daß der höchste Gott der Mama eine geruhige Nacht, sanfften Schlaf verliehen, und dann endlich mit gutem Contento ziemlich späth in guter Disposition hat lassen aufstehen, meinerseits hoffe diesen Tag capabel zu seyn, der Mama viele plaisirliche Diensten zu erweisen. — Pater:

Lection wohl bestanden, einzuhändigen pfeget, unter dem Vorwand, als hätte solchen der Hahn, so insgemein an A-B-C-Büchern abgedruckt zu finden, wegen ihres fleißes gescharrt.

1) Stroh-Cranz ist ein von Stroh rund-ausgewölbter und mit allerhand bunten fleckgen und Schellen behengter Cranz, den die kleinen Jungfern in der Nehe- oder andern Lehr-Schulen zur Straffe und Schimff aufsetzen müssen, wenn sie in ihrem Thun faul und nachlässig gewesen.

2) Vgl. Quasi sive Mundus Quasificatus. — Gedruckt in der Quasi-Welt. 1: Enfin Mama wills haben, daß ich soll ein Staats-Kind seyn, wie: Bin ich von meinem Gott zu dem Ziel und End erschaffen? Ouy, ouy, Mama wills haben, Papa darff kein Wort sagen, sonst hat

Fort bien ma file; es gibt dir ein Galant ein Visite, wie begegnest du ihm? — Filia: Mon pere ich mache ein tieffe Reverentz und spreche: Monsieur, er obligirt mich mit so ungemeiner Douceur, der ich gebührend zu begegnen mich incapabel finde. — Pater: Plausibile. — Paedag: Laisse, laisse: je demanderai quelque chose Mademoiselle, was ist der Glaub? — Filia: Spadilia, Manilia (d. h. die Karten im L'hombre-Spiel). — Paedag: Höre sie mein Herr. Mademoiselle, hat sie ein Betbuch? — Filia: Ouy ouy Monsieur toujours autre¹⁾ (Ostendit ei chartifolia). Derselbe Verfasser kommt (11) auf die Klostererziehung zu sprechen: 'Pater: An einer ehrlichen Aussteuer solls nicht ermangeln, aber sie besser zu qualificiren, will ich sie zu dem frantzösischen Nonnen-Closter schicken als eine Pensionnaire — Amy: Ach Herr, das lasse er nur unterwegen; er wird das Jahr durch über 70. 80 Rthlr. Kostgeld geben müssen ohne die extra Auslagen. — Pater: Wie extra Auslagen? sie wird ja nit das Caffé Haus, oder Assemblée frequentiren. — Amy: Escoudez. Bald ist der reverende Mere Geburts- oder Namens-Tag, bald ist der Anniversarius, da die alte reverende Mere ist eingekleidt worden, da muß ein Jungfräulicher Nonnen=Galla gehalten werden, bald spielt man ein Fastnachts-Comoedie, bald legt man das Christkindelein ein, bald kaufft man Mertensgänselein, bald will man Königs-Fest halten, en fin praxis acquirendi multiplex, und dieses alles geschicht mit ungemeiner Douceur; gehet das Jahr zu End, fordert der Medicus auch sein Jahr-Contingent, Item der Barbierer, wann die Tochter schon kein Bart hat &c. . . . Halte der Herr sein

er ein ungnädige Dame. — Vgl. S. 17, wo der Sohn aus der Schule geholt wird, um die Mama in eine Assemblée zu begleiten.

1) Uti ante hac Auf die alte Hack 38: Magister. Aber Engelbert sag mir dein Spruch, aus dem Vatter unser. — Engelbert, Wo der Brach ist, singt man den Bompournickel in der Kirche.

Urfel zu Hauß, übe sie in der Haußhaltung, in Kochen, Backen, Sticken, flicken, Nähen, Säen, Waschen, Pflanzen; wann sie diese Weiber-Universität wohl ausstudirt hat, überziehe er sie mit Silber, bieth sie feil, was wette ich, sie bekommt einen Mann. Wozu ist nöthig, daß sie viel frantzösisch verstehet, und halte sich übel mit der teutschen Sprach'.

Einen Kinderball schildert derselbe Autor in dem Traktate Quasi Vero der Hinfende Bott Hat sich wohl (Herausgegeben aus der Quasi-Welt. Auf der Post zu fuß.) S. 25. Es wird da gespielt und getafelt. 'Messieurs et Mademoiselles. plait il? hier seynd Feldhüner, Capaunen, Schnepffen, Lerchen, Fricassé, Mandel-Torten, Jambau et autres choses, Chokolada, Caffé mit Milch, Thé. Comme vous plaira; mir ein Glas Wein, Garçon; á votre fanté; sie befehlen, wo es beliebt'.

Abraham a S. Clara rügt gleichfalls die verkehrte Kindererziehung (Lauber-Hütt I, 52.): 'Sage man mir aber, wie werden jeziger Zeit die Kinder erzogen? Ich gib die Antwort: wie es die mit einem Scilicet verpetschierte schöne Consuetudo oder die Gewohnheit nach dem jezigen Welt-Brauch erfordert: die Kinder kommen kaum aus der Wiegen, so werden sie gleich geschmiert, geschniert, geschmückt, gedruckt, und hat die Seel in ihrem zarten Leibe gar ein hartes Quartier, indeme die Kinder gleich von Jugend auf mit Brust-Eisen, Halß-Eisen, dergestalten zusammen gepfränget werden, daß sie fast keinen Athem schöpfen können. Dieses alles geschieht, damit man sie gewöhne einen geraden Leib zu erhalten, und sollte man ihnen auch einen Brat-Spieß durchziehen, so ist es schon Consuetudo, die Gewohnheit der Welt. Nach diesen muß der Tantz-Meister kommen: da wird der kleine Franzl instruirt in dem Tantzl, die Jungfrau Gredl tanzt ein Menuetl, die Mariandl ein Sarabandl und einen Bourée die junge Dorothe; sie bucken sich weit tieffer im Tantsen,

als in der Kirchen vor der Nonstranzen. Sodann meldet sich auch der Sprach-Meister an, da müssen sie schon französisch plaperln wie die Paperln, schreien oui! oui! oui! wie die Schwein, dieses geht ihnen weit besser als das Vatter-Unser ein. Wann sie nun die Compliment-Sprüche weit ehender als die Artikel des Glaubens auswendig gelernet, mischen sie das Cärtl oder gehen im Sommer in das Gärtl, jedoch bey Leib nicht mit nüchtern Mägen, dann die Kinder wann sie in der Früh kaum munter seyn, da tragt der Diener oder die Magd den Caffée schon herein, indeme sie nun von Kindheit an zu allen Niedlichkeiten und Eitelkeiten erzogen werden. Was ist es Wunder, daß sie mit der Zeit so wenig die Gewohnheiten der Kirchen achten? zum Beten seynd sie stumm und gaffen, die Affen, überall herum, ob sie etwan nicht sehen, dort und da einen Galan stehen oder was der Herr von dem schmahlen Brocken traget vor eine neue Parocken, was die Fräulein Leonorl vor ein Kleid an hat? ob sie von wohlgemachten Leib ist u. fanget das Frauenzimmer an zu beten, so habend sie tausenderley ausschweifige Gedancken, und betet manche also:

Gegrüßt seyst du Maria voller Gnaden! schauts! da kommt die Margareth des Zwöspen-Kramers Weib mit einem neuen Manto daher. Der Herr ist mit dir. Mein! was muß den wohl für ein Schneider gemacht haben? du bist gebenedeyt unter den Weibern, führen sich die gemeine Weiber schon also auf; mein Mann stehet in einen bessern Dienst, er laßt mir dergleichen nichts machen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, ich bin von einem rannen und subtilen Leib, mir stunde

1) Übereinstimmend verurtheilen die Kindererziehung sowohl Benj. Neufkirch als auch Gottfr. Benj. Hancke (G. B. Hanckes Gedichte I, 455, IV, 309 — Dresden u. Leipzig 1731, 1735).

dieser Zeug schön an; heilige Maria Mutter Gottes, morgen muß der Lagey, der Veit, in den Gewölbern nach fragen, wo man solchen Zeug kan bekommen. Bitt Gott für uns arme Sünder, die Ellen wird über sechs Reichsthaler nicht kosten, jezund und in der Stund unsers Absterbens. Amen. Der Meister Hanns ist ein fleißiger Mann, er macht mir das ganze Kleid in 24 Stunden fertig¹⁾).

‘Indirecte oder mittelbar opffern jene Eltern ihre Kinder dem Teuffel auf’, sagt derselbe Prediger in seinem Gehab dich wohl S. 176, ‘welche solche zwar von sich selbst nicht verkuppeln, aber die liebe Unschuld mit sich in allerhand Gesellschaften, Jausen, Schmausen, auf Spielen und Tanz-Boden führen, wo man gemeiniglich zu Tafel mit der Sau-Glocken läutet. Im Sommer setzt man sich unter die Bäum in den Schatten; es kommt der Vatter, es kommt des Vatters Schwager, es kommt der Mutter ihre Schwester es kommt die Frau Gevatterin, es kommt ein oder anderer Schmaruzer und Schmäcks-Brätel zc. da setzen sich die Alten zusammen, fressen und sauffen wacker und leuchten ihren Kindern statt die guten Exempel mit einen angefüllten Wein-Stußen vor, lassen sodann die Kinder auch trincken: ‘trinck nur brav, Mariänderl’, sagt die Mutter, ‘und du Hänserl trinck nach Durst, mein, lasset doch die Kinder trincken, es geschicht nicht alle Tag, der Wein ist gerecht. Frau Gevatterin! Salus! es wird nicht schaden, ich versichers’. Endlichen auf so vieles Rund- und Bundtrincken thut der Wein das Sein, und da die Spielleut unterdessen stimmen, kommt der Wein vom Kopff in die Füß. ‘gehe Hänserl’, spricht abermahl die Mutter, ‘nimm das Mariänderl bey der Hand und tanz mit ihr; schau, sie wird einmahl deine Liebste werden; thue ihr fein schön’. Mithin tanzen die

1) Dasselbe Gebet im Gehab dich wohl S. 406.

Kinder untereinander, und weder der Bub noch Mägdli schämte sich im geringsten auch bey Anwesenheit der Eltern aneinander zu küssen, also daß man schon bey der noch unschuldigen Jugend des Teuffels seinen Tummelplatz siehet. Es verwundern sich viele, daß man bey jetzigen Zeiten eine so schlimme Jugend, sonderbar aber unter den Weibesbildern so freche Mägdlein siehet, wann sie aber die erste Grund-Ursache eines so ausgelassenen Lebens-Wandels durchsuchen wolten, würden sie bald finden, daß einzig und allein die üble Auferziehung der Eltern an ihren Kindern so leichtfertige Fratzen mache, ja daß die Töchterl schon mit denen ersten Kinder-Schuhen zugleich die Buben-Liebe anziehen'.

In Folge dessen werden die Kinder früh reif: 'Mit zwölf Jahren können die Mägdlein schon wacker löffeln, verstehen sich vortrefflich auf den Genitivum und wissen besser vom Heyrathen zu reden als manche Ehefrau, ja was wollten zwölf Jahre seyn, mit sieben und acht Jahren stehen sie schon vor dem Spiegel, pflänzeln und butzen sich, machen dabey allerhand Gebärden, wie sie gefallen mögen' (Gehab dich wohl 428). Ganz ähnlich drückt sich Benj. Neukirch in seine Satire 'über die heutige Kinderzucht' aus (Gottfr. Benj. Hanckens Gedichte I nebst den Neukirchischen Satyren Dresd. u. Leipzig 1731) 436.

Die Mutter forget mir bey ihren langen Stunden,
 Ob sich die Spieler nicht zum L'Ombre eingefunden,
 Wie man Merenden giebt und durch gefrorenen Safft
 Bey süßer Sommer-Zeit den Winter wieder schafft.
 Die Kinder läffet sie den Mägden in den Armen,
 Die mehrentheils zugleich der Knechte sich erbarmen.
 Dann sieht der kleine Schäfel mit zarten Augen an,
 Was zwar die Mütter auch doch nur verdeckt gethan.
 Fünff Jahre streichen hin, so weiß es schon zu nennen,
 Was Schaam und Ehre kaum im Alter hören können.
 Und weichen sieben weg, so wird es auch gelehrt,
 Was für Vermählte nur und in die Nacht gehört.

In gleicher Weise spricht sich Calander aus¹⁾: 'Insonderheit muß allen Bedienten und Gesinde von dem Herrn des Hauses scharff untersaget werden, daß sie sich alles Fluchens, sämischen Redens und ungezogener Auffführung, zumal in Gegenwart der Kinder enthalten; Denn die Augen und Ohren eines jungen Knabens fangen wie Zunder, so bald sie etwas sehen und hören, und das Gedächtniß fasset ohnediß leichter dasjenige, was böse als was gut ist. . . Am wenigsten aber soll man Knaben verstaten, daß sie sich an die Sosen und Mägde im Hause gewöhnen, oder daß diese Dirnen die Kinder an sich ziehen; Wie sie denn, um der Frauen zu schmeicheln, gar sehr in Gewohnheit haben, selbige bey dem Kopffe kriegen, herzen, auch wohl auff den Schoß nehmen, küsseln und ihre Possen mit ihnen haben. Denn davon wird ein Knabe nur unverschämt und üppig, lernet frech nach dem Busen greiffen, und weil darüber geschrieen und gelachet wird, so denket er, er habe seine Sachen recht wohl gemacht, da doch dergleichen Verstatung zu allerhand ärgerlichen folgerungen Unlaß giebet'.

Die folgen einer solcher Erziehung schildert uns Abraham a S. Clara (Lauber-Hütt II. 115) 'Jetziger Zeit gibt es gar viel braune und schwarze Jungfrauen, welchen des Cupido sein Pfeil weit lieber ist als der Koch-Löffel; in ihren Nch-Küß finden sich gemeiniglich so viel verliebte Lieder, daß man einen Singer-Kram damit aufrichten könnte; bald ist ein Lied von der Phylis, bald von der Schäferin Amarilis, bald vom Schäfer Celadon, bald von dem Coridon; über dieses alles steckt noch mit Buhl-Brieffen ein ganzer Pack in der Jungfrau Sijipe ihren Schubsack; da Spreizt sich das Döckel mit dem Säckel in dem Strick-röckel 2c.'

Wenn nun die Eltern selbst den Leichtsinm der Töchter

1) Getreuer Hof-Meister 2c. S. 26.

befördern, dann wird das Ende kaum ein gutes werden. Abraham a S. Clara (Heilsames Gemisch Gemasch. — Würzb. 1724) S. 30 führt diesen Gedanken folgendermaßen aus: 'Mein Mann' sagt manche, 'laß die Mäd'l doch zu weilen ausgehen, seynd sie doch eine ganze Zeit unterm Dach wie ein Schildkrott; die Leut glauben, sie sind in einer Pasteten eingeschlagen; sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmal aus. Sie hocken ja immer hinter dem Ofen, wie ein Goglhopf; die Regerl ist schon hübsch erwachsen, sie kan sich nit einmal in einen Tantz schicken: ein Weber-Knapp bekommt bessere Füß als sie; die Theresel ist auch nicht mehr klein, sie ist eine ganze Zeit eingesperrt, wie der Pfeffer in Starnitzel (Düte). Kriechen doch Regenwürmer hervor, wann ein schöner Tag ist. Es ist schon recht, daß man ihnen kein gar so grosse Freyheit lasset, ich verlang es selbst nit, daß sie sollen feld-Tauben abgeben, dann es giebt Raub-Vögel alzuviel, aber gar alleweil zu Hauß seyn, das ist ja nit für sie. Ein Wahr hinter der Spanischen Wand kaufft niemand, man muß es gleichwol sehen, auf solche Weiß bekommen die Mädla kein Heyrath ic.' . . . Laß sie nur in Gesellschaft, du wirst erwarten, daß animal sociabile ein fauciabile wird, dann einer solchen jungen Tochter kufft man Anfangs die Hand, das ist nichts; nach der Hand schenckt man ihr ein Band, das ist nit viel; nach dem Band kommt der Brand, das ist schon etwas; nach dem Brand kommt die Schand, das ist zu groh; nach der Schand kommt der elende Stand, da ist es verhanst: da sihet man, daß aus einem kleinen Tipffel auf dem fließ-Papier eine grosse Sau wird'.

Es braucht ja nicht immer so schlecht auszuschlagen, wie Abraham a S. Clara annimmt, aber möglich ist es schon, wie er in dem Abrahamischen Gehab dich wohl S. 85 ein Beispiel erzählt: 'Ein anderer (Mann) sagt: "Mein

auserwählte Jungfrau Lenörl! sie ist ja mein einziger Schatz, mein Kind, mein Engel; keine soll meine Gemahlin werden als allein die Jungfrau. Künfftige Wochen wollen wir das Versprechen halten", darauff schenckt er ihr ein baar Ellen Parterra-Zeug zu einem Nieder oder aber eine sammete mit Gold bordirte Hauben mit gewisser Versicherung der Ehe; dieses Versprechen dauert aber von einem Jahr zu dem andern, biß er das gute Mädcl um ihre Ehr bringet und aus der Jungfrauschafft eine Mutter-schafft wird¹⁾, so dann läßt er den auserwählten Schatz sitzen, daß die arme Haut billig klagen und sagen kan: Ey, so lüg'. Die Bekantschaft wurde wohl auch in der Kirche gemacht. "Holla!, Herr Bruder! spricht eines, der Herr Bruder solle nur die Jungfrau Isabella sehen, was das vor ein inniglich schönes Kind ist, ein Mädcl, wie ein Engel; sie hat schwarze Augen, eine angebohrne Freundlichkeit und einen so hertzigen und gescherzigen Gang, daß man sie insgemein die goldene Wind-Mühl nennet; wahrhafften, wann der Herr Bruder sie nur einmahl zu Gesicht bekommenete, er würde sterblich in sie verliebt werden — die beste Gelegenheit sie zu sehen ist in der Kirchen, dann sie kommt täglich in die Seegen-Meß". Darauf gehen beede Plempe in den Tempel, sehen die Jungfrau Isabellam in dem Stul und wünschten ihnen hundert Auge ihre Schönheit und Sehenswürdigkeiten nach Genüge zu betrachten; am meisten ergözen sie sich an denen Philistrischen Feldern (d. h. dem unbedeckten Busen) 2c.' (ebendas. 95²⁾). Das weitere besorgt dann eine Gelegenheitsmacherin: 'Jener Buhler und Galan ist verliebt in ein schönes Töchterl,

1) Ebendas. 169: Es zehlet manches junges Franzenzimmer in ihren Stamm-Buch mehr als 16 Ahnen, hat aber dabey getretten in die Pfannen.

2) Vgl. Ebendas. 169: bey welcher es niemahls einen Quatember setzt, weil die obere fleisch-Bauck allzeit offen.

möchte gern sein Wort anbringen; er passt ihr auf in der Kirchen, da läßt es sich nicht thun; er wart ihr auf auf der Strassen, da seynd zu viel Leuth; er geht bey der Hauß-Thür vorbey, die Thür ist zugeschlossen; er schaut hinauf ins Fenster, das liebe Kind läßt sich nicht sehen. Endlich gehen die Eltern aus, da laufft die Kupplerin zu dem Herrn Leander: "Poß tausend! geschwind, Herr Leander, jetzt ist Zeit, die Gelegenheit ist da, die Jungfrau Theresel ist ganz allein in dem Zimmer". Da fangt man an zu galanisiren, zu caressiren, zu ambrasiren, zu . . . und der arme Teuffel kan nichts davor, sondern die Gelegenheit bläßt diesen Venus-Brand an und die alte Herren-Vogtin, die Kupplerin (bitte um Verzeihen, ich hab gefehlt, hätte sollen sagen die Gelegenheitmacherin). (ebendas. 92). 'Es sucht sich freylich manches ehrliches Mägdol aus der Buhler ihren Schlingen heraus zu wicklen; sie leidet und streit vor ihre Ehr, sie sitzt und schwitzt vor ihre Ehr: wann aber der verfluchte Mammon, der Geld-Teuffel, darzu kommt, so ist die Schantz bald übersehen; man darff nur mancher Jungfrauen ein Duzet Ducaten und der Kupplerin ein paar alte Bären-Thaler in die Hand drucken, so erfolgt gleich das Fiat und heißt: Ja! Ja! es kan seyn'. (ebendas. 172). 'Dergleichen Eltern seynd noch zu jetzigen Zeiten zu finden, so da ihr eigenes fleisch und Blut, will sagen, ihre leiblichen Kinder, die Unschuld auf des Teuffels Schlachtbanck führen . . . ja wohl selbst an grosse Herren verkuppeln, damit sie durch ihrer Tochter verkauffte Jungfrauschaft den Stammen ihrer Papiernen familie desto besser erweitern und zu ansehnlichen Ämtern gelangen (175)'.

Da es ist natürlich am besten, ehe die Ehre des Mädchens verloren wird, es zu verheiraten, und die Jungfrauen haben auch keinen heißeren Wunsch als dies Ziel zu erreichen, und so beginnen sie wieder, wie dereinst ihre Mütter

die Liebesorakel zu befragen. Sind sie erst verheiratet, dann kann der Mann die Schande tragen:

‘Hat sich wohl galante Damen,
 Renomirt mir nach dem Nahmen,
 Quasi vero Favoritt,
 Ach das ewig divertiren,
 Macht nur manches chagriniiren:
 Bon Mary muß lachen mit.
 Das ist aller Ständen Klag:
 Quasi vero hincfet nach¹⁾’.

7. Tod, Begräbniß.

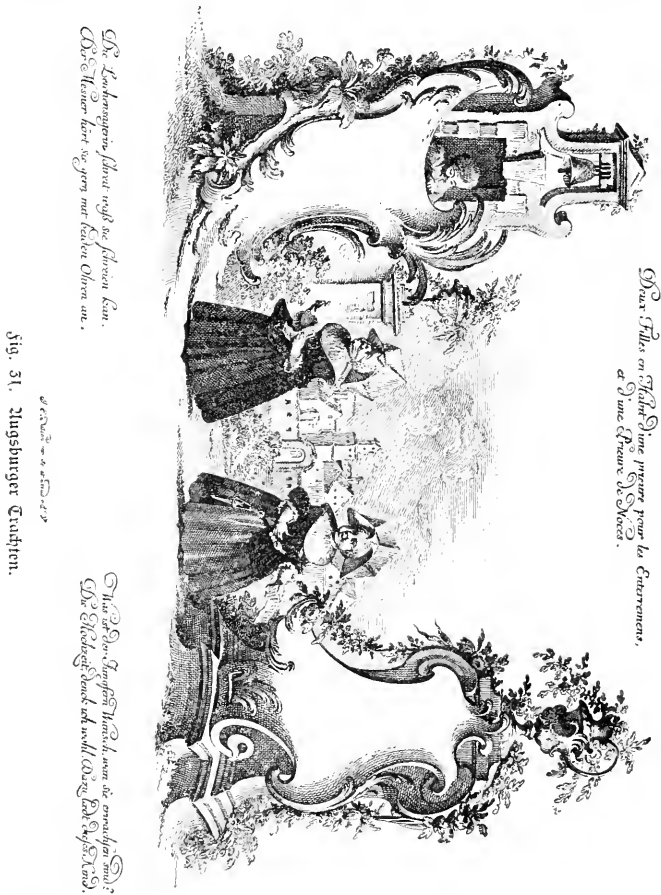
Nach einer fünfzigjährigen Ehe ließ sich das greise Paar noch einmal einsegnen und feierte diesen Tag der wiederholten Trauung mit einem Hochzeitsmahl. Wenn endlich der Tod herantreten sollte, war das für die Abergläubischen leicht vorherzusagen: das Käuzlein oder die Eule schrie, während eine krank niederlag, und das galt als unfehlbares Zeichen, daß sie sterben werde, oder man bemerkte, daß eine Person ‘bey Anbrennen eines Lichtes am H. Christ-Abend in der Stube mit dem Kopffe keinen Schatten an die Wand von sich wärffe’ und wußte nun auch deren Tod voraus (vgl. Joh: Christ. Männlingen Albertäten 196).

Sobald der Tod eines Familienmitgliedes z. B. des Gemahles eingetreten, läßt man denselben ansagen²⁾. Die Wittfrau, (fig. 51) ‘eine gemeine weiß geschlepyerte Frau, so zu den Leichen bittet, die Verstorbenen ansaget und die Wittbe bey dem Leichen-Process zu führen pfleget’, ist es,

1) Quasi vero 7.

2) In Pfleßingen legt man einen Strohwißch vor die Thür. — Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 349.

durch die eine Frau ihres verstorbenen Mannes Tod in den Gassen der Stadt ausrufen läßt. 1) In der Kirche erfolgte



*Die Leichengängerin schreit wohl die Aeltern an.
Wie können wir so gern mit kaltem Oelern an.*

*Was! Fils en pleure une pauvre pour le Enterrement,
et j'une Femme de Malice.*

*Was der Vor-Kümpfen Wankel, was die erweckten mu?
Der Elckelgeß Wandt ich wohl! Wiez, daß ich st. Am.*

Fig. 31. Münsburger Trachten.

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 328: diese (Leichenbitter) sind eigentlich bestellt, die, so von denen nächsten Anverwandten des Verstorbenen zur Leiche ersuchet werden, aufzuzeichnen und so dann um die gewöhnliche Zeit an dem Versammlungs-Ort, so manchmal in dem Klag-Haus, in einigen Städten aber in der Kirchen zu seyn pfeget, zu erscheinen einladen, die in der Klag stehen sollen, dem

dann die Abfündigung von der Kanzel, wo auch Stunde und Ort des Begräbnisses bekannt gemacht wurde. 'Leid annehmen heißt, wenn eine Wittbe oder des verstorbenen Tochter und Unverwandte in einem schwarz meublirten Zimmer die Condolenz der Leidklagen mit gehörigen Dank-Compliment und einem Gegen-Wunsch annimmt. Nach itziger *Leipziger* Mode wird es bey den gewöhnlichen Ansagen durch die Bittfrau oder den Leichen-Bitter gemeldet, ob man das Leid und das gebräuchliche Ceremoniel annehmen wolle oder nicht'. Leid klagen aber 'ist ein zierliches Compliment, worinnen das Frauenzimmer dem andern wegen eines Todes-falles condoliret und ihr Mitleid darüber bezeuget'.

Das 'Trauer-Kleid oder Wittben-Kleid ist ein langes insgemein von schwarzem Drap de Dames oder zarten Tuche verfertigtes langes niedergelassenes Ober-Kleid, dessen sich das *Leipziger* Frauenzimmer in der Trauer bedienet; der Ärmel darin ist lang, schmal und enge, unten bey denen Händen mit einem kleinen Aufschlag versehen, worüber ein schmaler weißer Trauer-Streiff¹⁾ geschlagen und gezogen wird'. Zur Trauer gehört ferner die Trauer-Schnepffe, 'ein von schwarzem Crep-flohr umstochenes Stirn-Blatt; in der tiefsten Trauer

Rang nach zu lociren, bequeme Führer zu ihrer Begleitung auszuwählen, und, wann sie fortgehen sollen, öffentlich abzulesen, bey der Procession voran zu gehen, auch wie an einigen Orten gebräuchlich, öffentlich abzudanken. Sie sind aber nicht nur zum Leid bey den Leichen, sondern auch heutz zu Tag zur Freude bey denen Hochzeiten bedienet, daher sie auch den Namen der Hochzeitlader und Leichen-bitter führen.

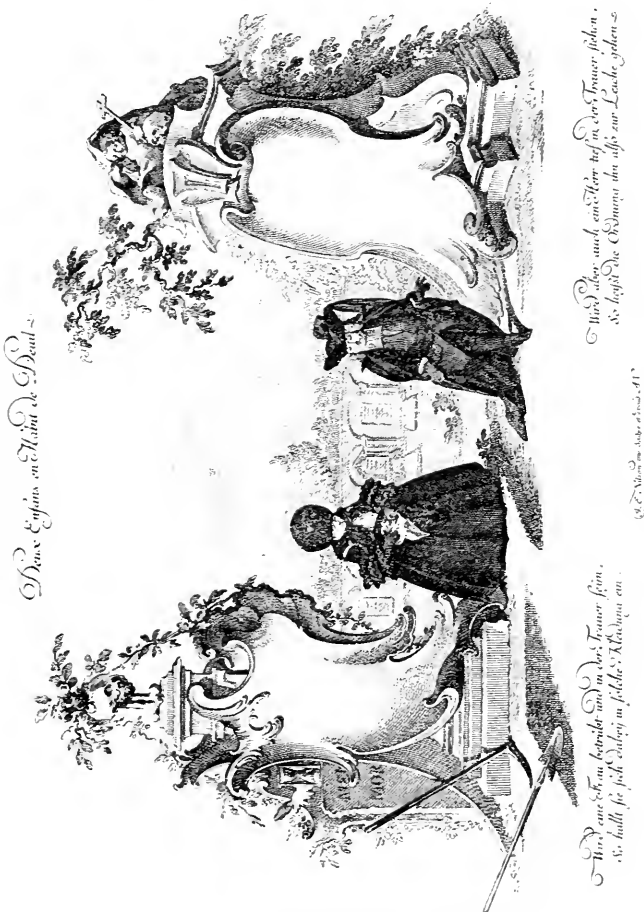
1) Trauer-Streiff heißen dem Frauenzimmer diejenigen schmahlen aus Schleyer oder Schwebisch geschnittenen Streifflein, so man bey der tiefsten Trauer um die schwarzen Ärmel von vornher gefältelt oder geschoben aufzuschlagen und sie damit zu garniren pfleget.

gehlet es rund über die ganze Stirne, in der abnehmenden aber wird es nach und nach immer schiefher zugeschnitten, biß es endlich zur ganz spitzigen Schneppfe kömmt'. Die 'Trauer-Haube ist ein aus schwarzen Crep-flohr zusammen gesteckter Auffsatz, insgemein mit dergleichen flohr-Kappe umhängen'. 'Trauer-Kappe ist ein von schwarzen Crep-flohr hinten zusammen gereyhter Überschlag, bedecket den ganzen Kopff und das halbe Gesicht, wird über einen hohen Hauben-Drat geschlagen; in der tieffen Trauer wird es von doppelten flohr verfertigt, in der abnehmenden aber nur einfach gemacht'. Die Trauer-Binde aus Crèpe-flohr wird um den Hals gelegt und mit schwarzen Knöpfen befestigt, der Trauer-flohr um den Hals geschlungen, im Hause getragen (fig. 32).

Diese Kleider scheinen zur Trauer des höheren Bürgerstandes zu gehören. Dem Adel eigentümlich ist der Sturtz zur Trauer, 'eine von schwarzen Crep-flohr lang geschnittene und verfertigte Trauer-Kappe, so von oben her auf die Trauer-Kappe gleich einer andern Trauer-Kappen, auf dem Rücken hinten hinunter nach dem Kleide geschoben und in Falten gelegt, von unten aber an den Rock, wie der Schwantz von dem Aufstecke-Kleide, an die Seite gesteckt wird; ist eine Trauer vor die Adlichen'.

Im Volke scheint dagegen der weiße Trauerschleier ganz gebräuchlich. 'Kopff- oder Haupt-Schleyer ist ein von weissen Schwäbisch verfertigter Trauer-Auffsatz und Umschlag, welcher die ganze Stirne und das Haupt bedecket, auch über den Kopff lang hinunter hengel'. Doch trugen in Leipzig auch Damen des höheren Bürgerstandes bei Leichenbegängnissen weiße Schleier, 'Maul-Schleyer nach *Leipziger* Art ist ein von weissen Schwäbisch lang verfertigter Trauer-Habit, welcher nicht nur die Hände und den ganzen Ober- und Unter-Leib bedecket, sondern auch

wenn das Frauenzimmer im Leid gehet, über das Maul und Nase gezogen wird, ist auf vielerley Art gesteckt. Bey denen gemeinen und so genannten Groschen-Weibern ist



er ganz platt und in form eines Meß-Gewandtes. Bey dem *Strasburger* Frauenzimmer ist er aus einem Stücke, doch hin und wieder mit Guffen und Nähden gezieret. *Nasen-Tuch* heißet dem *Leipziger* Frauenzimmer

derjenige Überschlag, so oben an dem Maul-Schleyer zu finden, und welchen sie bey denen Leichen, wenn sie mit im Leid gehen, über Mund und Nase herauff zu ziehen pflegen'.

'Mummelse oder Mummel ist ein kleiner und

Ein Leidtragende Manns und Weibsperson. 10.



Nus deckt ein schwarzes Kleid den Jammer zubedeckert
 So man ob den Verlust der Freundes Leich empfindt:
 Nach schwarzer Wolcken Nacht kan Freude uns erwecken
 Das helle Sonnen Licht; das Leid auch bald verschwindt.

fig. 35 Nürnberger Trauerkleider.

schmahler von weissen Schleyer oder Leinwand verfertigter Umschlag, den die Weibesbilder in *Ulm* bey Trauer über das Kinn biß an den Mund ziehen; sie führen auch grosse Mummelse, so nichts anders als ein langes weisses ganz glatt und ebenes für-Tuch ist und von dem Mund biß auf den Schoß lang herunter hänget, dergleichen allda die Geschlechters- auch gemeine Klage-

Mägde bey denen Leichen vorzustechen pflegen. In *Augsburg* heißen die kleinen Mummeln fürbinder¹⁾).

‘Schleyer zur Trauer heißet überhaupt derjenige aus weissen Schleyer verfertigte und zusammen gesteckte Habit, dessen sich die Weibesbilder bey denen Leichen zu bedienen pflegen. Es bestehet solcher Habit aus einem Haupt- und Kopffschleyer, Maul-Schleyer, Schleyer-Kappen, Schleyer-Haube, Schleyer-Schürze und niedergelassenen Schleyer’. Über die beiden ersten Arten wurde schon das Erforderliche mitgeteilt. ‘Schleyer-Kappe ist ein von weissen Schwäbisch mit langen Zipffeln zusammen gereyhter Trauer-Aufsatz, wird vornher überschlagen und unter dem Halse zusammen geschlungen’. ‘Schleyer-Haube ist eine insgemein von weissen Schwäbisch verfertigte Trauer-Haube, um die Backen herum mit Streiffen von Schwäbisch, Nestel-Tuch oder Caton stark frisiert und bekräuselt’. ‘Schleyer-Schürze ist ein von weissen Schwäbisch, Caton oder auch Nesteltuch ganz schlecht verfertigtes Vor-Tuch, so das Frauenzimmer, wenn sich selbiges bey der Leiche schleyern läßt, darbey vorzubinden pfleget’. Die Schleyer-Frau besorgt die Schleier und legt sie den Trauernden kunstgerecht an.

‘Schleyer in *Augsburg* ist ein auf eine gewisse Art hoch über einander geschlagener und durch Drat unterstützter Aufsatz von weisser stark gemachter Leinwand, dessen sich die Handwerksweiber und Mägde bey denen Leichen, wie auch die Hebammen und Hochzeit-Laderinnen bedienen. Die *Ulmer* Haupt-Schleyer kommen ihnen sehr nahe, außer daß sie oben hinaus spitziger zulauffen. Die sogenannten Klag-Frauen in *Ulm* haben, wenn sie zur Leichen gehen, einen langen schmalen weissen hervor geschlagenen Streiff

1) *z.* unter fürbinder . . . den die Mägde oder gemeinen Weiber bey denen Leichen über das Kinn und Mund ziehen.

und Flügel, so hinten an dem Schleyer angemacht ist und absonderlich der Schleyer mit Flügeln heisset. Die *Straßburgischen* Haupt-Schleyer sind sehr niedrig und nicht höher als der Kopf, doch auf beyden Seiten sehr breit und länglicht hinaus geschoben und umgeschlagen'.

'Klag-Haube heisset denen *Regenspurigischen* Weibes-Bildern eine auf gewisse Art übergeschlagene und von weissen Zeug gefertigte Haube und Aufsatz, dessen sie sich in der Trauer zu bedienen pflegen'.

'Klag-Kragen heist in *Augspurg* ein von weisser gestärkter Leinwand fast viereckigt ausgeschnittener Kragen, den die Weibesbilder bey denen Leichen über das Klage-Brüstlein zu schlagen und über solchen Klag-Kragen einen Flohr zu tragen pflegen'.

'Huffeke ist ein langer Mantel von schwarzem Tuch, worinnen die Handwerks-Weiber in *Augspurg* zur Leichen gehen und selbigen über den Rücken hinunter schlagen'.

Von der Kleidung der Leiche erfahren wir nur, daß den verstorbenen Jungfrauen ein Kranz aufgesetzt wurde. 'Crantz in Sarg ist eine von bunten seidenen und andern, Schmelz-Blüngen auch öfters mit guten oder Wasser-Perlen reich besetzte Krone, so man den verstorbenen Jungfern im Sarge aufzusetzen oder, wenn deren viel sind, selbige herum zu legen pfleget; wird entweder von der Pathe oder einer nahen Freundin oder auch von einem Junggesellen überschicket'. Die Cränze-Macherin hielt auch diesen Grabes-Schmuck feil. Einen hübschen Brauch hatte man, wie Joh. Christ Männlingen in den *Albertäten* 349 mittheilt, in *Holland*: 'wenn eine Jungfrau verstorben, dann pflegen alle die, so der Leiche nachfolgen, Blumen und Zweige in Händen zu tragen'.

'Also haben unter den Christen diejenigen die Nachartung (der griechischen Todesbestattung) gelernet, welche den Verstorbenen einen Groschen mit in den Sarg geben,

welches soll seyn, dem Todten die Wirthschaft abkauffen 2c. woror sie in ihrem Leben gut Glück zu haben ihuen einbilden. Und daß nicht der Stamm absterbe, soll man dem Todten den Pettstier-Ring abziehen, solchen in ein stillstehend Wasser werffen, daß ihn niemand finde. So legen sie dem Todten mit in den Sarg Bürsten, Kämme, Brodt, doch unter das Kinne Rasen (ebendaf. 353).

Ein Bild einer vornehmen Bestattung giebt uns *Uti ante hac* Auf die alte Hack, 69: *Vidua*: Ach ja, aber eine Zeit lang muß ich mich *redirad* halten, in meinem Cabinet so einheimisch, daß man mich auch in der Kirchen nicht zu sehen bekommt, das erfordert die Trauer-Modi. — *Amicus*: Die Leich muß prächtig seyn; beyder Familien Wappen müssen gezeichnet werden in denen *exequiis*; illuminirt von mehr als hundert Kerzen; die ganze Noblesse muß *invitirt* werden; alle Kutschen so nur zu bekommen, müssen die Trauer-Gäste führen; vor allem muß der Prediger zur Leich bestellt werden, und diese muß in Druck ausgehen; gibt man diesem etwann einen halben Thaler mehr als sonst, wird er den seeligen Herrn gar *canonisiren*. seine Thaten kräftig heraus streichen, mehr als er *meritirt*, so gehets *ordinarie*. — *Vidua*: Der Herr schaffe alles, dann ich nicht im Stand bin, mit dero Erlaubnuß . . . *La Fleur*: Ich erwarte dero gnädigsten Befehl. — *Vidua*: Gehe in mein Cabinet, mach Anstalt, daß alles in Trauer gesetzt werde; sogar meine Mouchen-Büchsen, meine Schmuck-Schachtel sollen mit schwarzen Taffet überzogen werden. — *La Fleur*: Madame werden auch Leute mit bundtlichen Kleidern das Haus betreten? — *Vidua*: Durchaus nicht, dann das ist gegen das Trauer-Caeremoniel, so gar mein Beicht-Vatter der Pater *Onuphrius Capuciner* soll daraus bleiben; ihm soll ein Jesuiter substituirt werden, weil dieser Kohlschwarz und zur Trauer perfect sich schickt . . . *Antiquarius*: . . . Was nußt das für den Verstorbenen? wann

ihr Mouchen-Büchse tapezirt, Spiegel, Porzellan in Trauer gekleidet worden? warum dann auch nicht die lumpen Karten? und die Dantes? *Olim non sic*. — *Genealogia Nisibitarum* 135: 'Man haltet manchmal Leich-Procession, als wollte man einen Pickelhering aufs Theatrum führen. Um die Kirchen laufft man mit Wind-Lichter . . . Nach vollendetem Leich-Conduct fährt man zum Todten-Panquet, propfft sich biß in die spätße Nacht . . . Nisalia: Sans fason Monsieur, wir seynd hier allein, in Publico darff ich nicht erscheinen, weil ich die Trauer noch nicht fertig habe; ich habe schon etliche Tag die Kirch müssen quittiren, so gar auf ein Sonntag: dann die Dames thätens wir übel nehmen, wann ich ohne Trauer dem Gottesdienst sollte abwarten, sie seynd dißfalls im Trauer-Ceremoniell nur zu punctuell . . . Ich habe die Spesen nicht, die Staats-Trauer zuourniren. Der Staat will doch gehalten seyn. — Nisibert: Kan mans nicht geringer angreifen? — Nisalia: O Monsieur, was wäre das für eine Staats-Faute? Lieber das Geld bey dem Juden gelehnt; ich hätte kein Reputation davon, wann das geringste Trauer-Staats-mäßige sollte manquiren. Ich muß 1. ganz Jahr und 2. Monat, ein Tag, anderhalb Stunden 4. Min. in der tieffsten Trauer gehen, es sey wir Ernst oder nicht, dem Herrn rede ich was vertraulicher: so hier geredt, ich hab das Trinckgeld, so ich dem Kutscher geben, die zur Leich sollen fahren, entlehnt, ich konnte kaum Pferd bekommen; dann man sagt mir, das Gespann-Pferd, so zur Leich fahre, werde etliche Tage irregulaire, darff nicht so gleich angespannt werden, wenn man solle zur Assemblé fahren. Ich zwar muß diese Douceur leider Gottes gerathen; die Trauer hätte mir nicht ungelegner können kommen als jetzt, da die lustigsten Gesellschaften gehalten werden. Patientia! — (ebendaf. 39): 'Ebenfalls sollen die Begräbnussen bey gestandenen Leuthen früh eingerichtet, in Praesentz des Leichnamts

das Requiem gesungen werden. Nun aber geschichts in der Nacht mit zusammen gelehnten Kutschen. Mancher Verstorbener ist die Tag seines Lebens nicht gekutscht worden¹⁾.

Bei dem Leichenbegängnis folgten zunächst dem Sarge die nächsten Anverwandten und Freundinnen, tief verschleiert. 'Im Leid gehen heisset, wenn die nächsten Anverwandten und Freundinnen von der Leidtragenden Witte auf vorhergeschehene absonderliche Bitte und Ersuchung durch die Bitt-frau über das Maul geschleyert mit in den ersteren und fördersten Paaren des Leich-Processus gehen'. Die Witwe wird von der Bitt-frau oder Klage-frau geführt. Zuletzt folgen die Groschen-Weiber, 'diejenigen alten traurig geschleyerten Weiber, so bey der Leichen-Procession den Beschluß von dem Frauenzimmer machen: bekommen davor jede einen Groschen'.

Den Schluß der Trauerfeier machte das Leid-Essen²⁾, 'eine Abend-Mahlzeit, so die Leidtragende Frau ihren nächsten Anverwandten und guten Freunden zur Dankbarkeit vor die Leich-Begleitung giebet und ausrichtet³⁾.

'Fällt die Erde auff dem Grabe ein, welches zuweilen geschieht, wann die alten Särge verfault sind, so muß es eines von der Freunden Todt andeuten, gleich wie die weisse Frau, wann sie sich sehen läßt' (Ubertäten 360.).

Manche Leute sind so abergläubisch, daß sie meinen

1) Genealogia Nisibitarum 132: so viel Kutschen, so viel Flameaux, so viel Trauer-Gäst. — Nacht-Leichen.

2) Genealogia Nisibitarum 131: Wann das Grab ist zugeworffen, Wird der Todt erst gar versoffen, In dem Sterb-Haus nach dem Tod; Wo man Todten-Mahlzeit haltet; Da der Leichnam kaum erkaltet, Ist und trinct wohl über Noth.

3) Wurmland 141: Au rest, thue ich (der Leich-Gebierter) im Nahmen meiner Frau Principalin gebührende Dancksagung abstratten, daß sie sich haben belieben lassen, sie in ihrem Leyd mit dero Gegenwart und Assistenz zu consoliren. Bitte mit dem wenigen, was die Todten-Taffel wird vorsetzen, sich vergnügen lassen.

‘wann einen Todten nicht würden die Augen zgedruckt, er in der Auferstehung unter den letzten würde seyn, so erwachten. Wer gegen Abend gelegt würde, solle schwehr gewahr werden, wenn die andern gegen Morgen auferstünden, weil ihm die Sonne am letzten alsdenn bestrahlete’ (ebendas. 365¹).

Schon Christian Weise klagt 1670 über den Prunk der Begräbnisse. ‘Dazu kommt’, heißt es in den drey Haupt-Verderbern In Teutschland S. 45, ‘die grosse Pracht bey dem Begräbnis: die Glocken klingen, die Flöre, Mäntel, Schleyer werden ausgetheilet; die schönste Lob-Rede wird gehalten; der Lebenslauff wird weitläufftig abgelesen’.

Die Witwe durfte erst nach Verlauf eines Jahres wieder heiraten; dawider zu handeln galt als ‘inhonnet’ und wurde überdies bestraft. Die neun bis zehn Monate nach dem Tode des Mannes gebornen Kinder, ja selbst die zu Anfang des elften zur Welt kommen, werden als echt anerkannt; der Monat wird immer zu vollen 30 Tagen gerechnet.

Bedürftige Witwen bekamen an einigen Orten aus dem Wittben-Kasten eine Unterstützung. ‘Gnaden-Jahr heißt eine an etlichen Orte eingeführte und gebräuchliche Vergünstigung und Wohlthat vor die Wittben und Kinder, deren Männer ein Officium publicum bedienen, da nemlich denselbigen nach ihrer Männer Tode ein halb oder auch ganzes Jahr über von des Successoris ihrer verstorbenen Männer Einkünfften und Salario die Helffte oder auch überhaupt ein gewisses Stück Geld ausgemachet und gereichet wird’.

1) Da sollen die weissen Wasser-Tropffen eines Todten, wann er in Sarg gelegt wird, einer ganzen Familie unglücklich sein (Alber-täten 359). — Der Autor weiß auch, daß die Leichen Ermordeter wieder bluten, sobald der Mörder an sie herantritt.

Arme Waisenmädchen wurden im Zuchthause¹⁾ erzogen, einer Anstalt, in der sonst arbeitscheue Leute wie Strafgefangene Aufnahme fanden. 'Zuchthaus-Mägdelein seynd arme Kinder weiblichen Geschlechtes, so wegen ihres Armuths oder Waisen-Standes in dem Zuchthause erzogen und zu allerhand Wissenschaften und Künsten angehalten werden'. Die Aufsicht über sie führt die Zuchthaus-Mutter.

Im Zuchthause brachten mit obrigkeitlicher Erlaubnis auch Eltern ihre Töchter unter, wenn dieselben ihnen durch ihre Aufführung Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hatten.²⁾ Es war so eine Art Bastille, ein Besserungsort für junge Leute, die ihrer Familie zur Last werden.

8. Erkurs über den Aberglauben der Zeit.

Es ist nun interessant, da der Aberglaube jener Zeit schon oft hier angeführt wurde, auch zu verfolgen, was man damals über günstige und ungünstige Vorzeichen u. s. w. geurteilt hat. Die Aufgeklärten werden den Aberglauben

1) Abraham a S. Clara Etwas für Alle 489: Hentiges Tags seynd Zucht-Häuser gewisse durch Authorithät der Obrigkeit aufgerichtete Örter, die Leute durch Arbeit von einem unerbaren und liederlichen Leben zu einem erbaren und züchtigen Wandel zu bringen. — Er gedenkt der Zuchthäuser zu Bremen, Amsterdam, Hamburg.

2) Sie waren Schwestern oder stille Wasser sind tief. (Leipzig bei C. N. Solbrig, o. J.) S. 27: aufs Zuchthaus. — Erschrick nicht zu sehr. Ich habe einen geheimen Befehl ausgewirkt: Du bist nicht etwa als Züchtling aufgenommen, sondern kommst blos zur Versorgung dahin. Du wirst Deine eigene Stube haben; niemand wird dir etwas zu Leide thun; kurz: Dir wird nichts fehlen, als die Freiheit. — S. 39 . . . Kamen alle drey aufs Zuchthaus — aber nicht blos zur Versorgung sondern als wirkliche Züchtlinge. — Val. auch Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 492.

nicht geteilt haben, aber in der Masse des Volkes hielt man fest an diesen von alters her überlieferten Vorstellungen. Die Ubertäten des Joh. Christ. Mämlingen geben uns da die reichste Auskunft (S. 187 ff.) Unglückliche und böse Tage sind: der 1. u. 25. Januar; 4. u. 26. Februar; 1. u. 28. März; 10. u. 20. April; 3. u. 31. Mai; 10. u. 17. Juni; 13. u. 27. Juli; 1. u. 24. August; 3. u. 21. September; 3. u. 22. Oktober; 5. u. 28. November; 7. u. 22. Dezember. Nach einer anderen Berechnung sind 52 Tage im Jahre zu fürchten: 1., 2., 4., 6., 11., 12., 20. Jan.; 11., 17., 18. Febr.; 1., 4., 14., 16. März; 10., 17., 18. Apr.; 7., 8. Mai; 17. Juni; 17., 21. Juli; 20., 21. Aug.; 10., 18. Sept.; 6. Okt.; 6., 10. Nov.; 6., 11., 18. Dez. 'Wer in diesen Tagen geböhren würde, lebe nicht lange, und ob er auch schon lange leben solle, doch geschehe es in höchster Armuth. Wer aber an diesen Tagen krank würde, könnte selten gesund werden. Wer an diesen Tagen sich verlobe, Hochzeit mache, dem gehe es nicht wohl. Wer darinnen reise, komme nimmer ohne Betrübniß zu Hause. Kurz alles was man an diesen Tagen anfangt, nehme einen bösen Ausgang'. Ganz besonders unglücklich sind der 13., 14., 15. Mai. — Drei Montage im Jahre sind zu fürchten: der erste Montag im April, der Geburtstag des Kain; der im August, Zerstörung von Sodom und Gomorrha, und im Dezember, Geburtstag des Judas Ischarioth. — Wer am 27. oder 30. Januar oder am 13. Februar geboren wird, ist unverweslich bis zum jüngsten Tage; nach einer andern Version haben die am 1. und 2. Februar Geborenen diesen Vorzug. Am 31. Januar, am 1. und 2. Februar werden keine Mädchen geboren. Die am grünen Donnerstage gelegten Eier, der an diesem Tage ausgenommene Honig, die Brezeln, die an diesem festtage gebacken werden, schützen das ganze Jahr hindurch gegen das Fieber. Wer am Karfreitage drei

geweihte Palmen verschenkt, ist das ganze Jahr vom Fieber befreit; die am Karfreitag Geborenen können die Pestfranken heilen. Eier, am Ostertage gelegt, stillen, in eine Feuersbrunst geworfen, dieselbe sicher. In der Walpurgisnacht bohrt man ein Loch in die Stallthür, steckt geweihte Wurzeln, Johanneskraut oder Hollunder darcin; das vertreibt die Hergen. Drei Kreuze über der Thür verscheuchen den Alp. Dem Tau, der in dieser Nacht fiel, schrieb man besondere Kraft zu. Von dem Aberglauben am Andreasabend u. s. w. ist schon (oben S. 4) gesprochen worden.

Der Tag Pauli Bekehrung (d. 25. Jan.) ist sehr wichtig. Ist klares Wetter, so kommt ein gutes Jahr; auf Wind folgt Krieg, auf Nebel Pest, Schnee und Regen bedeutet Teurung. — Birken setzt man zu Fastnacht in den Hof, damit sich das Vieh daran reibt und von Ungeziefer verschont bleibt. Regnet es am Tage Medardi (d. 8. Juni), so hält der Regen dreißig Tage an, und wenn es an Sieben Brüdern (d. 10. Juli) oder den Tag vorher geregnet hat, so bleibt solches Wetter sieben Wochen. Regnets am Laurentii Tage (d. 10. August), so sollen viel Mäuse wachsen, die nicht können vertrieben werden, als bis man am Nicasii Tage (d. 14. December) hüpfende an die Thüren schreibe: Heut ist Nicasii Tag'. (208.)

‘Wem ist wohl unverborgen, was auff den Johannis-Tag vor Wunder gemacht werden?’ Da regiert die Phantasie, wer an dem Tage gekochte Milch mit Flieder trinke, solle das ganze Jahr durch keinen Anstoß von der Rose leyden. Wo in einem Hause ein Johannes sey anzutreffen, da solle der Donner nicht einschlagen, und da er auch einschläge, gleichwohl keinen Schaden thun’ (211). ‘Die Kräuter, so am Johannes-Tage gesammelt, sollen nach Majoli Meynung viel kräftiger seyn, als an andern Tagen. So es aber am Johannes-Tage regnet, sollen die Hasel-Nüsse Schaden leiden. Doch wo auch wieder die Hasel-Nüsse sehr

gerathen, so sollen viele Huren werden. (Vgl. oben S. 121 Anm.) Der Wein, so an dem Tag geweyhet, soll wider Gift und die geweyheten Kräuter wider alle Zauberey seyn... des Johannes-Truncks will ich nicht gedencken' (212).

Wenn am Neuen Jahr¹⁾ bey Zertheilung eines Apffels ein Wurm darinnen sich befindet, (meinen Abergläubische), daß solches Fruchtbarkeit und ein fettes Jahr bedeute, wo eine Fliege, Krieg, und so eine Spinne, Pest und Sterben. Begegnet einem an dem Neu-Jahrs-Tage zu erst bey dem Ausgange eine Hure, so soll ihm das ganze Jahr durch alles glücklich gelingen. Wer die Buchstaben C. M. B. i. e. Caspar, Melcher, Baltzer mit 3 Creutzen über die Thüre schreibt, über den Ort soll kein Teuffel Macht haben' (216).

Der Sonntag Laetare, der Totensonntag, ist ein Unglückstag, aber Brot, das an diesem Tage gebacken wurde, an dem der Herr die fünftausend gespeist, soll mehr sättigen als anderes. Am Sonntag Judica, dem schwarzen Sonntag, muß irgend einer eines gewaltsamen Todes sterben oder zu Schaden kommen. Die am Palmsonntage geweihten Palmzweige und Kräuter vertreiben die bösen Geister. Donner- und Feuerglocken, am Sonntage Quasimodogeniti getauft, vertreiben mit ihrem Geläut Gespenster, Ungewitter und Not. 'Darauff folgen die goldenen Sonntage, die gleich nach dem September eintreten, wo alle die an selbigen gebornen Kinder allerley Gespenster ohne Schaden sehen. Wer aber mit einem Messer, so am goldnen Sonntag geweyhet, verwundet wird, soll schwer oder gar nicht können geheilet werden, die daran getroffene Verlöbnißten Gut und Geld zuwege bringen. Wer an solchem Sonntage die rechte Hand mit einem Faden oder Strick,

1) Am Neujahrstag muß man gelbgemachtes Hirsemuß essen, dann fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht an Geld (Amaranthes, Franzenzimmer-Lerikon Sp. 850).

daran ein Dieb am Galgen gehangen, unwinde, soll im Ziel-Schießen allemahl das Schwarze treffen' (218¹⁾).

Wer am Montag Morgen niest, hat die ganze Woche Glück, bekommt ein Geschenk oder wird zu Gvatter gebeten. Dienstag soll man nichts Neues anfangen; am Fastnachtsdienstag kann man die Maulwürfe vertreiben, wenn man in aller Stille vor Sonnenaufgang drischt. Am Mittwoch berühren alte Frauen ihren Kohl mit dem Besen oder mit Brennesseln, um ihn gegen Raupen zu schützen. Donnerstag soll man nicht den Stall ausmisten, Freitag nicht die Nägel abschneiden — wenn man nicht Zahnschmerzen vertreiben will — nicht ein reines Hemd anziehen, nicht die Kinder abwaschen. Was an einem Sonnabend ein altes Weib näht, hält nicht. Die am Sonnabend gebornen Kinder sind träg, faul, langsam und ungeschickt.

Und viel bleiben wohl unter uns in Teutschland auch so gesinnt, daß, wenn zuerst ein altes Weib begegne oder ein Haase über den Weg lauffe, solches ein Unglück bedeute' (227). (Es) 'glauben viel der Christen, wenn man die Schüsseln rein ausesse, werde es heimlich Wetter, wo aber viel darinn bekleben bleibe, Regen geben. Wer von einem Haasen esse, solle 7. Tage schön seyn' (229).

Man glaubte ferner, 'wer bey grossen Kopff-Schmerzen den Kopff auff das Evangelium Johannis lege, bestille die Schmerzen' (257). 'Johannis-Kraut, am Johannis-Tage in der Mittag-Stunde gepflückt und bey sich getragen, ist wider die Pest gut. Wer aber in der Johannis-Nacht nackt ausgehe und fahren(farn)-Kraut hohle, dem solle es zu allen, was man verlange helfen' (258). 'Haasen-Galle, unter das Haupt gelegt, soll stets schlaffen machen

1) Im April schießt man Narren wohin man will. — Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 477.

und nicht eher lassen erwachen, als biß man den Schlaffenden Essig in Mund gieße. Eine Schwalbe, einem in das Bette gelegt, soll gar dargegen nicht schlaffen lassen, es sey denn selbige daraus geworffen. Wer einer Frau ein Frosch-Hertz auff die Brust leget, soll verursachen, daß sie alle Heimlichkeiten im Schlasse aussage, welches auch der Stein der Wiederhopffen thun soll' (241). 'Wir Christen meyuen, wann man die Nägel an Händen und Füßen mit ein wenig Haaren vom Haupt und unter den Armen eines Kranken in einen Baum einspinndt oder solche einem Fisch anhänget und damit in Strom wieder schwimmen liesse, so müste die Krankheit weichen. Die Warzen an Händ und Füßen würde man leicht loß, wann man selbige an eines Todten Hand riebe oder im Winter, wann die Fenster schwitzen, damit betröpfflen liesse. Wider die Geschwulst werden 3. Grillen und Wagen-Schmier wider die Gelbsucht recommendiret, wider die Pest aber Schaaff-Lorbern' (242). 'Wo ein Hauß auff die Stelle wird erbauet, worauff ein Hollunder-Baum gestanden, so soll es wegen der Gespenster sehr gefährlich seyn. Wann Pfaffen reisen, ist das Sprichwort heym Zeilero, so regnets. Wer mit blossem Haupte schläfft, daß ihm der Mond auff den Kopff scheint, der soll die schwere Noth kriegen' (297).

Über den Alp¹⁾ und das Alpdrücken teilt uns unser Autor folgendes mit: 'Hat man den Kopff lassen waschen und geht entblößt damit herum, so soll der Alp auff das

1) Franzjimmer-Gez: Alp oder Nacht-Männlein auch Schrötlein genannt ist ein alter Weiber Aberglaube, da die Weibes-Bilder in dem irrigen Wahn stecken, dis wäre der Alp, so sie des Nachts über ihrer Meynung nach brann und blan oftmahls im Schlasse drückte, ein besonderer Spiritus, Gespenste oder Geist, welches doch nur bloß von dem üblen und schwarzen Geblüthe, so ihnen manichmahl zu Herzen steigt oder von einer Unverdanlichkeit des Magens auch geschwächter Bewegung zur Respiration dienenden Organorum herrühret.

Haupt Läufe schütten. Bleibt der Stuhl, worauff man gesessen, auff dem Orte bestehen, wenn man Schlaffen geht, so ist unfehlbar zu besorgen, daß einen der Alp drücke; doch, wenn man nur das Loch, wodurch er gefrochen, zustoßft, dann soll man ihm Angst machen, daß er nicht wieder zurück kan kehren, weil er auch so gar über das Wasser fährt und in fremden Oertern seine Drücker-Kunst exerciret. Wer nun will vor ihm sicher seyn, der mag einen Topff beym Feuer lassen sieden, so wird er ihm nichts thun können, item wer unter seinem Drücken kann seinen eignen Daumen in die Hand bringen, vertreibe ihn so gewiß als mit 3. an die Thür gemalten Alp-Creuzen. Oder rufft einer: 'Truyd komm morgen, so will ich dir borgen', so weicht er gleich, stellt sich aber auff den Morgen in der sichtbarlichen Menschen Gestalt ein und begehret was zu borgen, da man ihn dann erkennen kan' (315).

1) Christ. Weise, drey Erz-Narren (1683.) 225 äußert sich über den Aberglauben seiner Zeit folgendermaßen: 'Da gehet mancher mid wil Gottes Befehl zur schuldigen folge in die Kirche gehn, doch weil ihm eine alte Fran begegnet, so muß Gottes Befehl nachbleiben. Warum? es ist nicht gut. Da ließe sich mancher eher erschlagen, ehe er durch zwey Weibesperonen durchgienge. Ein ander zentzt sein weiß Hembde am Montage an und gienge lieber nackend, als daß er sich am Sonntage solte weiß anziehen. Etliche halten den Tag, auff welchen der eheliche Sanct Vesten gefällig ist (d. 14. februar) durch das gantze Jahr für fatal und nehmen an demselben nichts für. Ich kenne Leute, die stehn in der Meynung, wann sie nicht an der Uscher-Mittwoche gelbe Muff, am grünen Donnerstage ein grün Krant von nemerley Kräutern, an der Pfüngst-Mittwoche Schollen mit Knobloche fressen und würden sie noch dasselbe Jahr vor Martini zu Eseln . . . (224.) Wer das Maul an das Tisch Tuch wischt, der wird nicht satt . . . Ingleichen sprechen sie, es sey nicht gut, wann man das Kleid am Leibe flicken (225) ließe. Und mancher ließe lieber durch ein Feuer, als daß er sich einen Stuch ließe am Leibe thun . . . Was für Händel geglaubet werden, wie man thun solle, wann ein Wolff oder ein Hase über den Weg läuft, ist verhoffentlich bekant . . . Ingleichen ist an etlichen Orten der Brand, daß sie das Brodt, welches zu letzt in den Back-Ofen geschoben wird, sonderlich zeichnen mid es den Wirth nennen,

Foeminei sunt generis
 Jam plurimi Virorum;
 Jus habet gens muliebris.
 Vir habet nihil horum,
 Vir quasi Frau, Frau quasi Mann;
 Der Mann der duckt; so gut er kan,
 Quasi Mann, quasi Frau,
 Sie Mann, er Frau, vel quasi,
 Sie Frau, er Mann vel quasi.
 (Quasi sive Mundus Quasificatus 7).

Wenn man den Darstellungen der satirischen Schriftsteller, der Prediger zc. Glauben beimessen dürfte, so müßte man über jene Zeit ein sehr hartes Urtheil fällen, sie für durchaus verkommen und verdorben halten. Die jungen Männer aus guter Familie haben durchschnittlich wenig gelernt, mehr gesellschaftliche Tourneüre als gründliche Kenntnisse sich angeeignet; auf den Universitäten wissen sie

da halten sie dafür, so lange der Wirth im Hause sey, mangle es nicht an Brodte, und glauben derwegen, wann das gezeichnete Brodt vor der Zeit angeschnitten würd, so müßte theure Zeit erfolgen . . . (226) Zum Exempel: es stehet unhöflich, wann man auff alles mit den Fingern weißet. Darumb hat ein Vater ungefehr wieder sein Kind gesagt: 'Bey Leibe weise nicht mit dem Finger, du erstichst einen Engel'. Solches ist von dem Kinde auffgefangen und auff die Nachkommen gebracht worden, daß jezund mancher nicht viel Geld nähme und wiese mit dem Finger in die Höhe, wann es auch die Höchste Noth erforderte. Ingleichen weiß ein jedweder, wie gefährlich es ist, wann man das Messer auff den Rücken legt, denn es kan ein ander leicht drein greiffen und sich Schaden thun. Darumb hat der Vater gesagt: 'Liebes Kind, lege das Messer nicht so, die lieben Engel treten sich hinein'. Nun ist der Glaube so eingerissen, daß ich einen Priester in

ihrer Eltern Geld durchzubringen, Ducaten zu schmelzen, wie der technische Ausdruck lautet. Kommen sie in die Heimat zurück, so wird aller Einfluß der Familie aufgeboten, ihnen eine Anstellung zu schaffen¹⁾; kriechend gegen alle Höherstehenden, überhebend gegen Untergeordnete, suchen sie vorwärts zu kommen. 'Escoutez' heißt es in dem Quasi sine Mundus quafificatus 29, 'eine fette Mariage macht gute Partage; oft eine vernägelte Gred bringt mit ein gut Decret'; bey Höfen sitzt manches Vögelein, manche Cantatrice, mancher Lockvogel, den wollte man gern anders anbringen, denn er hat lange genug gepfliffen, was thut man? Man hängt ihm ein Decret an, läßt ihn fliegen, wem er nun zu Theil wird, dem bringt er ein gut Stück fleisch auch Unweisung zum Brod'. (vgl. S. 36). Von einem Praesidenten über den Finanzrath' lesen wir (Genealogia Nisibitarum, 10): 'Zu dem End hat man ihn zur stattlichen Mariage befördert mit einer Hoff-Cantatrice, die er zu Ehren gebracht; dergleichen Vögelein wuste er possirlich an sich zu locken. Es geschah auch oft, daß andere ihm solche Canari-Vögel gern überlieffen, weil sie ihres Gesanges müd waren und nach neuen Modi-Vögelein trachteten'. —

einer vornehmen Stadt kenne, der in einem Gastgebet gesagt, wann man zugleich ein Kind im Feuer und ein Messer auf dem Rücken liegen sehe, solte man eher dem Messer als dem Kinde zulauffen. . . (227) Noch eines zu gedenken: Es ist nicht fein, daß man die Becher und Kannen überspannt, denn es kan dem Nachbar ein Eckel entstehen, wann man alles mit den fäusten betastet. So hat der Vater gesagt: 'Mein Kind thue es nicht, wer darans trinct, bekömmt das Herz gespannt', (vgl. oben S. 188). Nun sind die Leute so sorgfältig, daß auch keine Magd im Schenken über die Kanne spannen darf'.

1) Abraham a S. Clara, Wohl angefüllter Weinkeller 16: Item werden sehr viel zu Ämbtern gezogen in Ansehung der Verwandtschaft, weil etwan einer ein Sohn ein Vetter, ein Schwager oder sonst Befreunde. . . Wiederum giebt es einige, welche durch Weiber-Recommendation empor steigen und zu hohen und vornehmen Ämbtern gelangen.

‘Expectanz auf eine Mariage mit einer gereisten aber überbliebenen Jungfer-Expectanz auf die Ceremoni-Meisterstell, wann die Dames die Staats-Curen brauchen. Expectanz auf einen Kuppelbette, wann die verunglückte Jungfern ad secunda Vota schreiten’¹⁾. Und in dem Eccipfes-Politico-Morales 31 lesen wir: ‘Ich hab mit einer Cred erheyrrathet ein Decret zu meinem Aufkommen’²⁾. Die Frau aber, ebenso wie der Mann³⁾ ohne religiösen Halt erzogen (Vgl. oben S. 175 Anm. u. S. 126), kümmert sich nicht um ihr Hauswesen, verbraucht mehr als ihre Mitgift beträgt für ihre Toiletten-Bedürfnisse, will jedes Jahr eine Badereise unternehmen z. B. nach Schwalbach oder Schlangenbad⁴⁾, will Gesellschaften geben und

1) Puer centum annorum 29 — Ebendas. 95: Der gute Herr hat auch Kühe und Kalb zugleich.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm I. 305: der hat bey meinem Vettern umb die Suppen supplicirt, nachgehends ist er an diesem Orth ein Praeceptor worden, allwo er die Wittib geheurat, welche ihm durch das Geld zu solchem Umth verholffen, dann dona und Donna vermögen vill, jetzt ist er ein Buchhalter, dessen Vetter ein Anhalter war; er hat in einem Jahr gschwind 3000 Gulden prosperirt. — Talander, Getreuer Hofmeister 259: Ich geschweige, daß heut zu Tage viel Beförderungen so wohl bey Hofe als sonst durch das Frauenzimmer ausgebracht werden, und wer erslich bey diesem sich in Credit gelehret, hernach auch bald der Patrone Beyfall erlanget.

3) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm III. 2: Er fährt im Wagen daher mit 6 Pferden bespannt; es lauffen vorn, es lauffen hindten, es lauffen auf der Seiten Paschi, Lackeyen und Bediente, deren Liberey fast allerley Farben wie ein Regenbogen; es kan wohl seyn, daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen &c. Der Lackey eilt nach der Sacristey, glaubt der Priester soll schon da seyn, wie die Engel im Grab des Herrn in albis. ‘Pater, geschwind mit der Mess heraus.’ (Just wie Petrus mit Säbel). ‘O mein Lackey, ich heiß Pater Veremundus, und sag gen die Wahrheit, bekenn mirs, fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirchen’, es ist bereits schon 12 Uhr . . . auf solche Weise hört er ein ganzes Jahr keine Predig’.

4) Wurmland 128.

befuchen. In dem 'Buche Lust und Unlust des Ehelichen Lebens (Leipz. 1695) S. 41' lesen wir: 'Dem Financier war das Maul eben auch nicht gefrohren, er warff ihr hinwieder ihre Verthuligkeit und die grossen Depenzen vor, die sie ihm in Anschaffung allerhand galanterie und hoffärtiger Kleidung machte, das wenige Heyrath-Gut, so sie ihm eingebracht, und die grosse Beschwerlichkeit, womit er es noch erheben müssen, ihre Liederlichkeit, ihr Auslauffen in die Bälle, ihr Spazier-Reisen, ihr Masqueraden, Schlittenfahren, die Music und Collationes, so sie auf ihre Kosten anstellete, die Compagnien und allerley Leute, so sie ihm ins Haus brächte, und was dergleichen reproches mehr waren' 1). Sie führt das Scepter im Hause ist der Siemann 2); sie bestimmt wie die Kinder erzogen werden sollen, wie die Reputation des Hauses zu erhalten ist: der Mann hat nur das erforderliche Geld zu schaffen. 'Es ist ohne dem die Mode, daß die Herren den Dames nichts dörffen abschlagen; thun sie es, so haben sie von Stund an ein todt francke Frau. Der Paroxysmus aber legt sich, so bald der Herr der

1) Christ. Weise, drey Haupt-Verderber (1630) 88: Da können ein paar Leute nicht zusammen in das Bette kommen, sie müssen ein Ehren-Gelack aufrichten, davon sie hätten zwey Jahr können haushalten. Ist kein Geld vorhanden, so heist es, geh und borge, stecke es hernach den Köchen, Pfeiffern, Hochzeits-Wittern und andern Leuten in den Hals, die es in acht Tagen schon vergessen haben und wenig darnach fragen, ob du das Zucken im Nacken davon bekommen hast oder nicht. . . Doch dessen ungeachtet, wann der liebe Gott ein Kindtauffen in das Haus bescheret, da muß der Ehren-Pfennig wieder heraus und solte man den Teig und die Hefen zum Kuchen borgen.

2) Uti ante hac Auf die alte Hack 68:

Olim erant virgines, jam sunt omnes frela.

Mammere Dame nobiles, che sie sich vermehla.

Boni viri Slave sunt, dominantur Damae,

Damae viros induunt qualiscunque fama.

Frau den Willen thut¹⁾). Ob er in Schulden verfinckt, ob er Geld nimmt, wo er es findet, sich bestechen läßt²⁾, anvertraute Kassen angreift, das alles ist der Frau gleichgültig³⁾.

Eine derartige Scene führt uns die Comoedie Quasi Vero vor (S. 39): Dame: Herr, sperre er sich nicht viel. Schulden hin, Schulden her: der Staat muß gehalten seyn.

1) Wurmland 32.

2) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 157: Es kommt zu jeziger Gold- und Geld-vernarrten Welt fast kein einziger Künstler und Handwerks-Mann bey einer Herrschaft mehr in die Arbeit, er muß dann spendiren: dem Agenten spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Hofmeister spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Secretari spendiren, dem Schreiber spendiren, dem Saquay spendiren; der Mahler muß ein künstliches Bild spendiren, der Kauffmann muß einen reichen Jeng spendiren, der Tischler muß einen Nußbaumen-Kasten spendiren, der Schlosser muß Englische Schlösser spendiren, der Haffner muß Porcellan spendiren 2c. nur daß sie um ihre Arbeit die baare Bezahlung bekommen — Bestechlichkeit der Minister, Eclipses 59; Quasi 46; Genealogia Nisibitarum 15 ff. — Bestechlichkeit der Beamten-frauen Quasi 30.

3) Judas der Erbz-Schelm III. 19: massen sie die meiste Ursach, daß er in solche Schulden-Last gerathen, dann sie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte zu Ehren der 12 Monath; so war ihr auch ihr Stand zu schlecht, mußte also den Adel kauffen und hiesse nicht mehr Anna Puzerin sondern Annieta Pontiana von Schneitzenau 2c. Item das zu fueß gehen ist ein Post vor gemeine Tändelweiber, mußte also das lateinische Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren und mit einer Liberey prangen von allerley Farben wie Tauben-Koth, damit es etwas frembd. Solche große Unkosten haben den guten Mann veranlaßt, daß er sein Beutel mit der Herrschaft Cassa verheurath und also zu Grund gangen. — IV, 279: Sigismundus Ignatius von Reichershausen, Herr zu Furtenberg und Diebing 2c., ist mit denen Unterthanen umgangen wie der Bauer mit den Felbern, hat ein Kayserlichen Dienst gehabt, aber der Cassa öffter Antimoni eingeben und erbärmlich purgirt; sein bester Wirthschafter oder Hauß-Verwalter ist der Modus gehaisen, der kan sich in alle Sachen schicken wie ein Schampedässi-Hut, der kan und weiß a Parte etwas zu gewinnen; von a Patze (wohls a Parte) kommen die Partiten 2c.

Wer bey dieser Zeit getraut eine Dame von Extraction zu nehmen, muß keine Speßen scheuen. — Herr: Mon Coeur, dencke doch, unsere beede Patrimonia seyn außgeflogen, Capitalia haben wir aufgenommen, das Interesse schwellet auß, der Credit schwindet. Woher nehmen? — Dame: O du Hasen-Hertz! willst du dann noch kein grosser Herr werden? Je grösser die Schulden, je grösser der Herr. N'importe, Encor mille. — Herr: Mein Schatz, ich kan nicht. Du hast gut Schulden machen, ich aber übel zu zahlen; mir liegt die Last über dem Halß; es ist ohnedem alles verschuldt und versetzt. Du selbst trägst an deinem pravada Reiß-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion. Worzu ist das nöthig? Die Ausgab muß sich reguliren mit der Einnahm. Ich kan nicht so viel gewinnen, als du anwirst. — Dame: Du bist wohl ein verzagter Mann; es braucht nicht viel Disput. Il faut: point d'honneur wills haben. Besser ist ein Centner Schulden als ein Loth d'honneur bazardiren. Wann du nicht besser weist ein Dame mit ihrem Staat zu fourniren, hätte man dir das Weiber-Nehmen sollen verbieten. Ich hab die Brühe von deinen Excusen; point d'honneur wills haben! — Herr: Mon coeur. heist das Haushalten? — Dame: Bist du denn ein Bauren-Schultz? solche Bursch müssen für die Haushaltung sorgen, denen niemand thut borgen. En fin, point d'honneur wills haben. — Herr: Es seyn schwere Zeiten; man muß sich strecken nach der Decke. — Dame: Point d'honneur wills haben. — Herr: Meine Charge trägt nicht die Helfft. Unde sumamus panes? — Dame: Nichts mit dem Latein! point d'honneur wills haben. Die Dames tragen anitzo weite Röck; diese müssen ausgefüllt werden; du bist ja Pater Schaffner: dein und mein Reputation ist dir nicht um etliche Centner Schulden feyl, thus nur bey Zeit, was du thun sollst, ich bekomme heut Ansprach, kan mich nicht länger aufhalten. — Herr:

Point d'honneur? quasi verò; als wanns darinn bestünde, man prostituirt sich mehr. O was ein fressend Pfand ein Weib, so das point d'honneur im Capitolio herum trägt. Quid faciam? par complaisance muß ich noch den letzten Rest meiner Habschafft versetzen, um keine ungnädige Frau zu haben'.

Abraham a S. Clara giebt uns gleichfalls eine treffliche Schilderung ¹⁾. 'Ihr Gefireng der Wol Edle Herr, Herr Jonas Jsfridus Dampff von Dampffeneck und Dampffenthal haben ein Officium, Vulgo einen stattlichen Dienst, der tragt ihm jährlich ein 400 fl. Sein Frau Gemahlin geht daher, als wenn sie ein abcopierte Cleoptra wäre: sie tragt fast alle Monath ein neues Modi-Klayd, der Rock muß von geblumten Procat seyn, da sonsten auff solchen Müst-Bethlen nur Sau-Blumen wachsen; das Klayd muß mit goldenen Spitzen umb und umb und wieder herumb verbrämbt seyn, daß diser stinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben und gleichen ²⁾. Die Hauben muß künstlich, und köstlich durchbrochen seyn, daß sie also einem seidenen Narren-Hausl nit ungleich; alles ist reich an ihr, außgenommen der Hals, der ganz nackend und bloß; alles ist verbündlet und verbunden an ihr, möchte nur seyn, daß das Gewissen zu frey; so gar der Rosenkrantz muß mit

1) Judas der Erzschelm I, 303.

2) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 775: Der Mann antwortete darauf: 'Mein Ventel aber bekommt darüber die Schwindsucht; mein Zimtlein kann es nicht ertragen; du weist ja wol, was ich das Jahr hindurch verdiene; ja so haben wir noch dazu mit Schulden angefangen, du bist ans der fruchtbringenden Gesellschaft und vermehrest mir das Haus jährlich mit Kindern, darzu ich wieder mehr Ehehalten schaffen muß'. Sie aber versetzte: 'Lieber Maml! es liegt nichts daran, es gehet alles zu Grund, wann nur das Franenzimmer schön angeleget ist, lieber, fährt sie fort, will ich fasten, als nicht schön angeleget mich sehen lassen, dann das Fasten merckt man mir nicht an, die Kleider sieht man u. s. w'.

einem Buschen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu diesem Weyhwadl; ihre Schueh für die Füß und ihre Schueh für die Händ, verstehe Hand-Schueh, müssen allezeit mit dem Neumond neu seyn. In summa: 400. fl. flecken für diese polierte Mistfinckin zu beflayden nit. Die Außgab in allem erstreckt sich jährlich auff 1000 Reichsthaler, ja umb ein merkliches mehr. Die Besoldung steht in 400. fl; das andere seynd lauter Accidentia, besser geredt, lauter Occidentia. Er hat so treffliche Smiralia¹⁾, vulgo Diabalia²⁾; mit einem Wort, er stihlt wegen gar zu unmäßiger Tracht und Pracht seiner Frauen; der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewissenswurm dem Mann; ihr Mantó, Mantill, Mantell bringt den armen Mann in die Höll.

Eine solche stolze Beamtenfrau führt uns derselbe Autor vor³⁾. 'Da geht eine auff der Gassen daher mit einem Vortretter; der Kopff ist mehrer ziehrt als ein aufgesteckter Maybaum; die Haar seynd zusammen gewispelt, als wärens durch ein Strauben-Modl gossen; die Mäschen gezogen wie der erste Buchstaben in einem Pergamenten-Lehrbrieff; der Halß ganz bloß wie ein Uff bey dem End des Ruckgradts; der Rock so lang wie der Biber von hintenher; die Schueh bald so gespitzt als ein Schuster-Mal, weffenthalben kein Wunder, daß sie manchem Psuy die Augen außsticht. Wer ist diese? ihr Mann stehet trefflich wohl, allein das dare, quae sunt Caefaris, Caefari wird in seinem Evangelii-Büchl nit gefunden; das Töchterl und

1) Puer centum annorum 25: Jura, Statuta-Gelder, Cantzley-Sportel, Bibalia und Schmiralia nehmen täglich zu.

2) Abrahamische Lauber-Hütt I, 76: diese Partiterey war noch so groß nicht, jetzo gibt es wohl größere, wenn man dem Kayser und allzeit von hundert thäte 10 stehlen, so wäre es noch leicht, aber vom hundert 99, das ist zu grob.

3) Judas der Erß-Schelm II, 239.

Semi-Fräul, die mit ihr geht auff der Seyten, heist Francisca, Athanasia, Gandolpha, Hedwig 2c. (Urschl und Eißl seynd gar gemeine Nahmen); sie grüßt niemand auff der Gassen, weil sie ihres gleichen nit sibet; sie rauscht für die Kirchen-Thür hinein, wie der Wind im Nidwald; man soll bald ein Meesß lesen, her auß gehen fein bald... Es wäre wohl herzlich zu wünschen, du hättest ein paar Augen auff deinem stolzen Buckl, damit du konntest sehen, woher du kombst; ist nit dein Vater ein armer Nacht-Wachter geweest? hat sich nicht dein Mutter mit der Studenten-Wäsch erhalten? ist nicht dein Bruder im Seminario gestorben? hat dich nit der Meßner bey S. Salvator auß der Taufß gehobt? ist nit ein Holzmesser dein Vöter? . . . man hat dich noch wol gekennt, wie du umb das fleisch in die Banck gangen und den Kuchel-Zecker an den Arm getragen, du stolzer Siech'.

Wie der Mann zu Geld und Amt zu gelangen sucht, ist eben so charakteristisch¹⁾: 'Schon von 5. Jahren her hat er alle 5. Sinn daran gespannt, schon von 4. Jahren her hat er mit allen vieren sich bemühet, schon von 3. Jahren her hat er alle Treu erwisen, schon von 2. Jahren her hat er auff 2. Achßlen getragen, schon von einem Jahr her hat er nur einem Herren gedient, auffgewartet wie ein Budl-Hund, er hat Reverenz gemacht und mit den Füßen gescharrt wie ein Bruthenn, er hat auffgeschnitten wie ein Wurm-Arzt, er hat allenthalben angeklopfft wie ein Baum-Häckel, er hat geseufft wie ein Turtl-Taub, er hat gewacht wie ein Schnee-Ganß, er hat gesucht wie ein Spurr-Hund, er hat untergraben wie ein Königl, er hat sich hin und her gewendt wie ein Eysener Gockel-Hahn auff einem Thurn, er hat sich in alles gefunden und zu allem brauchen lassen wie ein Hut eines Hanß Supp, er ist hin und

1) Abrah. Kauber-Hütt II, 227.

hergegangen wie ein Rad, er hat ein und andern Patron umfangen wie der Wintergrün einen Baum, er ist stäts gehupfft wie ein Bachstelz, warum? in wem besteht dann sein Verlangen? es muß wohl der Mühe werth seyn, zu was Zihl und End stehet er mehrer auß als ein Mönch im Kloster, ein Einsidler in der Wüsten? Augustissime, serenissime Domine, ut videat, damit er möge nit wie ein Bettler sehen, sondern angesehen seyn; sein flectamus genua ist nur wegen des levate; sein bucken ist nur wegen des auffstehen; sein dienen ist wegen deß bedient werden; sein ernidern ist wegen deß hoch seyn'. 'In Summa, sagt derselbe Prediger in seinem 'Etwas für Alle' 685, ein Hof Herr, ein solcher, der nach Ehren, Untern und Dignitäten trachtet muß Centner-weis Mühe und Arbeit anwenden, muß Klaffter-weis Verdruß und Disgust ausstehen, muß Butten-weis schmieren und spendiren, muß Tuzet-weis sich bucken und neigen, muß weit mehrer schwitzen als ein Baumsteiger in Oesterreich an einem Kirch-Tag zc.' 1)

Und hat einer endlich ein Hofamt erhalten, dann ist er auch nicht glücklich. Den grossen Herren zu lieb, lauffe ich mich krank, wo nicht vor der Zeit tod', so klagt ein Hof-Cavalier (Almanach, zc. 110). 'In denen par force-Jagten reite ich mich noch zum Krüppel oder stürz den Hals ab. Im Spielen geht mein Bestallung samt dem Patrimonio drauf; werde noch darbey ausgelacht. Das Frauenzimmer, sonderlich Stands-Personen, zu bedienen, werde ich dermassen

1) Puer centum annorum 116: Schlecht von Geschlecht, er hat sich in Herren-Diensten begeben, ware anfänglich Stiefelschmierer, weil er aber feck, effronté, darbey ein gut Mundstück hatte, avancirt er immer weiter, sonderlich als er andere, die in seinen Krahm nicht taugten, aus dem Sattel gehoben; nun ist er Excellenz worden, feunt sich selber nicht mehr, vielweniger andere. Ja, er hasset alle, die ihm und seine Naissance kennen, weil er fürchtet, diese würden ihm die Nativität stellen und sein schlechtes Herkommen bekandt machen.

angespannt, gleich einem Schlitten-Pferd, so mit seinen Schellen in continuirlichen Galopp an Tag giebt, daß es gegen seinen Willen zu läppischen Diensten gebraucht wird, mit seiner unglaublichen Mortification und Ungemächlichkeit, andern ein plaisir zu machen. Wanns länger solte dauern, wäre es nicht mehr auszustehen. Ich bediene meinen gnädigsten Herrn, deme ich treue Dienste geschworen, auch meine unterthänigste Schuldigkeit mich dahin anweist. Aber auffer meines Herrn Diensten zu dergleichen Extravaganzien gebraucht zu werden und solche noch für ein außerordentliche ungemeyne Guad sollen erkennen, das will mir nicht mehr im Kopff'.

Daß solche Skizzen nach dem Leben entworfen sind, wird man kaum bezweifeln dürfen, indessen kommt es doch darauf an, zu erfahren, welchem Kreise die Vorbilder entnommen sind. Es scheint sich dieses unmäßige, nur auf den bloßen Schein berechnete Leben doch allein in bestimmten Gesellschaftsschichten geltend gemacht zu haben, und zwar ganz besonders in dem Beamtenstande, dem höheren wie dem niederen, weniger unter den Kaufleuten und Handwerkern. Vorbilder für Verschwendung und gewissenloses Treiben fanden die Beamten ja meist in ihren Herren, da die Fürsten, vom größten bis zum allerkleinsten, ihrem Hofe gewöhnlich mit dem allerschlechtesten Beispiel vorangingen.

Auch über diese Verschwendung spricht sich Callenbach in seiner Comoedie *Quasi Verò* aus. S. 22 sagt der eine Bauer: Ach ja mein lieber Cuntz, 24 Schatzung in einem Jahr, Don gratuite darbey. — I mus: Wanns nur dem Land zu Nutzen käme, ich wollte nichts klagen. Es wird vertournirt, verspielt, verschendkt, verjagt, verbaut, ververreiset &c. — 2 dus: Die hungerige Mucken verjuckens. — I mus: Unseres Landsherrn sein Pracht ist aus unserm Blut geflossen. — 2 dus: Sein doller Aufzug ist unser

Schweiß. — I mus: Wir sein geschohrne Schaaf. — 2 dus: Biß aufs Blut aber pro Rege et Grege 2c'. S. 63 kommt er noch einmal auf diese Klage zurück. 'Die Paß-Geigen schnurrt zwar bei Hof, aber nicht im Land, und dennoch thun dem Landmann die Ohren weh davon. Ist das protectio patriae? Quasi verò. Da seynd die Bau-Ingenieurs; was einer aufbaut, reißt der ander ein, unter dem Vorwand, es wäre nicht mehr die Modi. Unterdessen kommt so wohl das Einreissen als das Aufbauen das Zahl-Unt hart genug an. Da praesentiren sich die Comoedianten, Operisten, Tantzler, Kunstspringer; es geht doch endlich das End vom Lied auf ein Lami aus. Da postiren sich die Fresco-Mahler, die Stuckedurer, die Spieler, die bons Dies-Brüder, die Reverentzmacher, Tellerlecker, Schmarotzer, Jubelirer. Das seynd Leut wie die Hand-Pferd, die man nicht nöthig hat als Parada zu machen; fressen doch den andern den Haber vom Maul hinweg. Dort steht der mit seiner fidel, dem muß man viele hundert jährlich zum f. hinein werffen: ist ein theures Colvonium. Da streicht der Fresco-Mahler ein kostbares Färblein an. Jener Ingenieur macht einen Riß, die Cassa aber bekommt ein Loch davon . . . Auf solche gewaltige Subjecta solle sich gründen protectio Patriae. Quasi verò. Unter diesem speciosen Titel fordert man grosse, unerträgliche Contribution. Accisen, Don-Gratuite, Extra-Steuer. Quasi verò. Das wenigste wird dazu verwendet. Es heist alles dem Land zu Schutz. Hat sich wohl Schutz 2c'. (Vgl. Almanach 2c. 6).

Es ist lehrreich zu erfahren, wie ein so feiner Menschenkenner als Abraham a S. Clara seine Zeit beurteilt. In der der 'Lauber-Hütt' II, 376 charakterisirt er die vergangenen Jahrhunderte und fährt dann fort: 'Das siebenzehende hundert Jahr, in welchem wir anjetzo seynd, kan nicht anderst genennet werden, als voll der Falschheit und Gleisnerey'. Und an einer andren Stelle (Gehab dich

wohl 388) sagt er: 'Wann ist wohl jemahlens eine solche Sünd- und Laster-Fluth eingebrochen, als bey dieser unser Welt Zeit? da die wahre Gottesfurcht von vielen vor eine Thorheit und Phantasey gehalten und das Recht von der Gewalt unterdrückt wird oder dem Geld (Gold?) und Silber sclavet? Die Herrsch- und Regiersucht, Geitz und Tyranny überschrencket alles Ziel. Die Aufrichtigkeit und Christliche Liebe erkaltet, hingegen Untreu, Falschheit, Arglist, Blut- und Geld-Durst stehen in hitziger Brunst; Hurerey und Ehebruch werden nimmer schamroth, ja man fraget wenig nach GOTT, weilen man der Eitelkeit Gut und Blut zueignet. Durch Bedräng- und Pressung der Leute suchet man das Vermögen herrlicher zu machen; alles Gewissen achtet man gegen Hoheit und Reichthum wie den Koth auf der Gassen; man verschwendet mit hohen und kostbaren Narrendeutungen das Vermögen der Armen und vergeilet die Unterhaltung der Dürfftigen in allerhand Uppigkeit, mit einem Wort: Das angewachsene Schuld-Buch unserer Sünden ist schon inn und aussen voll und mehr als mit tausend Siegeln Göttlicher Straffen versiegelt'.

Wenn wir auch manche Übertreibung, deren sich der beredte Sittenprediger gewiß geflissentlich schuldig machte, in Abzug bringen, jedenfalls müssen doch Uebelstände vorhanden gewesen sein, die ihn veranlaßten, ein so unerbittlich strenges Urtheil zu fällen.

Wenn die Frau für ihren Putz und Luxus verschwendete, so trieb der Mann es nicht besser ¹⁾. Im Wirtshaus ²⁾ unter seinen Genossen, bei recht saftigen Gesprächen fühlte

1) Puer centum annorum 107: Mein Herr ist ein Liebhaber von raren ausländischen Bäumen, Früchten, Blumen, Kräuter, Orangery, Wasser-Künsten, Gemähl à fresco.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erbschelm IV, 113: ein Hoffmann ist er, dann er steckt die ganze Zeit im Mätschacker Hoff, im Seitzerhoff.

er sich wohl; im Spiel verlor er sein Geld; Mätressen kosteten auch nicht wenig¹⁾ und so nahm das Wohlleben oft ein Ende mit Schrecken²⁾. Aber häufig mißhandelte der Mann auch seine Frau, wenn er betrunken heim kam³⁾.

Geld und immer wieder Geld, das ist die Hauptsache. Zu keiner Zeit hat die Schatzgräberei eine größere Rolle gespielt; mit dem Christoph-Gebete hoffte man den Teufel zu zwingen, daß er die Schätze anzeige⁴⁾. Wie grade damals die Goldmacherkunst zahllose Anhänger fand ist eine bekannte Thatsache⁵⁾.

Ist es nicht möglich, Geld zu beschaffen, dann verarmt die Familie. Die Frau Veronica, so vorhero prangte in einem Manto, liegt jetzt auf puren Haber-Stroh; die Mariändl stolzierte wie ein Döckl in ihren seidenen Röckl, weilen aber der Vatter alles verthan, hat sie keinen guten Fetzen mehr an; die armen Kinder warten wie die barmherzige Sünder in grösster Noth auf ein einziges Stückl Brod; welche ihnen vormals zuwider, denen kommen sie gar gern wieder: also kommt nach Uebermuth die Armuth⁶⁾.

Man muß die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit sich vergegenwärtigen, um die Bedeutung von dem rauhen und barschen Wirken des preußischen Königs Friedrich

1) Abrahamische Lauber-Hütt II, 128: da hat ihm das Cätherl manch Duggäterl, die Rosl manchen Rosenobl, das Mützerl manches Kremmitzerl, das Sabinl viel schöne Quadrinl aus dem Sacke gelockt, bis ihm endlich in dem Sack nichts mehr übrig geblieben, als das leere Unterjutter.

2) Judas der Ertz-Schelm III, 525: er stunde in seinem schönen kayserslichen Dienst, und die lassen sich weit besser scheeren als die Schaaf des Laban. . . Wie ist der Herr um das Seinige kommen? — Es ist eine schlechte Zeit gewesen.

3) Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calendar 174 ff.

4) Abrahamische Lauber-Hütt I. 61 ff.

5) Ebendas. I, 69 ff; Etwas für Alle III. 7 ff.

6) Ebendas. II, 124.

Wilhelm I. ganz und voll zu würdigen. Sein Verdienst ist es, der Verweichlichung, der Verschwendungssucht, der Unredlichkeit und Unsittlichkeit in seinem Lande Einhalt gethan, das Gefühl für die strenge Pflichterfüllung um ihrer selbst willen wieder erweckt zu haben. Er wußte wohl, daß es not that, mit aller Kraft der Nachäffung französischer Sitten und französischer Leichtfertigkeit entgegenzutreten, deutsche Sucht und Ehrbarkeit in seinem Volke wieder zu beleben. Und wie ihm dies wirklich gelungen, beweist auch der Umstand, daß die Vorliebe für Frankreich, die Friedrich der Große persönlich hegte, in den weiteren Kreisen Preußens keine nachtheiligen Folgen nach sich ziehen konnte.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen des hochverdienten Königs geht die religiöse Bewegung, die damals immer mehr in den protestantischen Kreisen Eingang fand. Der Pietismus ¹⁾ hat immerhin die segensreiche Wirkung, ein neues Lebenselement in der evangelischen Kirche, die in ihrem starren Dogmatismus zu versteinern drohte, wachgerufen zu haben. (Vgl. oben S. 175.) — Die katholische Bewegung des Quietismus, von Miguel Molina (1640 bis 96) angeregt, war schon 1687 die päpstliche Autorität verdammt und die eifrige Vertreterin dieser Richtung, die Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon (1648—1717), 1695 verurteilt worden war. —

Abraham a S. Clara aber (Gehab dich wohl 54) stellt seinen katholischen Zuhörern geradezu die Frömmigkeit der protestantischen Sekten als Muster hin. Bey denen Pietisten, Quäkern und andern Unglaubigen wird man mit Verwunderung sehen, daß wann sie in ihren Bet-Häusern an denen Sonntagen oder andern bestimmten Gottesdiensten zusammen kommen und etwan der Herr Pastor ein verfälschtes Capitel aus der Bibel liest, mit was vor

1) Philipp Jacob Spener 1635—1705.

Eyfer, Inbrunnst und Andacht sie solchem beywohnen; ja sie seynd in dieser Aufmerksamkeit sehr behutsam, weilien sie die Köpff in die Hüth stecken, damit sie kein Objectum oder Gegenwurff haben mögen; den sie in diesen heiligen Sabbats-Gedanken zerstörete'. Allerdings braucht einer deshalb nicht besonders ändächtig zu sein; so sagt Christ. Weise drey Haupt-Verderber (1680) 38: 'Ich habe auch oft gelacht, daß viel alte Leute so eine Modi im Beten erfunden haben. Denn da kommt es gar abgeschmackt, daß man die Hände auffheben solte, sondern man steckt sie recht a la Françoise in den Schiebsack, daß die Andacht nicht heraus fährt. In der Kirchen halten ihrer viel den Hut vor die Nase, aber mich dünckt, es gehet etlichen wie jenem Bauren, der kunte das Vater unser nicht, aber die Weise davon kunte er, daß er das tempo richtig traff und den Hut so lange vorhielt als die andern'.

Bei aller Bewunderung für das französische Wesen ist zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch das Gefühl für Deutschlands schmähliche Erniederung recht lebendig und findet besonders in den satirischen Komödien des Jesuiten Franz Callenbach, wenn auch nicht sehr poetischen doch herediten Ausdruck:

Soll dann Teutschland immer leyden,
innerlich und aussen streiten,
als verlassner Patient?

Man solls keinen Feind zumuthen,
wie sich Teutschland muß verbluten,
streiten, leiden ohne End.

Last Euch Kinder gehn zu Herzen
eurer Mutter grosse Schmerzen,
ihr zur Consolation;
helfft zusammen sie zu retten
von so schwehren Band und Ketten:
etwann kommt sie doch davon!'), u. s. w.

1) Eclipses Politico-Morales 83.

Allein bald muß der deutsche Patriotismus dem heimatlosen Weltbürgerfinn, dem Kosmopolitismus, den Platz räumen, und es währte nun lange, bis die deutsche Vaterlandsiebe wieder wachgerufen wurde; fast hundert Jahre verstrichen, die schwersten Prüfungen mußten dem deutschen Volke auferlegt werden, ehe es sich wieder seines gemeinsamen Vaterlandes erinnerte, bis die Anhänglichkeit an das Geburtsland zu einer das ganze deutsche Land mit gleicher Begeisterung und Liebe umfassenden Bewegung heranwuchs.

9. Zusätze und Berichtigungen.

- S. 1. §. 20 ist zu lesen der 'sogenannten deutschen Renaissance'.
- S. 16. Damit die Tochter alles Vermögen erhalten kann, um eine gute Partie zu machen, muß der Sohn in den geistlichen Stand treten. (Eclipses politico-morales 20).
- S. 89. Der Straßburger Bauernhut ist abgebildet auf einem Kupferstück, der in dem Daheim IX. (1875) S. 320 1875 S. reproduziert ist.
- S. 99. Zum Anzündn der Tabakspfeifen bedient man sich der Scharmütze oder Tabaks-Ragete (Wurmland S. 130, 131)
- S. 109. Brautbitter s. Schelmuffsky S. 87.
- S. 115. Brautkutschche s. Schelmuffsky S. 92.
- S. 123. Brautsuppe s. Schelmuffsky S. 92.
- S. 129. Spiegelscheiben s. Schelmuffsky S. 17, 18.
- S. 175. Eine leichte Art von Wagen ist die Chaise de Rolande. (Schelmuffsky S. 45, 47).
- S. 232. §. 29 ist statt mitlitte mitteilt zu lesen.
-

R e g i s t e r.

A.

- Abendessen 119.
 Aberglauben 237 ff.
 Aberglauben bei Sterbefällen 225.
 232. 235.
 Aberglauben unfruchtbarer Frauen
 191.
 Aberglauben vom Hochzeitstage 121.
 Abkündigung 222.
 Abtrocknen der Hände an der
 Schürze 11.
 Adel kaufen 248.
 Aderlaß-Binde 143.
 Affections-Bändlein 13.
 Agraffe 36.
 Agremente 24.
 Ahnen, sechszehn 223.
 Aimable Vainqueur 15.
 Alabaster-Gefäße 148.
 Alcove 140.
 Allemanden 15.
 Alltagskleider 101.
 Alonque 68.
 Alp 242.
 Amme 205.
 Ammen-Hütche 206.
 Ammen-Stühlchen 206.
 Andreasgebetlein 4.
 Andrienne 41.
 Ansachen des Lichtes 11.
 Anstiegen 156.
 Angebinde 211.
 Angehörige 57.
 Ankleide-Zeit 102.
 Anmelden 160.
 Anreden bei einer Hochzeit 120.
 Anrichte-Löffel 147.
 Anrichte-Tisch 147.
 Ansjagegeld 198.
 Ansagen der Geburt 198.
 Ansagen des Todesfalles 225.
 Anziehen 156.
 Apfelsinen 191.
 Apfel von China 191.
 Arie 11.
 Arien-Buch 185.
 Armband 58.
 Arm-Schnällchen 59.
 Armutin 20.
 Ärzte 214.
 Aisch 146.
 Assemblée 14.
 Assiette 148.
 Atlas 20.
 Auffordern 15.
 Aufsatz 64.
 Aufsatz von Bande 111.
 Aufsetzen 68.
 Aufstecke-Kleid 45.
 Aufstehen 160.
 Augenbrauen-Kämmchen 67.
 Augsburg 200. 206. 212.

- Augsburgs-Frauen 30. 38. 39. 40.
 49. 52. 54. 74. 80. 81. 85. 88.
 89. 93. 94. 98. 111. 113. 149.
 203. 231. 232.
 Auskehricht 159.
 Ausstattung 18.
 Austragen 157.
 Auszüge 102.
- B.**
- Backbrett 147.
 Back-Rädlein 147.
 Backschüssel 147.
 Backtrog 147.
 Bade-Haube 145.
 Bade-Magd 143.
 Bade-Mantel 143.
 Badenmulde 207.
 Badereifen 246.
 Bade-Schürze 145.
 Bade-Stube 145.
 Badewanne 207.
 Badezimmer 145.
 Baldachin 150.
 Ballet 15.
 Bällgen-Atlas 20.
 Balsam-Büchlein 63.
 Bündel 88.
 Bänderkopf 68.
 Bär-Muff 99.
 Bärenführer 168.
 Bäumelchen 57.
 Banf 129.
 Barchent 25.
 Baseler Frauen 89.
 Bassetto 10.
 Bast 22.
 Bastoni 10.
 Batenelle 29.
 Batzen 57.
 Bauchbettlein 207.
 Bauernhaube 75.
 Bauern-Hut 89. 260.
- Beflagen 149.
 Berechnen 154.
 Beischlag-Gürtel 54.
 Beschreiben 208.
 Beien 159.
 Bete 10.
 Betschwester 176.
 Bettelbrot 208.
 Bettkorb 206.
 Bettlich 206.
 Bett-Topf 196.
 Betzner 87.
 Bewillkommen 161.
 Beyfrau 195.
 Bezahlen der Rechnungen 101.
 107.
 Bezette 62.
 Bierforten 150.
 Bilder 155.
 Billet 11.
 Birnen 195.
 Bislint 24.
 Bittfrau 225. 235.
 Blankscheid 38.
 Blaubalg 144.
 Blaien, in die, hören 5.
 Blättchen der Liebe 7.
 Blattern 61.
 Blaue Farbe 152.
 Bleigießen 5.
 Bleistift 134.
 bleublond 68.
 Blindfuß-Spiel 7.
 Bloße Brüste 50.
 Bockelhaube 74.
 Bodenhaube 74.
 Böhmische Haube 74.
 Bohnen 134.
 Bologneser Hündchen 140.
 Bonade 15.
 Borstwich 159.
 Borten 24.
 Böse Sieben 127.

Bouquet 91.
 Bourrée 15.
 Bouteille 188.
 Boutefois 20.
 Brabanter Elle messen 9
 Brasselet 59.
 Bräutigamshemd 109.
 Brat-Bock 145.
 Bratpfanne 145.
 Brat-Rost 145
 Bratspieß 145.
 Braten-Wender 147.
 Brantbad 110.
 Brantbett 122.
 Brautdiener 121.
 Brautfleid 108.
 Brautfranz 111.
 Brantfutsche 115.
 Brantliverey 115.
 Brantmagd 124.
 Brautmesse 115.
 Brantmeyer 125.
 Brantreigen 121.
 Brautschatz 18.
 Brautschmuck 109.
 Brautsuppe 123.
 Briefträgerin 12.
 Brillant 57.
 Brocard Estoffe 20.
 Brockat 22.
 Brotfrau 148.
 Brodtischrank 148.
 Brustlätzlein 207.
 Brüstchen 31.
 Brüstlein 31. 58.
 Bücher 135.
 Bücher-Tresor 132.
 Bucklethaube 74.
 Bumphosen, Schweizerische 58.
 Bund 80.
 Bund-Haube 83.
 Buplin (Büplin). 99.
 Bürste 65.

Butter 148.
 Butterbenne 149.
 Butterbüchse 149.
 Butterfrau 148.
 Butterhose 148.
 Buttermilch 148.
 Butterstecher 149

C.

Cabin 22.
 Cadence 14.
 Café 161.
 Café-Kränzchen 163.
 Café-Schwesterin 163.
 Calamank (Callamocco) 19. 22.
 Camelott 19. 23.
 Cammerische Leinwand 23.
 Cammertuch 25.
 Camisol 41.
 Campana 24.
 Canetille 24.
 Canneras 23. 24.
 Cantillje 23.
 Capizoll 22.
 Cappel 83.
 Carosie 187.
 Carovine 188.
 Carfette 38.
 Caschet 40
 Cascodille 10.
 Casselette 36.
 Casserole oder Castrol 145
 Catun 23.
 cendré 68.
 Chaise de Rolande 260.
 Chamelouque 48.
 Charmant Vainqueur 15.
 Charmiren 7.
 Chenellen-Kappe 80.
 Chinellen 46.
 Chiquen 15.
 Christbecherung 210.
 Christnacht 5.

Christoph-Gebet 257.
 Echorie 161.
 Cingulum castitatis 127.
 Cinq premiers 10.
 Cinquille 10.
 Cither 184.
 Cithrinchen 184.
 Citronen-Reißer 150.
 Clausius 10.
 Clavicordium 135.
 Clavier 135.
 Clavier-Buch 135.
 Codille (Cottifia) 10.
 Commentchen 187.
 Commode 29.
 Commode 69.
 Comödie 166.
 Comödiantinnen 165.
 Complimente 177.
 Concente 22.
 Contouche 41.
 Contra 10.
 Contredanse 15.
 Corallen 57. 58.
 Cornette 29.
 Corset 40.
 Cossäcklein 40.
 Coton 23.
 Couleur 26.
 Courant, simple und figuré 15.
 Courset 40.
 Courtoise 11.
 Credenz-Tisch 132.
 Crep d'Angleterre 19.
 Crep-flohr 23.
 Crepon 19. 22.
 Cristall 208.

D.

Dattelfern 210.
 Damast 20.
 — Moscovitscher 20.
 Damenschneider 27. 50.

Damespiel 10.
 Dankfagen für eine Sechswöchne-
 rin 206.
 Dante 10.
 Decke über das Wochenbett 196.
 Decken in Stuben 159.
 Delicateffen 189.
 Dese oder Dose 152.
 Deutsche frau VIII.
 Diamanten 56. 57. 58. 59. 66.
 Diamanten-Deglein 56.
 Dienst ansagen 157.
 Dienstmägde 153.
 Dietrich 55.
 Dockenhans 213.
 Dockenwerck 212.
 Doppel-Cafft 21.
 Drathleuchter 147.
 Drap d'Argent 20.
 Drap de Champagne 19.
 Drap de Dames 22.
 Drap d'Or 20.
 Drap di Paris 22.
 Dreifuß 145.
 Duchesse 24. 56. 69.
 Du Roys 19.
 Durchschlag 146.
 Durchstäuben 183.

E.

Ehegeld 19.
 Ehesteuer 18.
 Ei, in Brunnenwasser 5.
 Ei, das rothe 211.
 Eierfuchenspfanne 145.
 Eierfuchen-Schippe 146.
 Einbinden 203.
 Einsatz 154.
 Einsingen 206.
 Empfangen 161.
 Engageanten 23. 45. 49.
 Engelsatt 22.
 Engländerin VIII.

Entro 10.
 Erbschlüssel 5.
 Erbstopf 146.
 Erdäpfel 190.
 Erdweiber 195.
 Esclavage 56.
 Espagnolet 20.
 Estamines du Mans 19.
 — de Reims 19.
 Est-il permis? 10.

F.

fächer 94.
 fächlein 114.
 Falbala 36. 49.
 fallmütze 210.
 falsch in allen 10.
 falsche Zähne 62.
 Farbe der Stoffe 26.
 Farbenkästlein 184.
 faulbett 131.
 faul-Matte 159.
 Faveurgen 13.
 Favoretten 67.
 Favoretten-Kämmchen 67.
 Favorite 225.
 federball 7.
 federmuff 98.
 federspiel 11.
 fehhaube 74.
 fenster-Polster 130.
 Ferentin 21. 22.
 Ferandine faconnée 19.
 — — unie 19.
 Feschke 38.
 Feuerbock 144.
 Feuer-fächer 144.
 Feuerfresser 169.
 Feuer-Schirm 144.
 Feuerzeng 136.
 Filzhut 89.
 fingerfuttermal 101.
 fingerhut 101.

Fischbrett 147.
 Fisch-Kessel 145.
 Fisch-Tiegel 145.
 Fischtopf 146.
 Fitz-Mützchen 87.
 Flanell 19. 23.
 fleck 49.
 fledermäuse, papierne 102.
 Fleute douce 184.
 fliesen 130.
 flimmernadeln 66.
 flitter-Streuen 116.
 flohfalle 142.
 flohr 23.
 flohr-Kappe 79.
 flügelkappe 206. 208.
 Fontange 25. 28. 33. 68. ff.
 Frangen 24.
 Frankfurter Messe 160.
 Fränkische Frauen 81.
 Franzén (Franzen) 24.
 Franzlint 26.
 Französin VII. 214.
 Französische Modewaren 107.
 Franz-Schetter Caffé 22.
 Frauenzimmer VI. ff.
 Fräulein IX.
 Frisir-Buch 189.
 Fruchtweis 220.
 Fürbinder 231.
 Fürbitte für schwangere Frauen
 194.
 Fürstleck 49.
 Fürttuch 49.
 Futter-Caffé 21.

G.

Gage 23.
 Galanterie-Waden 35.
 Gallone 24.
 Gano rufen 10.
 Gardinen 130.
 Garnsieden 183.

- Gärten, berühmte 94.
 Gätter-Haube 85.
 Gaukel-Katzen oder Lichtlein 136.
 Gaukeln mit dem Lichte 136.
 Gaukler 168.
 Gavotte 15.
 Gaze-Flohr 25.
 Gebetbuch 155.
 Geburt eines Knaben 198.
 Geflecht 81.
 Gefrorenes 220.
 Gehenselte Goldstücke 57.
 Geh-Wägel 209.
 Geißerläschen 207.
 Geldheiraten 16.
 Geschlechter-Jungfern und Frauen
 IX.
 Geschmeide 60.
 Geschmeide-Kästlein 60.
 Gesellschaftsspiele 7.
 Gestöcke 117.
 Gestrid von Haaren 81.
 Gevatter 200.
 Gevatterbrief 200.
 Gevatteressen 203.
 Gevatterkleider 200.
 Gevatterstück 203.
 Gicke 175.
 Gießbecken 159.
 Gießkanne 159.
 Gips-Bilder 152.
 Gitterbett 210.
 Glätten der Wäsche 153.
 Glied-Ringlein 59.
 Glück-Rädlein 142.
 Gnadenjahr 256.
 Goldne Hochzeit 225.
 Goldmacherei 251.
 Gorgentine 57.
 Gork-Spitzen 25.
 Goststein 146.
 Gra de Naples 21.
 Gra de Tour 21.
 Gretchen in der Küche 192.
 Greze 154.
 Groschen-Weiber 129. 255.
 Großvater-Tanz 15.
 Grüseth 22.
 Gueridon 150.
 Günke 114.
 Gurt 200.
 Gürtel 54.

S.
 Haardraht 66.
 Haarkopf 109.
 Haarkopf 60.
 Haarkopf mit Bande 111.
 Haarlocken 109.
 Haar-Mantel 63.
 Haarnadeln 76.
 Haarpuff 67.
 Haarwulst 66.
 Haar-Zöpfe 65.
 Hacke-Beil 147.
 Hacke-Brett 147.
 Hacke-Messer 147.
 Hacke-Stock 147.
 Häckerling-Streuen 116.
 Häftlein 56.
 Hahn 151.
 Hahn scharrt Zucker 214.
 Hahnen-Tanz 15.
 Hahne-Wecker 122.
 Halloren Frauen 31. 59. 53. 81.
 86. 95.
 Halsband 58.
 Halsketten 58.
 Hals-Potterlein 57.
 Halstuch 51.
 Hamburg 204.
 Hamburger Frauen 96.
 Hand-Bänder 59.
 Handfaß 157.
 Handfaß-Tücher 157.
 Handkauf 154.

- Handkorb 154.
 Hand-Krausen 49.
 Handleuchter 142.
 Hand-Quehlen 159.
 Handschuhe 93.
 Handschuhe, römische 93.
 Hand-Spieß 145.
 Hans Supp (v. Jean Potage)
 252.
 Hänschen im Keller 192.
 Harzfappe 206. 208.
 Haube, gestricke 85.
 Haube, Leipziger 85.
 Haube, Schwedische 86.
 Haube, weiße 86.
 Hauben 73.
 Hauben-Draht 68.
 Hauptscheier 228.
 Haupt Schlüssel 55.
 Hausball 172.
 Hausrat 119.
 Hebamme 194.
 Heber 151.
 Hechelbank 185.
 Heerd 143.
 Heerd-Bretter 145.
 Heerd-Tuch 143.
 Heiliger Christ 210.
 Heimliche Frage 8.
 Heimsteuer 19.
 Heiratsgut 19.
 Heißchen 13.
 Hemd 29.
 Hemden-Ermel 30.
 Henkeltopf 154.
 Herzbettlein 207.
 Herzläppchen 207.
 Himmelbett 141.
 Hirn-Käpplein 80.
 Hochmut der Frauen 151.
 Hoch-Gejtrick 111.
 Hochzeitbitter 109.
 Hochzeitbriefe 109.
 Hochzeits-Carina 125.
 Hochzeitsgeschenke 119.
 Hochzeits-Haus 117.
 Hochzeit-Küche 117.
 Hochzeit-Mahl 117.
 Hochzeit-Tettel 109.
 Holz-Boden oder Holz-Kammer
 144.
 Hörner-Mütze 78.
 Hühnerstall, Klopfen an den 5.
 Hunde 110.
 Hut 89.
 Hut lösen 206.
 Hut-Mäcke 89.
 Hurenkind 206.
 Hufeke 252.

 D. (j).
 Im Kreis spielen 7.
 Im Leid gehen 255
 Inclination 41.
 Jacke 40.
 Jäcklein 40.
 Jahr-Käppchen 208.
 Jahr-Kleidchen 208.
 Jahr-Lohn 156.
 Jahrfuchen 208.
 Jahrmarkt 15.
 Jahrschuhe 208.
 Jalousie-Tanz 15.
 Jasmin-Öl 67.
 Jawort 18.
 Jean-Potage 125.
 Johannis-Topf 11.
 Juden-Haube 85.
 Jüdel spielt 208.
 Jufrau IX.
 Jungferufranz 115.
 Junge-Magd 155.
 Jungfer-Magd 155.
 Juppe 44.
 Juppe 40.
 Juwelen 60.

K.

- Käse 149.
 Kamm 65.
 Kammerbecken 142.
 Kammerfuttural 65.
 Kammer-Lackei 155.
 Kanarien-Vogel 159.
 Kanne, süße 205.
 Kanten 24. 25.
 Kappe 79.
 Kaltschalen-Napf 149.
 Kartenspiele 10.
 Kartoffel 190.
 Katzen 140.
 Kauf-Labet 10.
 Kränzchen 225.
 Kehlheim 160.
 Kehrab 127.
 Kehrbürste 159.
 Kelch-Gläser 183.
 Kelle 147.
 Keller 150.
 Keller 208.
 Kern-Sack 141.
 Keuschheits-Gürtel 127.
 Kind über ein, schreiten 208.
 Kindeln 14.
 Kinderball 217.
 Kindererziehung 215. ff.
 Kinderfäppchen 206.
 Kinderläzchen 207.
 Kindermagd 206.
 Kindermägdlein 206.
 Kindermuñme 206.
 Kindermutter 194.
 Kindermutter-Schaube 201.
 Kindermutterstuhl 194.
 Kinder-Kittel 206.
 Kinderschaube 206.
 Kinderstube, erste 126.
 Kinderstube 207.
 Kinderstühlchen 207.
 Kindtaufen 203.
 Kirchenbesuch 175.
 Kirchgang 206.
 Kirchenstuhl 175.
 Kirschel 203.
 Kittel 47.
 Klage-Brüstlein 232.
 Klag-Frauen 231. 235.
 Klag-Haube 232.
 Klag-Kragen 232.
 Klapper 207.
 Klapperstorch 195.
 Klatschen 157.
 Kleeblatt, vierblättriges 6.
 Kleider 19.
 Kleiderleihen 47.
 Kleiderluxus der Frauen 105.
 Kleiderluxus der Männer 106.
 Klinge-Beutel 153.
 Klopfsäckchen 207.
 Klöppeln 183.
 Klosterpensionat 216.
 Klusen 56.
 Knecht Ruprecht 210. 211.
 Kobold 157.
 Koch-Löffel 147.
 Kochzettel 117.
 Köchin 153.
 Kohlen-Gabel 144.
 Kohlen-Hose 144.
 Kohlen-Kammer 144.
 Kohlen-Korb 144.
 Kohlen-Pfanne 144.
 Kohlen-Schaukel 144.
 Kohlen-Topf 144.
 Kohlgärtner-Mützen 75.
 Koller 51.
 Koller-Leib 52.
 Köllerlein 51.
 Kopfbinde 81.
 Kopfloser Schatten 225.
 Kopfschleier 228.
 Köpfchen 149.
 Korb geben 18.

- Kostümbilder XIII.
 Köstchen 122.
 Köthen 154.
 Kragen 52.
 Kräh 52.
 Kraiß 52.
 Krampf-Ringe 59.
 Kranz der verstorbenen Jung-
 frauen 252.
 Kranz um das Wochenbett 196.
 Kränzmacherin 252.
 Kränzlein 88.
 Kreuz 57.
 Kreuz-Heller 6.
 Kron-Leuchter 155.
 Kron-Nasch 20. 22.
 Kröß 52.
 Krug 188.
 Krug bringen 7.
 Küchenkammer 123. 205.
 Küche 145.
 Küchen-Schürze 149.
 Kupferne Pfanne 144.
 Kuppelpelz 19.
 Kuß 15.
 Küßlein, wohlriechende 30.
 Kutische 187.
 Kutte 45.
 Kutzen 98.
- L.**
- Lackei 155.
 Lackirter Tisch 150.
 Lampe 156. 147.
 La princesse 15.
 Laterne 147.
 Laß zur Schnürbrust 38.
 Laß zum Unterziehen 30.
 Lätzchen-Hemden 30.
 Laufbank 209.
 Laufwagen 209.
 Laufzaun 209.
 Lange 152.
- Lante 184.
 Leibband 55.
 Leib-Gürtel 54.
 Leiber-Hemden 50.
 Leid Klagen 227.
 Leibschnalle 56.
 Leibstück 214.
 Leibstresse 55.
 Leichenbitter 226.
 Leiche spielen 214.
 Leid annehmen 227.
 Leideffen 255.
 Feier-Tanz 15.
 Legratur 22.
 Leinendamast 23.
 Leinwand 25.
 Leipziger Frauen 36. 39. 74. 85.
 86. 109. 227. 228. 229.
 Leonisch 25.
 Leffel 5.
 Leuchter 156.
 L'Hombre 10.
 L'Hombre-Tisch 151.
 Liebäugeln 7.
 Liebesbrief 11.
 Lichter 139.
 Licht-Knecht 156.
 Lichtputze 156.
 Lichtputzen-Kästchen 156.
 Lichtschirm 142.
 Licht-Tanz 15.
 Lieder 186. 220.
 Lied-Lohn 156.
 Löffel 147.
 Löffel-Wech 147.
 Löffeln 7.
 Lose 145.
 Lösen 182.
 Lurus bei Taufden 201.
 Lügen 183.
- M.**
- Magd 155.
 Mägdekammer 157.

- Mägdelaide 159.
 Magister-Kranz 182.
 Mahl-Schatz 18.
 Malerinnen X.
 Maler-Nacht 48.
 Mama 210.
 Mandille 92.
 Mangel 152.
 Mangelholz 198.
 Manilia 10.
 Männer-Hosen 160.
 Männerkleidung 104.
 Manschetten 49.
 Manteau 22. 45.
 Mantel 92.
 Mäntelchen 92.
 Mäntele 92.
 Mäntelcin 92.
 Mappen auf Tische und Fenster
 150.
 Märchen 214.
 Mariage 10.
 Markt-Buch 154.
 Marktgeld 154.
 Markt-Rechnung 154.
 Marktschreier 166.
 Marmite 145.
 Martinsabend 211.
 Martinshorn 211.
 Mascherade 20.
 Masken-Ball 171.
 Maskerade 171.
 Masque 99.
 Masquin 65.
 Matador 10.
 Manfchleier 228.
 Mänschen 15.
 Mehl-Fäßlein 147.
 Mehl-Kasten 147.
 Menuet 15.
 Menuet Allide 15.
 Menuet d'Anjou 15.
 Menuet en quatre 15.
 Menuet figuré 15.
 Messe 13.
 Messerbesteck 55.
 Messer, dreikreuziges 210.
 Messer- und Löffel-Futtermal
 117.
 Messerscheide 55.
 Messer schenken 11.
 Mezzo ponto 26.
 Nieder 59.
 Mietgeld 156.
 Mietlohn 156.
 Mignons 10.
 Mitgift 18.
 Mode 26.
 Modebilder 100.
 Mode, französische XII.
 Mode-Zeuge, englische 19.
 — — französische 19.
 — — holländische 19.
 Modell-Tuch 183.
 Mohr 21.
 Molde 147.
 Morgengabe 122.
 Mörser 146.
 Mosekfenweiber 204.
 Mouche 65.
 Mouchen-Schachtel 63.
 Mouffeline 25.
 Müß 98.
 Müßband 99.
 Müßchen 98.
 Mühlespiel 11.
 Mühme 210.
 Mummel oder Mummelse 230.
 Mundfäßlein 157.
 Muraneser Spiegel 155.
 Müs 208.
 Muschel-Bund 81.
 Muschel-Flohr 23.
 Mutz 59.
 Mütchen 86.

N.

Nachhochzeit 125.
 Nachtbecken 142.
 Nachtcamiſol 28.
 Nachthabit 28.
 Nachtbalsmch 28.
 Nachthandschuh 28.
 Nachtigall 140.
 Nachtkappe 207.
 Nachtlampe 142.
 Nachtleuchter 142.
 Nachtlcht 142.
 Nachtmänner 195.
 Nachtmantel 63.
 Nachtschleppc 28.
 Nachttisch 142.
 Nachttren 155.
 Nachttuch 29.
 Nachtzeng 28.
 Nadelfiſſen 101.
 Nähfiſſen 101.
 Nähförbchen 101.
 Nähnaedel 101.
 Nähpult 101.
 Nähſchule 101.
 Nähzeug 101.
 Näpfchentiegel 146.
 Naſentuch 229.
 Neigen 15.
 Neſt zur Haube 69.
 Neſtelknüpfen 191.
 Neſteltuch 23.
 Neuhaufen 200.
 Nicken 176.
 Nicola 211.
 Niedelſpate 204.
 Niedergelaffenes Kleid 47.
 Niefen 159.
 Nomporeilles 24.
 Nonnentanz 15.
 Nönnchen 151.
 Nürnberg 212.

Nürnberger Frauen 39. 40. 45. 49.
 52. 81. 86. 91. 94. 187.

O.

Oblat-Eifen 146.
 Obraehenke 60.
 Ohren-Drath 60.
 Ohren-Klingen 159.
 Ohren-Lappen 74.
 Ohren-Ringe 60.
 Oper 165.
 Opern-Buch 165.
 Ormeſin 20.

P.

Palatine 54.
 Pamphilus 10.
 Pamp-Schwefter 165.
 Panciges 20.
 Pandelotten 57.
 Pantoffel 55.
 Papa 210.
 Papagei 159.
 Parade Bett 141.
 Paraplui 96.
 Paraſol 96.
 Parat 96.
 Paret 113.
 Parforce-Jagd 55.
 Parmefan-Käſe 149.
 Parterra-Geug 225.
 Pas 14.
 Paſſade 15.
 Paſſamente 24.
 Paſſepied 115.
 Pater-Noſter-Wändlein 23.
 Paternoster der Kinder 207.
 Patengeld 205.
 Patenzettel 205.
 Patriotismus 259.
 Pavillotte 69.
 Pelz 31.
 Pelzchen, polniſches 96.

Pelzhaube 83.
 Pelzhofen 31.
 Pelz, ungarischer 98.
 Percan 23.
 Percan de Brüssel 23.
 Peroquetchen 139.
 Perücken (der Männer) 67.
 Petichier 59.
 Pfänderspiele 9.
 Pfanne 146:
 Pfannkuchenzettel 205.
 Pietismus 253
 Pietistin 176.
 Piquet, offenerziges 10.
 Planetenspiel 10.
 Platte 153.
 Platt-Eisen 153.
 Platt-Glocke 153.
 Platt-Kissen 153.
 Platt-Quehle 153.
 Platt-Teller 153.
 Platt-Wäsche 153.
 Pletsche, süße 205.
 Plinzen-Blech 146.
 Plinzen-Eisen 146.
 Plinzen-Tiegel 146.
 Pflisch-Sammet 21.
 Pochen 10.
 Poelings Canton 20.
 Points à la Reine 25.
 Points-Dauphine 25.
 Points de Gènes 25.
 Points de lin(t) 26.
 Points de Paris 25.
 Points des Canailles 26.
 Pokal 188.
 Polemit (Polimit) 22.
 Poli de Chèvre 19.
 Polnische Haube 74.
 Polnisches Pelzchen 96.
 Polsternath 128.
 Pomade 62.
 Ponto 10.

Ponto a filo grana con mezzo rilievo
 25.
 Ponto mezzano reticello 25
 Ponto reticello tondo 25.
 Ponto tutto per filo 25.
 Porcelain 150. 132. 140. 148. 149.
 Porte-Chaise 187.
 Portnagalleier 191.
 Portnaglesin VII.
 Possumenten 24.
 Potagen-Schüssel 187.
 Prinzmetall 56. 56.
 Prügeln der Diensthofen 159.
 Pucelage 56.
 Puder 67.
 Puder-Blasebalg 67.
 Puderbüschel 67.
 Pumpnickel singen in der Kirche
 176. 216.
 Puppe 212.
 Püppel-Mutter 194.
 Puppenhaus 213.
 Puppenfrau 212.
 Puppenwerk 212
 Purplen (Blattern) 61.
 Puzfrau 114.
 Puzstube 128.

Q.

Quastalla 15.
 Quaste 25.
 Quatrilie 10.
 Quer-Sattel 170.
 Quietismus 258.
 Quinelt 19.
 Quinette 22.
 Quirl 147.
 Quirl ablecken 19.
 Quirl-Brett 147.

R.

Rammelabend 111.
 Rammelhäubgen 28. 83.

- Raquet 8.
 Ras à la Dauphine 19.
 — de Caefar 19.
 — — Charles 19.
 — — Frife 19.
 — — Genes 19.
 — — Hompefeh 19.
 — — Larette 19.
 — — Lillie 19.
 — — Marlborough 19.
 — — Maroc 19.
 — — Nimes 19.
 — — Orleans 19.
 — — Paris 19.
 — — Siam 19.
 Rafat 20.
 Rafch 25.
 Rafe de Cypre 20. 22.
 Rafe de Moer 21.
 Rafe de Signor 20.
 Rattin 22.
 Ränderkammer 150.
 Recazade 15.
 Reff 19.
 Regal 145.
 Regen am Johannistage 121. 240.
 Regentkleid 96.
 Regensburger Frauen 52. 55. 55.
 75. 78. 86. 88. 89. 92. 252.
 Regenichurz 96.
 Regentuch 96.
 Reib-Nich 146.
 Reibeifen 146.
 Reibfeule 146.
 Reifrock 31.
 Reifekappe 80.
 Reifbuch 184.
 Reifen 184.
 Reiffohle 184.
 Relevé 21.
 Remis 10.
 Renouvé 21.
 Respuefta 10.
 Schuß, Alltagsleben.
 Retirade 15.
 Reverentz-Tanz 15.
 Rigoudon 15.
 Ring 59.
 Ringfütteral 59.
 Rock 45.
 Röckchen 39. 40.
 Röcklein 39. 40.
 Rohrftühle 129.
 Röhrkaften, Trog 146.
 Rolle 152.
 Rollkammer 155.
 Romane 135.
 Romanifche Bilder 132.
 Rordel-Tafft 21.
 Roie brechen 9.
 Roft 145.
 Rücklings aufstehen 159.
 Ruhe mitnehmen 199.
 Rührlöffel 147.
 Rührlöffelbrett 147.
 Rummel-Piquet 10.

S.
 Sächfen 204.
 Sächfifche Frauen 40. 52. 73. 88. 93.
 Sack, franzöfifcher 41.
 Sägefpäne 159.
 Sajetties 19. 20.
 Salzburger Frauen 39. 45. 49. 52.
 66. 79. 82. 85. 85. 89. 95.
 Salzhaufen 6.
 Salzmeffe 146.
 Sammet 21.
 Sammetbund 80.
 Sand 159.
 Sandfiften 101.
 Sandfieb 159.
 Sängerin 165.
 Sans prendre 10.
 Sarabande 15.
 Sarge 20. 21. 25.
 — de Poys 20. 22. 25.

- Sarge imperiale 20. 23.
 Sarge de Châlons 19.
 Sarge di Lill 22.
 Sarge di Roma 22.
 Sarge di Trill 22.
 Sargedinim (Sarge de Nimes?) 22.
 Satin 20.
 Sanf-Drossel 164.
 Schaart 146.
 Schampedässi (Jean Potage-)Hint 248.
 Schappel 88.
 Scharlerin 22.
 Scharfeth 22.
 Scharwenzeln 10.
 Schatzgräberei 257.
 Schanze 93. 111.
 Schaubhut 90.
 Schan-Essen 189.
 Schanmlöffel 147.
 Scheffel 146.
 Scheid ansziehen 5.
 Schenken auf das Bett 205.
 Schenken und im Spiel Logieren. 8.
 Scheppel 88.
 Schenerfasz 146.
 Schenerfran 146.
 Schenern, Löfen beim 146.
 Schief-Tanz 15.
 Schinken-Kessel 145.
 Schlaf-Pelz 47.
 Schlair 88.
 Schleier 24.
 Schleier mit Flügeln 252.
 Schleier-Frau 251.
 Schleier-Haube 251.
 Schleierkappe 251.
 Schleier-Schürze 251.
 Schleier zur Traner 251.
 Schleiskanne 151.
 Schleisnadeln 66.
 Schlenker-Braten 156.
 Schleppe 55. 80.
 Schleppe, ranche 81.
 Schliefer 99.
 Schlittenfahrt 169.
 Schloß, italienisches 127.
 Schlupfer 99.
 Schlüssel-Kette 55.
 Schlüssel-Ring 55.
 Schmätzchen 13.
 Schmecker 91.
 Schmeckerle 91.
 Schmeer-Haube 95.
 Schmelz 56.
 Schmelz-Halsband 57.
 Schminke 61.
 Schnabel-Brüstlein 39.
 Schnallen-Ringlein 59.
 Schnapp-Weise 185.
 Schnepfen-Haube 86.
 Schniegel-Fleckchen 91.
 Schnupftabakdoje 99.
 Schnupftuch 46.
 Schnürbrust 37.
 Schnürkasten 57.
 Schnürleib 37.
 Schnürmieder 37.
 Schokolade 163.
 Schopen 39.
 Schöpel 40.
 Schöpf-Gelte 147.
 Schränke 154.
 Schreck-Steinlein 208.
 Schrittschuh 170.
 Schuh 36.
 Schuhbänder 36.
 Schuhe, hohe 37.
 Schuh, linker 158.
 Schuhrosen 36.
 Schuh schnallen 36.
 Schuhs spielen 8.
 Schuh werfen 5.
 Schumper-Lieder 183.
 Schurz 45. 49. 144.
 Schürze 48.
 Schüssel 148.

- Schüsselring 188.
 Schwaben-Kappe 79.
 Schwäbische Frauen 39. 44. 81.
 Schwalbacher Bad 160.
 Schwangerschaft 193.
 Schwänzel-Pfennige 154.
 Schweifisch 23.
 Schweif 45.
 Schwent-Kessel 147.
 Schwert-Dreier 6.
 Scotignoria 22.
 Sechswochen 195.
 Seiden-Camelot 22.
 Seife 152.
 Seife, wohlriechende 137.
 Seifen-Fäßlein 137.
 Seifen-Säcklein 139.
 Seiltänzer 166.
 Senfte 187.
 Serviette 189.
 Servietten-Bänder 189.
 Servietten-Preffe 189.
 Sessel 131.
 Sieb 146.
 Siebzehn Kreuzer drücken 9.
 Siedel 139.
 Siemann 247.
 Silber-Köthe 134.
 Silberner Spiegel 142.
 Singen 184.
 Solo 10.
 Sonnenfächer 94.
 Sonntagsfeier 177 ff.
 Sonntagskleider 101.
 Sonntagskind 195.
 Soy Rossata 21.
 Spagade 15.
 Spanierin 171.
 Spanische Kreuze drücken 9.
 Spanische Wand 131.
 Spannbett 141.
 Spann-Nadeln 56.
 Sparhafengeld 11.
 Spazier-Stab oder Stock 94.
 Speisekammer 149.
 Speisekammer-Vorrath 149.
 Speisekarten 190.
 Speise-Köthe 147. 149.
 Spendieren 248.
 Spezade 15.
 Spickbrett 147.
 Spicknadel 147.
 Spiegel 135.
 Spiegelscheiben 260.
 Spielgeld 11.
 Spielsachen 212.
 Spinett 135.
 Spinnen 182.
 Spinnen in Sechswochen 199.
 Spinnrad 182.
 Spinnrocken 182.
 Spitzen 25.
 Spitzen-Nähen 183.
 Spitzen-Schnepplein 74.
 Spitzen-Stiche 25.
 Spitzgläser 188.
 Spitzhut 80.
 Spollier 129.
 Spollier-Hafen 136.
 Springer 169.
 Spritze 146.
 Spucknapf 126.
 Spülfaß 146.
 Staatsdamen 186.
 Stählchen 207.
 Ständchen 11.
 Ständer 99.
 Stechheber 151.
 Stechnadeln 316.
 Steiß, französischer 52.
 Stepprock 44.
 Sticken 183.
 Stirnbinde 81.
 Stöckel-Schmecken 91.
 Straßburger Frauen 39. 40. 44. 45.
 54. 74. 79. 89. 90. 98. 229. 232. 260.

Strickbeutel 35.
 Strickbuch 35.
 Strickeisen 35.
 Stricken 35.
 Strickkästlein 35.
 Stricknadeln 55.
 Strickrock 35.
 Strumpf 35.
 Strumpfband 35.
 Strumpfsohle 35.
 Strümpfe besohlen 35.
 Strohbündlein 24.
 Strohhut 89.
 Strohkranz 215.
 Stuhlklappen 129.
 Stuhlnath 128.
 Sturz 146.
 Sturz zur Trauer 228.
 Stürze 146.
 Sudel-Wäsche 153.
 Suppe 189.
 Suppennapf 148.
 Suppentöpflein 196.
 Superfoy 19.
 Surtout-Courset 40.
 Susses 23. 129.

T.

Tabak VIII.
 Tabakrauchen 99.
 Tabinet 22.
 Tabulatur-Buch 135.
 Tabulet 132.
 Tafel 187.
 Tafelgläser 188.
 Tafel-Service 187.
 Tafelstube 187. 128.
 Tafelstühle 128.
 Tafeltuch 187.
 Taffet 21.
 Taffetkappe 79.
 Tändelschürze 49.
 Tänzen 14.

Tänze 14.
 Tapeten 129.
 Tapezerey 129.
 Tapissierie 159.
 Tartuffel 190.
 Tische 55.
 Taschenspieler 166.
 Taufe 200.
 Tauf-Eulgen 201.
 Taufmützchen 201.
 Tauftuch 203.
 Taufwasser 201.
 Taufwindel 201.
 Teller 148.
 Teller über das Haubenest 69.
 Teppich 151.
 Teppichnath 128.
 Terletenk 48.
 Terzinel 21. 22.
 Thee 163.
 Thomasabend 5.
 Tiegel 145.
 Tiegelbrei 208.
 Tisch 128.
 Tischglöcklein 189.
 Tischkästlein 188.
 Tischkorb 188.
 Tischtuch 187.
 Tobin 21.
 Toilette 29.
 Toiletten-Requisiten 61.
 Colleins-Haube 86.
 Topf 145.
 Topfbrett 145.
 Topfmarkt 145.
 Terra sigillata 132.
 Tornesol 62.
 Touren 14.
 Tragebett 200.
 Tragett 19.
 Transch und Klatfch 157.
 Trapulierspiel 10.
 Träpeth 22.

Trauerbinde 228.
 Trauerflohr 22.
 Trauerhaube 228.
 Trauer im Hause 233.
 Trauerkappe 228.
 Trauerkleid 227.
 Trauerschnuppe 227.
 Trauerstreif 227.
 Traumbuch 142.
 Trauring 117.
 Trauung 117.
 Trauung, Aberglauben bei der 117.
 Trauung, wiederholte 225.
 Treibholz 147.
 Trenchir-Buch 189.
 Trefor 132.
 Treforchen 132.
 Treffen 24.
 Trichter 146.
 Trinken der Weiber 181.
 Trinkgeld 182.
 Tripp 21.
 Trischack 10.
 Troddel 23.
 Trödler 108.
 Truyd 243.
 Turban 79.
 Türkischer Bund 79.
 Türkisches Papier 130.
 Tüttschmutter 123. 203.

24.

Überschlag 53.
 Uhr 61.
 Ulmer Frauen 39. 49. 52. 55. 74. 79.
 81. 88. 92. 111. 113. 114. 230. 231.
 Umbinde-frau 63.
 Umgebunden gehen 109.
 Umgeschläge 81.
 Umgeschläge, hohes 111.
 Unehchter Schmuck 61.
 Ungarischer Pelz 98.
 Unter den Tisch leuchten 136.

Unterirdische Weiber 200.
 Unterröcke 34.
 Unterschlagungen 250.

25.

Vase 140.
 Venetianische Gläser 132.
 Venetianische Spiegel 135.
 Verlöbniß 18.
 Verneigen 15.
 Verplämpern 18.
 Verschiedene Frauenkleider 101.
 Verschiedene Männerkleider 105.
 Verschütten von Salz 159.
 Verschwinden der Frauen 246 ff.
 Verschwinden der Höfe 256 ff.
 Verschwinden der Männer 256.
 Verwandtschaftsbezeichnungen 127.
 Veierhaube 124.
 Veierfranz 124.
 Visir 78.
 Visir-Käppel 79.
 Visite 160.
 Volande 195.
 Volante 7. 41.
 Vorhänge 130.
 Vorsteckelatz 38.
 Vorstecketuch 196.

26.

Wachsbund 214.
 Wachslichter 136.
 Wachs tropfen 5.
 Waderl 94.
 Wagenkorb 209.
 Walcher-Holz 147.
 Wams 39.
 Wämslein 39.
 Wand-Haken und Schrauben 136.
 Wandleuchter 135.
 Wanne 136.
 Wärmflasche 141.
 Wärmpfanne 141.
 Wärmstein 141.

- Wärmteiler 188.
 Waschgelle 152.
 Waschhaus 151.
 Waschkessel 152.
 Waschkorb 153.
 Waschköthe 153.
 Waschzettel 152.
 Wäscheblan 152.
 Wäsche, schwarze 151.
 Wäscherin 151.
 Wäscherlohn 151.
 Wäscher mädchen 151.
 Wasserfame 146.
 Wasserpeier 167.
 Wasserständer 146.
 Wassertrog 146.
 Wechselbalsg 194.
 Wehesfran 194.
 Wehmutter 194.
 Weiber, unterirdische 200.
 Weise 183.
 Weinsorten 150. 180.
 Weiße Frau 235.
 Weltliche Lieder in der Kirchen-
 musik 176.
 Welzerabend 111.
 Wendelin 94.
 Werber 18.
 West 65.
 Westerhemd 201. 205.
 Wiege 199.
 Wiegenlied 206.
 Wiegentuch 109.
 Wiener Frauen 94.
 Windelschnur 200.
 Winktanj 15.
 Wirtschaften 126.
 Witwe 236.
 Witwenkasten 236.
 Witwenkleid 227.
 Wochen 192.
 Wochen, in die, gehen 198.
 Wochenbett 196.
 Wochenhemdlein 200.
 Wochenfanne 205.
 Wochenstube 196.
 Wochenstühle 196.
 Wolfjahn 207.
 Wübeln 35.
 Würfelbuch 142.
 Würzbüchse 146.
 Würzlade 146.
 Würzmühle 146.
 Würztopf 138. 140.
- 3.**
- Sacken 24.
 Sahupulver 142.
 Sahustöcher 142.
 Szeichnen der Wäsche 183.
 Sendel-Decken 21.
 Sieben 208.
 Simmepon 22.
 Sindel-Caßt 22.
 Simgießen 5.
 Spiselmütze 11.
 Spiselmütze, Berlinische 11.
 Sitternadel 68.
 Söbel 54.
 Söse 155.
 Sölp 206.
 Süchterin 119. 204.
 Süchthaus 237.
 Süchthaus-Mädlein 237.
 Süchthaus-Mutter 207.
 Süchtjungfran 119.
 Sückerhut 204.
 Sückerschachtel 163.
 Sülp 206.
 Sülper 206.
 Sünder 137.
 Sünge lösen 205.
 Sütschkäumlein 508.
 Süwillich 23.
 Süwirnsitzen 25.
 Süwölf Nächte 211.



118086

Author Schultz, Alvin

HC
S787a

Title Alltagsleben cinder deuten frau.

DATE

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

